23,655/C/3 Vol 2

H XLVII 19/

FRORIEP, C. F. & R.

~~Chirurgische~~

c

2.

8-9. 3 22471

Bossard
10/09

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Chirurgische Kupfertafeln.

Eine
auserlesene Sammlung
der
nöthigsten Abbildungen von äußerlich sichtbaren Krankheitsformen, anatomischen Präparaten, so wie von Instrumenten und Bandagen, welche auf die Chirurgie Bezug haben,
zum Gebrauch
für
praktische Chirurgen.

Augenkrankheiten.

Weimar,
Im Verlage des Großherzogl. Sächs. priv. Landes-Industrie-Comptoirs.
1825.

Anzeige.

Diese chirurgischen Kupfertafeln sind zunächst zur Ausstattung von S. Cooper's neuestem Handbuche der Chirurgie, in alphabetischer Ordnung, bestimmt; doch glauben wir, daß dieselben nicht allein den Besitzern von Cooper's Werke, worauf in der Erläuterung der Tafeln zunächst verwiesen ist, sondern allen den Aerzten und Chirurgen angenehm seyn können, die keine mit kostbaren Kupferwerken ausgestattete Büchersammlung haben.

Der Herausgeber wird auch ferner nicht allein die besten vorhandenen Werke des Auslandes und Inlandes benutzen, sondern auch Manches nach Original-Zeichnungen geben. Jede Kupfertafel ist mit ihrem besonderen Erklärungsblatte versehen. Für Augenkrankheiten, Hautkrankheiten 2c., wo nicht bloß die Form, sondern auch die Farbe darzustellen, wesentlich ist, werden farbig gedruckte und ausgemalte Tafeln gegeben, und eine sorgfältig colorirte Tafel wird dann für zwei oder drei Tafeln gerechnet und auch so bezeichnet werden. Der Preis eines Heftes ist 12gGr. oder 54 Kr. Rhein., also möglichst gering, um das Werk auch für wenig bemittelte Chirurgen zugänglich zu machen. Die Tafeln folgen in der Reihe der Zahlen auf einander; diejenigen Tafeln aber, die zur Erläuterung eines besondern Capitels der Chirurgie gehören, haben noch eine besondere Rubrik und Bezeichnung von Buchstaben, wie z. B. Tafeln 4. 5. 7. 12. 17. und 22. zugleich mit *Hernia* A. B. C. D. E. F. bezeichnet sind, u. s. w. Die Arabischen Ziffern hinter den Römischen geben die Nummern des Heftes, die, worin die Tafel befindlich.

Allen Denen, welche das Unternehmen durch Bemerkungen oder Zeichnungen unterstützen wollen, wie bereits geschehen, werden wir uns besonders verpflichtet achten.

Gr. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

Uebersicht der chirurgischen Kupfertafeln.

Abscessus coxarius.	A. Diagnose u. Anatomie desselb. Taf. IX. 2
Amputatio.	A. Amputation des Ober- und Vorderarms, LXXV. 16.
	B. Anatomie des Stumpfes, CXIII. 23
Aneurysma. . . .	A. B. Anatomische Untersuchung der Pulsadergeschwülste, Taf. XLI. 9. LIII. 11
	D. Operationsweise des Schenkel-Aneurysma, Taf. CI. 21
Ani fistula.	Die Mastdarmfistel, Taf. XLVI. 10.
Anus praeternaturalis.	A. B. Natur und Behandlung des künstlichen Afters, Taf. LVI. 12. LVII. 12.
Aurium morbi. . .	A. C. Operationen im äußern Gehörgange, Taf. LXV. 14. CXXVII. 26.
	B. Operation in der Eustach. Röhre, T. LIV. 11.
Cutanei morbi. . .	nach Batemann geordnet:
	I *Papulae.* G. Lichen, Taf. CXXX. CXXXI. 26.
	II. *Squamae.* E. Lepra, XCIV. XCV. 19.
	III. *Exanthemata.* H. Scarlatina, Taf. CXL. CXLI. 28.
	IV. *Bullae* F. Pompholyx, Taf. XCV. CXVI. 23.
	V. *Pustulae.* B. Porrigo, Taf. XXXIX. XL. 8.
	VI. *Vesiculae.* A. Herpes, Taf. XIX. XX. 4.
	VII. *Tubercula* C. Elephantiasis, XLIV. XLV. 9.
	VIII. *Maculae.* D. Naevus, XLIX. L. 10.
Exarticulatio. . . .	A. C. Exarticulation d. Oberarms, LI. 11. LXVII. 14.
	G. — des Oberschenkels, XCIII. 19.
	H. — des Knies, CVII. 22
	B. D. — der Finger und Hand, Taf. LXIII. 13. LXXIII. 15.
	E. F. Exarticulation der Zehen, des Mittelfußes, Taf. LXXVIII. 16. LXXX. 17
Fractura.	B. D. E. G. H. J. K. M. Bruch d. Schenkels u. Schenkelbeinhalses, T. X. 2. XIII. 3. XXIII. 5. LXXXII. 17. XCII. 19. CXVIII. 24. CXIX. 24. CXXXIII. 27.
	C. Bruch des Schlüsselbeins, Taf. VIII. 2.
	A. Bruch des Wadenbeins, Taf. VI. 2.
	F. Bildung des callus, Taf. XXXIII. 7.
	L. Bruch der Wirbelbeine, CXXV. 25.
Hernia.	A. 1. C. 8 D. G. L. Leistenbruch, T. IV. 1. VII. 2. XII. 3 XXXVIII. LXXXIX. 25.
	B. 1 Schenkelbruch, Taf. V. 3.
	F. H. Nabelbruch, Taf. XXII. 5. XLIII. 9.
	I. K. Mittelfleischbruch, T. XLVII. 10. XLVIII. 10.
	E. Blinddarmbruch, Taf. XVII. 4.
	M. Zwerchfellbruch, Taf. CXXXVI. 27.
Hydrocele.	A. C. D. Untersuchung der Hydrocele, Taf. XIV. 3. CII. 21 CIII. 21.
	B. Behandlung der Hydrocele, Taf. XV. 3.
Ligatura vasorum.	A. B. Unterbindung blutender Gefäßöffnungen, Taf. XVI. 4. CXII. 23
Lithotomia	B. Lagen des Steins, Taf. LII. 11.
	D. Eingesackte Steine, Taf. LXXVI. 16.
Lithotomia.	G. Anatomie des Mittelfleisches, T. CIV. 21.
	C. Blasenschnitt des Celsus, Taf. LXXI. 15.
	E. F. Blasenschnitt bei Weibern, XC. 18. XCII. 20.
	H. J. Mastdarmblasenschnitt, Taf. CVI. 24. CXVII.
	B. Catheterismus, Taf. LX. 11. LXXIV. 15.
	K. Steine u. Steinzange, CXXII. 25
	L. Key's Methode, T. CXXXII. 27.
	M. Bell's Methode, Taf. CXXXVIII. 28.
	N. Fassen des Steins, Taf. CXXXIX. 28.
Luxatio.	A. B. C. I. Luxation des Oberschenkels, Taf. I. 1. II. 1. III. 1. XCVI. 20.
	D. E. F. H. Luxation des Oberarms, Taf. LV. 12. LXXXVI. 18 LXXXVII. 18. XCI. 19.
	G. Luxation des Ellenbogen, T. LXXXVIII 18.
	K. Luxation der Wirbelbeine, CXXIX. 26.
Morbus coeruleus. .	Blaue Krankheit, T. LXXXIII — LXXXV. 17.
Oculorum morbi. . .	A. 5. Staphyloma, Taf. XXXIV. XXXV.
	B. Cataracta, Taf. VXIX. XXX. 7.
	C. Entropium et Trichiasis, Taf. XXVI. 6.
	D. Iritis — — LVIII. LIX. LX. 12.
	E. Pterygium — — LXVIII–LXX. 14.
	F. Fungus medullaris, Taf. CIX — CXI. 22.
	G. Ophthalmia aegyptiaca. CXX. CXXI. 24.
	H. Hyalonyxis, Taf. CXXXVI. 28.
Oesophagotomia . .	A. nach Eckold u. Berlinghieri. CXXXV. 27.
Phimosis u. Paraphimosis.	Phimosis und Paraphimosis, Taf. XXXVII. 8.
Plica polonica. . .	Weichselzopf, Taf. LXIV. 13.
Polypus.	A. B. Nasen- u. Kinnbackenpolypen, Taf. CV. 21. CVIII. 22.
	C. Unterbindung der Polypen, Taf. CXII. 23.
Sarcocele	Fleischgeschwulst des Hodensacks, CXXVI. 25.
Scirrhus et Cancer .	Brustkrebs, Taf. XCVIII. 20.
Spinae Distorsio . .	A. B. C. Verkrümmung, CXXIII. 25. CXXIV. 25 CXXVIII. 26.
	D. Shaw's Behandlungsmethode. CXXXIV. 27.
Spina bifida . . .	Gespaltenes Rückgrat, Taf. LXVI. 14.
Sutura.	A. Nähte u. Nadeln, Taf. XVIII. 4.
Trepanatio.	A. D. E. Trepanations-Instrumente, Taf. XXXI. 7 LXXII. 15. LXXVII. 16
	B. C. Anzeige zur Trepanation, Taf. XXVII. 6 XXVIII. 6.
Urethrae strictura. .	A. Anatomie, Taf. XI. 3.
	B. Pathologie, Taf. XXXII. 7.
	C. D. Behandlungsarten, Taf. LXXIX. 17. LXXXI. 17.
Uteri inversio. . . .	Umstülpung der Bärmutter, T. XLII. 19.
Uteri prolapsus. . .	A. B. Bärmuttervorfall, Taf. LXI. 13. LXII. 13.
Varus et Valgus. .	A. Anatomie des Klumpfußes, Taf. XXI. 5.
	C. Formen der Klumpfüße, Taf. XCIX. 20.
	B. D. Behandlungsarten, T. XXXVI. 8. u. C. 20.
Venerei morbi. . .	A. Venerische Geschwüre, Paraphimosis, XXIX. XXX. 6.

Cataracta.

A.

Fig. 1.

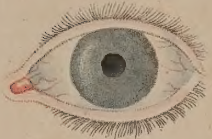


Fig. 2.

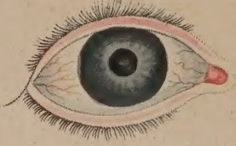


Fig. 3.

Fig. 4.

Fig. 5.

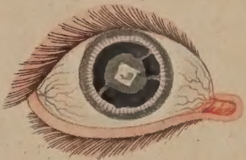


Fig. 6.

Fig. 7.

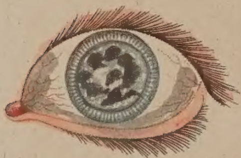


Fig. 8.

Fig. 9.

Fig. 10.

Fig. 11.

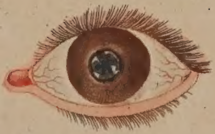


Fig. 12.

nach Demours, Saunders u. Beer.

Tafel XXXIV. XXXV.

Cataracta.

A.

Zur Erläuterung der verschiedenen Arten der Cataracta.

Fig. 1. Anfangender Staar *). Man sieht innerhalb der Pupille kleine undurchsichtige Punkte und Striche.

Fig. 2. Anfangender Staar. Man sieht in der Pupille einen anfangenden Staar, weiter vorgerückt als Fig. 1.

Fig. 3. Ein Kapselstaar **), bei welchem die Linse ganz absorbirt war.

Fig. 4. Ein Kapselstaar **). Man hatte etwas Belladonna-Extrakt in's Auge gebracht, worauf man sah, daß die etwas verdunkelte Kapsel, die Ueberbleibsel einer dünnen schwammigen Linse enthielt.

Fig. 5. zeigt **) eine Linse, woran der Mittelpunkt undurchsichtig, der Umfang, mit Ausnahme einiger strahlenartigen Linien, aber durchsichtig ist. Es scheint dieß einige Verschiedenheit in der Bildung der beiden Theile anzudeuten, und es wahrscheinlich zu machen, daß diese Form von Cataract einer Structurveränderung zugeschrieben werden müsse, welche von Entzündung unabhängig ist. Der ganz weiße Fleck im Mittelpunkt der Figur zeigt eine Verdunkelung der Kapsel. Fig. 6. zeigt dasselbe Auge, wenn die Pupille nicht **) erweitert ist.

Fig. 7. zeigt einen flüssigen oder Milchstaar mit partieller Verdunkelung der Kapsel **). Der Zustand der Kapsel, nachdem durch Punktur die Flüssigkeit aus der Kapsel in die vordere Augenkammer ausgeleert war, ist Fig. 8. deutlicher dargestellt.

Fig. 9. Ein reiner Linsenstaar **), wie er gewöhnlich bei Erwachsenen vorkommt, und sichtbar wird, wenn man die Pupille durch Belladonna erweitert.

Fig. 10. Eine seltene Form von Staar *). Er fand sich auf beiden Augen bei einem jungen Mädchen, und war nicht angeboren. Es kam das Mädchen in die Augenheilanstalt, um sich einer Operation zu unterwerfen. Man wandte die Belladonna an, um den Charakter der Cataracta zu erforschen und, zu großer Freude des Mädchens, war es im Stande, selbst kleinen Druck zu lesen. Der Mittelpunkt der Kapsel ist unregelmäßig verdunkelt; ihre weißere Farbe unterscheidet sie von der Verdunkelung der Linse, welche viel ausgedehnter, aber regelmäßig und beschränkt ist. Der dunkele Kreis stellt den durchsichtigen Umfang der Linse dar, durch welche das Licht noch auf die Retina gelangte. Jeden Morgen wurde etwas verdünnter Belladonnaextrakt in's Auge getröpfelt, worauf die Person den ganzen Tag sehr gut sah. Sie war mit diesem Erfolge zufrieden, und wollte sich keiner Operation weiter unterwerfen.

(Vergl. S. Cooper's neuestes Handb. I. p. 380.

NB. Die erweiterte Pupille in einigen Figuren zeigt den Vortheil, den man durch Gebrauch der Belladonna erhält, indem selbige bei erweiterter Pupille, die Diagnose, so wie die Operation der Cataracta beträchtlich erleichtern kann.

*) Demours traité des maladies des Yeux. Tome IV. Pl. 16. Fig. 2 et 3.

**) Nach A Treatise on some practical points relating to the diseases of the Eye, by the late John Cunningham *Saunders* etc. London 1816. 8vo plate 4.

Tafel XXXIV. XXXV. (Fortsetzung.)

Fig. 11. „Ein reiner vorderer Kapselstaar ***), bei dem die Linse selbst noch keiner merklich fehlerhaften Mischung unterliegt, wodurch die grellen gefurchten, wahrhaft kreideweißen, folglich am dichtesten verdunkelten Stellen der vordern Linsenkapsel nur um desto auffallender werden. Man sieht ferner in diesem Bilde ein anderes der wichtigsten Merkmale des vordern Kapselstaares, nämlich den gänzlichen Mangel an Schlagschatten der Regenbogenhaut, weil hier die hintere Augenkammer fehlt, d. h. weil der Staar seines größeren Umfanges wegen schon wirklich der Traubenhaut so nahe liegt, daß kein Schlagschatten mehr möglich wird, aber desto deutlicher erscheint, wegen der sehr weißen Farbe der Catarakt, der dunkle Saum am Pupillarrande der Iris."

Fig. 12. Verdunkelung der Morgagnischen Feuchtigkeit ***). „Diese Figur, sagt Herr Beer, liefert eine der schwersten ophtalmopathologischen Darstellungen, und viele Zeichnungen mißlangen mir, bis es mir endlich glückte, diese der Natur mit aller Sorgfalt, so zu sagen, abzustehlen, denn immer sahen die Bilder weit mehr einem gewöhnlichen sehr weichen Linsenstaare als einem rein morgagnischen Staare gleich, welchen letzteren ich doch eigentlich darzustellen bemüht war, und selbst mit dieser Zeichnung bin ich bei Weitem noch nicht so vollkommen zufrieden, als ich es wünsche, weil sie das nicht so genau darstellt, wie man es in der Natur selbst bemerkt, daß die Trübung zwischen der vorderen Kapsel und der Linse liegen muß, weil also auch dieses Bild viel zu viel Aehnlichkeit mit einem auf seiner Oberfläche gelatinosen reinen Linsenstaare hat. — Indessen hilft diese Zeichnung doch allerdings denjenigen sehr viel zur Erkenntniß dieses Staares, welcher ihn noch nie am Kranken selbst gesehen hat. Auch hier fehlt der Schlagschatten der Iris, aber der dunkle Saum des kleinen Kreises der Regenbogenhaut ist sehr sichtbar. Vorzüglich wichtig wird dieses Bild aber erst, wenn man es mit Figur 11., so wie mit andern Linsenstaaren vergleicht. Soviel als möglich habe ich es versucht, der Natur die zwei verschiedenen horizontalen Lagen des coagulirten morgagnischen Dunstes mit dem Pinsel nachzuahmen, von welchem die obere weit dünner und durchsichtiger erscheint, als die untere, weil der festere Theil dieser Sulze zu Boden sinkt, wenn der Kopf und das Auge durch längere Zeit völlig ruhig bleiben. — Diese Erscheinung dauert aber nur, so lange die Linsenkapsel und Linse noch vollkommen durchsichtig ist.

***) G. Joseph Beer's Lehre von den Augenkrankheiten rc. IIter Band. Tafel III. Fig. 2. u. 3. S. XXXIII.

Cataracta.

Taf. CXC. CXCI. CXCII.

nach Guthrie, Travers, Beer u Demours.

Tafel CXC. CXCI.

C a t a r a c t a.

I.

Zur Erläuterung der verschiedenen Arten von Graustaar.

Fig. 1. Ein Linsenstaar; die Undurchsichtigkeit ist weit verbreitet, aber ungleichartig dicht; die Capsel durchsichtig. *) (Die Pupille ist durch Hyoscyamus erweitert, um die Uebersicht der Linse vollständiger zu machen).

Fig. 3. Ein harter Linsenstaar von grauer Farbe. Der Schatten, den die Iris auf die Linse wirft, indem das Licht über die Nase in die Augen fällt, ist etwas zu stark, die Linse ist von der Iris entfernt stehend. **)

Fig. 4. Ein ganz undurchsichtiger Linsenstaar, welcher durch die Pupille hervorrage. Seine Capsel berührte fast die concave Seite der Hornhaut. ***) (Zugleich sieht man an dieser Figur ein Gerstenkorn am Rande des obern Augenlides und am äußern Augenwinkel ein Sarcom von geringer Consistenz.

Fig. 5. Capsel-Linsenstaar. ***) Außerdem sieht man an dem Rande des obern Augenlides eine ungleich geformte Warze (*Demours*, tome I. p. 120) und am untern Augenlid zwei nebeneinander liegende Balggeschwülste (*Demours*, observations 33).

Fig. 8. Linsenstaar, wo der Rand allein durchsichtig geblieben ist (*Demours*, pl. 22. fig. 3.) Außerdem sind zwei kleine Depots an der Conjunctiva vorgestellt, der eine nach dem innern, der andere nach dem äußern Winkel. Die Conjunctiva ist entzündet, (*Demours*, tome IV, p. 109).

Fig. 9. Baumähnlicher Staar, cataracta arborescens (*Demours*, tome I. pag. 502.) Außerdem sind noch dargestellt, zwei Balggeschwülste an den obern Augenlidern (*Demours*, tome I. p. 121) und ein Entrepium des untern Augenlides (ibid. p. 105).

Fig. 10. Cataracta adhaerens. Der untere Rand des Iris ist mit der Capsel der Staarlinse verwachsen. (Man sieht zugleich, wie Demours kleine Balgeschwülste exstirpirten.

Fig. 11. Cataracta lento-capsularis adhaerens. Die Pupille ist unregelmäßig verengert, die Linse und Capsel sind verdunkelt, und mit der letztern ist die hintere Fläche der Iris verwachsen (*Demours*, I. p. 350.)

Fig. 12. Die Staarlinse hinter der Iris herabgestiegen. Zugleich sieht man eine Ecchymose der Conjunctiva. Das Auge ist dargestellt, wie es sich gegen den 4. Tag dieses Zufalls zeigt, wo die gelbliche Färbung am Rande der Ecchymose merklicher wird. (*Demours*, p. 190)

Fig. 13. Streif an der Capsel der Linse (*Dem.* 157. Beobachtung) — Diese Figur stellt noch nach einem andern Kranken die Ueberbleibsel der Linsencapsel nach der Staarextraction dar, die halbcirkelförmige weiße Linie am untern Rande der Hornhaut deutet die Narbe des Hornhautschnittes an (*Demours*,

---

*) Medico-chirurgical Transactions, published by the medical and chirurgical Society of London. Vol. IV. Pl. II. Fig. 3.

**) G. J. *Guthrie* Lectures on the operative surgery of the Eyes. London, 1823. 8.

***) A. P. *Demours*, traité des maladies des yeux, Pl. XVII. Tom. IV. Fig. 1. Pl. XVIII. Fig. 2.

428. Beobacht.) Auch ist eine weiche, weiße, wie knorplichte Geschwulst dargestellt, welche sich (*Demours*, 253. Beobachtung) halb auf der Hornhaut, halb auf der Conjunctiva fand.

Fig. 14. Der trockenhülsige Capsellinsenstaar (Cataracta siliquosa) bei einem Kinde, nach Beer. Die Linsencapsel ist verschrumpft, der Staar ist von der hintern Wand der Iris weit entfernt und die hintere Augenkammer daher ungewöhnlich groß, was sich aus dem breiten Schlagschatten der Iris, der auf den Staar fällt, ergiebt, daher auch der dunkele Saum ihres kleinen Kreises fast unsichtbar geworden ist. Beer II. p. XXXfV. Taf. III. Fig. 4.

Fig. 15. Eine Linse von Machagonifarbe in einem von Glaucom befallenen Auge, wo die Iris ein kaum durch die Linse noch bemerkbarer bloßer Ring war. — Das andere Auge derselben Person litt an Glaucom, ohne daß die Linse merklich afficirt war (*Gutkrie*, p. 214.)

Fig. 16. Die Staarlinse ist durch die Pupille getreten und befindet sich zwischen der Iris und dem untern Theile der concaven Hornhautfläche (*Demours*, 450. Beobachtung) — Man sieht an der Figur außerdem noch, wie die in den Nasencanal eingeführte Demours'sche Sonde (vergl. Fig. 7) hier ganz bis an den Kopf eingebracht ist. — Auch ist ein Ectropium dargestellt: schwammiges Fleisch hat das untere Augenlid nach außen umgewalzt (*Demours*, 192. Beobachtung).

Fig. 2. gehört eigentlich nicht hieher, und ist nur aus Versehen auf diese Tafel gekommen; es ist das amaurotische sog. Katzenauge (nach Beer).

Fig. 6. gehört ebenfalls nicht hieher, da sie ein Glaucom vorstellt, die Crystalllinse ist etwas gelb gefärbt, die Pupille unregelmäßig. (*Demours*, pl. 20. fig. I. tome I. p. 470.) Zugleich ist eine in Eiterung übergegangene Thränensackgeschwulst dargestellt.

Fig. 7. gehört eben so wenig hieher. Sie stellt ebenfalls ein Glaucom dar, wo die Crystalllinse noch mehr gelb gefärbt ist (*Demours*, pl. 21 fig. 1.) Zugleich ist dargestellt, wie die Demours'sche Sonde zur Hälfte in den Nasencanal eingeführt ist.

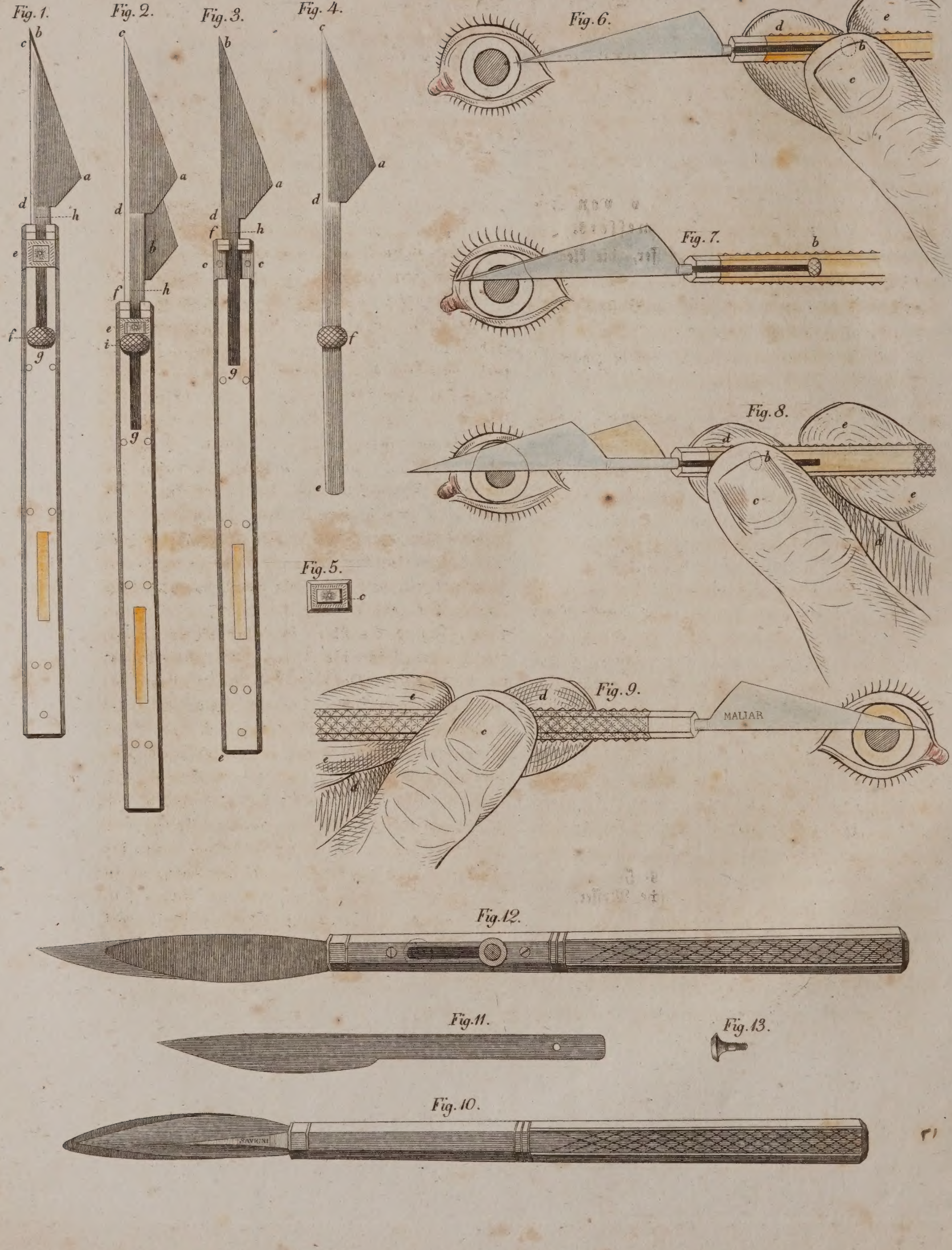


Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 4.
Fig. 5.
Fig. 6.
Fig. 7.
Fig. 8.
Fig. 9.
MALIAR
Fig. 12.
Fig. 11.
Fig. 13.
Fig. 10.
SAVIGNI

Tafel CCLIII.

Cataractae operatio.

Zur Erläuterung des Hornhautschnitts nach oben*).

Fig. 1 bis 5. Beschreibung des von Jäger angegebenen Doppelmessers.

Fig. 1. Jäger's Doppelmesser, die kleinere schiebbare Klinge ganz zurückzogen.

abd. Die Klinge des größern Messers, zum größten Theil von

acd. der Klinge des kleinern Messers gedeckt.

e. Herauszuschiebendes Blättchen.

f. Schieber auf dem Stiele der kleinern, beweglichen Klinge befestigt.

gh. Ausschnitt für den (nicht sichtbar dargestellten) Hals des Schiebers.

Fig. 2. Dasselbe Messer, das kleinere Messer vorgeschoben.

acd. Die Klinge des kleineren Messers, von ihrer convexen Seite gesehen.

df. Der vorgeschobene Theil des Stiels dieser Klinge.

b. Der ungedeckte Theil der feststehenden Klinge von der planen Seite gesehen.

i. Der Schieber in dem Ausschnitt gh bis zum Blättchen e geschoben.

Fig. 3, 4 und 5. Das Messer in seine 3 Theile zerlegt.

Fig. 3. Das Heft fe mit der feststehenden Klinge abd, letztere von der planen Seite gesehen.

gh. Wie in Fig. 1.

cc. Lücke für das Blättchen Fig. 5.

Fig. 4. Das kleinere bewegliche Messer.

acd. Wie Fig. 1.

de. Stiel der Klinge.

f. Der auf kurzem Halse aufsitzende Schieber.

Fig. 5. Blättchen für die Lücke cc. Fig. 3.

c. Vertiefung für den ausziehenden Nagel.

Von den beiden Klingen des Messers steht die eine längere im Hefte fest, — die zweite, etwas kürzere, kann („ähnlich dem Mechanismus einer gewöhnlichen, in einem Gehäuse verborgenen Bleifeder") vorwärts und wieder rückwärts bewegt werden. Die Form des größern, festen Klinge ist, wie Fig. 1., ganz dieselbe, wie die des Beer'schen Staarmessers; ihre eine (äußere) Fläche ist flach convex, die andere (innere), an welche sich die zweite Klinge legen soll, eben geschliffen. Die Länge des schneidenden Randes beträgt $13\frac{1}{2}'''$, die größte Breite $4\frac{3}{4}'''$. Eben so verhalten sich die Flächen der zweiten kleineren Klinge, an welcher bei gleicher Breite der schneidende Rand nur $12\frac{1}{4}'''$ beträgt. Sie geht in einen 2'' langen, $1\frac{1}{2}'''$ breiten Stiel, Fig. 4 de über, in dessen Mitte an der, der convexen Fläche der Klinge entsprechenden Fläche, auf einem kurzen Halse ein kreuzweis gerifftes Silberplättchen als Schieber dienend, Fig. 4. f., befindlich ist. Dieser flache Stiel wird so in das Messerheft eingeschoben, daß die beiden ebenen Flächen beider Klingen einander anliegen, Fig. 1. und 2. Das Heft des Messers hat das Besondere, daß es zur Aufnahme des Stiels der 2ten Klinge eine Hohligkeit, und zur Auf- und Abwärtsbewegung für den Hals des Schiebers an dem der Klinge nahen Theile einen $10\frac{1}{2}'''$ langen Ausschnitt, Fig. 3 gh, hat. Damit die bewegliche Klinge nicht so weit vorgeschoben werden könne, daß sie herausfalle, ist der

*) v. Gräfe und v. Walter's Journal XI. S. 551 und 553.

vordere Theil des Ausschnittes durch ein queergehendes Blättchen, Fig. 2. e, geschlossen. Wenn die bewegliche Klinge zurückgezogen ist, Fig. 1., so fallen die Winkel, a, zusammen; gegen die Spitze zu tritt die Schneide der feststehenden Klinge etwas vor die Spitze c der beweglichen Klinge und die Schneide ca liegen gedeckt und ganz genau der planen Fläche der feststehenden an. — Ist die bewegliche Klinge vorgeschoben, Fig. 2, so tritt Spitze und Schneide dieser vor, und deckt die Spitze und den größten Theil der Schneide der beweglichen Klinge.

In Betreff der Reinigung des Instrumentes nach jedesmaligem Gebrauche ist es recht wichtig, daß das Blättchen Fig. 5. und dann auch die ganze bewegliche Klinge Fig. 4. herausgenommen und alle Flächen beider Klingen gehörig gereinigt werden können.

Fig. 6—9. Hornhautschnitt nach oben (nach Fr. Jäger *).

Fig. 6. Act des Einstichs am linken Auge. Der Einstich geschieht etwas über dem horizontalen Mitteldurchmesser des Auges ¼ Linie vom äußeren Hornhautrand entfernt in der Hornhaut mit dem geschlossenen Doppelmesser in einer Richtung, an welcher die Spitze des Messers, wenn es ja unversehens tiefer eindränge, am äußern Pupillarrand der Iris vorbei in die durch Hyosciamus etwas erweiterte Pupille (also an den Punct a) gelangen würde.

b. Köpfchen der beweglichen zweiten Klinge.
c. Daumen, unter welchem das Knöpfchen sich befindet.
d. Mittelfinger.
e. Zeigefinger.

Fig. 7. Act des Ausstichs am linken Auge. Diesem geht die Durchführung des Doppelmessers durch die vordere Augenkammer vorher, welche folgendermaßen geschieht: so wie bei'm Einstich die Spitze des Messers die Lamellen der Hornhaut durchdrungen hat, so wird der Griff des Messers in horizontaler Richtung nach dem Ohr der zu operirenden Seite so weit hinbewegt, daß die Fläche der Klinge mit der Fläche der Regenbogenhaut parallel zu liegen kömmt und in dieser Richtung wird das geschlossene Doppelmesser queer durch die vordere Augenkammer, ohne die Iris zu berühren, gerade fortgeschoben. Ist dieß geschehen, so sticht man die Spitze des Messers ¼ Linie vom innern Hornhautrand auch etwas über dem horizontalen Mitteldurchmesser des Auges aus und führt das Messer noch so weit durch, bis auch die Spitze der zweiten, beweglichen etwas kürzeren Klinge entwickelt ist.

b. Knöpfchen der beweglichen zweiten Klinge.

Nach gewonnenem Ausstich sind für die Vollendung des Hornhautschnittes nach oben zwei Fälle zu bemerken, nämlich entweder 1) ist das Auge willfährig und bleibt mehr oder minder ruhig nach vorn gerichtet: in diesem Fall vollendet man den Hornhautschnitt mit geschlossen bleibendem Doppelmesser gleich wie mit einem einfachen Staarmesser; oder 2) das Auge versenkt sich (wenn es sich selbst überlassen bleibt fortwährend und hartnäckig unter den Augenlidern, namentlich nach innen und oben; in letzterem Fall allein bedient man sich auch der zweiten beweglichen Klinge des Doppelmessers, wie in Fig. 3 angegeben ist.

Fig. 8. Vollendung des Hornhautschnittes vermittelst der zweiten (beweglichen) Klinge des Doppelmessers. Diese findet also nur statt, wo es nöthig ist, den Augapfel nach vorn gezogen zu fixiren. Die Fixirung des Augapfels wird so bewerkstelligt, daß man den Griff des ein- und ausgestochenen Messers mehr oder minder nach dem Ohr zu neigt und zugleich die Spitze der Klingen nach vorn (nach dem Operateur zu) bewegt. In der geeigneten Stellung fixirt man das Auge, nachdem es hervorgezogen ist, dadurch, daß

*) Zeichnungen und Beschreibung von Dr. R. Froriep.

man den Messergriff und dessen unbewegliche Klinge in der geeigneten Richtung ganz unbeweglich festhält, worauf man mit Leichtigkeit durch das festgehaltene Auge die zweite, bewegliche Klinge an ihrem Köpfchen so weit vorschiebt, daß dadurch die Hornhaut in ihrem ganzen obern Umfang (nach den für den Hornhautschnitt nach unten bekannten Regeln) durchschnitten und so der Hornhautschnitt nach oben vollendet wird. — Während dem Vorschieben der zweiten beweglichen Klinge muß der Messergriff mit seiner festsitzenden Klinge unbeweglich bleiben und weder mit der andern nach vorn geschoben, noch weniger aber zurückgezogen werden.

b) Knöpfchen der beweglichen Klinge.
c) Daumen, welcher auf diesem Knöpfchen (b) ruht.
d) Mittelfinger.
e) Zeigefinger.

Wird am rechten Auge, also mit der linken Hand operirt, so gelten dieselben Regeln und auch die Haltung des Instruments ist die gleiche, wenn man ein besonderes Doppelmesser für diese Seite hat, an welchem nämlich, wenn es von links nach rechts mit aufwärtsgekehrter Schneide gehalten wird, die bewegliche Klinge sammt ihrem Knöpfchen nach vorn liegt. —

Muß man mit dem Messer für das linke Auge auch am rechten Auge operiren, so liegt die bewegliche Klinge nach hinten und das Instrument muß dann auf andere Weise gefaßt werden; Daumen und Zeigefinger der linken Hand fassen den Griff alsdann um 3 bis 4 Linien weiter nach hinten und der Mittelfinger ruht auf dem Knöpfchen und besorgt das Vorwärtsschieben der Klinge.

Fig. 9. Fassung des für das linke Auge bestimmten Doppelmessers, wenn damit am rechten Auge operirt werden soll.

c. Daumen.
d. Mittelfinger auf dem Knöpfchen aufgesetzt.
e. Zeigefinger.

Uebrigens operirt man nach gehöriger Uebung mit demselben Messer an beiden Augen mit gleicher Leichtigkeit.

Fig. 10, 11, 12. Guthrie's Instrument.

Zu diesem Instrument hat der Jäger'sche Doppelmesser Veranlassung gegeben. Es besteht aus zwei Theilen: der eine ist ein Staarmesser in der Form des Wenzel'schen, der andere eine silberne Klinge von derselben Form, aber größer und mit stumpfem Rande (Fig. 10). Das scharfe Stahlmesser ist der silbernen Klinge durch eine Knopfschraube verbunden, mittelst welcher das Messer vorwärts geschoben werden kann, wie das Jäger'sche. Dabei ist es so genau und sorgfältig der silbernen Klinge angepaßt, daß beide nur ein Instrument bilden und weder Spitze noch Scheide den Finger verletzen, wenn er darüber weggeführt wird. Es wird zuerst in der Hornhaut mit einen gewöhnlichen breiten Wenzel'schen Messer eine Oeffnung gemacht, welche groß genug ist, das Doppelinstrument einzulassen. Wenn diese vorläufige Oeffnung gemacht ist, das Messer zurückgezogen wird, die wässrige Feuchtigkeit ausfließt, und die Iris gegen die Hornhaut sich vordrängt, so läßt man das Augenlid zufallen. Wenn irgend ein Vorfall der Iris an der Oeffnung der Hornhaut sich ereignen sollte, so wird er zurücktreten, wenn man das Augenlid mit einem seidnen Tuch, oder einem Stück Schwamm oder mit den Fingern reibt. Das Augenlid wird dann wieder in die Höhe gehoben und das Doppelinstrument in die Oeffnung mit der Silberklinge gegen die Iris eingeführt. Da die silberne Spitze breiter ist, als die stählerne, so hebt sie leicht die Hornhaut und drängt die Iris zurück, so daß durch abwechselndes Erheben und Abwärtsdrücken der Spitze des Instruments dasselbe vor der Iris und Pupille leicht queer durch das Auge geführt wird, bis die silberne Spitze der Eintrittsstelle gegenüber oder etwas mehr nach oben oder nach unten die innere Seite der Hornhaut berührt. Nun muß der Daumen, welcher bisher auf oder in der Nähe des Schraubenkopfes geruht hat, diese vorwärts drücken und dadurch die scharfe Stahlklinge durch die Hornhaut

treiben, worauf das Instrumeut leicht seinen Weg verfolgt und den Hornhautschnitt vollendet.

„Das Princip, nach welchem dieses Instrument gebraucht wird, ist allen andern gerade entgegengesetzt. Bei Wenzel, Beer und Jäger und allen Operateurs ist die Hauptsache, das Ausfließen der wässrigen Feuchtigkeit zu verhindern, bis das Messer queer durch das Auge geführt und auf der entgegengesetzten Seite herausgekommen ist. Bei dieser Methode ist der Hauptpunct, die wässrige Feuchtigkeit auszuleeren, als ein vorläufiger Schritt für die Operation und das Auge in einem Zustande zu versetzen, welche die von jenen Chirurgen empfohlene Operation, unausführbar macht. Die große Schwierigkeit, welche sie zu gewärtigen haben, ist das Vorfallen des Irisrandes in dem Augenblick, wo die wässrige Feuchtigkeit ausfließt und die dann eintretende Nothwendigkeit, das Messer vor Vollendung des Schnitts auszuziehen oder die Iris zu verwunden. Es ist wahr, daß Reiben der Hornhaut, wie Wenzel es lehrt, zuweilen bewirkt, daß die Iris sich vor der Schneide zurückbegiebt, aber das ist nur der Fall, wenn der Einstich sehr gut gemacht ist; aber es bewirkt dieß nicht immer und dann muß das Messer zurückgezogen und der Schnitt mittelst der Scheere oder eines geknöpften Messers beendigt werden, dessen Schneide oft die Iris verletzt und immer mit Schwierigkeit schneidet, so daß drei oder vier Schnitte nöthig seyn und der Schnittrand ungleich und wenig zur Adhäsion geneigt seyn wird. Bei meiner Operation, wo das doppelte Instrument nicht eher eingeführt wird, als bis das Auge nach dem ersten darauf gemachten Angriff wieder ruhig ist, hat die Iris wenig Neigung vorzufallen, wie man es nennt, oder sich vor die Schneide des Messers zu legen, weil dieses Bewegen der Iris in gewöhnlichen Fällen durch die Ausleerung der wässrigen Feuchtigkeit veranlaßt wird; und wenn die Iris aus andern Ursachen zum Verfall geneigt seyn sollte, so wird sie durch das stumpfe oder Silberklinge daran gehindert, welche sie zurück an ihre Stelle hält."

Fig. 10 zeigt Guthrie's Doppelmesser mit einer silbernen und einer stählernen Klinge; man sieht, wie hier die Stahlklinge durch die darüber vorragende Silberklinge gedeckt ist.

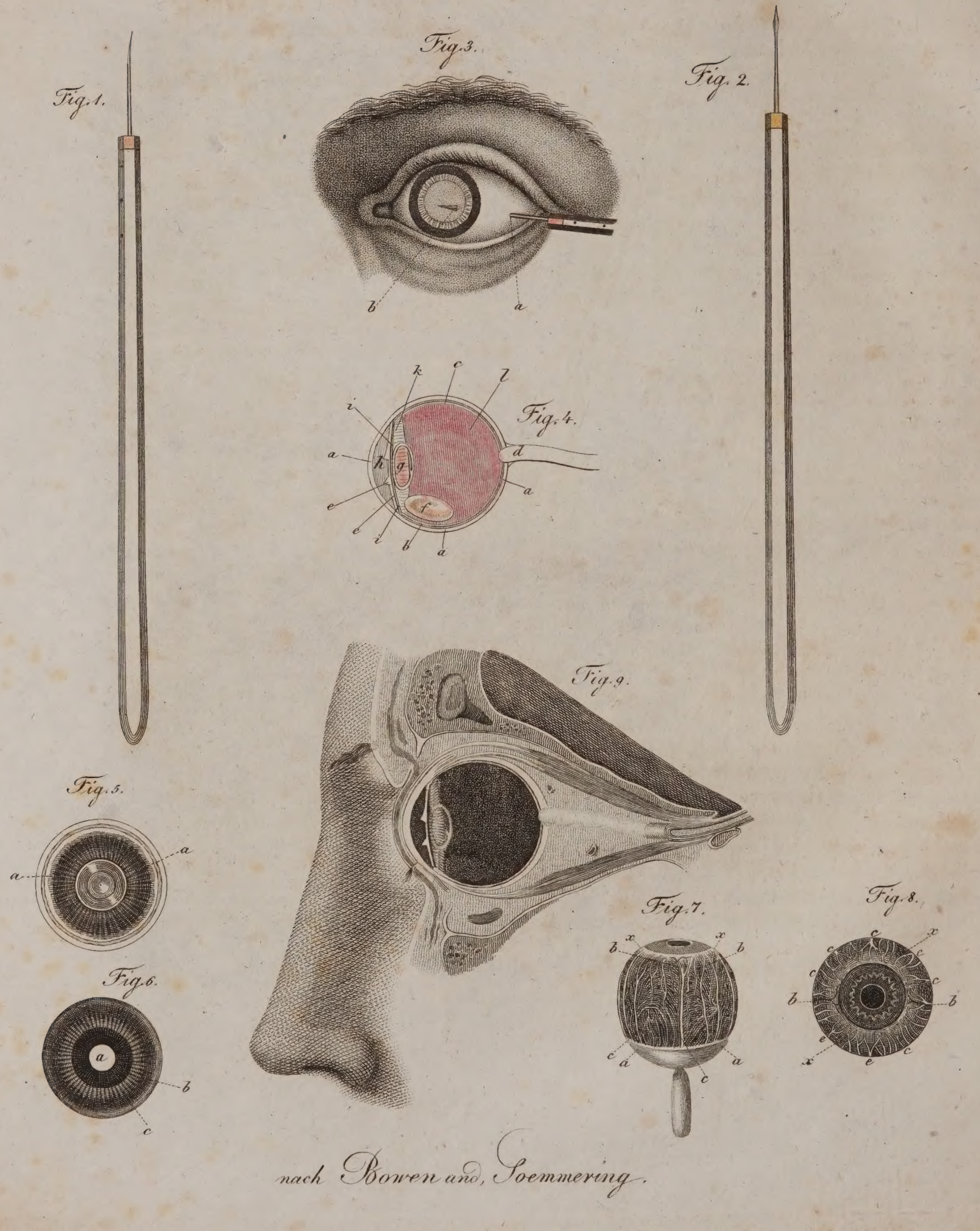
Fig. 11 zeigt die Stahlklinge allein.

Fig. 12 das Messer mit der Silberklinge zu oberst, wobei die Stahlklinge vorgeschoben ist.

Die Unstätigkeit des Auges des Patienten bringt wohl eine Verzögerung hervor, wird aber die günstige Beendigung der Operation nicht hindern, eben so wenig wie die Zähigkeit der Hornhaut, welches beides bei der gewöhnlichen Extractionsmethode oft bedeutende Hindernisse sind, indem sie die Vollendung des Schnitts durch einmalige Einführung des Messers verhindern und den Gebrauch des geknöpften Messers nöthig machen um eine zum Durchgang der Linse hinlänglich große Oeffnung zu erhalten. Bei der gewöhnlichen Operationsmethode ist es gefährlich, die Operation mit einem einzigen Schnitt zu vollenden, wegen der krampfhaften Thätigkeit der Muskeln, welche oft die Linse und den Glaskörper mit großer Gewalt austreiben. Durch meine Methode hat diese plötzliche krampfhafte Thätigkeit bei der Ausleerung der wässrigen Feuchtigkeit durch die Bildung der ersten Oeffnung und das darauf bewirkte Herablassen des Augenlides Zeit gehabt, sich zu verlieren und die Operation kann also auf einmal mit geringer oder gar keiner Gefahr vollendet werde. Ueberhaupt glaube ich, daß das Instrument die Operation auf merkwürdige Weise vereinfacht und eine der schwierigsten chirurgischen Operationen leicht ausführen läßt *).

*) Lectures on the operative surgery of the Eye etc. etc. By G. J. *Guthrie*. 2d. edit. Lond. 1827. 8. p. 344—346.

Hyalonyxis.



nach Bowen and Soemmering.

Tafel CXXXVII.

Hyalonyxis.

Zur Erklärung von Bowen's Hyalonyxis, womit jede Art von grauen Staar beseitigt werden soll.

Fig. 1. Profil der Nadel zur Hyalonyxis, um ihre Krümmung zu zeigen *).

Fig. 2. Ansicht der concaven Seite, woran die Größe ihrer Oberfläche gesehen wird *).

Fig. 3. Die zur Operation günstigste Stellung des Auges; die Pupille erscheint durch belladonna erweitert *).

a. Der Punct, wo die Nadel die Häute durchdringt, drei Linien von der durchsichtigen cornea.

b. Die Spitze des Instruments in der vorderen Augenkammer; seine convexe Oberfläche correspondirt der Iris.

Fig. 4. Ein verticaler Durchschnitt des menschlichen Auges, wenn ein Mensch aufrecht steht, deßhalb in seiner natürlichen Stellung *).

a. Der Umriß der sclerotica und cornea.

b. Der Umriß der choroidea.

c. Der Umriß der retina.

d. Der nervus opticus, so wie er in das Auge eintritt.

e. Die Iris und der untere Rand der Pupille.

f. Lage einer festen Linse nach der Operation in dem humor vitreus, nachdem sie aus der Sehaxe entfernt ist.

g. Die Linien oder die Puncte, welche den Buchstaben einschließen und eine Ellipse bilden, zeigen die Lage der Linse vor ihrer Entfernung. Die processus ciliares sieht man in einer gestreiften Form unter diesen Linien.

h. Vordere Augenkammer.

i. Die hintere Augenkammer, welche von der schwarzen Linie bezeichnet wird, die zwischen h und g sichtbar ist. Der Raum ist so eng, daß man kein Instrument zwischen die Blendung und den vorderen Theil der Linse bringen kann, ohne die processus ciliares oder die Iris zu verletzen.

k. Processus ciliares.

l. Humor vitreus, eine unempfindliche Substanz.

Die Operation wird von Bowen folgendermaßen beschrieben. Nachdem sich der Patient gesetzt hat, so daß der obere Theil seines Kopfs nicht höher hinaufreiche, als bis zum oberen Theil des sternum des Operators, faßt letzterer seine vorläufig mit Oel bestrichene Nadel wie einen Pinsel oder eine Schreibfeder und stützt seine Hand auf den Backen des Patienten. Nachdem dem Patienten gesagt worden ist, daß er das Auge nach der Nase zu richten soll, wird die Nadel mit ihrer convexen Oberfläche vorwärts gerichtet, so daß sie der Iris correspondirt, durch die sclerotica hindurch schnell in den Augapfel eingeführt und zwar 3 bis $3\frac{1}{2}$ Linien von der durchsichtigen cornea entfernt und eine Linie unter dem Queerdurchmesser der Pupille, um die Verwundung der arteria ciliaris zu vermeiden, welche zwischen der sclerotica und choroidea, längs der Mitte der äußerlichen Convexität des Augapfels, zur Iris läuft. Wenn die Nadel an diesem Puncte oder unter demselben eingeführt wird, so vermeidet man alle Blutergießung. Das Instrument dringt hinter der Linse und ihrer Kapsel in den humor vitreus. Die Spitze der Nadel wird alsdann vorwärts gebracht, indem man den Griff nach dem Schlaf zu neigt und durch die hintere Wand der Kapsel durchdringt.

Ist die Linse weich oder flüssig, so dringt die Nadel durch ihr centrum zur vorderen Augenkammer; ist jene fest, so muß die Nadel nach ihrem oberen Theile geführt werden, und indem man dann den Griff ein wenig in die Höhe hebt, wird die Linse hinlänglich niedergedrückt, um die Nadel zwischen der letzteren und den processus ciliares durchführen zu können. Alsdann wird sie durch die vordere Kapsel und durch die Pupille in die vordere Augenkammer geführt, ohne daß man Gefahr läuft, das ligamentum ciliare, die iris oder die processus ciliares zu verletzen. Die Absicht des Operators ist nun eine große Portion der vorderen Wand der Kapsel (d. h. eine Portion, welche größer ist und einen größeren Durchmesser hat, als die Pupille in ihrem natürlichen äußerst erweiterten Zustande) zu zerstückeln

*) Practical observations on the removal of every species and variety of Cataract, by Hyalonyxis or vitrous operation, illustrated with cases etc. By John *Bowen*, London 1824. 8.

Tafel LVIII. LIX. LX.

Iritis.

Die verschiedenen Formen der Entzündung der Regenbogenhaut.

Fig. 1. * Dieß ist die sogenannte idiopathische Iritis, wie sie sich an einem braunen Auge zeigte, wobei besonders auch die durch den Entzündungsproceß gesetzte Veränderung der Farbe der Regenbogenhaut, welche vorzüglich von dem inneren kleineren Kreise ausgeht, im Gegensatze zu graublauen Augen, dargestellt werden sollte. — Die Pupille, welche hier in dem ersten Zeitraume der Iritis noch völlig rund, aber bedeutend verengert ist, schien zwar noch vollkommen rein und klar zu seyn; aber bei sorgfältiger Untersuchung, mit bewaffnetem Auge, bemerkte man, daß sie schon matt, etwas bleichschwarz, und daß der Pupillarrand der Iris ganz undeutlich geworden war. Auch ist ein wulstiges Hervordrängen der Iris gegen die Hornhaut nicht zu übersehen.

Fig. 2. ** Die idiopathische Iritis in einem blauen, großen, schön geformten Auge in dem Momente des zweiten Zeitraumes, in welchem sich schon zwei verschiedene Eiterbälge an der Iris erzeugt hatten, von denen der untere bereits geborsten ist, und seinen Eiter auf den Boden der vorderen Augenkammer ergossen hat, deßhalb er auch bei jeder Stellung des Auges oder des Kopfes, wie in dieser Figur ein bestimmtes Niveau bildet. Die an der Iris hängenden Flocken des geborstenen Eiterbalges fluctuirten noch in der wässerigten Feuchtigkeit. Der obere, gegen den äußeren Augenwinkel befindliche Eiterbalg ist zwar noch geschlossen, aber dem Bersten sehr nahe, und geschieht dieses bald, so wird das in der vorderen Augenkammer vorhandene wahre Eiterauge (hypopyum verum) noch merklich vergrößert.

Außer der auch hier charakteristischen Vertheilung der Röthe in den äußerst feinen Gefäßen der Sclerotica, ist „in der Mitte der stark, rings um die sehr verengerte Pupille, angewulsteten, grünlich entfärbten Regenbogenhaut ganz undeutlich der trichterförmig durch den angeschossenen Eyweiß- und Faserstoff nach der vorderen Linsenkapsel hin winklich verzogene Pupillarrand der Iris,“ zu beachten.

Fig. 3. *** Ist eine idiopathische Iritis, nicht mit Syphilis verbunden, und ganz unabhängig von Merkurial-Wirkung. Der Gefäßgürtel tritt stark hervor, die Pupille ist zusammengezogen, verunstaltet, aber ohne äußere Erscheinung von Lymphe.

In Fig. 4 und 5.**** hat der Zeichner die charakteristischen Merkmahle der genuinen arthritischen Iritis mit dem Pinsel zu erreichen gesucht, sie erscheinen als ein Paar Seiten-, ja vielmehr Gegenstücke. Die 4te Figur ist nach dem blauen Auge eines sehr großen, äußerst hagern und empfindlichen Mannes, mit sehr straffer Faser. Die 5te Figur nach dem braunen Auge einer kleinen, dicken, pastosen, mit einer sehr laxen Fiber und äußerst geringer Empfindlichkeit begabten 48jährigen Frau, welche vor zwei Jahren ihre monatliche Reinigung verloren, und seit jener Zeit immer mehr oder weniger an arthritischen Zufällen gelitten hatte. — „In beiden Abbildungen spricht sich die blasse Röthe der Sclerotica, das über ihr liegende, offenbar varicose, dunkelrothe Blutgefäßnetz der Conjunctiva, welches sich im Umfange der Cornea in einen ziemlich dichten Kranz zusammendrängt, aber hie und da sehr auffallend von dem Rande der Hornhaut selbst durch einen ungleichen, schmalen, schmutzig bläulichen Ring wie abgeschnitten ist, vollkommen deutlich aus. Eben so sind weder in der verfärbten blauen, noch in der alienirten braunen, nach vorwärts angewulsteten Regenbogenhaut, die varicosen, nach der Pupille concentrisch hinlaufenden Blutgefäße zu verkennen; aber durch den Zustand ihrer Pupillen selbst unterscheiden sich diese beiden von der genuinen arthritischen Iritis mächtig ergriffenen Augen sehr auffallend; denn in der 4ten Figur, ist der Constitution des Kranken gemäß, die Pupille sehr enge, winklich, der Pupillarrand der Iris erscheint trichterförmig nach der vorderen Linsenkapsel zurückgezogen, mit welcher er durch ein zartes, schon mit unbewaffnetem Auge sichtbares Netz von coagulirtem Eiweiß- und Faserstoff auch wirklich zusammenhängt. (Der Mann besaß nicht allein noch völlige Lichtempfindung, sondern unterschied auch noch im Halbdunkel, zumal bei gewissen Stellungen, einige größere hellgefärbte Gegenstände.)

In der 5ten Figur hingegen verhält sich Alles anders, denn die Pupille ist viel mehr erweitert, wohl auch dabei winklich, aber durch die beiden, nach den Augenwinkeln hin zurückgezogenen Parthien der Iris, der Pupille der wiederkäuenden Thiere gewissermaßen ähnlich; nicht bloß der Pupillarrand der Iris ist in diesem Auge nach rückwärts gezogen und daher unsichtbar, oh-

* Beer Lehre von den Augenkrankheiten. 1ter Bd. Taf. 1. Fig. 6.
** Beer a. a. O. Taf. II. Fig. 1.
*** Chirurg. Vers. und Abh. von A. Cooper und B. Travers. Weimar, 1821. 1te Abthei. Taf. V. Fig. 2.
**** Beer a. a. O. Taf. II. Fig. 5 und 6.

und zu entfernen. Dieß wird durch drei bis vier kreisförmige Bewegungen der Spitze der Nadel bewerkstelligt, welche in jedem Falle gemacht werden müssen. Wenn die Kapsel durchsichtig ist, so wird der unerfahrene Operator kaum eine Wirkung oder eine Veränderung durch diese kreisförmige Bewegung der Nadel bemerken. Ist hingegen die Kapsel undurchsichtig, so werden natürlicherweise die Wirkungen der Nadel sichtbar. Die durchsichtigen oder undurchsichtigen Portionen müssen alsdann mit der Linse rückwärts und niederwärts gebracht und in dem humor vitreus unter dem Rande der Iris vergraben und so weit als möglich aus der Sehaxe entfernt werden. Bei'm Herausziehen der Nadel wird mit der Spitze eine ähnliche kreisförmige Bewegung gemacht, um jede Portion der hintern Wand der Kapsel zu entfernen, welche ebenfalls der Verdunkelung ausgesetzt ist, so daß eine vollkommene Communication zwischen dem humor aqueus und humor vitreus hergestellt wird. Die vordere Wand der Kapsel, die Linse und die hintere Wand der Kapsel sind nun entfernt, so daß eine secundäre cataracta membranacea ganz unmöglich ist.

Ist der Staar weich, so wird der humor aqueus nach Zerstückelung der vorderen Kapselwand entfärbt, indem Theile der krankhaften Linse in die vordere Augenkammer dringen, wo sie schneller absorbirt werden, als in dem humor vitreus. Die soliden Theilchen der Linse müssen hier in diesen Fällen durch einige Bewegungen der Nadel so viel als möglich aus der Sehaxe entfernt werden, indem sie entweder in den Humor vitreus niedergedrückt oder in die vordere Augenkammer gebracht werden.

In dem Falle, wo die Kapselwandungen mit der Linse fest vereinigt sind und einen Körper bilden, muß man einen Einstich in den Körper machen, und zwar entweder zu der Zeit, wo man die Linse niederdrückt, oder nachdem man sie in den humor vitreus entfernt hat, weil sonst der Staar nicht absorbirt werden kann. Uebrigens verfährt man eben so und macht dieselben Bewegungen mit dem Instrument, wie wenn die Kapselwände in ihren natürlichen Lagen sich befinden.

Fig. 5. Vordere Hälfte des senkrecht halbirten linken Augapfels, um die Lage und Befestigung der Linse und das Ansehn des Faltenkranzes, durch den Rest der Glasfeuchtigkeit der in dieser Hälfte übrig blieb, darzustellen *).

a. Vordere Gränze der retina, zwischen dieser Stelle und der Linse sieht man den Faltenkranz, dessen faltige Beschaffenheit nur gegen dem Rand der Linse hin deutlich erscheint, weil der größte Theil mit dem schwarzen Pigment bedeckt ist.

Fig. 6. Hintere Fläche des vordern Stücks einer senkrecht halbirten Gefäßhaut, aus dem frischen linken Auge eines Mannes mit brauner Iris. Die Falten des Faltenkranzes sind vorspringend und deutlich. Das schwarze Pigment ist erhalten. Die Linse aber entfernt *).

a. Die Pupille. Auf diese folgt bei b die dunkele Blendung (die sogenannte Traubenhaut, uvea, auf der hinteren Seite der Iris) die auf der äußern Seite etwas breiter ist als auf der innern. Um sie herum sieht man den Faltenkranz. Die Fältchen erstrecken sich vorn (b) über den Rand der Blendung und verlieren sich hinten (c) allmälig.

Fig. 7. Gefäßhaut des linken Augapfels, mit künstlich ausgespritzten Blutgefäßen, aus einem erwachsenen Manne, meist von der innern oder der Nasenhöhle zugewendeten Seite angesehen *).

a. Sclerotica.

x x. Wulst der choroidea, welcher vorn durch eine Furche von der Iris abgegränzt ist.

bb. Ciliararterien.

cc. Ciliarnerven.

In den Zwischenräumen sieht man die Venen (vasa vorticosa).

Fig. 8. Vordere Seite des Auges (choroidea und iris *).

x. Wulst der choroidea.

b. Ciliararterien.

c. Ciliarnerven, die sich kurz vor dem Wulste in Aestchen theilen, deren Zweige, Reiser, Fäden sich in den Wulst so verbreiten, wie in ein sogenanntes Ganglion.

Fig. 9. Profil des linken Gesichtsorganes, bei geschlossenen Augenliedern, nach einem einfachen senkrechten Durchschnitt, ohne alle fernere Zubereitung *).

*) Die Figuren 5—9 sind nach Sömmering's classischem Werke: Das menschliche Auge. Frankf. 1801. Fol., copirt und obwohl jene Abbildungen in Vollendung der Darstellung hier nicht erreicht werden konnten, so sind doch die Dinge, worauf es hier zunächst ankommt, vollkommen deutlich.

Iridis affectiones.
A.

Unter Leitung des D. v. Ammon gezeichnet von Hettenhausen in Dresden.

Tafel CCII—CCIV.

Iridis affectiones.

A.

Zur Erläuterung der Affectionen der Iris.

Den Aufforderungen der verehrten Redaction der chirurgischen Kupfertafeln zufolge wird der Unterzeichnete nach und nach eine Reihe von Abbildungen kranker Augen liefern, die unter seiner Aufsicht von einem sehr geschickten Künstler treu nach der Natur gezeichnet sind. Damit dieselben aber nicht, wie das bis jetzt fast immer geschah, bunt auf einander folgen, beabsichtigt der Unterzeichnete diese ophthalmologischen Lieferungen nach gewissen Principien zu ordnen, die freilich erst dann richtig beurtheilt werden können, wenn dieselben vollendet vorliegen werden. Die Organe geben das erste Eintheilungsprincip. Der Unterzeichnete der sich nicht ohne immer neue Liebe und Vorliebe mit der Ophthalmologie im weitesten Sinne des Wortes, demnach auch mit der feinern Anatomie des Auges beschäftigt, wird, zur bessern und gründlicheren Würdigung vieler Krankheiten des Auges, aus seiner Sammlung von Zeichnungen und Untersuchungen, über den Bau und die Structur dieses noch immer nicht genug erforschten Organes, Einiges mitzutheilen Gelegenheit haben. Er hofft hierdurch die Zufriedenheit derer zu erlangen, denen es Ernst mit der Kunst ist.

Die vorliegende Kupfertafel stellt mehrere organische Krankheiten der Iris dar, die sich meistens auf eine normwidrige Lage und Stellung der Regenbogenhaut beziehen (Morbi iridis quoad situm).

Fig. I. stellt die treue Abbildung eines linken Kinderauges dar, in welchem die Iris sich conisch, convex, trichterförmig in die vordere Augenkammer gedrängt hat. Diese conische Wölbung der Regenbogenhaut ist allemal Folge einer in der hintern Augenkammer befindlichen Substanzvermehrung, es bestehe dieselbe in einer Erweichung und Vergrößerung der Crystallinse, einer Vermehrung der Morgagnischen Feuchtigkeit, einer Wucherung der Linsenkapsel, einer übermäßigen Anhäufung des humor aqueus in der hintern Augenkammer, oder, was meistens der Fall ist, in einer Krankheitsbildung im Glaskörper, oder in dem hintern Theile der choroidea, der retina, oder endlich im Zellgewebe zwischen diesen Häuten, wodurch der Glaskörper und die Linse nach vorn gedrängt werden. Das letztere ist auch in diesem Auge der Fall. Im Hintergrunde nach außen und innen bemerkt man nämlich einen opalisirenden Schein der den Grund des Auges erfüllt, und den man leicht für einen fungus medullaris retinae halten könnte, — allein darum, nach des Unterzeichneten Meinung, dieses Uebel nicht seyn kann, weil sich das Auge in diesem Zustande bereits seit drei Jahren befindet, da, wenn das Uebel ein fungus retinae medullaris incipiens wäre, das Auge längst von dem rasch wuchernden Uebel zerstört worden seyn würde. Die Krankheit ist für eine angehende Ossification der Retina zu halten. Diese conische Iris kommt aber auch bisweilen angeboren vor, oder tritt als Folge chronischer, psorischer, Entzündungen im Parenchym der Iris, wenn auch selten, auf, dann sind aber gewöhnlich nicht unbedeutende Ausschwitzungen auf der cornea damit verbunden. Dieser meistens normwidrigen Lage der Iris hat man bis jetzt noch keinen Namen gegeben; velleicht daß dieselbe durch *Iris convexa* gut bezeichnet wäre!

Fig. II. und III. Als Gegensatz der conischen, convexen Iris kommt die concave, trichterförmige in die hintere Augenkammer ragende Iris vor. Diese normwidrige Lage der Regenbogenhaut ist fast immer die Folge einer durch Krankheit entstandenen Verkleinerung des Glaskörpers, oder überhaupt der in der hintern Augenkammer befindlichen Organe. So bemerkt man dieses trichterförmige Einsinken der Regenbogenhaut öfters, wenn in Folge von Blattern- und andern Krankheitsmetastasen eine Synchysis, oder andere Leiden der hyaloidea entstanden sind; seltener entsteht es in Folge der Staarextraction oder einer stattgefundenen Resorbtion der Linse. Auch diese normwidrige Lage der Iris ist consecutives Leiden, und nur Symptom einer tiefer liegenden Krankheit. Ihr fehlt ebenfalls noch ein eigner Name. Vielleicht dürfte *Iris concava* hinreichen.

In Fig. II. ist das Uebel sehr gut an der Seite in Fig. III. von vorn dargestellt.

Die concav nach der hintern Augenkammer hin eingesunkene Iris ist hier in Folge mehrerer Staaroperationen entstanden, durch welche die hintern Ränder der entzündeten Iris mit dem theilweis zerstückten und entzündeten Kapselreste verwuchs. Daher sich in den Pupillen der Fig. II. und III. einige Trübungen vorfinden. Die Kranke, von deren linkem Auge diese Zeichnungen genommen sind, und die in der Blindenerziehungsanstalt zu Dresden lebt, hat einige Lichtperception auf diesem Auge.

Fig. IV. und V. stellen ovale Verziehungen der Pupille dar, die in Folge partieller Verwachsungen der Iris mit der hintern Hornhautwand entstanden sind (Synechia anterior). Mit diesen Verwachsungen sind bald stärkere bald schwächere Hornhautflecken verbunden. Fig IV. giebt die Abbildung der Krankheit am rechten Auge, Fig. V. an einem linken Auge; jene Pupillenverziehung ist Folge einer vernachlässigten Ophthalmia neonatorum, welche ein kleines ulcus apertum corneae veranlaßte, durch das der humor aqueus ausfloß, und in welches sich ein Theil der blauen Iris legte und dann mit der Hornhaut verwuchs; diese (Fig. V.) ist in Folge eines Scheerenstiches entstanden, der an der Gränzstelle der cornea und sclerotica in das Auge drang.

Tafel CCII — CCIV. (Fortsetzung.)

Fig. VI. stellt ein leucoma centrale corneae in Folge einer Verwachsung des größten Theils der Pupillarränder mit der hintern Hornhautwand (Synechia anterior) dar, die nur eine kleine Oeffnung der Pupille zurückgelassen hat, durch welche der in der Blindenanstalt zu Dresden lebende junge Mann, von dessen linkem Auge diese Zeichnung genommen ist, das Nothdürftigste sehen kann.

In Fig. VII. sehen wir eine, in Folge einer heftigen Iritis arthritica entstandene, Totalverwachsung der Pupille (Synizesis) und eine parenchymatöse Wucherung der Iris, die fast die ganze vordere Augenkammer ausfüllt. Das Mädchen, deren linkes Auges hier besprochen wird, litt auf demselben an einer cataracta; nicht genug zur Staaroperation eines habituellen Gichtübels wegen vorbereitet, ward sie vor mehreren Jahren durch die Keratonyxis operirt. Der zerstückelte Staar senkte sich theilweis in die vordere Augenkammer, von dem man noch in Gestalt eines weißen Striches Ueberbleibsel in der Iris bemerkt. Es trat eine heftige Entzündung des Auges ein, die Pupille verschwand in Folge starker Ausschwitzungen an den Pupillarrändern, das Parenchym der Iris fing an in Folge der Entzündung sich zu verdicken, und füllte bald einen großen Theil der vorderen Augenkammer aus. Die Verdixung der Iris ist an Fig. VII. deutlich wahrzunehmen, indem die Radialstructur der Iris sich in kleinen sackförmigen Bündeln deutlich darthut.

Fig. VIII. stellt dasselbe Auge mit einer durch die Iridodialyse von dem Unterzeichneten verrichteten künstlichen Pupille an der innern Seite der Iris dar; leider ist dieselbe in Folge der hartdauenden, nicht zu bezwingenden, Wucherung im Parenchym der Iris zur Zeit (März 1828) theilweis wieder verschwunden.

Fig. IX. das linke Auge eines jungen zu Dresden lebenden Mannes, das in Folge der Ophthalmia neonatorum folgende Krankheiten darbietet. Die eckige Pupille ist in Folge der an den Pupillarrändern geschehenen lymphatischen Ausschwitzungen entstanden; man bemerkt von einem Rande der Pupille zum andern eine lymphatische balkenförmige Ausschwitzung, welche die Pupille in zwei Hälften theilt. Zugleich sieht man in der Mitte der Pupille eine cataracta centralis. Ein früheres die Pupille gänzlich bedeckendes leucoma centrale corneae ist durch Anwendung der tinctura Thebaica bis auf die kleine an dem untern Pupillarrand noch sichtbare Hornhauttrübung ziemlich verschwunden.

Fig. X. eine in Folge der ophthalmia neonatorum entstandene Synechia anterior mit einer kleinen Hornhauttrübung. In der Mitte der Pupille bemerkt man eine cataracta centralis.

Fig. XI und XII. *Staphyloma corporis ciliaris s. staphyloma scleroticae.*

Die hier abgebildeten Augen sind von einem 14jährigen Knaben, der an einer heftigen Augenentzündung, (wahrscheinlich psorischen) vor einigen Jahren gelitten hat, die folgende Krankheiten als Nachleiden hinterließ.

Fig. XI, Das rechte Auge. Wir bemerken eine eigne bläuliche Farbe der sclerotica überhaupt, hauptsächlich aber einen starken blauweißen Ring um die cornea, der in Folge einer varicösen Ausdehnung der Gefäße des corporis ciliaris und einer daher entstehenden Verdünnung der sclerotica entstanden ist. Die wahrscheinlich mehr in den venösen Gebilden des Auges entstehende psorische Entzündung hat sich aber auch auf die Iris fortgepflanzt, und dort eigene dunkle lymphatische Ausschwitzungen veranlaßt, in deren Folge eine eigene Synechia anterior in der Gestalt eines rechten Winkels entstanden ist. In der Mitte der Pupille ist ein weißer Fleck zu bemerken, der das Ansehen einer cataracta centralis hat, vielleicht aber auch nur Folge jener Ausschwitzungen auf der membrana humoris aquei ist, die sich wohl auch der vordern Linsenkapsel mitgetheilt haben könnte. Auf der conjunctiva scleroticae sind eigene varicöse Gefäße bemerkbar, die ein ziegelrothes Ansehen haben und sich auch auf die conjunctiva palpebralis erstrecken.

Fig. XII. Das linke Auge des in Rede stehenden in der Dresdner Blindenunterrichtungsanstalt lebenden Knaben. Hier ist das Staphyloma corporis ciliaris s. scleroticae bei weitem größer, obgleich es sich nur auf zwei Drittheile des Augapfels erstreckt. Derselbe erscheint dadurch um den vierten Theil größer. Die auf dem varicösen kneutelförmig vergrößerten corpus ciliare liegende sclerotica ist in Folge des hier stattfindenden Druckes sehr verdünnt, hat aber ihre fibröse Structur möglichst beibehalten. Die auf der conjunctiva palpebralis et oculi befindlichen varicösen ziegelfarbenen Gefäße sind hier sehr gut zu sehen. Die vordere Augenkammer ist bedeutend größer, obgleich ein großer Theil der Iris, wie das durch weiße Streifen scharf marquirt sich darthut, mit der hintern Hornhautwand in Folge der oben erwähnten psorischen Entzündung verwachsen ist. Die durch die partielle Verwachsung bei einem stat findenden hydrops camerae oculi anterioris ausgedehnte, nach hinten gedrängte Iris hat ebenfalls in Folge der früher vorhandenen Entzündungen eine dunklere Färbung erhalten, und zeigt eine ovale Pupille; in der hintern Augenkammer ist eine angehende Synchysis vorhanden, denn darauf deutet die große Gesichtsverdunklung, und das fortdauernd stattfindende Wogen der Iris von der hintern in die vordere Augenkammer, und von dieser in jene, hin.

Diese Kupferstiche sind sehr naturgetreu und lassen nichts zu wünschen übrig.

Der Kranke sieht zur Zeit mit dem rechten Auge sehr gut. Das linke ist beinahe ganz erblindet Uebrigens gilt, was Demours, der diese Krankheit (staphyloma corporis ciliaris) recht gut kennt, über dieselbe sagt „cette maladie est d'un traitement extrêmement difficile, soit pour tâcher de la guerir, soit pour en arrêter les progrès." (Traité des maladies des yeux, Paris 1818. T. II. p. 413). Derselbe hat eine sehr gute Abbildung gegeben, Tab. 63. Fig. I., auf der jedoch die Krankheit nicht die Fortschritte gemacht hat, welche unsre Zeichnungen darstellen.

Dr. v. Ammon in Dresden.

Staphyloma.

Fig. 1.

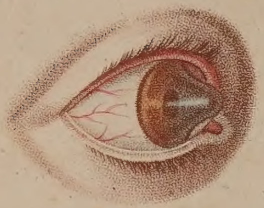


Fig. 2.

Fig. 3.

Fig. 4.

Fig. 5.

Fig. 6.

Fig. 7.

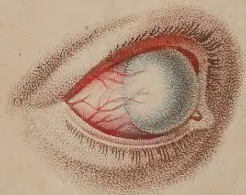


Fig. 8.

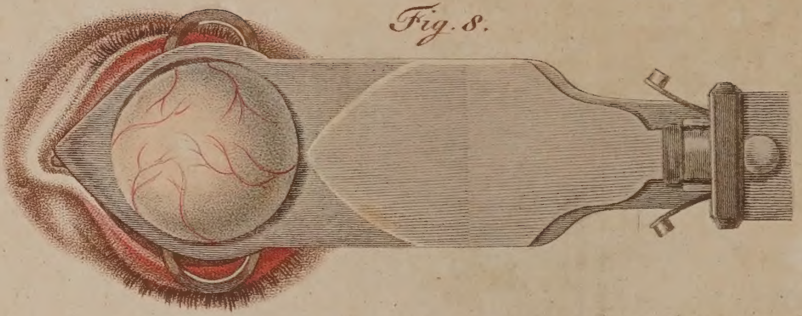
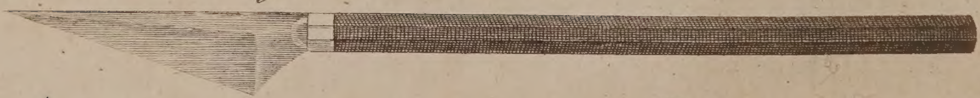


Fig. 9.

Fig. 10.

Fig. 11.

Fig. 12.



nach Demours, u. Beer.

Tafel XXIV. XXV.

Staphyloma.

Staphylom der Hornhaut.

Fig. 1. Das durchsichtige Hornhaut-Staphylom*). Das durchsichtige Staphylom der Hornhaut ist selten. Zuweilen behalten die Kranken das Vermögen zu sehen, sind aber immer in Gefahr, daß ihr Uebel zunehme. Das hier abgebildete ist sehr beträchtlich, aber so selten. Oft steht das Uebel mehrere Jahre, ohne Fortschritte zu machen. Zuweilen verliert die Spitze des Kegels ihre Durchsichtigkeit. Zuweilen wächst die Vorragung; es stellt sich Ophthalmie ein, und dann geht das Uebel in eins der vielen undurchsichtigen Staphylome der Hornhaut über; zuweilen berstet die verdünnte Hornhaut, was für einen günstigen Ausgang gelten muß.

Fig. 2. Ein Staphylom bei einem jungen Manne, der sich, 15 Jahr alt, einen Stich mit dem Federmesser in die Mitte der Cornea des linken Auges gegeben hatte. Schwere Zufälle folgten. Die Iris war verletzt worden; eine sehr heftige Augenentzündung stellte sich ein, in deren Folge das Auge sehr verändert wurde, und die Gestalt annahm, in welcher es hier abgebildet ist*).

Fig. 3. Zwei Hervorragungen oder Staphylomata der Hornhaut*). Demours sagt, daß man die Krankheit dem Mißbrauch des weichen Käse, als Cataplasma, zugeschrieben habe, der bei dem Kinde 4 Monate unausgesetzt angewendet worden war. — Das Uebel war mehrere Jahre stationär, und Demours, der Vater, hatte nichts dagegen gebraucht.

Fig. 4. Wenn die Hornhaut wenig deformirt, und wenig vorragend, obgleich fleckig ist; wenn von Zeit zu Zeit sich Schmerzen zeigen; und wenn der Kr. sich nicht dazu verstehen will, ein Email-Auge zu tragen; so macht Demours einen halbcirkelförmigen Einschnitt in den Untertheil der Hornhaut, und schneidet mit einer Scheere etwas Weniges vom Rande des Lappens ab*). Gewöhnlich fließen die Feuchtigkeiten langsam durch diese künstliche Fistel aus; das Leben verläßt allmälig die Theile des innern Auges, der Augapfel verkleinert sich, aber selten genug, um nöthig zu machen, daß der Kranke ein Email-Auge trage.

Demours zieht dieses Wegnehmen des Hornhautrandes mit ½ oder 1 Linie der Sclerotica, dem Abschneiden der Spitze des Staphyloms vor.

Fig. 5. Staphylom der Hornhaut, in Gefolge einer Aegyptischen Augen-Entzündung*).

Fig. 6. Staphylom der Hornhaut, durch Ausdehnung und Verdünnung der Hornhaut*).

Fig. 7. Staphylom der Hornhaut, in höherm Grade*).

Fig. 8. Das Instrument, dessen sich Demours noch jetzt bedient, um große Staphylome zu operiren. Es ist eigentlich der Augenschnepper von Guerin, wie er von Dumont verbessert worden; nur hat Demours es in dreifach vergrößerter Form verfertigen lassen, mit Klingen und Ringen von verschiedener Größe, nach dem Umfange der zu beseitigenden Hervorragung; und es ist hier nur der vordere Theil des Instruments abgebildet.

(Der Mechanismus, mittelst welchen die hier vor dem Ringe und vor den, in den Ring aufgenommenen Theilen liegende Klinge so weit vorgeschnellt wird, daß sie über den Ring wegläuft, und alles in dem Ringe Befindliche durchschneidet, wird auf einer andern Tafel, wo die zum Hornhautschnitt, Behufs der Staarausziehung, gebräuchlichen Instrumente dargestellt sind, deutlich werden).

Demours hat jetzt nur zwei Ringe und zwei Klingen für alle Fälle. Auf die Rückseite des Ringes, d. h. auf die Seite, welche auf das Auge zu liegen kommt, bringt D. einen mehr oder minder platten Wulst von weichem Wachs an, welcher nicht erlaubt, daß von der Geschwulst mehr durch den Ring hervorrage, als gerade mit der Klinge weggenommen werden soll. Zwei ganz kleine Spitzen, an dem Theile des Ringes, welcher der Gegend, von wo die Klinge vorschnellt, gerade gegenüber liegt, dringen etwas in die Oberfläche der Geschwulst ein, und hindern, daß der Augapfel nicht gegen den inneren Augenwinkel getrieben werden kann, was übrigens auch dadurch verhindert wird, daß man das Instrument in dem Augenblick

*) Traité des maladies des Yeux, avec des planches coloriées représentant ces maladies d'après nature etc. etc. par *A. P. Demours.* Paris 1818. Tome IVme. pl. 57. Fig. 1. 3. pl. 59. Fig. 2. pl. 60. Fig. 1. 2. 3 pl. 64. Fig. 2.

leicht gegen das Auge drückt, wo man mit dem Finger den Knopf berührt, welcher den Schnepper losdrückt. — Der Gebrauch dieses Schneppers, soll mit viel weniger Schmerzen verbunden seyn, als die Operation mit Messer und Scheere. Demours bedeckt das Auge nachher mit einem erweichenden Cataplasma, und erhält, nach gemäßigter Entzündung und Eiterung, einen gleichförmigen Stumpf des Auges, auf welchem ein künstliches Auge gewöhnlich hinlängliche Bewegung hat. (Traité des maladies des Yeux. Tome I. p. 326 ff.

Fig. 9. Ein Traubenstaphylom erster Größe**) (Staphyloma racemosum), von Beer bei einem 36jährigen cachektischen Schneider, der vorher lange an schmerzhaften, fehlerhaft behandelten Augenentzündungen gelitten hatte, beobachtet und gezeichnet. Die mittelste, größte Beere des Staphyloms glänzte so stark, und schien so dünn zu seyn, daß es aussah, als müsse man ihr Bersten erwarten. Wenn eine Beere angestochen wurde, so leerte sie sich für sich allein aus; sie enthielt eine wässerige Feuchtigkeit, mit Blutstreifen gemischt, aber nur in geringer Quantität, so daß sie nur wenig zusammenfiel, und sich bald wieder füllte.

Fig. 10. Ein kugelförmiges Total-Staphylom der Hornhaut**) (Staphyloma totale corneae sphaericum), bei einem 19jährigen Mädchen, wo es bereits 11 Jahr bestanden hatte, von Beer so operirt, daß ein künstliches Auge den Verlust täuschend verdeckte.

Fig. 11. Ein kegelförmiges Total-Staphylom der Hornhaut (Staphyloma totale corneae conicum.)**), was bei einem, durch Scropheln bedeutend verunstalteten Mädchen, wo es sich schon oft schmerzhaft entzündet hatte, und damals in wahre Exophthalmie überzugehen drohte, — wie denn auch die Conjunctiva und Sclerotica weißfarbig, und ihre Gefäße varikos sind — durch Beer durch Extirpation beseitigt wurde.

Fig. 12. Beer's Messer zur Operation des Total-Staphyloms der Hornhaut.

Dieses sogenannte Staphylommesser ist nichts, als desselben Augenarztes nach einem bedeutend größern Maaßstabe verfertigtes Staarmesser. Die Operation wird, indem ein Gehülfe das obere Augenlied hält, folgendermaßen bewerkstelligt. „Man sticht das Messer am äußern Winkel an der Grundfläche der staphylomatösen Hornhaut, wie bei der Staarextraktion ein, führt es gegen den innern Augenwinkel, und an der, dem Einstich gerade entgegengesetzten Stelle wieder heraus, und vollendet den untern Lappen bloß durch Fortschieben des Messers in horizontaler Richtung. Der Lappen wird dann mit einer Pincette gefaßt und mit einer gekrümmten Scheere (Cowper's oder Daviel's), wo möglich, durch einen Schnitt, auch von oben weggeschnitten. Das Augenlied wird dann herabgelassen, und das Auge nicht dem Licht und der Luft ausgesetzt. Konnte Linse und Glaskörper, z. B. bei kugelförmigen Staphylomen, erhalten werden, so findet sich am 6ten bis 8ten Tage eine reproducirte, graulichte, flache Hornhaut, die anfangs halbdurchsichtig ist, allmälig aber immer undurchsichtiger und narbenartig wird. (Beer I. S. 219. ff.).

**) G. Joseph Beer, Lehre von den Augenkrankheiten, als Leitfaden zu seinen öffentlichen Vorlesungen. II. Band. Wien 1817. 8. Taf 2. Fig. 1. und Taf. 2. Fig. 4. u. 5.

Uebersicht
von
Dr. Rosenmüller's
anatomisch=chirurgischen Abbildungen.

Mit lateinischem und teutschem Texte neben einander.

gr. Fol.

Im Verlage des Gr. H. S. privil. Landes=Industrie=Comptoirs zu Weimar.

Der Wunsch, zur Vorbereitung auf chirurgische Operationen und auf gerichtliche Untersuchungen, so wie zur Begründung mancher Diagnosen, für den praktischen Arzt und Chirurgen, die Lage der Theile des menschlichen Körpers recht anschaulich zu machen, veranlaßte bei dem, leider zu früh verstorbenen, Professor der Anatomie und Chirurgie zu Leipzig, Hofr. Dr. Rosenmüller, die Idee, eine Zergliederungsmethode ausfindig zu machen, durch welche die wichtigsten Theile des menschlichen Körpers, mit beständiger Rücksicht auf ihre Lage und Verbindung, bloßgelegt werden könnten.

Prof. Rosenmüller nahm dabei vorzüglich auf diejenigen Theile Rücksicht, welche häufigen örtlichen Krankheiten unterworfen sind, und suchte sie so darzustellen, daß sie mit allen ihren Umgebungen und Verbindungen auf einmal in's Auge fallen, und nur so weit zergliedert erscheinen, als es nöthig war, um sie sichtbar zu machen. Der Deutlichkeit wegen, wurde überall die natürliche Größe beibehalten, und die Ueberladung der Gegenstände durch die Darstellung der äußersten Gefäß= und Nervenzweige vermieden, dafür aber der Lauf der größeren Gefäß= und Nervenzweige so bezeichnet, wie er im Verhältnisse zu den Muskeln, Häuten und anderen Theilen sich darstellt. Durch neue Durchschnitte wurden die Höhlen des Körpers, ihre Form und Beschaffenheit anschaulich gemacht, und alle Theile schichtenweise von der Oberfläche bis zu den Knochen in ihrer Verbindung unter einander bloßgelegt.

Diese anatomischen Abbildungen liefern nun eine möglichst vollständige Topographie der Theile des menschlichen Körpers, und können dem medicinisch=chirurgischen Publikum gewiß empfohlen werden.

Das ganze Werk besteht aus drei Theilen, und jeder Theil aus mehreren Lieferungen oder Heften. Um den Ankauf zu erleichtern, wird die Verlagshandlung sowohl jeden Theil, als auch die Lieferungen einzeln ablassen.

Der erste Theil enthält auf 19 Tafeln die Theile des Kopfes und Halses. Die erste Lieferung, a) schwarz 4 Rthlr. oder 7 Fl. 12 Kr., b) mit ganz nach der Natur ausgemalten Tafeln 7 Rthlr. oder 12 Fl. 36 Kr., giebt Darstellungen vom Kopfe und Halse, und kann vorzüglich von Chirurgen zu Rathe gezogen werden, wenn es gilt, Operationen in der Mundhöhle, in der Nasenhöhle und im Rachen vorzunehmen. Taf. I. zeigt die Höhle des Rachens mit den Mündungen der mit ihm in Verbindung stehenden größeren Nebenhöhlen, von hinten angesehen. Taf. II. Genaue Ansicht des Gaumenvorhanges, der Gaumensäulen und der Mandeln, so wie die Nasenhöhle senkrecht von einer Seite zur anderen durchschnitten, und sowohl von vorn, als auch von hinten gezeichnet. Taf. III. Nasen=, Mund= und Rachenhöhle, senkrecht in der Richtung von vorn nach hinten, in der Mitte des Kopfes, an der Nasenscheidewand durchsägt. Taf. IV. Ebenfalls die Ansicht der Nasen=, Mund= und Rachenhöhle, durch Hinwegnahme der Nasenscheidewand, noch belehrender, als die vorige Tafel. Taf. V. Dieselben Höhlen, aber so, wie sie erscheinen, wenn die sie bedeckende Schleimmembran wegpräparirt worden. Die zweite Lieferung, (a) schwarz 2 Rthlr. 18 Gr. od 4 Fl. 57 Kr., b) ganz ausgemalt 5 Rthlr. 6 Gr. od. 9 Fl. 27 Kr), ist vortrefflich zu benutzen, wenn an dem Antlitz, an der äußeren Seite des Schädels und an dem Halse eine chirurgische Operation vorgenommen werden muß. Taf. VI. zeigt Kopf und Hals, wie sie erscheinen, wenn Haut und Zellgewebe und ein Theil des Fettes weggenommen sind, so daß oberflächlich liegende Muskeln, Drüsen, Nerven, Venen und Arterien sichtbar sind. Taf. VII. zeigt die etwas tiefer liegenden Theile. Taf. VIII. u. IX. noch tiefer verfolgt. Taf. X. gewährt die Ansicht des Rachens mit dem Kehlkopfe, der Luftröhre und dem Schlunde, in ihrer Verbindung und im Verhältniß zu den benachbarten Theilen, von außen und unten anzusehen; für den, welcher an den Seiten des Halses zu operiren hat, sehr belehrend. Die dritte Lieferung, (a) schwarz 4 Rthlr. od. 7 Fl. 12 Kr.

b) ganz ausgemalt 7 Rthlr. 12 Gr. od. 13 Fl. 30 Kr.), enthält Ansichten, wie sie nach verschiedenen Durchschnitten des Kopfes erlangt werden. Taf. XI. zeigt die Basis der Hirnschädelhöhle, so daß man die daselbst befindlichen Blutleiter, so wie die aus dem Hirn (was nicht mit abgebildet ist), dort hervorgehenden Nerven, in natürlicher Lage dargestellt findet. Taf. XII. die, an der unteren Fläche des Kopfes zum Vorschein kommenden Nerven- und Blutgefäße; zugleich giebt diese Tafel eine Ansicht der Nasenhöhle, von unten nach oben. Taf. XIII. liefert die Ansicht eines senkrecht, von einer Seite zur anderen, so durchsägten Kopfes und Halses, daß die hinterste Fläche des Schlundkopfes 2c. zu Gesicht kommt. Taf. XIV. gewährt in der Darstellung des hinteren Segmentes von Kopf und Hals, eine Ansicht der vorzüglich in der Tiefe des Halses liegenden Nerven und der Wirbelbeinarterie.

Der zweite Theil enthält auf 27 Tafeln die Theile der Brust und der Brustglieder. Die erste Lieferung, (a) schwarz 3 Rthlr. 12 Gr. oder 6 Fl. 18 Kr., b) ganz ausgemalt 6 Rthlr. od. 10 Fl. 48 Kr.), giebt auf Taf. I. und II. Darstellungen des obersten Theiles der Brust, welche Belehrung über die relative Lage der dort befindlichen Eingeweide, Blutgefäße und Nerven gewähren. Taf. III. IV. V. u. VI. geben die Special-Anatomie der, für den Chirurgen so äußerst wichtigen Achselhöhlen, ihrer Muskeln, Arterien, Venen und Nerven. Die zweite und dritte Lieferung, (a) schwarz jede 4 Rthlr. oder 7 Fl. 12 Kr., b) ausgemalt 7 Rthlr. 12 Gr. od. 13 Fl. 30 Kr.) enthalten auf Taf. VII. VIII. IX. X. XI., meisterhafte Darstellungen der, an der inneren und unteren Seite der oberen Extremität liegenden Muskeln, Gefäße, Nerven (jede Tafel besteht, weil sonst das Papier nicht zugereicht haben würde, den ganzen Arm in natürlicher Größe darzustellen, aus zwei aneinandergestoßenen großen Folioplatten). Die Taf. XII. XIII. u. XIV. behandeln ebenso, die, an der oberen und äußeren Seite der oberen Extremität befindlichen Muskeln, Arterien, Venen und Nerven (für die Taf. VII. bis XI. ist die Hand in der Supination, für die Taf. XII. bis XIV. in der Pronation abgebildet). Die vierte Lieferung, (a) schwarz 4 Rthlr. od. 7 Fl. 12 Kr., b) ausgemalt 7 Rthlr. 12 Gr. od. 13 Fl. 30 Kr.), gewährt Ansichten der Brusthöhle und ihrer Eingeweide, von hinten, welche für Diagnose und Prognose außerordentlich zu statten kommen, und bei Wunden der Brusthöhle, bei Rippenbrüchen, für Paracentese der Brusthöhle, Compression und Unterbindung der Blutgefäße, die größte Aufklärung geben können. Die Taf. XV. XVI. XVII. XVIII. und XIX. sind, in Wahl der Ansicht, und in der Darstellung, gelungen zu nennen.

Der dritte Theil des Werkes enthält auf 22 Tafeln die Darstellung des Beckens, mit allen seinen Theilen und die unteren Extremitäten. Die erste Lieferung, (a) schwarz 3 Rthlr. 12 Gr. oder 6 Fl. 18 Kr., b) nach der Natur gemalt 6 Rthlr. oder 10 Fl. 48 Kr.), ist besonders auch für Geburtshelfer wichtig, zumal Taf. I., die die Durchschnitte eines weiblichen Beckens mit den Eingeweiden, und Taf. II. ohne Eingeweide darstellt. Taf. III. IV. u. V. stellen den Vordertheil eines, durch einen senkrechten Schnitt in eine vordere und hintere Hälfte getheilten, männlichen Beckens, von der hinteren Seite dar. In Beziehung auf die Lehre von den Brüchen sehr interessant. Die zweite Lieferung, (a) schwarz 4 Rthlr. 12 Gr. od. 8 Fl. 6 Kr., b) ganz ausgemalt 8 Rthlr. oder 14 Fl. 24 Kr.), für den Bruchschnitt, Steinschnitt, Operation der Mastdarmfistel und Castration zu befragen, enthält Taf. VI. u. VII. sehr schöne Seitenansichten der Eingeweide des männlichen Beckens im Durchschnitt. Taf. VIII. die Ansicht der männlichen Geschlechtstheile und der Leistengegend, von vorn, Taf. IX. die Gefäße und Nerven des Beckens von vorn und Taf. X. eine Ansicht der hinteren Seiten des Beckens, mit Muskeln, Gefäßen und Nerven. Die dritte und vierte Lieferung (a) schwarz jede 4 Rthlr. 12 Gr. oder 8 Fl. 6 Kr., b) ganz ausgemalt 8 Rthlr. oder 14 Fl. 24 Kr.) dieses Theils, die das ganze Werk beschließen, geben auf den Taf. XI. XII. XIII. XIV. XV. XVI. XVII. u. XVIII. Ansicht derjenigen Muskeln, Gefäße und Nerven der unteren Extremität, die an der vorderen Seite liegen, so wie auf den Taf. XIX. XX. XXI. u. XXII. alle die Muskeln, Gefäße und Nerven dargestellt sind, welche an der hintern Seite der unteren Extremität oberflächlich, oder in der Tiefe liegen.

Alles ist in natürlicher Größe dargestellt, und es ist keine Uebertreibung, wenn wir sagen, daß diese, sämmtlich nach der Natur entworfenen Zeichnungen des Dr. Rosenmüller, allen Forderungen entsprechen, welche man, in Beziehung auf Treue, nur machen kann. Der Stich sämmtlicher Tafeln ist von Hrn. Schröter in Leipzig besorgt.

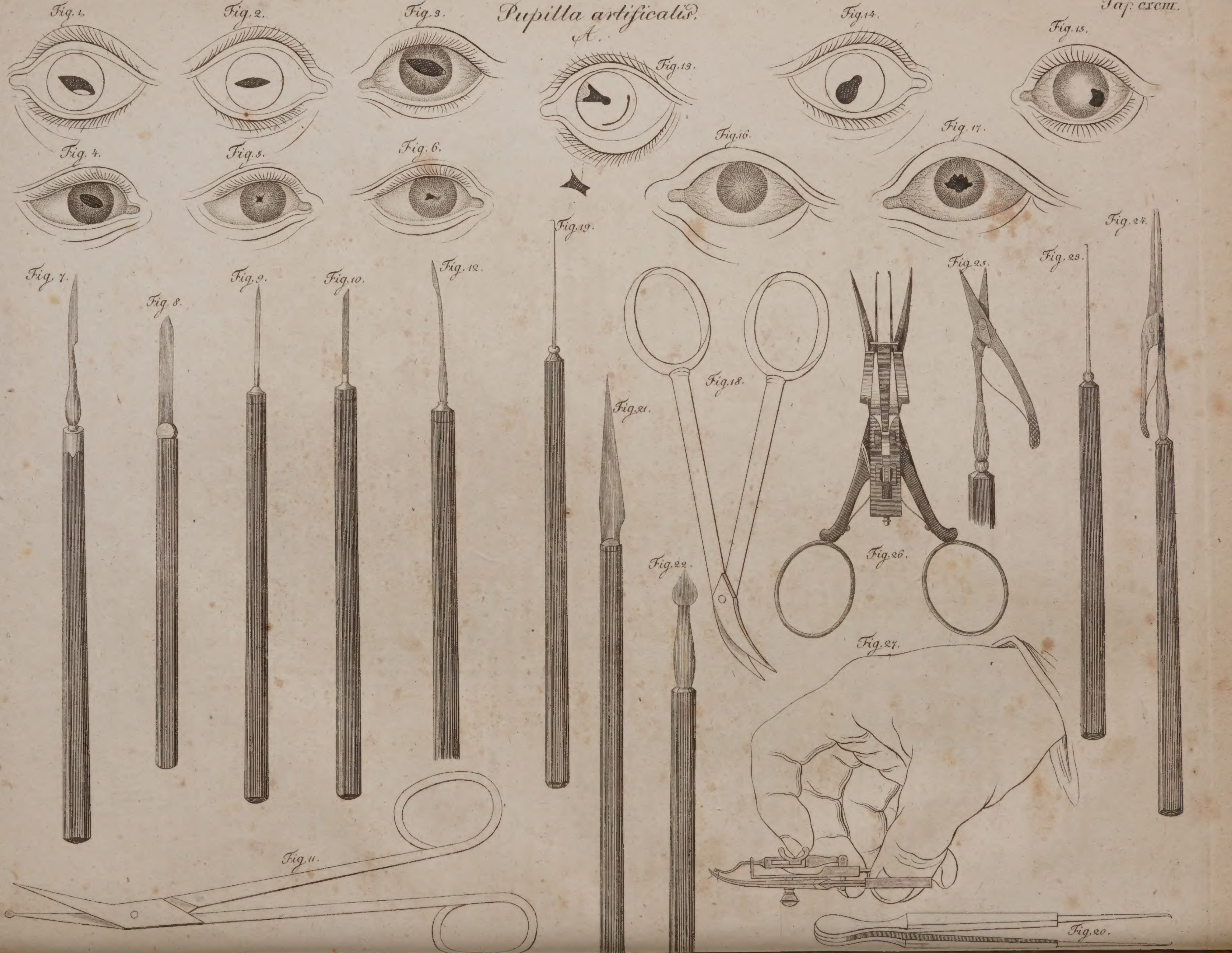
Ein vollständiges Exemplar aller 11 Lieferungen mit 68 Tafeln, kostet a) mit schwarzen Kupfern 43 Rthlr. 6 Gr. oder 77 Fl. 51 Kr., b) mit ganz nach der Natur ausgemalten Tafeln, auf Engl. Pap., 78 Rthlr. 6 Gr. od. 140 Fl. 51 Kr.

Weimar, im Juli 1822.

Gr. H. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Pupilla artificalis. A.

Taf: CXCIII.



Tafel CXCIII.

Pupilla artificialis.

A.

Zur Erläuterung der künstlichen Pupillenbildung mittels Iris=Einschneidung und Iris=Ausschneidung.

Fig. 1. zeigt eine künstliche Pupille von beträchtlicher Größe, durch Einschneidung der Iris mit einem Messer gebildet * (coretomia s. Iridotomia), wobei die Kapsel und aus dem Wege gerückte Linse an den untern Rand der neugebildeten Pupille befestigt blieben.

Fig 2. Ansicht einer künstlichen Pupille * in dem Auge eines Menschen, welcher vier und zwanzig Jahre auf beiden Augen blind gewesen war. Die Kapsel war verdickt und an der Iris festhängend, was auf die schmale Form der Pupille Einfluß hatte. Die Linse war undurchsichtig, der Mann sah sehr gut.

Fig. 3. Eine andere von Adams durch die Coretomie gebildete künstliche Pupille *.

Fig. 4. Eine von Langenbeck mit seinem Messer zur Coretomie gebildete künstliche Pupille gleich nach der Operation ***.

Fig. 5. Dasselbe Auge, woran sich die Pupille (Fig. 4.) nach 8 Tagen wieder verkleinert hatte ***.

Fig. 6. zeigt die Größe der Pupille desselben Auges nach der zweiten Operation ***.

Fig. 7. Cheselden's Messer ****, das erste, womit eine künstliche Pupille gebildet ist; ein einschneidiges Messer, welches durch die Sclerotica in die hintere Augenkammer eingesenkt wird, durch die Iris hervorgestochen, dann gegen die äußern Augenwinkel hin zurückgezogen wird und so durch einen horizontalen Schnitt eine künstliche Pupille bildet.

Fig. 8. Beer's Messer ** ist lanzenförmig und an der Spitze zweischneidig. Es wurde von oben durch die Hornhaut eingestochen und durch Einschneidung der Iris an beliebiger Stelle die Pupille gebildet.

Fig. 9. und 10. Adams's Instrumente *. Fig. 9. Eine schneidende Nadel, welche, nachdem er sie mit Erfolg gebraucht hatte, um eine Oeffnung in eine nach einer Staaroperation zurückgebliebene verdunkelte Kapsel zu machen, er auch zur Einschneidung einer künstlichen Pupille benutzte.

Fig 10. Ein eigenes Messer zur Einschneidung einer Centralpupille *. Es ist ⅔ Zoll lang, eine Linie breit, hat einen geraden Rücken von der Spitze an und eine 3 Linien lange convexe scharfe Schneide. Es wird mit rückwärtsgekehrter Schneide eine Linie von der Iris in die hintere Augenkammer eingeführt; aus der hintern Augenkammer wird die Spitze des Messers an dem Schläfwinkel, etwas mehr als eine Linie von dem Ciliarrande entfernt, durch die Iris in die vordere Augenkammer gestochen, dann durch die vordere Augenkammer fortgeführt bis zum Irisrande gegen den innern Augenwinkel, darauf das Messer zurückgezogen, so daß es mit der convexen Schneide die Iris völlig entfernt und eine große Oeffnung in dieselbe macht und nöthigenfalls diesen Schnitt wiederholt, bis der Zweck erreicht ist. Die Linse wird natürlich mit durchschnitten und der Resorption überlassen.

Fig. 11. Maunoir's Scheere †, deren eines Blatt höchst spitzig, das andere mit einem blattförmigen Knöpfchen versehen ist. Nachdem die Hornhaut auf gewöhnliche Weise geöffnet ist, wir die Iris mittelst des spitzigen Scheerenblatts durchbohrt und nun mit der Scheere zwei Schnitte so gemacht, daß sie zusammen ein V bilden, dessen die Spitze gegen den Mittelpunct der Iris gerichtet ist. Der so gebildete kleine Lappen wird nach Maunoir's Ansicht durch strahlenförmige Muskeln zurückgezogen und so die Verwachsung der Pupille verhindert.

Fig. 12. Langenbeck's Messer *** zur Coretomie bei expandirten Fibern der Iris. Es hat eine lange Schneide von der Spitze bis dahin, wo es anfängt, wie eine Staarnadel geformt zu seyn. Der messerförmige Theil ist $2\frac{1}{8}$— $2\frac{1}{3}$ Linie lang und ½ Linie breit; die Spitze lanzettförmig. Es wird in die vordere Augenkammer, wie bei der Extraction eingeführt, mit abwärtsgerichteter Schneide, alsdann gedreht, daß die Schneide nach hinten gegen die Iris gerichtet ist. Dann geschnitten, indem der Stiel etwas gegen den Operateur gerichtet wird.

Fig. 13. Eine mit der Scheere gebildete künstliche Pupille (Scarpa Die Oeffnung in der Hornhaut ist durch eine, ein Cirkelsegment darstellende Linie angedeutet).

---

* Practical observations on Ectropium or eversion of the Eyelids, with the description of a new operation for the cure of that disease; on the Modes of forming an artificial Pupil etc. By Sir *William Adams.* London 1814.

** J. M. Langenbeck's Bibliothek für die Chirurgie rc. 1. Bd. Taf.

*** J. M. Langenbeck's neue Bibliothek für die Chirurgie und Ophthalmologie 1. Bd. Hannover 1818. 8.

**** J. E. M. *Müller* D. sist. methodorum atque instrumentorum ad pupillam artificialem formandam inventorum historiam. Jenae 1825. 4. m. 1 K.

* Beer Ansicht der staphylomatösen Metamarphose des Auges und der künstlichen Pupillenbildung. Wien 1805.

† *Maunoir* mem, sur l'organisation de l'iris et l'operation de la pupille artificielle. Paris 1812.

Tafel CXCIII. (Fortsetzung)

Fig. 14. Eine gut gebildete Pupille durch Ausschneidung einer Portion der Iris †††.

Fig. 15. Zeigt das Auge von Henry King nach der Bildung einer künstlichen Pupille. Auf dem Mittelpunct der cornea sieht man einen großen undurchsichtigen Fleck und die künstliche Pupille ist gegen den äußern Winkel des Auges hin, folgendermaßen gemacht. Es wurde mit dem Ware'schen Hornhautmesser in die Hornhaut eine etwa 3 Linien lange Oeffnung eingestochen, aller Druck vermieden und das Messer gleich zurückgezogen. Nachdem das Auge einige Minuten ruhig geblieben war, wurden die Augenlider geöffnet und auf den obern und untern Theil des Augapfels etwas gegen den innern Augenwinkel hin ein gelinder Druck angebracht. Hierdurch wurde ein kleiner mit wässriger Feuchtigkeit gefüllter Beutel durch den Hornhautstich vorgetrieben und so lange fortgesetzt, bis der Beutel mit der Scheere dicht an der Hornhaut abgeschnitten war. Die Iris zog sich unmittelbar in das Auge zurück und obgleich die Hornhaut durch den Ausfluß der wässrigen Feuchtigkeit sich zusammengefallen zeigte, so empfand doch der Operirte, alsobald das durch die neue Pupille eindringende Licht. Als die wässerige Feuchtigkeit ersetzt war, erschien die Pupille länglich viereckig. Es stellte sich keine Entzündung ein und der Operirte konnte Druckschrift lesen.

Fig. 16. zeigt eine völlige Verschließung der Pupille (quarto caso) ††††.

Fig 17. Dasselbe Auge nach der Operation der Corectomie ††††.

Fig 18. Arnemann's Augenscheere, womit er einen runden Schnitt in die Iris zu machen vorschlägt ♀.

Fig. 19. J. Ch. Stark's Haken ****, womit er, durch eine am untern Theile der Hornhaut gemachte Oeffnung eingehend, die Iris faßt, kegelförmig durch die Hornhautwunde vorzieht und mit einer Scheere abschneidet, so daß eine runde Pupille entsteht.

Fig. 20. Beer's Pincette ♀♀, deren er sich bedient, wenn er sie in die Hornhautwunde eingeführt hat, um damit die Iris zu fassen und hervorzuziehen.

Fig 21. Benedict's kleines Hornhautmesser zur Iridectomie ♀♀♀.

Fig. 22. Benedict's myrtenförmiges Messer, ♀♀♀ wenn die Oeffnung der Hornhaut an dem untern Theil gemacht werden soll.

Fig. 23. 24. 25. Gibson's Instrumente.

Fig. 23. Der Haken ‡.

Fig. 24. Die kleine Zange ‡ wird durch eine Feder geschlossen, und erfordert einen Fingerdruck, um geöffnet zu werden. Bei dieser Einrichtung werden sie durch den Druck der Wundlefzen einer kleinen Hornhautwunde nicht afficirt, durch welche sie eingebracht werden. Und wenn einmal etwas im Auge von der Zange gefaßt ist, so wird der Druck der Feder es zwischen den Zangenblättern festhalten, ohne Hülfe der Finger. Einer der Griffe der Zange ist lang, der andere kurz. Auf diese Weise kann die Zange zwischen den Fingern und Daumen festgehalten werden, währeud der Zeigefinger an den kurzen Griff gelegt ist, um, wenn es nöthig ist, die Zange zu öffnen.

Fig. 25. Die Irisscheere ‡ hat das eine Blatt mit scharfer, das andere mit stumpfer Spitze. Die Griffe sind in der Größe wie bei der Zange, von welcher sie sich aber vorzüglich dadurch unterscheiden, daß sie mittelst einer Feder sich öffnen. Sie sind klein genug, daß sie in eine kleine Hornhautwunde eingebracht werden können, um Theile der Iris oder der verdunkelten Kapsel abzuschneiden.

Fig. 26. 27. Reisinger's Hakenscheere ‡‡, um mit der rechten Hand allein das Ausschneiden einer wo möglich runden Pupille in der Mitte der Iris zu bewirken, während die linke Hand zum Herabziehen des untern Augenlides, zu der oft nöthigen Befestigung des Auges verwendet werden könnte.

Es ist eine Scheere, an und auf welcher eine Pincette so angebracht ist, daß, nachdem die Scheere in eine mit dem Staarmesser auf gewöhnliche Weise gemachte Hornhautöffnung angebracht ist, die Scheerenplatten geöffnet werden, die Pincette die Iris fassen und die gefaßte Stelle kegelförmig vorziehen und dann die Scheere das gefaßte Stück abschneiden kann. Fig. 26 zeigt die Ansicht der geöffneten Scheere und Pincette von oben. Fig. 27 zeigt das Instrument im Profil, wie damit ein Stück Iris gefaßt ist.

---

†† Scarpa, Abhandlung über die Augenkrankheiten.

††† *G. J. Guthrie*, Lectures on operative Surgery of the Eye etc. 2. edition. London 1827. 8. m. K.

†††† *Paolo Assalini*, Richerche sulle pupelle artificiali con cinque tavole incise in rame e colorite Milary 1811.

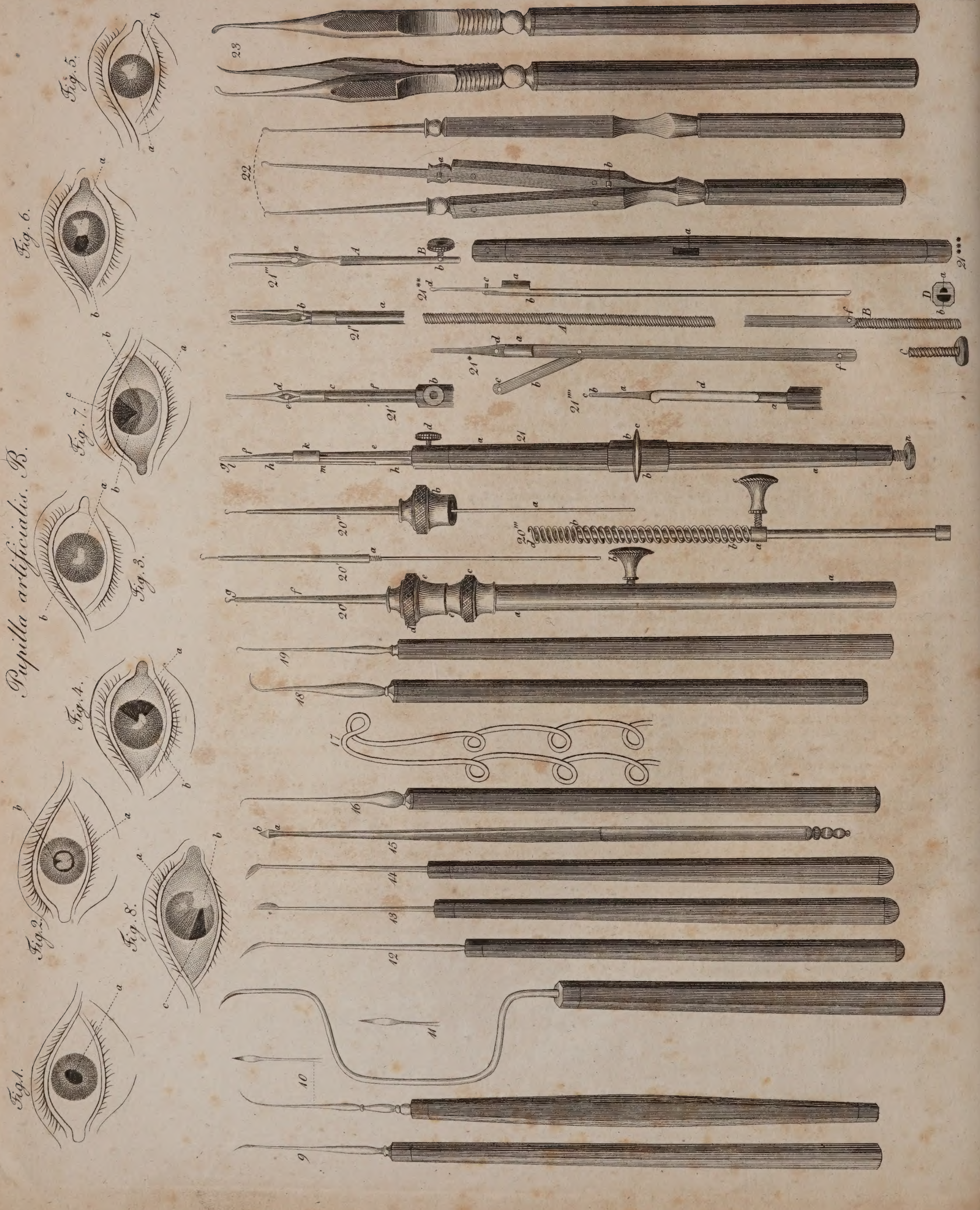
♀ Arnemann, System der Chirurgie Bd. 2.

♀♀ Beer, Lehrbuch der Augenkrankheiten.

♀♀♀ *Benedict*, de pupillae artificialis conformatione libellus. Lips. 1810. 8. m. K.

‡ Practical observations on the formation au artifical Pupil in several deranged states of the Eye; to which anneexed remarks on the Extraction of soft cataracts and those of the membranaceous kind through a puncture in the cornea Illustrated by Plates.
By Benjamin **Gibson**, etc. Surgeon to the Manchestes Infirmary. London 1811. 8 m. K.

‡‡ Franz. Reisinger, Baiersche Annalen für Abhandlungen, Erfindungen und Beobachtungen aus dem Gebiete der Chirurgie, Augenkrankheit und Geburtshülfe 1. B. 1. Stück.


Pupilla artificialis. B.
Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 4.
Fig. 5.
Fig. 6.
Fig. 7.
Fig. 8.

Tafel CXCIX.

Pupilla artificialis.

B.

Zur Erläuterung der Iridectomie und Iridodialysis.

Fig. 1. Ein Auge (Baslino's *), wo die Pupille durch eine Membran a geschlossen ist.

Fig. 2. Dasselbe von Donegana operirt.
a. Die wieder geöffnete Pupille;
b. ein Rest der Haut, wodurch die Pupille verschlossen war.

Fig. 3. Ein Auge (des Carlo Scassi *) mit Leucoma a. in dem Mittelpunct der durchsichtigen Hornhaut, und Verschließung der Pupille (Synicesis) nebst Verwachsung der Iris mit dem Leucom (Synechia anterior b.)

Fig. 4. Dasselbe Auge nach der Operation*). a. Künstliche Pupille. b. Leucoma.

Fig. 5. Ein Auge (der Giovannina Toriani *) vor der Operation. a. Iris mit Verschließung der natürlichen Pupille (Synicesis) und Verwachsung der Iris mit dem Leucoma (Synechia anterior). — b. Leucom

Fig. 6. Dasselbe Auge nach der Operation *) a. Leucom, was sich von der innern Augenwinkelseite gegen die Mitte der durchsichtigen Hornhaut erstreckt. b. Oeffnung der künstliche Pupille.

Fig. 7. Ein von Donegana operirtes Auge (Ortelli's *).
a. Ein Leucom auf dem untern Abschnitt der Hornhaut;
b b. Iris;
c. künstliche Pupille am obern Rande.

Fig. 8. Auge des Gaetano Luminati. a. Nubecula, b. Leucoma, c. Pupilla artific.

Fig. 9. Scarpa's Nadel. Dieß ist dieselbe, deren er sich zur Depression bediente und wird von ihm auch zur künstlichen Pupillenbildung durch die hintere Augenkammer eingeführt, durchsticht die Iris an ihrem inneren Rande und wird dann gegen den äußeren Augenwinkel hin und gegen die Hornhaut bewegt und so die Iris von dem Ciliarligamente fast in einem Dritttheil des Umfangs abgelöset.

Fig. 10. Adam Schmidt's Nadel ist der Scarpa'schen ähnlich, unterscheidet sich aber durch eine etwas stärkere Krümmung.

Das Verfahren, um die Iris an dem innern Rande vom Ciliarbande abzulösen, ist ganz, wie Scarpa es angiebt.

Fig. 11. Himly's Nadel ist darauf berechnet, daß man auch, wenn die Hornhaut nur über dem äußern Theile der Iris durchsichtig wäre, am äußeren Rande der Iris eine Ablösung derselben von dem Ciliarbande dadurch bewerkstelligen kann, daß man auf der innern Seite einsticht, mit einer Nadel, deren Bügel über der Nase weggeht und die Bewegung vor dem andern Auge zu machen gestattet.

Fig. 12. 13. 14. 15. Donegana's Instrumente. Donegana *) verbindet mit der Lostrennung der Iris vom Ciliarbande einen Einschnitt mit einer seiner krummen oder gebogenen Nadeln, welche bloß auf einer Seite schneidend ist, welchen Schnitt er in der Richtung von dem großen Rande der Iris gegen den Mittelpunct der verschlossenen Pupille hin macht. — Er macht die Operation nach Umständen bald von der hintern, bald von der vorderen Augenkammer her; von hinten, durch die Sclerotica einstechend, wenn nur ein kleines Stück durchsichtiger Hornhaut übrig ist, die vordere Augenkammer dabei verengt, die Iris an dem undurchsichtigen Theile der Hornhaut anhängt. — Durch die vordere Augenkammer operirter, indem er durch die Hornhaut einsticht, wo diese leucomatös, die vordere Augenkammer aber von natürlicher Größe ist und der Hornhautfleck oder das Leucom nicht sehr groß ist. Gewöhnlich gebraucht Donegana die Nadel No. 13, die nur an der concaven Seite schneidet. — Wenn die Pupille verschlossen und die Iris an einer Stelle an der Narbe der durchsichtigen Hornhaut angewachsen ist, so gebraucht er die Nadel No. 14, welche er durch die vordere Augenkammer einführt und womit er die Verwachsung lostrennt. Wenn hierauf die natürliche Pupille sich nicht hinlänglich erweitert, so richtet er den gerade schneidenden Rand dieser Nadel No. 14 auf den kleinen Rand der Iris und macht einen Einschnitt von dem kleinen Rand gegen den großen, wodurch er eine elliptische Pupille erhält. — Um aber einen Theil der abgetrennten Iris aus dem Auge ziehen und dadurch die Pupille vergrößern zu können, hat D. seine Lanzenpincette Fig. 16 ausgedacht, aber selbst nicht angewendet.

Fig. 12. Eine krumme, nur an ihrem concaven Theile schneidende Nadel.

Fig. 13. Eine gerade, am Rücken krummlinige, am geraden Theile schneidende Nadel.

Fig. 14. Eine Nadel, welche an dem Theil, der mit dem Stiel einen Winkel bildet, schneidend ist, auf dem krummlinigen Rücken aber nicht schneidet.

Fig. 15. Eine gerade lanzenförmige Nadel mit einer kleinen Zange, um ein Stückchen der Iris hervorzuzie-

---

*) Della Pupilla artificiale ragionamento corredato di osservazioni e rami, del chirurgo Carlo Donegana di Como. Milano 1809. 8. m K.
Müller Diss. p. 21.
Hufeland und Harles's Journal 1815 Jan.

hen. B. ist eine lanzenförmige Nadelspitze, wie eine gerade Staarnadel, mit einer Furche, in welche sich das andere nicht schneidende und kürzere Stück so hineinlegt, daß sie ein Ganzes bilden.

Fig. 16—18. Bonzel gebraucht zur Iridodialysis den Haken 16, welchen er durch die geöffnete Hornhaut ein bringt, in die Iris einsticht und sie, indem er die Nadel zurückzieht, von dem Ciliarligament lostrennt. Damit er um so ruhiger operiren kann, macht er den bulbus, mittels dem durch die conjunctiva in der sclerotica fixirten Haken 18, unbeweglich (!). Das in die Höhe gezogene Augenlid hält er mit dem stumpfen Haken (17), den er mit großen Nadeln durch die Oehre an einer Stirnbinde befestigt.

Fig. 19. Langenbeck's Häkchen zur Pupillenbildung wird wie eine Staarnadel gefaßt und bei'm Einbringen abwärts gerichtet, das vordere Theil der Rundung des Häkchens wird gegen den Augapfel gedrückt und so die Einleitung in die vorher gemachte Hornhautöffnung sehr erleichtert. „Ist man bestimmt in der vordern Augenkammer, so muß man bei'm Fortschieben des Häkchens dasselbe so gegen die Hornhaut drücken, als wollte man die Hornhaut von der Iris entfernen und den Raum erweitern. Das Fortleiten muß ununterbrochen und wo möglich schnell geschehen, ohne daß das Häkchen auch nur im mindesten, so lange dessen Spitze abwärts gerichtet ist, und nicht, wenn der zum Abtrennen bestimmte Rand der Iris noch nicht gefaßt ist, zurückzuziehen, weil man sonst unfehlbar das Häkchen in die Cornea oder Iris einhaken wird. Sollte dieser Fehler begangen seyn, so ziehe man nur nicht zurück, sondern löse das Instrument durch Fortschieben.“ „Das Häkchen muß so nahe als möglich bis an den Rand der Sclerotica geführt werden, um ganz bestimmt den äußern Rand der Iris zu fassen. Geschieht das nicht, so verwundet man nur die Substanz und bewirkt keine Trennung vom Ciliarbande. Um die Iris zu fassen, drehe man den Stiel der Nadel zwischen den Fingern so um, daß die Spitze des Häkchens gegen die Iris gerichtet wird, dann wird das Häkchen fest gegen die Iris gedrückt, und damit man bei'm Anziehen auch die Regenbogenhaut mitnehme, so richte man den Stiel etwas gegen sich, wodurch die Krümmung tiefer eingreifen wird. Ist so die Iris gefaßt so bewirkt man, während man die Hand auf dem kleinen Finger gegen die Wange gestützt ruhen läßt, mit dem Daumen, Zeige- und Mittelfinger einen Zug, wodurch das Instrument die gefaßte Iris von dem Ciliarligament lostrennt. So wie auf diese Weise die Iris dem Häkchen folgt und die schwarze vikäre Pupille sichtbar wird, zieht man den gefaßten Theil der Iris in die Wunde der Hornhaut hinein, so daß ein kleiner prolapsus iridis entsteht, welcher mit der Hornhautwunde verwächst, wodurch das Zurücktreten der Iris und die Verkleinerung oder gänzliche Verschließung der Pupille verhindert wird, welches bei der Operation mit der gekrümmten Nadel so oft erfolgt. Um das Häkchen aus der Hornhautöffnung und aus der Substanz der Iris wieder herauszuleiten, dreht man den Stiel so um, daß die Spitze des Häkchens aufwärts und die Wölbung abwärts gerichtet wird, hebt den Stiel so weit in die Höhe, bis die Krümmung der Nadel aus der Hornhautöffnung herausgezogen ist, und mit dem prolapsus iridis nicht mehr in Berührung ist oder letzterer durch den Zeigefinger, der das untere Augenlid herabzog, vom Häkchen abgeschoben werden kann.“ (Langenbeck, Neue Bibl. I. p. 228—233.)

Fig. 20a. Langenbeck's Häkchen mit der Sondenröhre Coreoncion. Um die Schwierigkeiten, welche bei dem Gebrauch des Häkchens vorkommen können, erdachte sich L. ein Instrument, welches wie eine feine Sonde eingebracht werden kann, woran ein feines Häkchen befindlich ist, und auch als feine Sonde wieder herausgezogen wird.

„Der Mechanismus meines Instruments ist folgender: In einer silbernen Scheide, die nicht glatt, sondern rauh seyn muß, damit man sie besser fassen kann, ist der Stiel des Häkchens befindlich. An der silbernen Scheide ist eine goldene feine Röhre angeschroben, durch welche der schmale Theil des Halses des Häkchens geht. Das Häkchen liegt mit der Concavität an der Spitze der goldenen Röhre, und die Spitze desselben an dem äußeren Umfang derselben, so, daß die Spitze des Häkchens nicht einhaken kann, wenn sie an der äußeren Fläche der Röhre anliegt, und man das Instrument wie eine Sonde einschieben und zurückziehen kann. Das Häkchen kann aus der Röhre herausgeschoben werden mittelst eines stählernen Knöpfchens, das in dem Theile des Halses desselben eingeschroben ist, welcher sich in der silbernen Scheide befindet. An der silbernen Röhre ist ein Einschnitt befindlich, damit das Knöpfchen vorgeschoben werden könne, so wie man eine Bleifeder aus ihrer Scheide schiebt. Ist das Häkchen aus der Röhre herausgeschoben, dann wird es durch eine Spiralfeder wieder zurückgezogen. Der Technicismus ist folgender: Man macht mit einem Staarmesser einen kleinen Einstich in die Hornhaut, faßt das Instrument wie eine Staarnadel, setzt die Spitze des Zeigefingers hinter das Knöpfchen, und führt das Instrument mit zurückgezogenem Häkchen wie eine Sonde durch die Oeffnung in die vordere Augenkammer. Ist man ungefähr bis zur Hälfte derselben gekommen, dann schiebt man mit dem Zeigefinger das Häkchen vor, faßt damit den Ciliarrand der Iris, und läßt die Spiralfeder wirken, indem man nach und nach den Zeigefinger zurückzieht. Dadurch wird die Trennung der Regenbogenhaut angefangen, die Concavität des Häkchens mit der gefaßten Iris gegen die goldene Röhre gezogen, der gefaßte Theil der Iris so fest eingeklemmt, daß man nur nöthig hat, das Instrument in der nämlichen geraden Richtung, in welcher es eingebracht worden war, wieder herauszuziehen. Die Iris kann nicht, da sie sich zwischen dem Häkchen und der Röhre befindet, wieder zurückspringen, der prolapsus iridis wird auf diese Weise am sichersten gebildet, und man kann die Pupille so groß machen, als man will. Ist die Iris so weit herausgezogen, als es erforderlich ist, dann schiebt man das Häkchen wieder vor, um es zu lösen. Nach der Operation muß das Häkchen so weit, als es aus der Röhre herausgeschoben werden kann, vorgeschoben werden. Damit es so stehen bleibt, dreht man das Knöpfchen um. Man reinigt das Häkchen gehörig, bestreicht es mit gereinigtem Oele und legt das Instrument mit vorgeschobenem Häkchen hin, um das Rosten zu verhüten. —

Fig. 20. Das Langenbeck'sche Coreoncion, geöffnet.
aa Der cylindrische Griff;
b die ränderirte Kopfschraube;
c der hintere rauhe Reifen;
d der vordere desgl.;

Tafel CXCIX. (Fortsetzung.)

ee der zwischen beiden befindliche Hals zum Einlegen des Mittelfingers;
f das goldene Röhrchen;
g das etwa eine Linie weit aus der Mündung des Röhrchens hervorragende Häkchen.

Fig. 20', 20'', 20'''. Dasselbe Instrument, nach seinen einzelnen Theilen dargestellt.

Fig. 20'''. Der kleine innere Cylinder.
a Eine etwa bei der Mitte desselben befindliche Verstärkung, an welche eine Spiralfeder angesetzt ist, und in welcher sich eine von der Seite her eingeschnittene Mutterschraube befindet, in welche die ränderirte Kopfschraube (e) paßt;
bb der vordere hohle Theil derselben, welcher den Stiel des Häkchens aufnimmt;
d die Spiralfeder;
e die in die seitliche Mutterschraube der Verstärkung (a) eingedrehte Kopfschraube.

Fig. 20'' Das Häkchen, sammt dem goldnen Röhrchen, welches an das vordere Ende des Griffs angeschraubt ist.
a der Stiel des Häkchens, welcher in dem Canal des innern Cylinders (Fig. 20''' bb) liegt;
b das vordere Ende des Griffs, welches mittelst einer Mutterschraube an den ihm benachbarten Theil, woran, sich der hintere rauhe Reifen (Fig. 20 c) befindet angesetzt wird.

Fig. 20'. Das goldne Röhrchen, sammt dem Häkchen
a die Vaterschraube am Röhrchen, mittelst deren letztes an das vordere Ende des Griffs (Fig. 20'' b) angesetzt wird.

Fig. 21. Gräfe's Coreoncion hat den Zweck die Iris sicher und fest zu fassen, und zugleich das Doppelhäkchen gedeckt zu haben, daß es (bei unruhigen Kranken oder besonders enger vorderer Augenkammer) nicht die Iris oder Hornhaut verletze.

Der Doppelhaken ist von Gold, der Hakendecker von Silber. Die neueste *) Einrichtung ist folgende: Der Hakendecker, der bewegliche Theil des Instruments, ist mit dem drehbaren Mittelringe des Stiels verbunden und kann durch dessen Drehung zurückgezogen werden, wodurch das Instrument geöffnet wird. Die Gleichförmigkeit dieses Zurückziehens wird hauptsächlich durch eine Spiralfeder bewirkt, welche im untern hohlen Theile des Stiels enthalten ist. Diese Feder, welche an dem obern Theile des hintern Ende des Hakendeckers befestigt ist, wird durch die am Ende des Stiels befindliche Hülse gehalten. In der Mitte des Hakendeckerhalses ist ein breiter Ring befestigt, durch dessen Hülfe bei geschlossenem Instrumente die beiden Häkchen so genau aneinanderliegen, daß sie nur eines zu bilden scheinen; da doch außerdem die Häkchen durch ihre Elasticität auseinandergehen würden. Das Auseinanderweichen wird durch zwei mit dem Decker in Verbindung stehende Hülfsmittel bedingt, erstens durch den ebenerwähnten Ring, mit dessen Zurückziehung die Häkchen vermöge ihrer eignen Elasticität auseinandergehen, und dann durch eine, an der obern Seite angebrachte Zunge, welche, wenn das Instrument geschlossen ist, die zwischen den Häkchen vorhandene Lücke bequem ausfüllt, aber, wenn der Hakendecker zurückgezogen wird, so zwischen die Häkchen rückwärts eintritt, daß er sie allmälig von einander treibt. Die Zunge und die Häkchen können, wie das ganze Instrument auseinandergenommen werden.

Wenn der kleine Hornhautschnitt gemacht ist, so wird das Instrument so gefaßt, daß der Daumen auf dem vordern Theil des Griffs an derjenigen Seite, welche dem Operateur zugekehrt ist, der Mittelfinger aber auf der entgegengesetzten ruht; das hintere Ende des Griffs aber von dem dritten Gliede des Zeigefingers gestützt wird und die Spitze desselben Fingers an dem Ringe des Griffs ruht, die ganze Hand aber mittelst des kleinen Fingers auf der Wange gestützt ist. Das Instrument wird geschlossen, dem Auge genähert, unter rechtem Winkel an die Hornhaut gebracht und perpendiculär in die Wunde derselben eingeschoben. Dann wird der Griff gedreht und abwärts geneigt, die Iris, wenn sie der Hornhaut zu nahe ist, durch leichte Rotationen des Instruments davon entfernt und letztres vorsichtig bis an denjenigen Ort des Ciliarrandes gebracht, wo die Iris losgetrennt werden soll. Darauf wird der Ring des Griffes mittelst des Zeigefingers zurückgezogen und so die zwei Doppelhäkchen voneinandergebracht und deren Spitzen gegen den Ciliarrand der Iris gerichtet und in diesen eingesteckt. Darauf wird die Spitze des Zeigefingers entfernt, damit der Hakendecker gegen den Haken vorgeschoben und eben dadurch die Iris um so fester gefaßt werden könne; endlich wird durch kurze oft wiederholte Zugbewegung die Iris abgezerrt und zuletzt aus der Hornhautwunde herausgezogen und abgeschnitten.

Fig. 21. Das Gräfe'sche Coreoncion, geschlossen und von der Seite gesehen.
aa der Griff;
bb der am mittlern Theile desselben befindl. Ring;
c die Hervorragung am Ringe, auf welche der Zeigefinger sich stützt;
d die Vaterschraube, welche durch eine an der Seite des Griffs angebrachte Oeffnung in den Canal dringt, in welchem der gemeinschaftliche Stiel der Häkchen liegt, und diesen Stiel, vermöge einer darin angebrachten Versenkung, festhalten kann;
e der gemeinschaftliche Stiel der Häkchen;
f das linke Häkchen;
g die Spitze desselben;
hh der Deckel des Doppelhäkchens;
k die zu dem Deckel gehörende Hülse;
l eine Versenkung am obern Ende des Deckels, in welche sich die Häkchen mit den concaven Seiten genau einlegen;
m ein elastisches Schienchen, welches über dem untern Theile des Deckels liegt;
n die Schwanzschraube des Griffs, welche zum Halten der Spiralfeder dient.

Fig. 21'. Dasselbe Instrument, von hinten gesehen.
b die Vaterschraube (Fig. 21 d).
c die Stelle, wo sich der gemeinschaftliche Stiel (Fig. 21 e) in die der beiden Häkchen spaltet.
d eine zwischen beiden Häkchen befindliche Lücke, in welche der an die elastische Schiene (Fig. 21 m) angeschweißte Dorn oder Zapfen e, der durch ein Loch des Deckels geht, einsetzt;
f ein Theil der ebenen obern Fläche des Deckels.

Fig. 21''''. Dasselbe Instrument, von der innern, d. h. der Rückseite entgegengesetzten, Seite gesehen.
aa der Deckel;
b die obere an demselben befindliche Versenkung;

c die Spitze des Doppelhäkchens;
d die elastische Schiene (Fig. 21 m).

Fig. 21''. Dasselbe Instrument, geöffnet und von derselben Seite wie in Fig. 21'. gesehen.

aa der Deckel;
b der Zapfen (Fig. 21'. e) an der elastischen Schiene, der nach Beseitigung des Deckels aus der Lücke (Fig. 21'. d) gewichen, aber in dem die beiden Häkchen trennenden Spalte noch zu sehen ist.

Die übrigen Figg. 21'''*** A.' B.' C.' D.' zeigen einzelne Theile desselben Instrumentes.

Fig. 21'''. a. das Doppelhäkchen;
a die Lücke (Fig. 21'. d);
b die Versenkung im gemeinschaftlichen Stiel der Häkchen, in welche die Vaterschraube B (Fig. 21. d) einsetzt.

Fig. 21*. Der Deckel für sich und zwar von der oberen, dem Doppelhäkchen zugekehrten Seite gesehen.

a die Hülse;
b die elastische Schiene, welche aus dem Loche d des Deckels, in welches ihr Zapfen c (Fig. 21''. b) einsetzt, gelöst und zur Seite gedreht ist;
f das Loch, welches zum Durchstecken des Niets (Fig. 21'. a) angebracht ist, welches zugleich in den Ring des Griffs eingesetzt ist.

Fig. 21**. Derselbe Theil, von der Seite gesehen.

abc wie in Fig. 21*.
d die Versenkung oder Kerbe (Fig. 21''''. b).
A die Spiralfeder;
B zeigt, wie die Spiralfeder und der Deckel zusammentreffen; f wie in Fig. 21*;
C die Schwanzschraube (Fig. 21. n);
D eine kleine Platte, durch welche der Stiel oben gedeckt wird;
a halbmondförmige Oeffnung, durch welche das Doppelhäkchen heraustritt;
b größere desgleichen zum Durchlassen des Deckels.

Fig. 21***. Der hohle Stiel, von allen übrigen Theilen getrennt.

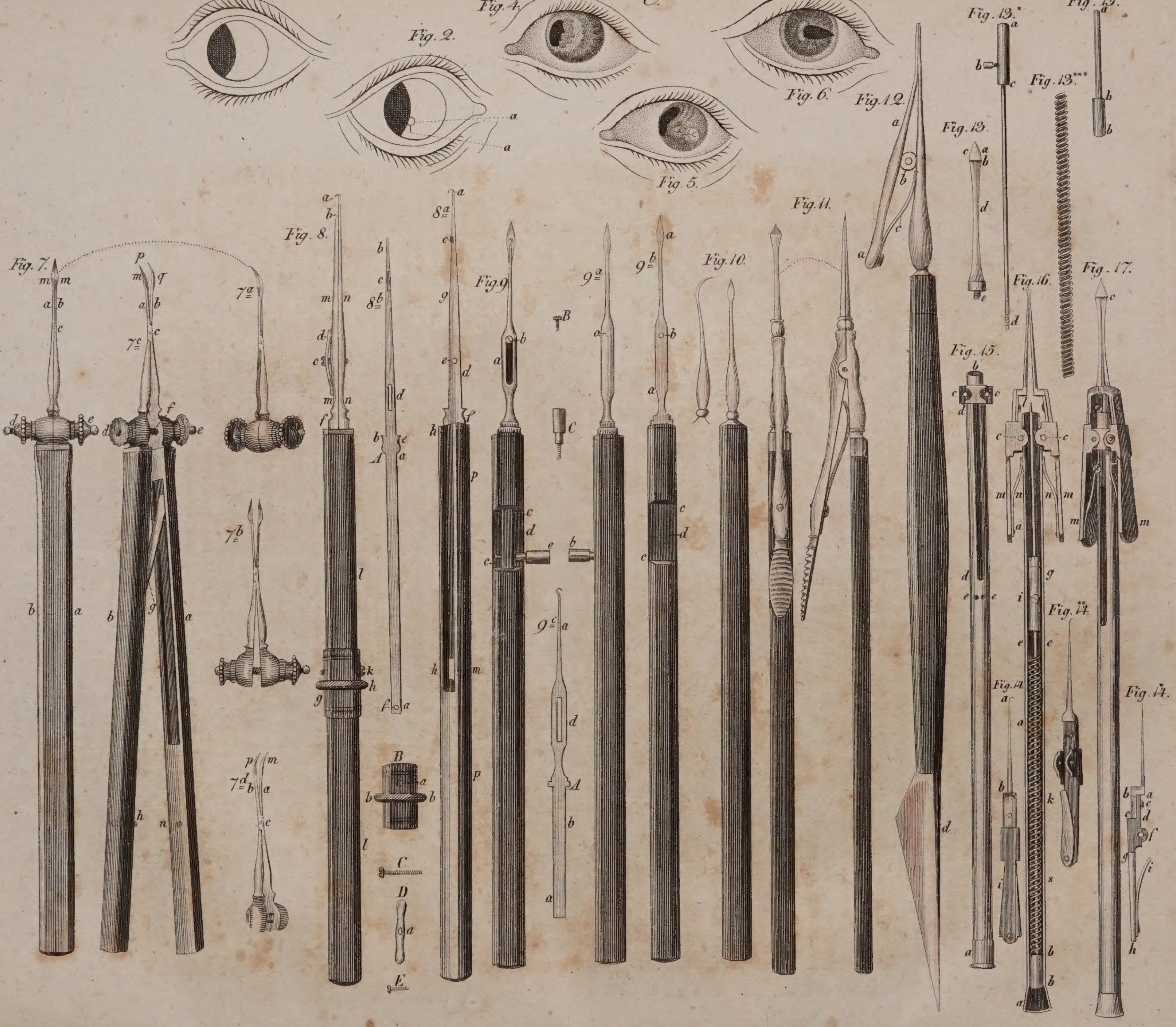
a ein länglicher Spalt, in welchem sich der Niet des Ringes (Fig. 21. bb) verschieben läßt.

Fig. 22. Die Reisinger'sche Hakenpincette ist eine kleine Pincette, deren beide genau aneinanderpassende, und einander deckende Arme in einen Haken ausgehen. Die Operationsmethode ist, daß, nachdem ein kleiner Hornhautschnitt gemacht worden, die Pincette geschlossen und mit den Hakenspitzen abwärts durch die vordere Augenkammer bis an den Ciliarrand, der Iris eingeführt, dann um seine Axe so gedreht wird, daß die Hakenspitzen gegen die Iris gerichtet werden. Nun wird die Pincette in so weit geöffnet, daß die beiden Häkchen eine bis höchstens zwei Linien von einander stehen, alsdann wird die Convexität gegen das Ciliarband die Häkchen aber in die Iris eingesenkt; nun wird die Pincette wieder geschlossen und mit den Hakenspitzen abwärts gerichtet, um die Verletzung der Linse zu verhüten, und es wird so die Iris durch die vordere Augenkammer und zur Wunde herausgezogen und der so gebildete Prolapsus auf die von Langenbeck vorgeschlagene Weise, in die Wunde eingeschlossen. Darauf wird durch Abwärtsneigung des Griffes und durch Andrücken der Häkchen-Convexität an die Hornhautwunde, das Instrument ohne Schwierigkeit gelöset.

Fig. 23. Dzondi's Zange hat eine sanfte Krümmung; die Spitze des einen Arms ist breiter und vorn abgerundet, auf der innern Seite aber mit rauhen Streifen versehen; die Spitze des andern Arms ist zugespitzt scharf, auf der innern Seite aber ebenfalls gestreift. Der spitze Arm ist übrigens etwas kürzer, so daß er, bei geschlossener Zange vollkommen von dem andern bedeckt ist. — Soll nun das Instrument, bei verschlossener Pupille gebraucht werden, so wird der spitzige Arm in die Iris eingestochen, die Iris von den beiden Zangenarmen gefaßt und so von dem Ciliarligament abgezerrt.

*) A. D. Krohn D. de iridodialysis operatione instrumentisque in ea adhibendis. Berolini 1826. 4.

Pupilla artificialis. C.



Tafel CCXXVIII.

Pupilla artificialis.

C.

Zur Erläuterung der Iridodialysis.

Fig. 1. zeigt, nach Guthrie Lostrennung der Iris von dem Ciliarband in Folge eines Schlags auf's Auge.

Fig. 2. nach Ebendemselben. Die Lostrennung der Iris von dem Ciliarligament künstlich bewerkstelligt. Die Buchstaben a. und b. zeigen die Stellen, wo die Oeffnungen gemacht wurden.

Fig. 4. 5. und 6. sind Abbildungen von Augen, woran mittelst Langenbeck's Haken (Chir. Kupf. Taf. CXCIX. Fig. 19.) künstliche Pupillen gebildet waren. „Ich habe meinen Haken, sagt Hr. Langenbeck (in der N. Bibl. f. d. Chir. I. Bd. S. 234), oft in solchen Fällen mit dem besten Erfolge angewandt, wo fast die ganze Hornhaut mit Verwachsung der Iris mit der Cornea und mit der größten Annäherung beider Häute an einander verdunkelt war, so daß die durchsichtig gebliebene Stelle nur eben oder selbst kaum für den Zweck der hinter ihr zu bildenden Seheöffnung zureichte, und wo nur an der Stelle des Einstiches eine sehr kleine Stelle an der Hornhaut durchsichtig geblieben war, welches an den Augen (Fig. 4. und 5.) zu sehen ist. Wenn die Hornhaut an der Stelle, hinter welcher die Seheöffnung gebildet werden soll, nur in einem kleinen Umfang durchsichtig geblieben ist, und zwar in dem Durchmesser von unten nach oben, dann suche ich die Regenbogenhaut auch zu trennen von oben nach unten, damit die Pupille so groß werde, als wie die durchsichtige Hornhautstelle ist. Ich setze den Haken oben ein, drücke ihn von oben nach unten, um den Rand der Iris gleichsam vom Ciliarbande erst abzustreichen, und ziehe dann den Haken von innen nach außen an. Die Pupille bekömmt dann ein längliches Ansehen, dessen eine Spitze nach oben, und dessen andere abwärts gerichtet ist, wie (Fig 4.) zu sehen ist."

„Ist hinter der verschlossenen Pupille, die Kapsel oder die Linse verdunkelt, dann wird sie mit der Regenbogenhaut aus dem Umkreise der vikären Pupille gezogen, und wenn dieß nicht der Fall ist, dann zerstückele ich sie, und die Resorption erfolgt dann gewiß; wie es in dem Auge (Fig. 5.) der Fall war.

„Wenn die Cornea in ihrem ganzen Umfange durchsichtig geblieben, und die Pupille so verengert ist, daß nicht genug Lichtstrahlen durchdringen können, oder durch Faserstoff ausgefüllt ist, dann suche ich mit dem Häkchen erst eine Trennung vom Ciliarbande zu bewirken, richte den Zug gerade gegen den Ueberrest der normalen Pupille hin, und wenn die Spitze des Häkchens hinter derselben sich befindet, dann richte ich den Stiel so weit gegen mich, daß die Spitze durch die Pupille ragt. Auf diese Weise trenne ich die Iris von der Stelle an, wo das Häkchen eingesetzt war, bis zum Mittelpunct derselben. Oft reißt die gefaßte Iris durch und wenn man dann den Pupillarrand der verengten Pupille getrennt hat, dann erweitert sich die verengte Pupille so, daß die vikäre Pupille, eine dreieckige Figur, wie auf Fig. 6. zu sehen ist, bekömmt."

Fig. 7. bis 7d. Wagner's Staarnadelzange.

Fig 7. und 7a. zeigen das Instrument geschlossen, einer Depressionsnadel, der Himlyschen am meisten, ähnlich. Der Länge nach ist diese Nadel in zwei gleiche Theile gespalten.

Fig. 7b, 7c, 7d zeigen das Instrument geöffnet, man sieht, wie etwa 6 Pariser Linien von der Spitze entfernt die beiden Nadelblätter sich kreuzen und wie eine Scheere durch einen feinen Stift vereinigt sind.

Zwischen den Griffen (Fig. 7b) befindet sich eine elastische Stahlfeder, durch deren Kraft die Griffe von einander entfernt gehalten werden, so daß die Nadel scheerenartig aus einander geht.

Der vordere Theil des Griffs ist mit einer so vorgerichteten Schraube versehen, daß das Instrument bald geschlossen werden und erhalten, bald bis zu jeder Weite, welche die Schraubenmütter bestimmen, geöffnet werden kann. Dabei aber ist die Schraube so angebracht, daß bei der leichtesten Bewegung der Finger die Scheere in die Nadelform gebracht und geschlossen werden kann.

Die Art und Weise, wie die Operation mit diesem Instrumente vorgenommen wird, ist folgende. Zuerst wird die Schraubenmutter von der Schraube so weit losgeschraubt, als nach Maaßgabe des Raums, wo man die Iris lostrennen will, die Spitzen durch die Federkraft auseinander gehen sollen. Dann wird das Instrument durch den Druck der Finger geschlossen, durch die Hornhaut in die vordere Augenkammer oder durch die Sclerotica in die hintere Augenkammer eingeführt und so weit eingeschoben, bis derjenige Theil des Instruments, wo sich dessen Arme scheerenartig kreuzen, sich in der Wunde der Hornhaut oder Sclerotica befindet. Nun läßt man das Instrument Kraft der Stahlfeder sich so weit öffnen, als die Schraubenmutter gestattet und läßt beide Spitzen dann in die Iris eindringen. Wird dann das Instrument von neuem geschlossen, so wird ein Theil der Iris ergriffen, durch leichtes Ziehen abgelöset und in die Wunde des Augapfels gebracht. Wird aber die Iridodialysis durch die hintere Augenkammer vorgenommen, so wird die Linse immer reclinirt oder deprimirt.

Fig. 7. Wagner's Nadelzange, geschlossen und von hinten gesehen.

a. a. der rechte Schenkel;

b. b. der linke Schenkel;

c. die Stelle, wo beide Schenkel durch ein feines Charnier mit einander verbunden sind;
d. die Schraubenmutter, ganz auf die Vaterschraube aufgeschraubt;
e. das Köpfchen des rechten Heftschenkels; es hat gleiche Gestalt mit der Schraubenmutter;
m. m. convexe Oberflächen der Nadeln.

Fig 7a. Dasselbe Instrument von vorn und in einer Lage gesehen, welche die Mitte zwischen schräg und gerade hält

Fig. 7b. Dasselbe Instrument geöffnet und von hinten dargestellt.

Fig. 7c. Dasselbe Instrument geöffnet und von hinten, übrigens in derselben Position, wie Fig. 4. dargestellt.

a. a. b. b. c. e. bezeichnen dasselbe, wie Fig. 7;
d. die Schraubenmutter, nur um sehr wenige Gänge auf die Vaterschraube aufgedreht;
f. die Vaterschraube, am rechten Heftschenkel befestigt und durch eine geräumige Oeffnung des linken Schenkels bis zur Schraubenmutter dringend;
g. eine stählerne Feder. Ist das Instrument geschlossen, wie Fig. 3. und 4, so liegt die Feder im Hefte verborgen, dessen beide Schenkel zu diesem Behufe (wie hier am rechten Schenkel zu sehen ist) inwendig ausgehöhlt sind;
h. ein kleiner aus dem linken Heftschenkel vorragender Stift;
n. Vertiefung, in welche sich der Stift h einsetzt;
m. convexe Oberfläche der rechten Nadel;
p. innere ebene Oberfläche der linken Nadel;
q. convexe Oberfläche derselben Nadel.

Fig. 7d. Dasselbe Instrument von vorn gesehen und in derselben Richtung, wie Fig. 7c. dargestellt.

a b. c. wie in Fig. 7c;
m. innere ebene Oberfläche der rechten Nadel;
b. Seitenfläche der linken Nadel, nach niederwärts eine schräge Richtung verfolgend.

Fig. 8. Schlagintweit's Iriankistron, geöffnet dargestellt.

a. Die Spitze des Häkchens;
b. kleiner Ausschnitt an der Spitze des Klemmschiebers, um das Häkchen aufzunehmen;
c. Schraube, welche durch die größere Oeffnung des Klemmschiebers sich fortsetzt und von einem Loche im Hakenhals aufgenommen wird;
d kleine stählerne Feder, vom Erfinder zwar dem Instrumente nicht beigegeben, jedoch äußerst zweckdienlich zum Festhalten der Schraube und ohne Zweifel für diesen Behuf vom Mechanicus hinzugefügt;
f. Anfang des eigentlichen Instruments vom Heft an;
g ein silberner Ring;
h. Vorragung des Ringes, an welche der Zeigefinger gelegt wird;
k. Schraube, durch welche der Ring mit dem hintern Ende des Klemmschiebers verbunden wird;
l. l. Heft des ganzen Instruments;
m. m. der Klemmschieber.
n. n. das Häkchen;

Fig. 8a und 8b stellen das Instrument in seine Theile zerlegt dar.

Fig. 8a. Das Instrument ohne Klemmschieber, was übrigens die Richtung anlangt, ganz so, wie Fig. 8. dargestellt.

a. Das Häkchen;
b. der vordere und dünnere Theil des Hakenhalses;
c. ein kleiner Zapfen;
d. der breitere Theil des Hakenhalses;
e. ein Loch mit Schraubengängen, um die Schraube Fig 8c. aufzunehmen;
f. der Anfang des Hakens vom Heft aus;
g. innere ebene Fläche des Hakenhalses, genau auf die ebene Fläche des Klemmschiebers passend;
h. h. Falz im Hefte des Instruments, um das hintere Ende des Klemmschiebers aufzunehmen;
m. längliche Oeffnung im Heft, um der Schraube Fig. 8k. Durchgang zu gewähren und für die Beweglichkeit oder Verschiebbarkeit des silbernen Ringes die Gränzen zu bezeichnen;
p. p. Heft des Instrumentes.

Fig 8b A. Der Klemmschieber, von seiner innern und ebenen Fläche aus dargestellt.

a. a. Der hintere Theil desselben, welcher sich im Falze des Heftes bewegt, Fig 8a. hh;
b. b. der vordere Theil desselben, welcher auf die ebene Fläche des Hakens, Fig. 8ag., genau paßt;
c. eine feine Oeffnung, in welcher sich der Zapfen, Fig. 8ac, auf- und niederschieben läßt;
d. eine breitere Oeffnung für den Durchgang der Schraube bestimmt, Fig. 8c;
e. der Anfang des Klemmschiebers vom Heft aus;
f. das Loch mit dem Schraubengang, in welchen die Schraube, Fig. 8k, eingreift;

B. der silberne Ring;
a. das Loch, welches zur Aufnahme der Schraube C. dient (Fig. 8. k.);
bb. die Vorragung, woran der Zeigefinger gelegt wird (Fig. 8. h.);

C. die Schraube, welche in den Ringkanal (Fig. 8. k.);

D. die Feder, welche den Klemmschieber andrückt (Fig 8. d.) mit einem Loch um die Schraube E aufzunehmen;

E. die Schraube zur Befestigung dieser Feder D. (Fig. 8. c.);
a. Loch, um die Schraube c aufzunehmen

Fig. 9. Emden's Raphiancistron.

a. Der breitere Theil des Hakenhalses, mit einem oblongen Ausschnitt versehen;
b. die Schraube, welche den Haken mit der Nadel verbindet;
c. c. der Ausschnitt des Heftes, innerhalb welches der Schieber sich bewegen läßt;
d. der vordere Theil des Hakenhalses;
e. der Schieber.

Fig. 9a. Dasselbe Instrument von der entgegengesetzten Seite der Fig 9 dargestellt.

a. Das Ende der Schraube Fig. 9b;
b der Schieber.

Fig. 9b und 9c stellen dasselbe Instrument in seine Theile zerlegt dar.

Fig. 9b. Das Instrument ohne Haken.

a. a. Innere ebene Fläche der Nadel, auf welche die ebene Fläche des Hakens genau paßt;
b. Loch zur Aufnahme der Schraube Fig. 9b;
c. c. Ausschnitt im Hefte Fig. 9cc;
d. Falz, um den hintern Theil, Fig. 9d, des Hakens aufzunehmen.

Fig. 9c. A. Der Haken.

Tafel CCXXVIII. (Fortsetzung).

a. a. innere ebene Fläche des Hakens;
b. hinterer Theil des Hakens;
d. breiterer Theil des Hakenhalses Fig. 9a.
B. Schraube Fig. 9b.
C. Schieber.

Fig. 10. Weller's Hakennadel. Die erste Figur zeigt die hakenartige Krümmung der Nadel; die zweite die lanzenförmige Spitze derselben.

Fig. 11. Helling's „Zange zur Corodialyse" ist nach der Idee der Assalinischen verfertigt. „Sie besteht aus einem längern und kürzeren Arme. Der längere hat die Form einer doppelten Depressionsnadel, dessen Spitze von dem kürzeren, dünn auslaufenden Arm etwa eine Linie hervorragt. Beide Arme sind auf ihrer inneren Fläche gezahnt oder eingekerbt und werden mittelst einer Feder in enger Verbindung gehalten. Geschlossen, mit der äußern Fläche des Arms nach hinten, mit der des kurzen Arms nach vorn, wird das Instrument durch den gemachten Hornhautschnitt in das Auge gebracht, durch einen Druck mit dem Daumen auf den kürzern Arm geöffnet; der längere Arm wird dann bei noch vorhandener Pupille mit seiner Spitze bis an den Hals desselben unter die untere Fläche der Regenbogenhaut gebracht, das Instrument geschlossen, angezogen und so die Regenbogenhaut von ihrem Ciliarrande getrennt. Wo eine völlige Verwachsung der Pupille vorhanden ist, wird das Instrument, so wie es eingeführt ist, bis an den Punct gebracht, wo man in die Regenbogenhaut einstechen will, man wendet es dergestalt, daß der eine Rand nach vorn, der andere nach hinten zu stehen kommt, sticht es geöffnet zwischen die Fasern der Regenbogenhaut, bis an den Hals desselben ein, giebt ihm seine vorige Lage, schließt es und bewirkt so die Lostrennung der Regenbogenhaut. Bei der Anwendung dieses Instruments muß jedoch die vordere Augenkammer fast normal seyn, weil sonst zu wenig Raum zum Gebrauche da seyn würde." *)

Fig 12. Assalini's **) Instrument. (Tavola V. Fig. 9). Ein Staarmesser (F), um den Hornhautschnitt zu machen und die Pincette, um die Iris zu fassen und von dem Ciliarligament loszutrennen.

a. Der im Griff feststehende platte Pincettenarm, auf der einen Seite schneidend, mit stumpfer Spitze;
b. der andere Pincettenarm, ganz zugespitzt; er ist in c beweglich. Die Feder d hält die Arme mit einer gewissen Gewalt zusammen.

Die inneren Seiten des Endes der beiden Pincettenarme sind rauh und leicht gezähnelt, um sie desto sicherer fassen zu lassen.

Fig. 13 bis 17. Geiger's Lanzenhaken***) besteht aus einer vorzuschiebenden und, vorgeschoben, festzustellenden und, auf einen Federdruck, zurückspringenden Lanze und aus zwei Häkchen, welche bei'm Gebrauch der Lanze an derselben anliegen, wenn diese aber zurückgesprungen ist, als einfaches oder doppeltes Häkchen benutzt werden.

Fig. 13. zeigt die der Beer'schen Staarnadel ähnliche an den Seiten (c) schneidende Lanze, deren vordere Hälfte a. flach convex, die hintere b. ganz eben geschliffen ist und in einen auf beiden Seiten abgeflachten ¾ Zoll langen Nadelhals d. übergeht. Die Convexität der vorderen Hälfte ragt über die hintere so viel hervor, daß, wenn die Lanze vorgestellt ist, die auf der hinteren Hälfte anliegenden Häkchen ebenfalls noch überragt sind. Die Nadel wird auf

Fig. 13 * einen kleinen Messingcylinder bei a. aufgeschraubt, welcher 5 Linien lang ist und eine Linie im Durchmesser hält, an der Seite befindet sich ein Schräubchen b, welches dem schneidenden Rande der Lanze entspricht; an das untere Ende bei c ist ein Messingstift unbeweglich angefügt, der an seinem andern Ende bei d. eine Schraube bildet, welche in

Fig. 13 ** einen etwas Weniges dickeren Messingstift bei a eingeschraubt wird, welcher auf einen Messingcylinder bb., von 3 Linien Länge und 1 Linie Dicke, befestigt ist.

Fig. 13 *** ist eine gewöhnliche Spiralfeder, welche in der Ruhe zwei Zoll lang ist, aber durch Druck auf die Enden auf einen Zoll verkürzt werden kann.

Fig. 14. zeigt eins der Häkchen, dessen Krümmung bei a. sichtbar ist, von der äußern Seite; es hat einen 8 Linien langen Hals, der allmälig dicker wird, vom besten Stahl gearbeitet. Auf der einen Seite ist das Häkchen und sein Hals convex, auf der andern flach, so daß, wenn beide Häkchen mit der Fläche an einander gelegt werden, sie nur ein einfaches Häkchen darstellen. Jeder Stiel geht, wie

Fig. 14 * zeigt, unter einem rechten Winkel, bei a. auswärts, dann nochmals, ebenfalls unter einem rechten Winkel b, als ein ½ Linie starkes längliches Stahlblättchen gegen den Charniertheil des Instruments zu. Dies Stahlblättchen (bc) fügt sich an ein eben so starkes, nach innen zu angenietetes und angeschraubtes Silberblättchen d. e. an, das in den Charniertheil übergeht, welches letzte eine Oeffnung hat f, durch welche der Stift gesteckt wird, der zur Vereinigung mit dem Röhrenstücke dient. g. h. ist ein etwas über ½ Zoll langer silberner Griff und i eine Stahlfeder, die, wenn das Instrument zusammengesetzt ist, gegen das Röhrenstück drückt.

Fig. 14 ** zeigt das Häkchen mit dem Griff und Charnier von der innern Seite.

Fig. 15. zeigt die Röhre, welche zugleich die Handhabe des Instruments ist. a. ist ein Hütchen zum Verschließen der untern Oeffnung; b. die obere Oeffnung; c c. die Hervorragung, an welche sich die Charniere der Hakentheile anlegen; d d. ein 15 Linien langer Ausschnitt und so breit, daß das Schräubchen b. von dem Lanzenmitteltheil Fig. 13 * sich darin auf- und abwärts schieben läßt; e e. sind zwei kleine Löcher, die auch durch die hintere Seite der Röhre durchgehen und so nahe an einander gebohrt sind, daß, wenn Stiftchen durch sie gesteckt werden, zwischen diesen der Messingstift des Lanzenmitteltheils Fig. 13 * sich ungehindert bewegen kann.

Die Zusammensetzung des ganzen Instruments wird nun so vorgenommen, daß der Lanzentheil des Instruments (von

---

*) D. G. L. Helling practisches Handbuch der Augenkrankheiten nach alphabetischer Ordnung. Berlin 1822. 8. S. 260.

**) Ricerche sulle pupille artificiali con cinque tavole incise in rame e colorite di Paolo Assalini. Milano 1811. 8.

***) Journal der Chirurgie und Augen-Heilkunde herausgegeben von C. Fr. v. Gräfe und Ph. v. Walter. IX. Band Taf. 4. Fig. 1—10.

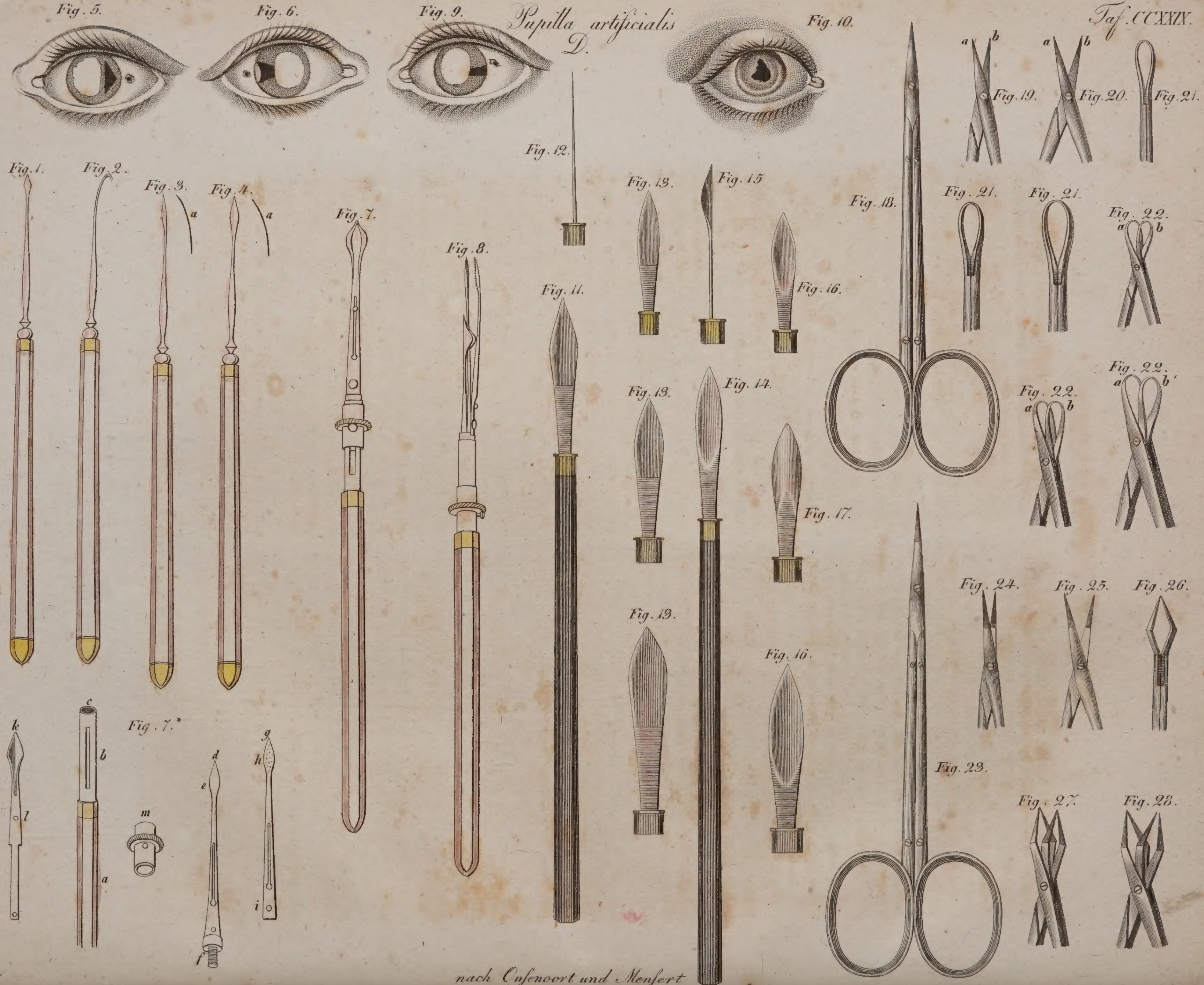
welchem man einstweilen das Schräubchen (Fig. 13* b) abgenommen hat) eingeschoben wird, so daß der kleine Messingcylinder (bb. Fig. 13 **), welcher das die unteren Enden der Röhre verschließende Hütchen berührt und die Lanzenspitze am obern offnen Ende der Röhre so steht, daß eine Schneide der Lanze nach der Seite gekehrt ist, wo der Längenausschnitt der Röhre (dd) befindlich ist. Dann schraubt man die kleine Schraube (Fig. 13* b) gehörigen Orts ein und fügt in die Löcherchen (Fig. 15 ee) die zu jeder Seite des nun in der Röhre steckenden Messingstiftes (Fig. 13 cd) ein, wodurch der Spielraum der Spiralfeder in der Röhre auf die Strecke von e bis a (Fig. 15) beschränkt wird.

Fig. 16. zeigt nun den Mechanismus des ganzen Instruments, so lange die Lanze nicht vorgeschoben ist, wo beide Häkchen an einander liegen und durch die starken Stahlfedern an einander gehalten, nur eins vorstellen. Bringt man aber auf die Griffe mm der Charniertheile einen Druck an, so weichen die Häkchen von einander und stellen ein Doppelhäkchen vor. — Wird nun mittelst des Schräubchens im Ausschnitt (Fig. 13* b Fig. 16 i) die Lanze vorgeschoben, und drängt sie sich zwischen den Häkchen vor, so weichen die durch den Federdruck an die Lanze gepreßten Häkchen zwar auseinander, springen aber, so wie die vordere Hälfte der Nadel zwischen ihnen vorgetreten ist, hinter den Vorsprung der Nadel (Fig. 13 b Fig. 17 c), legen sich da hinter den Vorsprung an und halten die Lanze so vor sich gestellt. So daß das Instrument nun nichts anders zu seyn scheint als eine Lanze, indem die Häkchen in dieser Stellung nichts anders sind als die Lanzenhalter (Fig. 17). Die Spiralfeder welche im ruhenden Zustande (Fig. 16) zwischen den Stiften ee und dem Cylinder bb spielt, wird bei'm Vorschieben der Lanze durch den Cylinder bb, der bis k (Fig. 16) hinaufgerückt ist, zusammengedrückt. — Wenn dann ein Druck auf die Griffe mm angebracht wird, so wird die Federkraft der gegen einander strebenden Häkchen überwunden, sie weichen von einander, kommen hinter dem Vorsprung der Lanze hervor und die nun nicht mehr gestützte Lanze wird durch die Federkraft der Spiralfeder zurückgeschnellt, so daß alsdann das Instrument wieder, ohne Lanze, aus einem oder zwei Häkchen besteht.

Wenn man mit dem Instrumente operiren will, so wird die Lanze vorgeschoben, wie Fig. 17 es zeigt. Man faßt das Instrument mit Daumen und Zeigefinger, hält es horizontal so, daß der eine Rand der Lanze und die Hakenspitze nach oben gekehrt sind, stößt die Lanze 3 Lin. vom äußern Rande der Hornhaut wie bei der Keratonyxis ein, wendet das Instrument mit den Griffen gegen die Schläfegegend und bringt die Lanzenspitze bis zum Rande der Iris. Nun bedarf es der Lanze nicht mehr und man läßt sie durch einen Druck auf die Griffe zurückspringen, so daß nun nur noch die Häkchen in der Augenkammer sind, mit welchen man, als einfachen oder doppelten Häkchen, die Iris faßt und lostrennt, mit derselben Vorsicht, die man überhaupt, bei'm Gebrauch von Häkchen zur künstlichen Pupillenbildung bedarf, und die auch zum Herausführen der Häkchen aus dem Auge nöthig ist.

Taf. CCXXIX.

Pupilla artificialis D.



nach Cusenoort und Menfert

Tafel CCXXIX.

Pupilla artificialis.

D.

Neue Instrumente und Verfahrungsarten zur Bildung einer künstlichen Pupille.

I. Onsenoort's Verziehung der Pupille und Einklemmung des Pupillarrandes in die Wunde. (Corencleisis).

„Diese Operation *) kann auf zweierlei Weise gemacht werden, nämlich durch die durchsichtige Hornhaut nach Himly's Anweisung, und durch die harte Augenhaut nach der von mir ausgeübten Methode.

A. Verlängerung und Verrückung der Pupille durch und mit Einklemmung in die durchsichtige Hornhaut.

„Eine Linie breit wird die durchsichtige Hornhaut an ihrem Rande mit einem feinen Messerchen geöffnet, alsdann durch die Wundlippen ein Häkchen in die vordere Augenkammer gebracht, mit demselben der Pupillarrand der Iris gefaßt, um denselben nach rückwärts zu ziehen. Derselbe wird ferner durch die in der durchsichtigen Hornhaut angebrachte Oeffnung nach auswärts gezogen, um ihn zwischen die Wundlippen einzuklemmen. Nachdem dieses geschehen ist, macht man das Häkchen los und läßt das Auge schließen. Im Fall die Pupille nach der obern oder innern Seite verlängert werden muß, wendet Himly hierzu ein an dem vorderen Ende gebogenes Häkchen an."

B. Verlängerung und Verrückung der Pupille mit Einklemmung derselben in die harte Augenhaut.

„Mit einer geraden lanzenförmigen Nadel (Fig. 1), welche auf die gewöhnliche Weise gehalten wird, dringe ich, eine Linie von der durchsichtigen Hornhaut entfernt, dergestallt durch die harte Augenhaut, daß die beiden Schneiden nach vorn und hinterwärts gewendet sind. In derselben Richtung führe ich auch die Nadel wieder zurück, vertausche sie mit einem kleinen stumpfspitzigen Häkchen, welches vorn nicht gehärtet ist und deßhalb so biegsam bleibt, daß man ihm die Krümmung geben kann, welche zur bequemen Fassung des Pupillarrandes erforderlich ist, ohne daß man dabei die Crystallinsenkapsel verletzt. (Siehe Fig. 2.)"

„Nachdem ich das Häkchen, mit der Spitze nach vorwärts gewendet, durch die gebildeten Wundlippen eingeführt habe, schiebe ich dasselbe längs dem hintersten Theil der Regenbogenhaut, die ich beständig mit dem Häkchen berühre, vorwärts, bis ich die Spitze desselben in der Pupille bemerke. Alsdann fasse ich mit dem Häkchen den Pupillarrand der Iris und ziehe denselben vorsichtig nach auswärts, ohne das Instrument aus der gegebenen Richtung zu bringen. Nachdem ich den gefaßten Theil der Pupille in der bestehenden Wunde eingeklemmt habe, mache ich das Häkchen ohne einige Mühe frei. Eine dreieckige Pupille, deren Spitze nach der harten Augenhaut gewendet ist, pflegt das Resultat dieser Operation zu seyn. (Siehe Fig. 5.)"

„Ich habe diese Operation an einem Soldaten mit dem besten Erfolg gemacht, dessen übrig gebliebenes rechtes Auge durch einen dunkeln, weißen Fleck (Albugo) als Folge der herrschenden Augenentzündung bedeckt war, ungeachtet die Hälfte der Regenbogenhaut nach der Nase hin, an die durchsichtige Hornhaut festgeheftet war und das Auge ein staphylomförmiges Ansehen hatte."

Neuerdings hat Onsenoort eine neue Modification der Corencleisis geübt und beschrieben, nämlich Einschneidung einer Spalte in die Iris an einem Theile ihrer Ausbreitung, mit Einklemmung des äußern Randes der gemachten Spalte in die Wunde

---

*) De operative Heelkunde stelzelmatig voorgedragen door A. G. Van *Onsenoort* etc. 1. Deel. 1822. 8. p. 267.

der Sclerotica, mittels eines lanzettartigen Messerchen von besonderer Form (Iridotomencleisis)).

II. Onsenoort's Ausschneidung eines Theils der Iris, durch die Sclerotica und durch die hintere Augenkammer, mittels eines eigenen Instrumentes *).

„Ich wende mich zuerst zur Anwendung dieses Instrumentes bei der Operation. Die Anschauung der Kupfertafel, wo dieses Instrument abgebildet ist, wird viel zum Verständniß beitragen, übrigens soll es auch bei der Erklärung der Figuren noch näher beschrieben werden.

„Es hat das Instrument viel Aehnlichkeit mit einer breiten lanzenförmigen Staarnadel. Die zweischneidigen an der innern Fläche gezahnten Schenkel, die ein Zängelchen bilden, besitzen, vermöge der eigenthümlichen Art ihrer Vereinigung nach hinterwärts, so viel Federkraft, daß sie sich aus einander begeben oder sich nähern, sobald der Schieber (der an seiner Spitze und an den etwas abwärts und von hinten nach vorn schräg ablaufenden Kanten schneidend ist) zurück oder vorwärts geschoben wird. Diese Erweiterung des Zängelchens darf nicht mehr als zwei Linien betragen, was der Breite seiner Schenkel entspricht. Das Heft oder der Stiel des Instrumentes ist in Länge und Breite demjenigen einer gewöhnlichen Staarnadel gleich. Der Mechanismus des Schiebers befindet sich vorn an demselben in einer silbernen Hülse und wird durch ein um dasselbe laufende Ringelchen in Bewegung gesetzt."

„Die andern Eigenthümlichkeiten desselben werden aus nachfolgender Art der Anwendung am besten ersichtlich."

A. „Durch die hintere Augenkammer. Für den Fall, daß die Pupille gänzlich geschlossen ist. Der Operateur hält das mittelst des Schiebers geschlossene Instrument wie eine Staarnadel zwischen dem Daumen und den andern Fingern, wobei der Mittelfinger auf dem Ringelchen ruht, solchergestalt, daß die schneidenden Ränder des Schiebers nach aufwärts gewendet sind; er durchbohrt zwei Linien vom Außenrande der cornea die Sclerotica und schiebt das Instrument vor, bis die Schenkel im Auge sind; alsdann wendet er dasselbe auf die Weise von hinten nach vorn um, daß die schneidenden Ränder nach der Iris gekehrt werden, und schiebt es ferner durch die hintere Augenkammer. Nun bewegt er das Ringelchen mit dem Mittelfinger nach hinterwärts, wodurch die Schenkel sich öffnen, deren ungleiche Spitzen er von hinten nach vorn durch die Mitte der Regenbogenhaut stößt. Sobald er nun beide Spitzen in der vordern Augenkammer erblickt, schiebt er das Instrument, indem er seine Hand vom Haupte des Patienten etwas entfernt, vorsichtig nach dem innern Rande der cornea vor, bis derjenige Schenkel des Instrumentes, welcher der vordern Fläche dieser Haut correspondirt, zwei Linien lang in der vordern Augenkammer sichtbar ist. Indem er nun das Instrument unbeweglich hält, schiebt er das Ringelchen vorwärts, wodurch das Zängelchen durch den Schieber geschlossen und der von den Schenkeln des Zängelchens festgehaltene und eingeklemmte Theil der Regenbogenhaut durch diese Bewegung zu gleicher Zeit von dem scharfen Rande des Instrumentes ausgeschnitten wird. Jetzt zieht der Operateur das Instrument geschlossen wieder zurück und zwar mit der Berücksichtigung, daß es auf dieselbe Weise, wie es eingeführt wurde, wieder herausgenommen wird."

B. „Durch die vordere Augenkammer. Der Operateur hält das Instrument auf die Weise, daß dessen schneidende Ränder nach oben und nach unten und die Ränder des Schiebers nach vorwärts gerichtet sind. Er durchsticht die durchsichtige Hornhaut in der Richtung des Querdurchmessers des Auges, ½ Linie vom äußern Rande der cornea entfernt, und führt das Instrument von dem äußern nach dem innern Rande längs der vordern Fläche der Iris in die vordere Augenkammer, bis die Spitze des Instrumentes den Punct erreicht hat, wo die künstliche Pupille angebracht werden soll. Nachdem er hierauf durch Zurückziehung des Schiebers aus dem Instrument ein Zängelchen gebildet hat, durchbohrt er mit dem hintern Schenkel des Instrumentes die Regenbogenhaut, schiebt denselben in dieser Richtung fort, bis daß er längs der Hinterwand der Iris ungefähr 2 Linien vorgeruckt ist und seine Spitze, während die Hand ein wenig nach hinterwärts gewendet wird, sich wieder nach vorwärts wendet und die Regenbogenhaut nochmals, jedoch von hinten nach vorn, durchsticht. Der Schieber wird dann vorgeschoben und die Ausschneidung des eingeklemmten Theiles bewerkstelligt, dann endlich

*) Bijdragen tot de Geschiedenis der vorming van een' kunstigen Oogappel, inzonderheid uni dez Kunstbewerking volgens geheel nieuwe methoden en daarloe uitgedachte Zeer een voudige Instrumenten te verrichen gestaafd door practische gevallen. Door A. G. van *Onsenoort*. Utrecht 1829 8. (m. K.) S. 63.

das Instrument, auf dieselbe Weise, wie es eingeführt worden ist, zurück und aus dem Auge gebracht."

Erklärung der Figuren.

Fig. 1. Onsenoort's lanzenförmige Nadel.

Fig. 2. Desselben biegsames Häkchen.

Fig. 3. Das von Onsenoort veränderte Langenbeck'sche Messerchen für die Coretomia;

a. der Grad der Krümmung an der platten Seite desselben.

Fig. 4. Das lanzenförmige Messerchen.

a. Der Grad der Krümmung an der platten Seite desselben.

Fig. 5. Die Pupille durch die vereinigte Methode der Einschneidung und der Einklemmung in die Sclerotica.

Fig. 6. Die Pupille, durch die Sclerotica, mit einem kegelförmigen Lappen gebildet und eingeklemmt.

Fig. 7. Das Instrument zur Ausschneidung eines Theiles der Iris (Iridectomia) durch die hintere oder vordere Augenkammer. Es ist geschlossen und von vorn gesehen abgebildet. Die unten stehenden Figuren erläutern die einzelnen Theile.

a. Der Stiel, an dessen vorderem oder oberem Theile die silberne Hülse sich befindet, in welcher der Mechanismus des Schiebers liegt.

b. Der Spalt in der Hülse, in welchem das Knöpfchen des Ringelchens sich bewegt.

c. Die Stelle, wo der unterste Schenkel des Zängelchens eingeschraubt wird;

d. der untere Theil des Zängelchens, in der Mitte mit einem Spalt versehen, in welchem das Knöpfchen des Schiebers sich bewegt, der zum Schließen des Zängelchens dient;

e. der gezahnte Schenkel;

f. der schraubenartige Theil, der vorn in die Hülse eingeschraubt wird;

g. der obere Schenkel, welcher in der Mitte einen Spalt hat, um das Knöpfchen des Schiebers aufzunehmen;

h. der gezahnte Theil;

i. eine kleine Oeffnung, welche einer dergleichen im untern Schenkel entspricht, um das Schräubchen aufzunehmen, welches beide Schenkel verbindet;

k. der schneidende Schieber von seiner vordern oder hohlen Seite zu sehen;

l. die Oeffnung, um das Knöpfchen aufzunehmen, welches in dem Längenspalt der beiden Schenkel sich bewegt;

m. das Ringelchen, durch welches der Schieber in Bewegung gesetzt wird.

Fig. 8. Das Instrument geöffnet und von der Seite betrachtet.

Fig 9. Stellt die Pupille dar, welche durch eine rechte Einschneidung und durch Einklemmung des rechten obern Randes derselben in die Wundlippen der Sclerotica gebildet worden ist.

Zu bemerken ist, daß die unter Fig. 1, 2, 3 und 4 abgebildeten Instrumente in $\frac{2}{3}$, und die unter Fig. 7 und 8 abgebildeten in $\frac{3}{4}$ ihrer natürlichen Größe dargestellt sind. Das Instrument selbst ist bei de Heer *J. Piesche*, Chirurgicale Instrumentmaker in Amsterdam zu erhalten.

II. Dr. Mensert's Instrumente und Methoden *).

„Man setzt den Patienten oder die Patientin auf einen Stuhl von gewöhnlicher Höhe vor ein helles Licht, welches jedoch nur durch ein einziges Fenster einfallen darf, und am liebsten, wenn es seyn kann, von Nord Nord West oder Nord Ost her, damit kein Sonnenschein wahrgenommen werden könne, vorausgesetzt, daß die Operation des Vormittags gemacht wird. Alsdann bedeckt man das Auge, welches nicht operirt werden soll, sobald dasselbe nur noch den geringsten Lichtschein hat, mit einem Streifen Leinwand oder einer Longuette. Ein geübter Gehülfe stellt sich hinter den Patienten, um den Kopf festzuhalten. Um denselben gegen sich anzudrücken, legt

*) Geschiedkundige Verhandeling over de Operatie tot vorming van een kunstigen Oogappel (pupilla artificialis) benevens de beschrijving eener nieuwe en Zekerder manier om dezelve door eene twee voudige en dubbele Schaar te bewerkstelligen, door W. *Mensert* etc. te Amsterdam 1828 8. m. 2 K.

er die rechte Hand unter das Kinn des Patienten, hebt ferner mit der linken Hand, und zwar mit den beiden ersten Fingern, das obere Augenlid vorsichtig auf (man stelle sich vor, die Operation werde am linken Auge gemacht), drückt ferner gegen den obern Rand der orbita, ohne den Augapfel dadurch im Geringsten zu drücken oder zu berühren. Auf diese Hülfe muß der Operateur sich sicher verlassen können; und wenn der Gehülfe im Stande ist, das obere Augenlid gehörig festzuhalten, so ist dieß besser, als alle Hülfsmittel und Augenspiegel, die man für diesen Behuf ausgedacht hat.

„Der Operateur stellt sich vor den Patienten und zwar mit dem Rücken gegen das Fenster hin; alsdann läßt er einen andern Stuhl von gleicher Höhe mit demjenigen, auf welchem der Patient sitzt, an dessen linke Seite stellen (man erinnere sich, daß die Operation am linken Auge vorgenommen werden soll), um auf denselben sein rechtes Bein zu stellen, damit das Knie dem Ellenbogen zum Stützpuncte diene, so daß die Hand mit dem Auge des Patienten in eine gerade Linie zu liegen kommt. Diese Vorsicht, bei welcher ich mich stets wohlbefunden habe, dient nur dazu, sich des ersten Schrittes bei der Operation so viel wie möglich zu versichern. Dieser besteht nämlich darin, einen hinlänglich geräumigen und im gegebenen Falle zweckmäßigen Einschnitt und zwar in die durchsichtige Hornhaut zu machen, welchen Einschnitt ich immer mit dem bekannten Staarmesserchen (ceratotome) von de Wenzel bewerkstellige. Von der richtigen Ausführung dieser ersten Operation hängt sehr viel ab, und sie ist für den Patienten wie für den Operateur von gleicher Wichtigkeit."

„Nach dieser Verrichtung bedient man sich der von mir erfundenen hohl geschliffenen Lanze Figur 14, welche man unter dem gemachten Lappen der Hornhaut längs der Iris durch die vordere Augenkammer einführt und zwar bis zu der Stelle, wo man die Basis der neuen Pupille zu bilden gedenkt. Hier drückt man die Lanze etwa zwei Linien tief durch die Regenbogenhaut, die concave Seite der Lanze nach der Mitte und die convexe nach dem äußern Rande der Iris hin gerichtet, wodurch eine halbrunde Oeffnung in der Regenbogenhaut entsteht *), geeignet zur Einbringung der Fig. 18 abgebildeten Doppelscheere **)."

„Dieses Instrument hält man wie eine gewöhnliche Scheere in der Hand und sorgt nur dafür, daß der ganze zugeschlossene Theil, siehe Fig. 19 und 22 a, nach niederwärts gerichtet ist; man bringt es, eben so, wie die Lanze, zwischen die Horn- und Regenbogenhaut ein, öffnet alsdann die Scheere so weit, als nöthig ist, trennt hierdurch die Hornhaut von der Regenbogenhaut und führt den stumpfen oder geschlossenen Theil, Fig. 19 oder 22 a, durch die gemachte Oeffnung alsdann weiter ein, so daß der eine Theil vor und der andere hinter die Regenbogenhaut kommt. Jetzt braucht man die Scheere nur zu schließen, um ein vollkommen sauberes und rundes Stückchen aus der Iris herauszuschneiden. Es liegt auf der Hand, daß, je nachdem man die Scheere höher einführt, die Pupille größer ausfällt, was im Allgemeinen auch durch eine größere oder kleinere Scheere kann erreicht werden. Merkwürdig ist es, daß durch das Schließen der Scheere der Vortheil erlangt wird, daß das ausgeschnittene Stückchen zwischen den obersten Scheerenpuncten eingeklemmt sitzen bleibt und also in der Scheere nach außen gebracht wird ***)."

„Ich enthalte mich hier der Beschreibung dieser Scheere, da sie weiter hinten bei der Erklärung der Kupfertafel folgt, erlaube mir aber hinsichtlich der Operation noch einige Bemerkungen."

„Wie einfach diese Operation auch seyn möge, so ist doch keineswegs zu verkennen, daß zur Vollführung derselben, wie ich bereits früher bemerkt habe, eine geübte Hand erheischt wird; denn nur eine solche ist im Stande, die Schwierigkeiten zu überwinden,

*) „Hält man es für nöthig, so kann auch auf diesem Wege die verdunkelte Crystalllinse herausgenommen werden."

**) „Ich beschränke mich hier auf die Bildung einer runden Pupille; will man aber eine dreieckige Pupille bilden, so muß man dazu die flache Lanze Fig. 11 oder 13 und die Doppelscheere Fig. 23 gebrauchen."

***) „Siehe die Erklärung und kurze Beschreibung meiner Scheere."

welche bei diesen feinern Operationen vorkommen; übrigens erlangt man von dergleichen feinen Operationen eine deutlichere Vorstellung durch Anschauung, als durch Beschreibung.

„Sollten mir vielleicht Manche zum Vorwurfe machen, daß ich bei meiner Methode drei Instrumente brauche, und daraus folgern wollen, daß diese Complication dem Werthe derselben Eintrag thue; so will ich zwar gern zugeben, daß Einfachheit allerdings der leichten Ausführung und schnellern Vollendung einer chirurgischen Operation förderlich ist, nur darf man nicht den Hauptzweck der betreffenden Operation, möglichst sichere Herstellung des Sehvermögens, aus dem Auge verlieren, da es hierbei weniger auf die Menge der Instrumente, als auf das gute Gelingen der Operation ankemmt."

„Einen andern Einwand anlangend, der gegen meine Operationsart gemacht werden kann, daß sie nämlich zu viel Zeit in Anspruch nehme; so leidet derselbe allein Anwendung auf die Iridodialysis oder Corodialysis, da es gar keines Beweises bedarf, daß die andern bekannten Verfahrungsarten, um die Iridectomia oder Corectomia zu verrichten, complicirter und unsicherer sind."

„So auch ist der Schmerz, welcher durch diese Operation verursacht wird, nicht von dem mindesten Belang; wenigstens habe ich bei der Anwendung meiner Methode keine Klagen über außerordentlichen Schmerz vernommen und ich habe sogar in Betreff dieses Umstandes bei mehrern Patienten absichtlich Nachfrage gehalten. Da nun dieser vermeintliche Schmerz in Folge der längern Dauer der Operation, was doch nur einige Minuten betragen kann, nicht in Anschlag gebracht werden darf, so ist er eben so wenig zu vergleichen mit dem weit größeren Schmerz, den, selbst bei sachkundigster Behandlung, die Lostrennung und mehrere wiederholte Versuche, die Iris von dem ligamentum ciliare abzuziehen, verursachen müssen. Und zieht man ferner in Erwägung, daß das Einklemmen und Abschneiden der Regenbogenhaut, wenn sie zwischen der Hornhaut eingeklemmt ist, Iridectodialysis seu Corectodialysis, auch Corencleisis genannt, keinesweges, ohne dem Patienten Schmerz zu verursachen, bewerkstelligt werden kann; und da, was noch mehr ist, die Zufälle dieser Operation sehr wichtig und selbst gefährlich werden können *), so behält meine Methode um so mehr den Vorzug."

Erklärung der Figuren, nebst kurzer Beschreibung der Doppelscheere.

Tafel I.

Fig. 10. „Abbildung des am 10. August 1818 operirten Auges Jacoba de Goede. Durch diese Operation, wo ich durch zwei Winkel, in einem zusammengehende, Schnitte mit der Maunoir'schen Scheere ein Dreieck aus der Iris nahm, bin ich auf den Gedanken gebracht worden, mittelst einer Doppelscheere ein dreieckiges oder rundes Stück mit den Schnitt aus der Iris zu schneiden."

Fig. 11. „Eine flache Lanze, zweckmäßig, um einen einfachen Stich oder Einschnitt in die Iris zu machen. Sie ist mit einem starken Stiel versehen."

Fig. 12. „Dieselbe von der Seite dargestellt."

Fig. 13. „Dieselbe, ebenfalls wieder von der breiten Seite dargestellt und etwas kleiner und größer, als Fig. 11, um je nach den Umständen eine Wahl treffen zu können."

Fig. 14. „Eine hohl geschliffene Lanze, an Größe derjenigen gleich, welche Fig. 11 abgebildet ist, um wie mit dem flachen Instrument eine Oeffnung und zwar einen halbrunden Einschnitt in die Iris zu machen."

Fig. 15. „Dieselbe von der Seite dargestellt."

Fig. 16 und 17. „Dieselbe etwas größer und kleiner und sowohl von der concaven als auch von der convexen Seite dargestellt."

Fig. 18. „Die Doppelscheere, ganz und als eine einfache Scheere dargestellt."

Fig. 19 und 20. „Der unterste Theil derselben

*) „Mir sind in diesem Betreff mehrere Beispiele bekannt, und es unterliegt keinem Zweifel, daß auch andere Aerzte durch ähnliche Thatsachen dieses werden bestätigen können."

etwas geöffnet, auf die Seite gelegt und wie eine gewöhnliche Scheere sich darstellend."

Fig. 21. „Die Scheere von der breiten Seite dargestellt, so daß man sieht, sie ist doppelt und geeignet, aus einer andern Substanz ein ihrer Oeffnung entsprechendes Stückchen auszuschneiden."

Fig. 22. „Dieselbe in einer Queerlage dargestellt, damit man die Zusammensetzung derselben besser verfolgen und deutlicher erkennen kann."

„Man sieht hier mit einem Blick, daß die beiden untern Schenkel a. vereinigt und vorn stumpf sind, da die beiden andern oder obern Schenkel b unvereinigt sind und sich nähern, wenn die Scheere geschlossen wird. Diese Einrichtung gewährt den Vortheil, daß das ausgeschnittene Stückchen zwischen diesen beiden Scheerenpuncten festgehalten und mit der Scheere aus dem Auge herausgebracht wird."

Fig. 23. „Die Doppelscheere, ganz wie Fig. 18 eingerichtet, um ein dreieckiges Stück auszuschneiden."

Fig. 24 und 25. „Dieselbe geöffnet dargestellt."

Fig. 26. „Dieselbe von der Seite dargestellt."

Fig. 27 und 28. „Dieselbe in einer Queerlage dargestellt. (Diese Augendoppelscheeren, so wie auch größere dreieckige und runde Doppelscheeren zu andern chirurgischen Operationen werden nach des Verfassers Angabe und Zeichnung verfertigt von dem Instrumentmacher R. Heinisch, zu Rotterdam, in dem Oppert, Wyk F. No. 65.)"

Pterygium. Taf. LXVIII. LXIX. LXX.

Fig. 1.

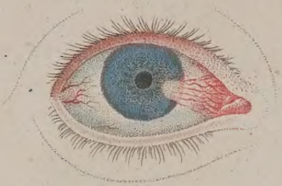


Fig. 2.

Fig. 3.

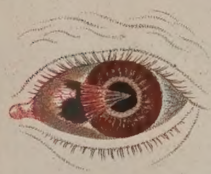


Fig. 4.

Fig. 5.

Fig. 6.

Fig. 8.

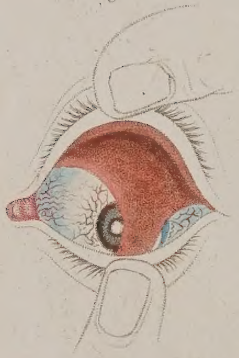


Fig. 9.

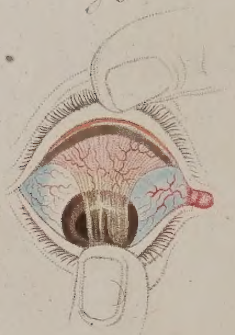
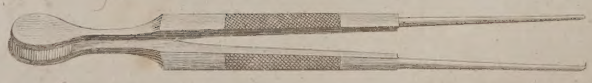


Fig. 7.

Fig. 10.

Fig. 11.



nach Demours. Beer. Wardrop und Travers.

Tafel LXVIII. LXIX. LXX.

Pterygium.

Zur Erläuterung der verschiedenen Formen von Flügelfellen.

Fig. 1 *). Ein Flügelfell von der gewöhnlichsten Form, was dem Sehen nach gar nicht hinderlich ist.

Fig. 2 *). Ein Flügelfell, welches weiter vorgerückt ist und der Pupille so gegenüber steht, daß es das Sehen wesentlich hindert.

Fig. 3 **). Ein dünnes Flügelfell, wie es Beer nennt, pterygium tenue, was manchmal so dünn ist, daß es erst recht sichtbar wird, wenn es sich, bei'm Einwärtsdrehen des Augapfels, in Falten legt.

Fig. 4. Ein dickeres Flügelfell, nach Beer, pterygium crassum, von dem linken Auge eines 69jährigen Tagelöhners, in der Mitte der Hornhaut mit zwei Spitzen endigend **).

Fig. 5. Ein sogenanntes Fettfell, pterygium pingue **), was bei dickleibigen fetten Personen häufig angetroffen wird, selten aber weiter über die Hornhaut vorrückt.

Fig. 6. Ein von Wardrop sogenanntes Membranous pterygium ***).

Fig. 7. Ein nicht seltenes dreieckiges pterygium, nach Wardrop ***).

Fig. 8. Ein fleischiges pterygium †) bei einer 21jährigen Frauensperson von scrophulosem Habitus, welche wiederholte scrophulose Augenentzündungen gehabt hatte, in deren einer die Hornhaut aufging, und die Iris am Ciliarrande vorfiel. Dann entstand ein pterygium, was von der Basis des obern Augenliedes entspringend, dreieckig bis zum untern Hornhautrande ging; es war von sarcomatoser Festigkeit, etwa eine Linie dick und bildete eine Falte, wenn der Augapfel aufwärts gezogen wurde. Die Kranke erhielt ihr Gesicht wieder, und es blieb zuletzt keine Spur dieses Uebels zurück.

Fig. 9. Ein häutiges pterygium †), was sich bei einem 16jährigen Mädchen, nach einer chronischen Ophthalmie eingestellt hatte. An Größe und Umfang ist es Fig. 8. ähnlich, war aber so durchsichtig, daß man cornea und Pupille wahrnehmen konnte. Auch dieß wurde glücklich entfernt.

Fig. 10. Ein fleischiges pterygium ***), wie es Wardrop beobachtet hat.

Fig. 11. Eine feine Augenpincette ††), die ganz am Ende des einen Arms einen kleinen Zahn hat, der in die am anderen Arme befindliche kleine Vertiefung paßt, und dazu dient, das, was man faßt, fester zu halten, und das Nebeneinandergleiten der Arme zu hindern.

*) Demours a. a. O.
**) Beer a. a. O.
***) *Wardrop* Essays on the morbid anatomy of the human Eye. Lond. 1819.
†) A Synopsis of the Diseases of the Eye etc., by B. *Travers*. Lond. 1821.
††) Weller, die Krankheiten des menschlichen Auges. Berlin, 1821.

Fistula lacrymalis.

Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.

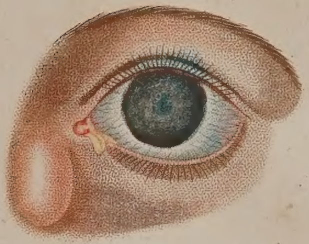


Fig. 4.

Fig. 5.

Fig. 6.

Fig. 7.

Fig. 8.

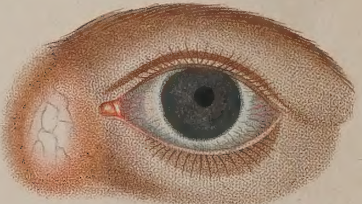


Fig. 9.

Unter Leitung des Dr. v. Ammon gezeichnet von Hettenhausen.

Tafel CCVIII—CCX.

Sacci lacrymalis affectiones.

Zur Erläuterung der verschiedenen Affectionen des Thränensacks.

Nro. 1. Dacryocystitis idiopathica (dem Aufbrechen nahe).

Nro. 2. Fistula lacrymalis vera in Folge einer Dacryocystitis idiopathica.

Nro. 3. Dacryocystoblenorrhoea scrophulosa. (Beer's Hernia sacci lacyrmalis).

Nro. 4. Ein Tumor cysticus auf dem Thränensacke, der Diagnose wegen, da er leicht mit dem hydrops sacci lacrymalis verwechselt werden könnte.

Nro. 5. 6. Die Augen eines an Krätze leidenden Bäckergesellen *); an dem rechten Auge (Fig. 5) fistula lacrymalis, an dem linken (Fig. 6) chronische Dacryocystitis ex causa psorica.

Nro. 7. 8. Hydrops sacci lacrymalis chronicus, Beer's Varix sacc. lacrymalis, an beiden Augen einer 60jährigen Frau *).

Nro. 9. Bösartiges ulcus in den äußern Bedeckungen auf dem saccus lacrymalis, ohne daß dieser in Mitleidenschaft gezogen ist, betrachtet bei einer 58jährigen Bauersfrau.

Dresden.

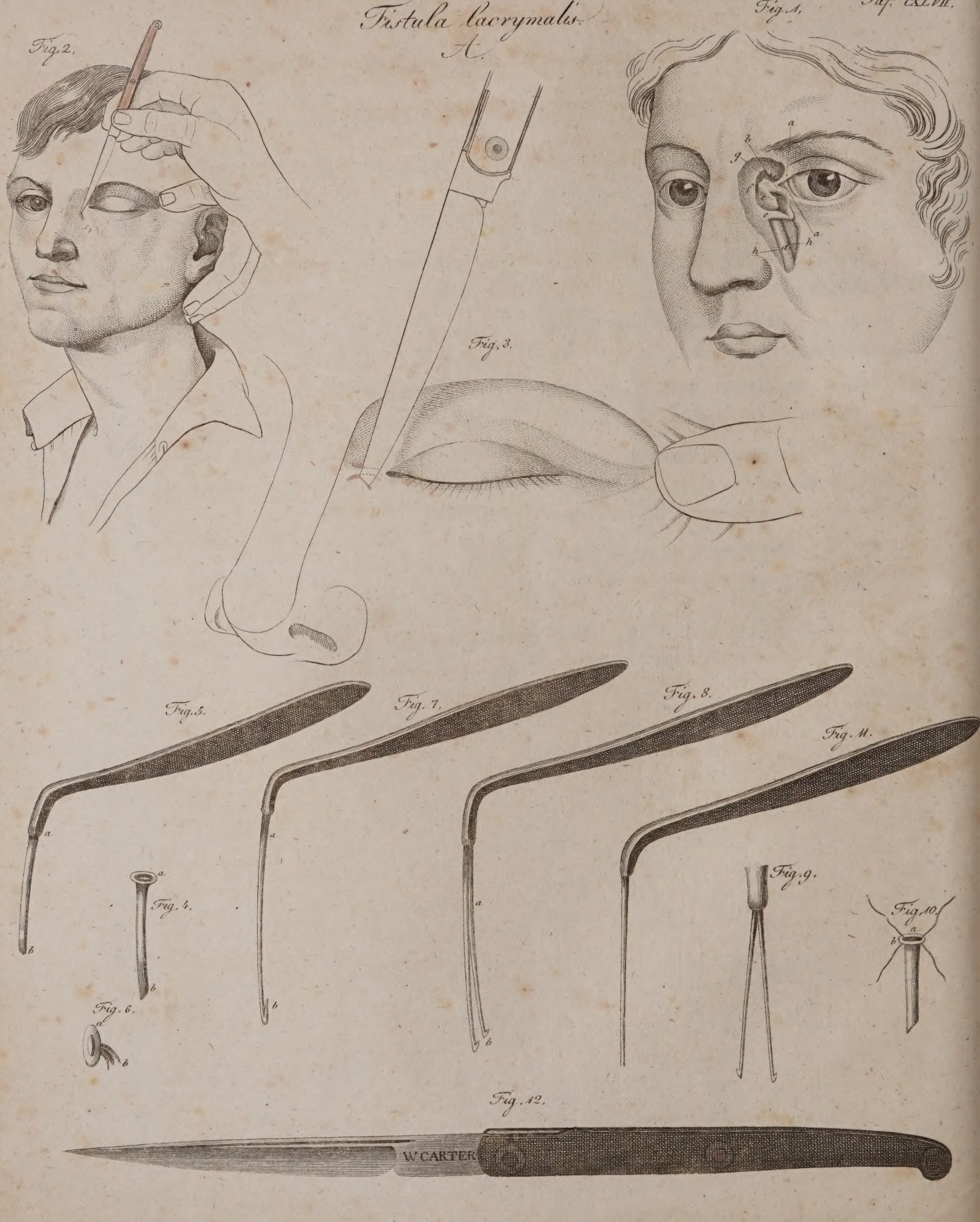
Dr. v. Ammon.

---

*) Durch ein Versehen sind die beiden Augen einer und derselben Person Nro. 5 und 6, so wie auch Nro. 7 und 8 weiter von einander gestellt, als sie der Zeichnung zufolge und der Natur nach stehen sollten.

Taf. CXLVII.

Fistula lacrymalis. A.



Tafel CXLVII.

Fistula lacrymalis.

A.

Zur Erläuterung der Operation der Thränenfistel.

Fig. 1. dient dazu, die bei dieser Operation zunächst interessirten Organe *) in's Gedächtniß zurückzurufen.

aa. Puncta lacrymalia;
b. Ductus lacrymales;
c. Saccus lacrymalis;
d. Canalis nasalis membranaceus;
e. Rand des processus nasalis maxillae superioris, wo er sich mit dem Rande des ossis lacrymalis verbindet, auf welchen man bei der Operation der Thränenfistel den Finger setzt (Langenbeck), um den saccus lacrymalis, der dicht hinter demselben liegt, mit der Spitze des Messers nicht zu verfehlen;
f. Processus nasalis maxillae superioris;
g. Fossa lacrymalis;
h h. die Ränder des aufgebrochenen ductus nasalis osseus.

Fig. 2. und 3. erläutert die Erweiterung und Eröffnung des verstopften Canals nach Petit **).

Nachdem der Kranke dem Fenster gegenüber auf einen Stuhl von gewöhnlicher Höhe gesetzt und sein Kopf gegen die Brust eines Gehülfen, der seine beiden Hände an die Stirn des Kranken legt, gestützt worden ist, so stellt sich der Operateur ihm gegenüber, doch etwas nach der kranken Seite zu, läßt die Haut der Augenlieder durch einen Gehülfen nach außen ziehn; während er selbst den Zeigefinger auf die Nasenwurzel, den Daumen auf die Backenknochen setzt, und die Haut spannt.

Um in den Nasencanal zu dringen, räth Petit, den Einschnitt unter der Sehne des orbicularis zu machen; Andre richteten sich nach dem erhabenen Rand des Oberkiefers, mit welchem der obere Theil des Nasencanals anfängt, und machten hinter demselben den Einschnitt. Lisfranc hat darauf aufmerksam gemacht, daß man nach diesen Vorschriften den Thränensack öfters verfehlen könne, indem die Breite der Nasenwurzel einen großen Einfluß auf die Lage des tendo des orbicularis in Bezug auf den Thränensack hat. Ist die Nasenwurzel breit, so ruht der ganze tendo auf dem processus nasalis des Oberkiefers, so daß ein Stich unter demselben nicht in den Thränensack dringen kann. Das Gegentheil findet bei schmaler Nasenwurzel statt, wo der Thränensack sich weit mehr nach innen, als das äußere Ende des tendo befindet. — Auch der Knochenrand des Oberkiefers kann einen Irrthum veranlassen, indem er bald mehr, bald weniger vorspringt. Lisfranc will, daß man, um die Einschnittsstelle genau zu bestimmen, die Verhältnisse zwischen dem tendo musculi orbicularis und dem saccus lacrymalis berücksichtigen solle. Er hat gefunden, daß deren drei sind.

a) Der tendo kann in seiner ganzen Länge den saccus lacrymalis bedecken;
b) nur ein Theil des tendo liegt auf diesem;
c) er erstreckt sich nur bis zum saccus lacrymalis.

Um diese Verhältnisse zu bestimmen, räth Lisfranc folgende Handgriffe: Der Operateur spannt mit einer Hand die äußere Commissur der Augenlieder, damit der tendo vorspringender wird; darauf führt er den Zeigefinger der andern Hand von außen nach innen an dem untern Rande der orbita bis zum innern Winkel fort, wo er an den Vorsprung des Oberkieferknochens stößt. Hier untersucht man die Lage der Commissur zum Zeigefinger.

α. Befindet sie sich an der äußern Seite (Cubitalrand) des Fingers, so befindet sich der Thränensack hinter dem tendo und man macht unter diesem den Einstich;
β. bedeckt der Zeigefinger die innere Commissur, so macht man den Einstich unter dieser;
γ. liegt die Commissur an der innern Seite (dem Radialrand) des Fingers, so macht man den Stich unter dem freien Rande des untern Augenlieds nahe an der innern Commissur.

In allen diesen Fällen muß der Einstich eine Linie unter den genannten Theilen gemacht werden.

Hierbei darf man auch das Vorspringen und Tiefliegen der Augen nicht außer Acht lassen. Im ersten Fall muß man das Auge und die Augenlieder erst nach hinten zurückdrängen, sonst dringt das Messer zwischen den Integumenten und dem untern und vordern Theil der orbita in's Zellgewebe; im andern Fall, wo das Auge sehr tief liegt, und die Augenlieder, ihre Commissur und der tendo nach hinten treten, muß man den Einstich weiter vorn, als gewöhnlich machen.

Zur Eröffnung des Thränensackes bedient man sich eines gewöhnlichen Bistouri's mit scharfer, aber nicht zu schwacher Spitze, welche sich leicht an der Knochensubstanz abstoßen könnte. J. L. Petit machte einen 6 Zoll langen Einschnitt, welcher aber für den Zweck, einen erweiternden Körper einzubringen, zu groß ist. Dupuytren und die meisten neuern Chirurgen öffnen den Thränensack mit einem einzigen Einstich auf folgende Weise: Wenn der Kranke auf die oben angegebene Art befestigt ist, so faßt der Operateur das Bistouri wie eine Schreibfeder, setzt die Spitze desselben auf die Einstichsstelle, während der Rücken nach der Nase zusteht. Man stößt das Instrument fast senkrecht auf der Haut so weit ein, bis der Mangel an Widerstand anzeigt, daß es in den Nasencanal gelangt ist. Alsdann neigt man den Griff gegen die Nase, und indem man ihn der innern Extremität der Augenbraue nähert, bringt die Spitze tiefer in den Canal. So erhält man einen Schnitt von etwa 3 Linien, in der Richtung nach unten und außen.

Um sich zu überzeugen, daß sich das Instrument im canalis nasalis befindet, giebt man ihm einige leichte Bewegungen von vorn nach hinten und nach den Seiten, wo man überall einen starken Widerstand findet; im entgegengesetzten Fall ist das Instrument außerhalb des Thränensackes.

Die Haut, einige Fasern des orbicularis und die vordere Wand des Thränensackes fallen in den Schnitt.

Der Einschnitt in zwei Abschnitten ist nur bei großer Anschwellung vorzuziehen.

Zur Einführung des Erweiterungsmittels bringt man, indem man die Klinge des Instruments etwas nach außen neigt, an seinem Rücken die eine Hohlsonde ein, bohrt mit derselben das Hinderniß durch, und wenn ein kitzelndes Gefühl und der Ausfluß von einigen Blutstropfen aus dem Nasenloch zeigt, daß sie in die fossa nasalis gedrungen ist, so bringt man an ihr ein silbernes oder bleiernes Röhrchen von etwa 18 Linien Länge und nach dem Alter des Kranken von verschiedener Dicke, aber nie stärker als eine Schreibfeder, ein. Es ist leicht nach vorn gebogen; das obere Ende etwas breiter, rundlich, vorn mit einem kleinen Ring versehen; das untere nach Art einer Schreibfeder schief abgeschnitten. Durch dieses Röhrchen führt man eine aus einer Uhrfeder bereitete Sonde ein, welche unten mit einem silbernen Knöpfchen, oben mit einem Oehr versehen ist. Der Knopf dringt von selbst aus dem Nasenloch hervor; man zieht ihn durch, und mit ihm einen langen leinenen Faden; die Röhre wird zurückgezogen; man bindet unten ein Charpieseton, welches nur aus einigen Charpiefäden besteht, an, und zieht dieses mit dem Faden in den Nasencanal zurück, nachdem man auch an sein unteres Ende einen Faden gebunden hat, um ihn zurückziehen zu können. Der obere Faden wird um eine Nadel an der Mütze des Kranken gewickelt, und über die kleine Wunde ein Heftpflästerchen gelegt. Das Seton wird jeden Tag erneuert und vergrößert, bis es von der Größe eines Federkiels mit Leichtigkeit hin und her geht. Alsdann läßt man es weg und behält nur noch den Faden so lange bei, bis die Thränen ihren richtigen Abfluß neh-

*) Langenbeck's neue Bibliothek. 3r Bd. S. 339.
**) *Richerand*, Nosographie chirurgicale. Tome III. p. 134.

men. Einige bedienen sich, statt des Fadens und Seton's, der Darmsaiten, andrer unwichtigen Abänderungen nicht zu gedenken.

Fig. 4. Erweiterung nach Dupuytren's Methode. Instrumente sind:

a) ein gradschneidiges Bistouri, S. Fig. 12.

b) ein goldenes Röhrchen, 11 bis 12 Zoll lang, leicht gebogen, von conischer Form, unten schief abgeschnitten, so daß seine Oeffnung mit der Concavität des Röhrchens zusammenfällt. S. Fig. 4.

c) ein eiserner runder Cylinder, von der Länge des Röhrchens, dessen Spitze sich so an die Röhre anlegt, daß der Schnabel der letztern keine Unebenheit auf ihr bildet. Das obere Ende mit einem Vorsprung, welcher auf das Röhrchen drückt, geht im rechten Winkel ab, und verläuft in einen platten Griff, so daß, wenn man ihn zwischen den Fingern mit der Spitze nach unten hält, die Concavität des Röhrchens nach dem Operateur sieht. Fig. 5.

Der saccus lacrymalis wird auf die beschriebene Weise geöffnet, und sodann die Klinge etwas nach außen geneigt: worauf der Operateur mit der linken Hand das Bistouri, mit der rechten die mit dem Stäbchen versehene Röhre faßt: zugleich legt er den Zeigefinger gegen den vorspringenden Rand, um das Röhrchen zu halten. Er läßt es nun an der Klinge herabgleiten, welche in demselben Verhältniß, wie jenes eindringt, zurückgezogen wird. Ist es im obern Theil des Canals, so entfernt man das Bistouri, und drückt es mäßig, aber fest hinab *). Wenn das obere Ende bis zum Anfang des Canals gelangt ist, so zieht man den Stab zurück, und das Röhrchen bleibt liegen. Man überzeugt sich sodann, ob der Canal frei ist. In diesem Fall dringt bei geschlossenen Nasenlöchern unter starken Exspirationen ein blutiger Schleim aus der Wunde, eine Lichtflamme wird ausgelöscht, und aus dem Nasenloch dringt bei'm Schnauben etwas Blut. Die Operation ist wenig schmerzhaft. Man legt nach derselben nur etwas Englisches Pflaster auf die Wunde, welche über der Canüle vernarbt, und zwar in einigen Stunden bei bloßer Thränengeschwulst, in 4 bis 6 Tagen bei Thränenfistel. Die Thränen fließen durch das Röhrchen, und sehr oft ist die Heilung radical.

Die Nachtheile, welcher man diese Methode beschuldigt, sind: 1) das Verrücken der Röhre; 2) die entzündlichen und Reizungszufälle; 3) das Verstopfen der Röhre durch Schleim.

Das Verrücken der Röhre ereignete sich, nach Dupuytren's Beobachtungen, nur zweimal in 20 Fällen; sie kann wegen ihrer Form nicht in die fossa nasalis fallen; wenn sie sich verrückt, so geschieht dieß immer nach oben, weil sie durch die Erweiterung des Canals sehr beweglich, und dann bei'm Schnauben u. dgl. nach oben getrieben wird. Dieser Zufall ist indeß unbedeutend; sie läßt sich durch einen leichten Druck in den innern Augenwinkel leicht zurückbringen. Sollte es aber öfter geschehen, und entzündliche Zufälle, die nicht weichen wollen, die Folge seyn, so muß man zur Extraction des fremden Körpers schreiten. Man schneidet den saccus lacrymalis ein, und zieht die Röhre mit einer Pincette, oder mit einem Spatel aus, dessen man sich wie eines Hebels bedient, wobei der Rücken der Nase das Hypomochlium bildet. In manchen Fällen muß man jedoch seine Zuflucht zu einem von Dupuytren erfundenen Instrument nehmen. Anfangs bediente er sich eines Instruments, welches dem Conductor der Canüle glich, nur daß es länger und unten mit einem stumpfen Haken versehen war (S. Fig. 7.). Man könnte es den einfachen Haken nennen. Diesen vertauschte er später mit dem Doppelhaken, welcher aus zwei elastischen gleich großen Armen besteht, die an ihrem Ende mit stumpfen Haken versehen sind (S. Fig. 8. u. 9.). Will man es anwenden, so bringt man die Arme an einander und führt sie in die Röhre so weit ein, bis sie zu ihrer untern Oeffnung heraustreten. Zieht man es nun zurück, so fassen sie den Rand der Röhre und heben sie heraus. Alsdann überläßt man entweder die Krankheit sich selbst, weil oft die Heilung schon radical ist, oder, was vorsichtiger ist, man bringt eine etwas weitere Röhre ein.

Die entzündlichen Zufälle sind ganz unbedeutend, weichen leicht örtlichen und allgemeinen Mitteln und lassen sich im schlimmsten Fall sogleich durch das Entfernen der Röhre heben.

Das Verstopfen der Röhre durch Schleim ist noch nirgends als eine Thatsache erwähnt; sollte es aber stattfinden, so könnte man durch Einspritzungen durch die Wunde, oder später durch die Thränenpuncte, oder endlich durch das Einstoßen eines feinen Stilets durch die weichen Theile hindurch, Hülfe schaffen. Der besondere Ton von zwei sich berührenden Metallen würde anzeigen, daß sich das Stilet in der Röhre befindet.

Die Vortheile dieses Verfahrens bestehen darin, daß es leicht, einfach und rasch ist, keine langwier'ge Nachbehandlung erfordert, und am sichersten Recidiven vorbeugt.

Bei vorhandenen Fisteln, Callositäten, Caries u. s. w. muß man vorher diesen entgegenwirken, und so den complicirten Fall in einen einfachen verwandeln.

Perforation des Thränenbeins. Hierzu schlägt Harveng (Mémoire sur l'opération de la fistule lacrymale. Paris, 1824.) folgendes Instrument vor. Es besteht aus einer ovalen Platte und zwei elastischen von einander stehenden Armen, welche mit dem einen Ende auf der Platte festsitzen. (S. F. 6) Man bringt die Arme an einander und führt sie in die Wunde des Thränenbeins ein, so daß die Platte auf der äußern Fläche aufsitzt, und die Arme in die Nasenhöhle herabreichen. So kann das Instrument wegen der Platte nicht nach unten herabfallen, noch auch wegen der auseinanderweichenden Arme in die Höhe steigen. — Bégin und Sanson empfehlen ein Instrument, welches einem zweiköpfigen Nagel gleicht, dessen Köpfe innen und außen an einer Wand des Thränenbeins anliegen sollen.

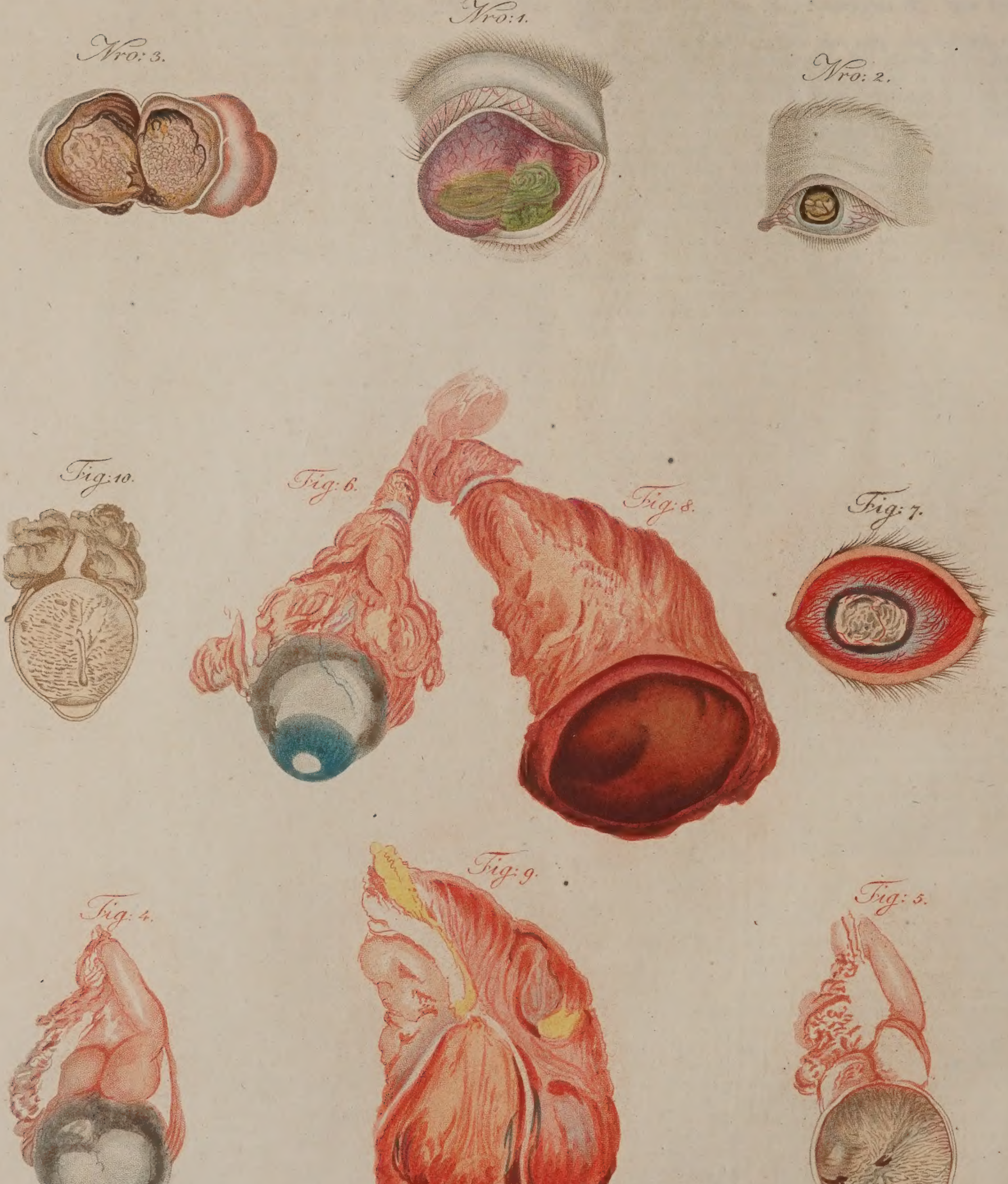
Fig. 10. u. 11. bezieht sich auf die Aetzung des Nasencanals. Dieses Verfahren, welches Harveng in der oben citirten Schrift beschreibt, erheischt, daß das Cauterium weder die Haut noch den Thränensack berührt, und daß die Vernarbung des Nasencanals über einem fremden Körper geschehe. Letzteres wird durch eine Röhre bewerkstelligt, welche bis nach vollendeter Vernarbung liegen bleibt.

Instrumente sind: 1) ein gewöhnliches Bistouri; 2) eine cylindrische Röhre von 9 Linien Länge, deren oberes Ende einen vorspringenden Rand bildet, unter welchem man einen Faden bindet. S. F. 10; 3) ein cauterium actuale, welches aus dem ätzenden soliden Cylinder von doppelter Länge als die Röhre, und einer zur Röhre verhältnißmäßigen Dicke besteht. Dieser bildet mit dem Griff beinahe einen rechten Winkel. S. F. 11.

Man lagert den Kranken wie gewöhnlich und bedeckt das kranke Auge mit einer feuchten Compresse; auch kann man eine solche in das Nasenloch einführen. Der saccus lacrymalis wird geöffnet, darauf faßt der Operateur mit der linken Hand das eingestochene Bistouri, während die rechte den mit seiner Röhre versehenen Conductor auf der flachen Klinge, wie bei Dupuytren's Methode, einführt, nur daß hier der Rand der Röhre außerhalb der Hautwunde bleiben muß. Hierauf wird das weißglühende Eisen bis zur Hälfte seiner Länge in die Röhre gebracht, welche sodann mittelst des Fadens am Rand über die außenstehende Hälfte des Glüheisens heraufgezogen wird. Dadurch kommt das Glüheisen mit den Wänden des Nasencanals in Berührung. Man läßt es einige Secunden liegen, schiebt dann die Röhre wieder über dasselbe herab, und nimmt es heraus. Die Röhre könnte man auch erst nach einigen Tagen wieder einführen, und während dem erweichende Einspritzungen machen. Bis zur Vernarbung der Aetzwunde bleibt die Röhre liegen, und so lange wird die äußere Wunde offen erhalten.

*) Man hört bisweilen ein eigenes Geräusch dabei, wie die Crepitation eines Knochens. In manchen Fällen bringt es sehr schwer ein: einmal mußte sich Dupuytren eines kleinen Hammers bedienen.

Fungus medullaris oculi. Taf: CIX.X.XI.



1.2.3. nach *Original Zeichnungen.* 4–10 nach *Travers.* H. Hessen. sc. Vimariae.

Tafel CIX. CX. u. CXI.

Fungus medullaris oculi.

A.

Zur Erläuterung des Markschwammes im Auge.

Die Figuren 1. und 2. stellen die Augen eines vier Jahre alten Knaben dar, an welchen der fungus medullaris von seinem Anfange an in der chirurgischen Klinik zu Heidelberg beobachtet wurde.*) Der Knabe war äußerst munter, lebhaft und für sein Alter geistig und körperlich gehörig entwickelt. Er war von Geburt, nach der Versicherung der Mutter, mit ungetrübtem Sehvermögen begabt. Bald nach der Einimpfung der Kuhpocken, wo der Knabe $\frac{3}{4}$ Jahr alt war, bemerkte die Mutter in der Pupille des rechten Auges einen gelben Fleck, von der Größe eines Hirsenkorns, der jedoch, wie die Mutter glaubte, das Sehvermögen nicht beeinträchtigt hat, und dessen Entstehung weder irgend eine bemerkbare Ursache, noch irgend eine krankhafte Erscheinung vorausgegangen war. Dieser Flecken in der Pupille vergrößerte sich schnell, so daß er nach drei Wochen die ganze Pupille verdunkelte. Diese Verdunkelung blieb unverändert beinahe $\frac{1}{4}$ Jahr, nach welchem Zeitraume auch das linke Auge, welches bis jetzt ungetrübt geblieben war, auf dieselbe Weise ergriffen wurde, und der Knabe auf beiden Augen völlig erblindete.

Bei der ersten Untersuchung des Kranken fand man in dem Grunde des rechten Auges, doch dem Sehloche bedeutend genähert, eine gelblich-grüne Verdunkelung, welche die erweiterte, völlig starre Pupille nach hinten ganz überzog. Weder in der Färbung der iris, noch in dem Umfange des Augapfels, war etwas Abnormes zu bemerken. — Am linken Auge hatte die Verdunkelung mehr eine grauliche Farbe, lag tiefer in dem Grunde des Auges, die Pupille war erweitert, starr und das Sehvermögen an diesem, wie am rechten Auge, völlig aufgehoben. Der Zustand beider Augen glich nach oberflächlicher Ansicht einem Cataract, und wurde auch von einem erfahrenen Augenarzte, der sich zufällig bei der Untersuchung des Knaben in der chirurgischen Klinik befand, damit verwechselt. Die angegebene Beschaffenheit der beiden Augen blieb lange Zeit dieselbe; das Allgemein-Befinden des Knaben, so wie seine übrige körperliche Entwickelung waren durchaus nicht gestört. — Im Frühjahre und Sommer 1821 (wo der Knabe $3\frac{1}{2}$ Jahr alt war) trat zuweilen Entzündung in beiden Augen ein. Die Augenlieder klebten zusammen, der Knabe hatte viele Hitze, immerwährend heftigen Durst und schwitzte sehr stark am Kopfe. Das rechte Auge verschlimmerte sich bedeutend. Die Verdunkelung nahm an Größe zu, stellte eine bernsteinähnliche, gefurchte Masse dar, welche durch die Pupille hervordrang, die Augenkammern bald ausfüllte und die Gebilde des Augapfels vor sich her- und auseinander drängen zu wollen schien. Das Auge vergrößerte sich und nahm im Umfange der sclerotica eine livide Farbe an, die durchsichtige Hornhaut wurde nach und nach getrübt, endlich ganz undurchsichtig und immer mehr nach vorne getrieben. Die conjunctiva des Augapfels wurde aufgelockert, verdickt, von zahlreichen Gefäßen durchzogen, die sich gleich einem Netze über die hervorgetriebene Hornhaut verbreiteten. Der Augapfel, wegen seines immer zunehmenden Volumens, überragte bald die Augengrube, dehnte das obere Augenlied aus und drückte das untere nach abwärts. — In dem linken Auge hatte sich während dieser Zeit die grauliche Verdunkelung in eine gelbliche, auf ihrer Oberfläche gefurchte, gleichsam körnige Masse vergrößert, welche die hintere Augen-

*) Fig. 1. 2. u. 3. Nach Originalzeichnungen, deren Mittheilung, so wie deren Beschreibung, der Herausgeber dem Hrn. Hofrath und Prof. Chelius zu Heidelberg verdankt.

kammer ganz ausfüllte und die starre Regenbogenhaut vor sich her drängte. Die durchsichtige Hornhaut war nicht getrübt, der bulbus nicht vergrößert. — Gegen Ende des Sommers klagte der Knabe häufig über so heftigen Schmerz im Auge, daß sein Schlaf gestört wurde. Der Appetit war gering, der Durst anhaltend. Im November war der Augapfel bedeutender vergrößert und aus der Augengrube hervorgetrieben. Von der Oberfläche desselben floß eine ziemliche Menge Jauche herab, welche das untere Augenlied wund ätzte. Eine rothe schwammige Masse ragte nach oben und außen bedeutend hervor, und bot dem untersuchenden Finger das täuschendste Gefühl von Fluctuation dar. An der inneren Seite dieser Masse befand sich eine ulcerirende Stelle, welche öfters, zumal wenn der Knabe das Auge nicht rieb, von einer gelblichen Kruste bedeckt, die jedoch nicht fest anhing, und immer wieder von der andringenden Jauche weggespült wurde. In diesem Zeitpuncte ist das rechte Auge Fig. 1. abgebildet. — In dem linken Auge war die Hornhaut noch ungetrübt, aber eigenthümlich, gleichsam wie Silber glänzend. Die in der hinteren Augenkammer bemerkbare Masse war bernsteinfarbig, auf ihrer Oberfläche gefurcht, gleichsam aus aneinandergereihten Ganglien bestehend und so vergrößert, daß sie durch die bis auf einen schwärzlichen Saum ausgedehnte und verzogene Pupille in die vordere Augenkammer hervorragte und den Rest der iris, besonders an ihrem unteren Theile, gegen die Hornhaut hervortrieb. Rings um die Hornhaut war ein trüber, weißlicher Ring zu bemerken. Der Augapfel schien in allen seinen Durchmessern verkleinert, und etwas tiefer in die Augengrube zurückgezogen. In der Bindehaut der sclerotica zeigten sich einzelne blutführende Gefäße. S. Fig. 2.

Verschiedene Mittel, welche während des Verlaufes dieses Uebels angewandt wurden, hatten, wie wohl einzusehen, nicht den geringsten Erfolg. Von der Unheilbarkeit des Falles überzeugt, aber den dringendsten Bitten der Aeltern des Knaben nachgebend, exstirpirte ich am 23. November das rechte Auge. Weder die Operation, noch die nach derselben eingetretenen Zufälle zeigten etwas Besonderes; in der sechsten Woche war die Wunde bis auf eine ganz kleine Stelle vernarbt. — Später wucherte jedoch ein Schwammgewächs in ungeheuerem Umfange wieder hervor und führte den Tod des Kranken herbei. Die genauere Beschreibung dieses Falles werde ich an einem anderen Orte geben. Der exstirpirte Augapfel war überall von der sclerotica umgeben und an sich nicht vergrößert. Die Vergrößerung war nur bedingt durch das oben angegebene Schwammgewächs, welches an der äußeren oberen Seite der sclerotica saß, und aus derselben hervorgewuchert war. Das Zellgewebe im Umfange des Augapfels war weich, aber nicht organisch verändert; eben so hatten die zarten und dünnen Muskeln des Augapfels nicht Theil an der Desorganisation genommen. Die sclerotica hatte, dem äußeren Ansehen nach, ihre Structur nicht verändert, nur an ihrer äußeren und oberen Seite war sie vom angegebenen Schwammgewächse bedeckt. Man konnte die Verbindung der sclerotica mit der cornea ganz deutlich unterscheiden; diese hatte völlig ihre Durchsichtigkeit verloren und war der sclerotica, hinsichtlich ihres äußeren Aussehens, gleich. Als man den Augapfel in der Richtung des Sehnerven, an dessen Eintrittsstelle eine eigene schwarze Masse angehäuft war, spaltete, fand man ihn angefüllt mit einer gelbbräunlichen, körnigen Masse, die durch zartes Zellgewebe zusammengehalten zu seyn schien, sich leicht zwischen den Fingern zerdrücken ließ und in ihrem Inneren kleine, sandartige Concretionen enthielt, die sich durch ihr Knirschen unter dem Messer und bei'm Zerreiben zwischen den Fingern deutlich zu erkennen gaben. Diese Concretionen waren gegen die Eintrittsstelle des Sehnerven am häufigsten, und bildeten gerade an diesem Orte einen harten, schwarzgrauen Körper, von der Größe einer kleinen Bohne, welcher, die thierische Materie abgerechnet, der chemischen Untersuchung nach, hauptsächlich aus phosphorsaurem Kalke bestand. Die Masse im Inneren des Augapfels, die durchaus nichts Markähnliches an sich hatte, wurde sorgfältig von der sclerotica getrennt, worauf an dem oberen und äußeren Theile derselben sich eine Stelle zeigte, die sehr verdünnt, gleichsam durchbrochen, und aus welcher das Schwammgewächs hervorgewuchert war, ohne daß dieses, welches in seinem Inneren vollkommen hirnähnliche Substanz zeigte, mit der Masse im Inneren des Augapfels zusammenzuhängen schien. Von den inneren Gebilden des Augapfels war nichts mehr zu erkennen, ausgenommen ein Theil der choroidea, welcher wie eine schwarze Lamelle zwischen der gelblich-braunen Masse lag, welche sich zwischen die choroidea und sclerotica eingeschoben zu haben schien. S. Fig. 3.

Chelius.

Tafel CIX. CX. u. CXI. (Fortsetzung.)

Fig. 4. u. 6. stellen, von verschiedenen Seiten, das vom bösartigen fungus behaftete Auge eines Kindes vor, ehe die Hornhaut undurchsichtig geworden *). Man sieht die veränderte Gestalt des Augapfels und die Vernichtung der vordern Augenkammer durch das Vorgedrängtseyn der undurchsichtigen Linse und der Iris.

Fig. 5. ist ein Durchschnitt des nämlichen Auges *). Die Zeichnung ist als bald nach dem Tode das Auge herausgenommen war, sogleich gemacht worden, und zeigt den Zustand der Theile ganz frisch. Durch sorgfältige Zergliederung aber, nachdem das Auge in Weingeist gehärtet worden, bin ich im Stande gewesen, einige Ueberbleibsel der verschiedenen Texturen, welche der bloße Durchschnitt nicht darstellt, zu verfolgen, auf eine Art, welche, wenn es sich hätte abbilden lassen, das Entstehen und Fortschreiten des krankhaften Wachsthums sehr erläutert haben würde. Eine Substanz, welche dem sarcoma medullare entspricht, nimmt den obern und hintern Theil des Augapfels ein, wodurch der Glaskörper, welcher eine ähnliche Degenerescenz erlitten hat, zusammengedrückt, und vorwärts und abwärts getrieben wird. Die sclerotica ist in vollkommen gesundem Zustande, so wie auch die cornea, die iris und ein beträchtlicher Theil der choroidea. Die Linse ist absorbirt und ihre Kapsel fest an der uvea hängend. Die krankhafte Masse ist offenbar zwischen der venösen und arteriösen Lamelle der verdickten choroidea abgesetzt; die erste, äußerlich liegende hängt mit der choroidea zusammen, die letztere (die sogenannte tunica Ruyschiana), davon losgetrennt, ist als eine schräg durch den durchschnittenen Augapfel durchgehende Linie bezeichnet. Hier ist kein schwarzes Pigment abgesondert. Der entsprechende hintere Theil der retina ist zerstört, der vordere Theil hängt an der choroidea. Am hinteren Theile des Augapfels ist eine Markgeschwulst, welche in einer, von dem umgebenden Zellgewebe gebildeten, Kapsel enthalten ist. Eine ähnliche Geschwulst wird von dem nervus opticus bei seinem Eintritt gebildet; die Textur derselben ist etwas fester als innerhalb des Augapfels, und zwischen diesen Geschwülsten und der innern krankhaften Masse findet keine Communication statt.

Fig. 7. zeigt das andere Auge desselben Kindes *), als bei dem Fortgange der Krankheit die Hornhaut durch Ulceration vernichtet war, und der fungus, welcher Fig. 8. zu sehen ist, eben im Begriffe war, durchzubrechen. Das bleifarbige Ansehen der dünnen sclerotica ist characteristisch.

Fig. 8. zeigt den nach dem Tode herausgenommenen Inhalt der orbita *).

Fig. 9. ist ein Durchschnitt der fungosen Masse *).

An dem nervus opticus, der mit der krankhaften Ablagerung gefüllt ist, ist das Neurilem verdickt; eine ähnliche Substanz füllt das Zellgewebe innerhalb der Augenhöhle. Die gabelartig von dem Nerven ausgehenden, weißen Streifen bezeichnen die verdickte sclerotica. Zu beiden Seiten des Eintritts des Sehnerven ist eine Masse an der innern Seite der sclerotica, die der Masse außerhalb ganz ähnlich, nur fester ist. Vorwärts an der rechten Seite der Figur ist die sclerotica deutlich in zwei Blätter gespalten durch die Marksubstanz, welche sich dazwischen gedrängt hat. Dieß entspricht der obern Hälfte des Augapfels.

Die Abbildungen, welche nur einen frischen Durchschnitt darstellen, lassen die übrigen Theile der Beschreibung unerläutert. Da letztere das Resultat einer sehr sorgfältigen Zergliederung und Verfolgung der verschiedenen Theile der Masse, und höchst merkwürdig ist, so mag sie hier folgen.

Der Absatz in den Zwischenräumen wird an dem ganzen vordern Umfange der sclerotica wahrgenommen, aber die Lamellen dieser Membran sind weniger weit getrennt als an dem untern Theile des Augapfels. Am hinteren Theile, wo die sclerotica einfach ist, ist die Membran sehr verändert, aber sie ist nirgends ganz verschwunden, so daß die krankhaften Massen auf der entgegengesetzten Oberfläche keine directe Communication mit einander haben,

*) A Synopsis of the Diseases of the Eye and their Treatment etc., by *B. Travers*. Plate III.

Durch die an der inneren Seite gebildete Masse, wird die choroidea deutlich vorwärts getrieben. Am vorderen Theile ist die sclerotica fest mit der verdickten choroidea verbunden. Der völlige Mittelpunct der cornea ist durch einen Schwärungsproceß vernichtet, aber ein Fragment einer Horn-haut-Lamelle ist übrig und bezeichnet die Stelle, dahinter ist ein Stück Membran, der Iris ähnlich, aber in der Structur sehr verändert, festhängend. Mit dieser Membran ist der weichste Theil des fungus verwachsen und zwischen ihm und der choroidea ist keine Spur von Feuchtigkeit oder retina. Diese vordere Masse ist von dem hinteren Anwachs der sclerotica, von welchem es durch die sclerotica getrennt ist, durch weichere Textur und dunklere Farbe unterschieden.

Hieraus ergiebt sich, daß die krankhafte Substanz in dem Augapfel aus zwei verschiedenen Formationen besteht; die erste von der an ihrer äußern und innern Oberfläche, so wie in ihrer Substanz degenerirten sclerotica; die zweite von der an der innern Oberfläche degenerirten choroidea.

Fig. 10.*) zeigt den Durchschnitt des Auges von einem 8 Monate alten Kinde, was Travers vor mehrern Jahren exstirpirte. Das Kind hat sich seit der Zeit einer vollkommenen Gefundheit zu erfreuen gehabt. Die Zellen des Glaskörpers sind mit einer undurchsichtigen fettartigen Substanz gefüllt, wodurch die Linse etwas weniger vorgetrieben und die Iris convex gemacht wurde. Der Augapfel war nur wenig vergrößert oder in Form verändert. Die sclerotica war an einigen Stellen dünner als gewöhnlich und hatte einen bläulichen Schimmer von dem dichten Anhängen der choroidea. Die retina war meist absorbirt und die andern Häute vollständig. Der Sehnerve ganz von Krankheit frei.

Es ist kein Grund vorhanden, anzunehmen, diese Veränderung der Structur für bösartig zu halten, obgleich die äußere Beschaffenheit sehr der von Fig. 6. ähnlich ist.

*) A synopsis of the diseases of the eye and their Treatment etc. by *Benjamin Travers.* Plate III.

Fungus medullaris oculi.

Taf. CLVII.

Fig. 3.

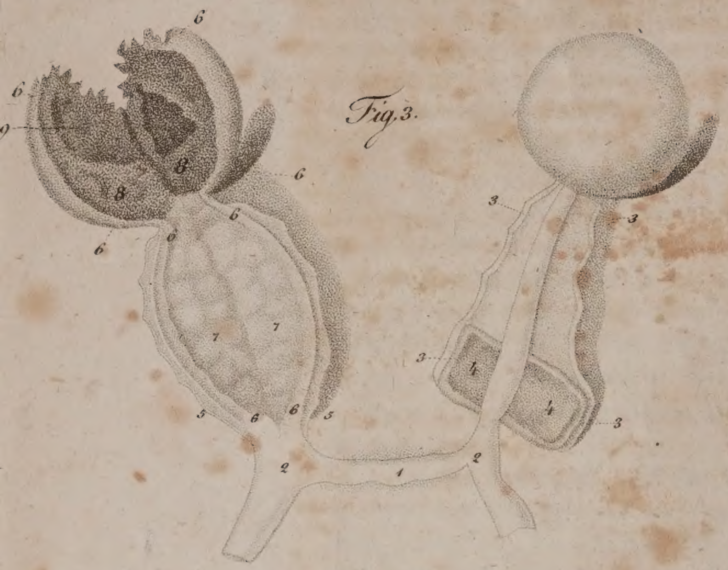


Fig. 4.

Fig. 2.

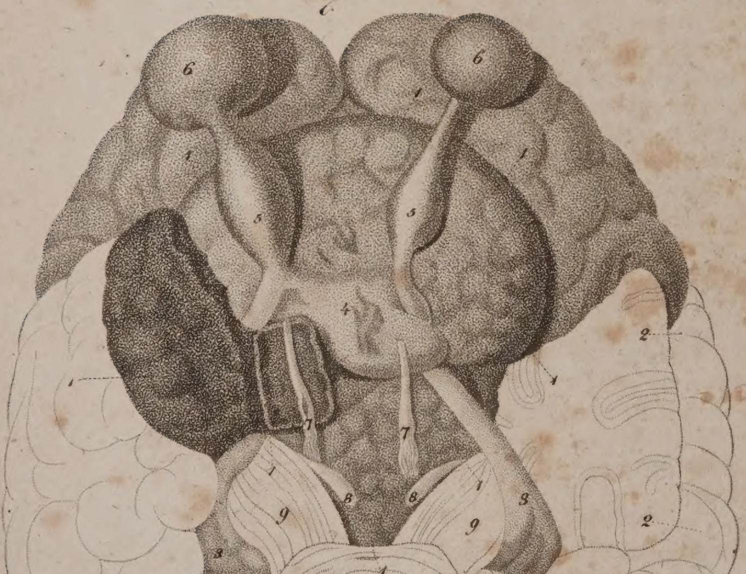
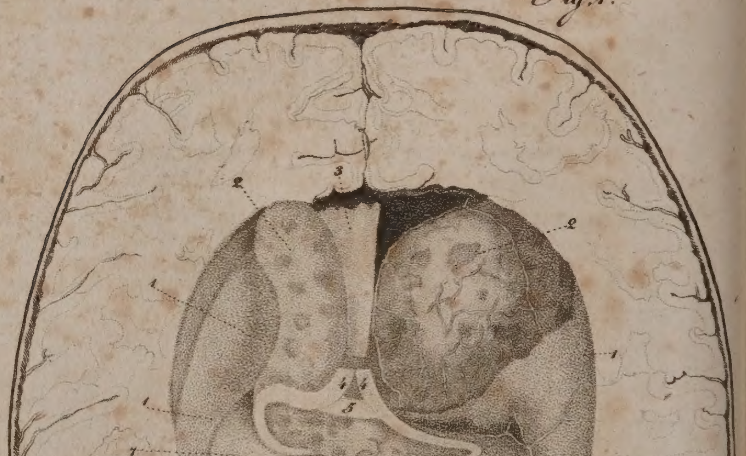


Fig. 1.



nach Panizza

Tafel CLVII.

Fungus medullaris.

B.

Zur Erläuterung des Markschwammes im Auge *).

Die Figuren dieser Tafel zeigen den fungus medullaris im Gehirn und im Auge eines Kindes, welches an dieser Krankheit gestorben und von Panizza, Professor der Anatomie in Pavia, untersucht worden ist.

Bei der Untersuchung fand man äußerlich keine Drüsenanschwellungen; jedoch zeigte das allgemeine Aussehen deutliche Kennzeichen von Scrophelkrankheit, nämlich eine feine, weiße Haut, ein voluminöses cranium, ein dickes Gesicht, dicke Nasenflügel, dicke aufgeworfene Lippen, vorzüglich eine dicke aufgeworfene Unterlippe, sehr hervorspringende Kinnladenwinkel, und ziemlich angeschwollene Enden der cylindrischen Knochen. Die Organe der Brusthöhle und der Bauchhöhle waren gesund, ausgenommen die Drüsen des mesenterium, welche vier- bis sechsmal größer als im gesunden Zustande waren, und welche man sowohl wegen ihrer Consistenz, als auch wegen der in ihnen enthaltenen atheromatösen Substanz mit Recht strumös nennen konnte. Als das cranium geöffnet und die Calotte weggenommen wurde, sah man, daß die Knochen sehr dünn waren, vorzüglich an der Vereinigung der ossa parietalia mit dem os frontale. Die Hirnhäute zeigten nichts Ungewöhnliches; das Gehirn war sowohl in Hinsicht der Farbe als in Hinsicht der Consistenz im gesunden Zustande, nur zeigte es in der Queere nach der sella turcica hin ein ungewöhnlich großes Volumen. Nachdem man die sogenannten Hirnhemisphären horizontal durchschnitten hatte, sah man die Ventrikel sehr erweitert und mit vier bis fünf Unzen blutigem serum angefüllt. Es war zwischen ihnen keine Communication vorhanden, denn als man das Serum im linken Ventrikel vermittelst einiger Stücken Schwamm nach und nach wegnahm, verminderte sich das im rechten befindliche nicht, in welchem man, nachdem man es auf dieselbe Weise ausgeräumt hatte, ebenfalls eine fungöse hirnförmige etwas röthliche Erhabenheit von der Größe einer kleinen Kirsche sehen konnte, welche der pes Hippocampi war. Die vergrößerten Gefäße des plexus choroideus zeigten sich deutlicher als gewöhnlich auf den Körpern der Ventrikel, vorzüglich rechts. Die Ventrikel zeigten, statt in ihrem vorderen Theile zwei tiefe mit der Basis der corpora striata, und dem septum lucidum correspondirende Gruben zu haben, zwei Erhabenheiten, welche wie Geschwülste aussahen, und von welchen die rechte die Größe eines kleinen Hühnereies hatte. Sie war reich an Gefäßen, röthlich in der Mitte weißlich und an ihrer vorderen und inneren Seite gelblich, im Allgemeinen weich und vorzüglich im centrum, welches bei bloßer Berührung aus einander fiel, und woraus ein mit sehr weicher Hirnsubstanz vermischtes serum ausfloß. Wenn man diese Geschwulst gehörig betrachtete, so konnte man sie als das Product einer markigen und fungösen Ausdehnung der Basis des correspondirenden corpus striatum betrachten, und diese markige Ausdehnung verminderte sich nach dem Maaße, wie man dasselbe corpus striatum weiter nach seinem hinteren Ende oder nach seiner Spitze zu untersuchte. Da daher die Basis des rechten corpus striatum in eine so voluminöse Geschwulst verwandelt war, wie sie von der ersten Figur No. 2. gezeigt wird, so drückte sie auf das septum lucidum, hob dasselbe in die Höhe, und schob es links, wie No. 3. derselben Figur zeigt. Eine ähnliche aber kleinere Degeneration fand man in der Basis des linken corpus striatum No. 2. Auch war eine solche organische Veränderung in der unter dem septum lucidum gelegenen Hirnsubstanz und in derjenigen vorhanden, welche mit der unteren und Seiten-Oberfläche des infundibulum des dritten Ventrikels und mit der übrigen unteren Wand desselben Ventrikels correspondirte, so wie auch in derjenigen, welche den von der inneren ebenen Oberfläche der thalami nervorum opticorum gebildeten Seitenwänden des Ventrikels entsprach. Die organische Veränderung dieser Theile mußte nothwendigerweise, nach dem Maaße wie sie nach und nach größer wurde, auf mechanische Weise zwei Wirkungen hervorbringen. Erstens mußte sie die commissura anterior abplatten und in die Höhe heben. Diese war um sechs und noch mehr Linien aus ihrer Lage in die Höhe geschoben, so daß sie statt unsichtbar zu seyn, wie sie im natürlichen Zustande ist, wenn man die ventriculi laterales öffnet, ganz sichtbar und so hoch, wie die obere Oberfläche der corpora striata war (Fig. 1. No. 5.). Zweitens mußte die krankhafte Masse No. 6, welche von der unteren Wand des dritten Ventrikels und von der mit den thalami nervorum opt. in Berührung stehenden Oberfläche sich erhebt, die thalami nach dem Maaße von einander entfernen wie sie größer wurde. Ihre oberen Rän-

*) Nach den annotagioni anatomico-chirurgiche sul fungo midollare dell'occhio et sulla depressione della cateratta di Bartolomeo Panizza, Pavia, 1821.

der No. 9. 9., welche im gewöhnlichen Zustande am mittleren Theile mit einander in Berührung sind, waren 9 Linien von einander entfernt. In Folge dieser Wirkung lagen die Tuberkeln der thalami auf der obern Oberfläche, welche gewöhnlich ungefähr drei Linien von einander entfernt sind, in unserem Falle einen Zoll weit und noch weiter auseinander. Aus derselben Ursache waren die zwei vorderen Schenkel des fornix, welche im natürlichen Zustande mit einander in Berührung sind, über einen Zoll weit von einander entfernt (Fig. 1. No. 4. 4.) und ritten gleichsam auf dieser Masse, vorzüglich der rechte.

Aus dieser deutlichen Beschreibung geht auch hervor, daß nicht nur die thalami weiter von einander entfernt waren, sondern auch daß sie durch die krankhafte Vergrößerung der corpora striata, der unter dem septum lucidum gelegenen Hirnsubstanz, und der Substanz des infundibulum von vorn nach hinten in die Höhe gehoben waren, wodurch ihre obere Oberfläche, welche, natürlich, gewölbt und von außen nach innen geneigt ist, die obere und hintere geworden war, und eine sehr schräge Fläche von vorn nach hinten bildete, wie von der ersten Fig. No. 7. 7. gezeigt wird. Die Farbe dieser ganzen krankhaften Masse war verschieden. Im Allgemeinen war sie weißlich und vorzüglich zwischen den thalami nervorum opticorum, wo die Degeneration kleine Erhabenheiten zeigte, von welchen einige rundlich, und andere nicht so waren, wie bei einer tuberkulösen Geschwulst, (No. 6.) Sie war von geringerer Consistenz als das Gehirn und eine ganz geringe Consistenz hatte sie an der Mitte der mit der Basis des rechten corpus striatum correspondirenden Geschwulst, so daß sie, als sie hier kaum mit dem Finger berührt wurde, aus einander fiel, und ein wenig serum ausfloß, welches mit einigen Stücken weicher Hirnsubstanz vermischt war. Als in diesen Theil ein Einschnitt gemacht worden war, sah man, daß alles aus einer ungestalten Substanz bestand, welche an einigen Punkten röthlich, an anderen weißlich und wie marmorirt erschien. Man erkannte hieraus eine fungöse Degeneration der Marksubstanz und der grauen Substanz der Basen der corpora striata, des unteren Theils des dritten Ventrikels und der mit den thalami nervorum opticorum in Berührung stehenden Oberflächen. Um sich hiervon noch mehr zu überzeugen, machte man noch einen tiefen und longitudinalen Einschnitt in die krankhafte Masse (No. 6.) und als man die beiden Oberflächen des Einschnitts von einander entfernte, sah man dieselbe Degeneration.

Nachdem die Untersuchung der Veränderung der zu den Ventrikeln des Gehirns gehörigen Theile vollendet war, nahm man mit der größtmöglichen Vorsicht das Gehirn von der Basis des cranium hinweg, erhielt aber die nervi optici und die Augen. Nachdem das Gehirn umgekehrt worden war, wie man an der zweiten Figur sieht, fing man an, die Augenlieder, die conjunctiva, die Muskeln, das Fett und die anderen am linken Auge hängenden Theile wegzunehmen, und so den nervus opticus bloßzulegen. Alle die obengenannten anhängenden Theile waren im natürlichen Zustande. So war auch das Auge sowohl in Hinsicht der Form, der Consistenz und der Größe, als auch in Hinsicht der Durchsichtigkeit der cornea, der Gestalt der Iris und der Pupille natürlich. Der nervus opticus zeigte sich nach dem Maaße, wie er dem foramen opticum näher kam, vergrößert, von ovaler Form und von der Größe, welche an der zweiten Figur von No. 5. angezeigt wird. In der Nähe des genannten Loches wurde er dünner. In dieser Gegend war der von der dura mater bedeckte nervus opticus glatt, weiß, bei der Berührung consistent. Nicht so leicht war die Lostrennung der anhängenden Theile des rechten Auges und seines Nerven, weil sie alle krankhaft vereinigt und zu einem Klumpen geworden waren. Einige bildeten hinter dem Augapfel einen Klumpen, von welchem der Augapfel etwas aus der orbita herausgeschoben worden war. Die conjunctiva, vorzüglich die des Augapfels war sehr fungös, roth, höckerig, sehr hart und an einigen Stellen exulcerirt. Das Auge war größer als im natürlichen Zustande, uneben, vorn etwas weich, hingegen in seinem hinteren Theile in der Nähe des nervus opticus hart; es hatte eine ausgezackte Oeffnung mit hervorspringenden und harten Rändern in der durchsichtigen cornea. Der Nerv war bei'm Eintritt in das Auge noch einmal so dick als im natürlichen Zustand, und nach hinten nahm sein Volumen allmälig zu, so daß er eine beträchtliche olivenförmige Geschwulst bildete, welche man an der zweiten Figur No. 5. sieht. In der Nähe des foramen opticum war er dünner, doch immer noch dicker als im natürlichen Zustande. Diese von der dura mater bedeckte Geschwulst war glatt, weißlich, in der Mitte sehr weich, in ihrem hinteren Theile und vorzüglich vorn in der Nähe des Auge etwas consistent.

Das mit Fett angefüllte Zellgewebe im Grunde der orbita, und das, welches den nerv. opticus umgiebt, war sehr hart, und in drei sehr voluminöse rundliche Massen verwandelt, welche an der Peripherie hart und in der Mitte weich und ulcerös waren, und welche mehr oder weniger fest mit der Oberfläche des nerv. opticus adhärirten. Sie hatten das Auge aus der orbita herausgetrieben, weßhalb es dem Anschein nach ein größeres Volumen zeigte, welches noch durch die fungöse Degeneration der conjunctiva und durch die Um-

Tafel CLVII. (Fortſetzung.)

ſtülpung der Augenlieder vermehrt wurde. Die Muſkeln des Auges waren größtentheils platt und atrophiſch; ſie hingen mit dieſer celluloſen Maſſe zuſammen, und einige waren in Bänder verwandelt, welche aus einer weißlichen, harten, ſcirrhusartigen Subſtanz beſtanden. Das chiasma nervorum opticorum war mit der correſpondirenden dura mater feſt verwachſen, noch einmal ſo groß, in eine weiche Subſtanz degenerirt, röthlich und fungös. So waren auch das tuber cinereum Soemmering, d. h. diejenige graue Subſtanz, welche hinter dem chiasma liegt, , die corpora candicantia, und der bloße pedunculus glandulae pituitariae, denn dieſe war im gewöhnlichen Zuſtande. Ja, alle oben genannten Theile waren dergeſtalt in eine unförmliche Maſſe verwandelt (welche etwas nach hinten geneigt war, wie man an der 2. Fig. No. 4. ſieht), daß man ſie nicht mehr erkennen konnte. Dien ervi optici No. 5. 5. 3. 3. (von welchen der rechte größer war), waren durch die krankhafte Entfernung der pedunculi cerebri ſehr platt, und ihre corpora geniculata waren faſt in unverändertem Zuſtande; bei'm rechten waren ſie jedoch ein wenig größer, und ſo war auch der Zuſtand der correſpondirenden oberen Erhabenenheit.

Um den Lauf des linken Nerven zu unterſuchen, nahm man einen großen Theil des lobus medius cerebri N. 2. 2. weg, welcher ganz geſund war, während der lobus medius der anderen Seite, welcher in eine weiche, röthliche Subſtanz degenerirt war, worin man keine Spuren von Circumvoluten mehr fand, ſich nach dem chiasma nervorum opticorum zu vergrößerte, ſo daß der dritte Hirnnerv mitten in dieſer Degeneration ſich befand, weßhalb man gezwungen war in ſie einzuſchneiden, wie man an der 2ten Figur No. 7. ſieht, um den Nerven bloßzulegen. Die correſpondirende Portion des nervus opticus, welche auch bloßgelegt wurde, fand man größer als gewöhnlich, ſehr röthlich, ſehr weich und fungös. Die beträchtliche Geſchwulſt, welche mit den Nummern 1. 1. 1. 1. 1. 1. 1. 1. bezeichnet iſt, erhob ſich einen Queerfinger hoch über die Hirnoberfläche. Dieſe Geſchwulſt correſpondirte mit der unteren und vorderen Oberfläche des corpus callosum, mit einem großen Theil der unteren Circumvolute der vorderen Hirnlappen, mit den Circumvoluten des rechten lobus medius, mit der grauen Subſtanz über dem chiasma nervorum opticorum, und mit der hinter ihm befindlichen pedunculus glandulae pituitariae, mit den corpora candicantia, und endlich mit der grauen Subſtanz zwiſchen den beiden pedunculi oder crura cerebri, ſo wie auch mit der grauen Subſtanz der correſpondirenden Oberflächen dieſer crura.

Ihre Farbe war an einigen Puncten, wie am rechten lobus medius, roth, an andern war ſie ſchmuzig weiß, wie an ihrem linken Theile, und zwiſchen den crura cerebri war die Geſchwulſt weicher, als anderswo. Man ſah keine Spur von Furchen noch von Hirncircumvoluten an ihr. An dem größeren Theile ihrer Oberfläche war ſie höckerig, vorzüglich zwiſchen den crura cerebri. Man konnte keine Spur von den nervi olfactorii auf ihrer Oberfläche und in ihrem Innern erkennen. Bloß an der Stelle, welche der lamina cribrosa entſprach, ſah man, daß dieſe Maſſe weich und vergrößert war. Demohngeachtet waren die Nervenfäden ſowohl auf der lamina perpendicularis, als auf den ossa turbinata hinlänglich ſichtbar und entwickelt.

Durch die krankhafte Vergrößerung der grauen Subſtanz zwiſchen den crura cerebri, und derjenigen, welche mit ihrer innern Oberfläche correſpondirt, waren dieſe crura viermal weiter von einander entfernt, als im gewöhnlichen Zuſtande.

Auf dieſer krankhaften Maſſe fand man das dritte Hirnnervenpaar (N. 7. 7. Fig. 2). Dieſe beiden Nerven waren durch die nervöſe Degeneration der correſp. Subſtanz ſowohl von einander, als auch von den crura cerebri entfernt. Jeder zeigte nicht weit von ſeinem Urſprunge eine olivenförmige, härtliche, weiße Geſchwulſt, und am rechten war eine andere kleine Vergrößerung am Eintritt in die orbita ſichtbar. Ueberdieß lief dieſer letztere Nerv von der Spitze des correſpondirenden lobus medius an mitten durch die Degeneration; weßhalb, wie man ſieht, in dieſen Theil eingeſchnitten werden mußte, um dieſen Nerven bloßzulegen. Als ein longitudinaler Einſchnitt in den rechten Nerven gemacht wurde, um zu entdecken, ob die Vergrößerung einer Veränderung der pia mater oder der Nervenfilamente angehöre, ſah man, daß das Innere weich, weiß und das Product einer Degeneration dieſer Filamente war. Gewiß konnte man es nicht für die Nervengangl'en halten, denn es unterſchied ſich nicht bloß durch die Farbe und Conſiſtenz, ſondern man konnte auch bei aller Aufmerkſamkeit die Zertheilung der Nervenfilamente nicht ſehen, welche ein aufgeſchnittenes ganglion zeigt.

Ueber der Veränderung der unteren Wand der crura cerebri bemerkte man zwei flaſchenförmige Erhabenheiten Nr. 8. 8. Sie waren weiß, weich, von gleicher Größe; die eine lag rechts und die andere links in der Nähe der innern Ränder der crura cerebri, mit welchen ſie correſpondirten; ſie waren mit ihrer Baſis nach dem pons Varolii zu geneigt.

Nachdem dieſe oberflächliche Unterſuchung an der Baſis des Gehirns vorgenommen worden war, wünſchte man zu ſehen, worin die olivenförmige Anſchwellung des linken nervus opticus nicht weit hinter ſeinem Eintritt in die orbita beſtehe. Bei'm erſten Anblick würde man ſie für eine Degeneration des Nerven gehalten haben, aber nachdem ein longitudinaler Einſchnitt in die dura mater (Fig. 3, No. 3. 3 3. 3) und in die Geſchwulſt ſelbſt (N. 4. 4.) gemacht und die Oberflächen des Einſchnitts aus einander gezogen worden waren, fand man den nervus opticus ganz unverſehrt, indem er von der gewöhnlichen weißen Farbe, Dicke und Conſiſtenz war. Die Geſchwulſt befand ſich daher zwiſchen der dura mater und der pia mater des Nerven, mit welcher ſie loſe adhärirte, und man konnte ſie als das Secretionsproduct der correſpondirenden dura mater und als die Degeneration des wenigen lockeren Zellgewebes betrachten, welches zwiſchen dieſer Membran und der pia mater vorhanden iſt. Die Subſtanz war weiß, käſeartig und an der dura mater conſiſtent, mit welcher ſie feſt adhärirte. Im Centrum hingegen war ſie weich wie Brei. Sie hatte viel Aehnlichkeit mit einer ſcrophulöſen Degeneration der lymphatiſchen Drüſen und mit der tuberculöſen-Subſtanz der Milz. Der nervus opticus war nicht bloß bis zum Auge, ſondern auch innerhalb deſſelben von natürlicher Beſchaffenheit; denn die retina war ganz natürlich und ſo waren auch die Feuchtigkeiten des Auges.

Der rechte nervus opticus, welcher in der Mitte dicker als an den beiden Enden, und von der dura mater bedeckt war, fühlte ſich hart und reſiſtirend an. Nachdem eine longitudinale Inciſion in ihn gemacht worden war (Fig. 3 N. 6. 6. 7. 7.), fand man eine Subſtanz, welche an der Peripherie conſiſtent, in der Mitte weich wie Brei, und deren Farbe röthlich war. Man nahm zahlreiche, ganz kleine Gefäße in longitudinaler Richtung und in großer Quantität an ſeinem hinteren Drittel wahr, und ſah nicht die geringſte Spur von Nervenfäden. Demohnerachtet unterſuchte man mit aller Aufmerkſamkeit das was ſich zeigte, in der Vermuthung, daß der nervus opticus in der Mitte verborgen ſey, und dennoch fand man ihn nicht, obgleich an verſchiedenen Punkten die ganze Dicke der beiden Abſchnitte durchſchnitten, und obgleich dieſe ganze Subſtanz drei Linien weit vom Auge entfernt in der Queere zertrennt worden war, wobei man

Tafel CLVII. (Fortsetzung.)

bemerkte, daß sie daeſelbſt in der Mitte noch dichter und von gelblicher Farbe war. Daher konnte die in eine fungös, steatomatoſe Subſtanz degenerirte Subſtanz des Nerven in dieſem Falle keineswegs als das Produkt oder die Degeneration der dura mater betrachtet werden, denn als ſie durchſchnitten worden war (Fig. 3. Nro. 5. 5. 5. 5.) hatte ſie dieſelbe Dichtheit und Feſtigkeit, welche ſie im gewöhnlichen Zuſtande hat. Sie adhärirte bloß mit der Subſtanz ſo feſt, wie das Fett mit der Haut. Nachdem das Auge aufgeſchnitten worden war (Fig. 3.), ſah man den hinteren Theil ſeiner Höhle mit einer weißen Subſtanz No. 8. 8. angefüllt, welche an der Peripherie etwas conſiſtent, und im Centrum und vorn weich war, wo ſie mit der Subſtanz No. 9. zuſammenhing, welche den vorderen Theil der Höhle einnahm. Dieſe Subſtanz war ſehr weich, fungös, an einigen Punkten weißlich, an anderen röthlich, und endigte ſich vorn in eine weiche, höckerige, mit Jauche beſprengte Oberfläche. Das Auge endigte ſich vorn in eine unregelmäßige Oeffnung, die von ausgezackten, an einigen Stellen harten und an anderen weichen Rändern begränzt war. Aus der aufmerkſamen Unterſuchung der contenta des Auges ging hervor, daß faſt Alles als das Product einer Degeneration der retina zu betrachten war: 1) weil das Innere des nervus opticus an der Stelle, wo er in das Auge eintrat, mit der im Auge enthaltenen Subſtanz durch Continuität verbunden war; 2) weil, im Verhältniß der übernehmenden Conſiſtenz dieſer, auch Conſiſtenz die des nervus opticus in der Nähe des foramen opticum größer war; 3) weil die eine und die andere mit einem feinen Glaſe betrachtet und an verſchiedenen Punkten durchſchnitten, dieſelben Charactere zeigten; 4) endlich als man die Schnittränder betrachtete und die im Auge enthaltene Subſtanz herausnahm, ſah man die sclerotica, die choroidea aber nicht die retina, ſtatt welcher die bereits beſchriebene mit dem nervus opticus durch Continuität verbundene Subſtanz vorhanden war, welche an einigen Puncten mit der choroidea und an anderen mit der inneren Oberfläche der sclerotica adhärirte. Deßhalb iſt in einem ſolchen Falle nicht bloß eine offenbare und außerordentliche Veränderung der retina vorhanden, ſondern es findet auch wahrſcheinlich eine krankhafte Secretion der Gefäße der sclerotica ſtatt, auf ähnliche Weiſe, wie man ſie längs dem linken nervus opticus fand. An der vordern Oberfläche, ſo wie auch im Inneren der Maſſe, welche die Höhle des Auges einnahm, fand man keine Spur von iris, von Cryſtalllinſe, von humor vitreus, und hyaloidea, und bloß in dem vorderen Theile und ein wenig zur Seite fand man ein Stück von choroidea, welches mit Nro. 9 bezeichnet iſt.

Nachdem die in die Augen fallende Veränderung, welche das Gehirn an ſeiner Baſis zeigte, und die beſonderen Veränderungen der nervi olfactorii, optici und des dritten Hirnnervenpaars hinlänglich betrachtet worden waren, wollte man vermittelſt zweier tiefer longitudinaler Einſchnitte, von welchen der eine längs der Mittellinie des Gehirns und der andere längs der Mitte des rechten lobus medius gemacht wurde, wie man an der 4ten Figur No. 1. 1. 2. 2 2. 2. 3. 3., No. 4. 4. 5. 5. 5. 5. ſieht, erfahren, ob die Veränderung des Centrum dieſer Maſſe der der Oberfläche gleich ſey. Hierdurch ſah man, daß die correſpondirende Hirnſubſtanz ſowohl in Hinſicht ihrer Farbe, als auch in Hinſicht ihrer Form in eine ſehr ungeſtalte Maſſe degenerirt war. An einigen Puncten war ſie von einer dunkelrothen Farbe und an anderen mit weißlichen Streifen überſäet. Ueberhaupt ſah man deutlich, daß der pathologiſche Zuſtand in der grauen Hirnſubſtanz ſchlimmer war als in der weißen, oder fibröſen, und daß das Caliber der Gefäße der substantia corticalis vergrößert war, was durch den Einſchnitt in den rechten lobus medius (No. 4. 4.) deutlich wurde, wornach man ſah, daß eine ſehr blutige Feuchtigkeit gleichſam aus einem ſehr feinen Schwamm ausſtrömte.

Aus dieſer Unterſuchung geht hervor, daß die Geſchwulſt ſich größtentheils zeigte: 1) als das Product der ſtrumaartigen, fungöſen Degeneration der corpora striata, vorzüglich des rechten, mit Ausnahme ihrer hinteren Theile, indem ſie ſowohl äußerlich als innerlich unverändert waren; 2) der Degeneration der mit den thalami nervorum opticorum in Berührung ſtehenden Oberfläche, während das Uebrige der thalami ſowohl äußerlich als innerlich im geſunden Zuſtande war; 3) der Degeneration des unteren, vorderen und mittleren Theils des Gehirns und des rechten lobus medius, welche ſich ſo weit erſtreckte, daß ſie den correſpondirenden pes Hippocampi fungös machte; 4) der Degeneration der grauen Subſtanz über und hinter dem chiasma nerv. opt., des chiasma ſelbſt, der nervi optici und olfactorii, des dritten Nervenpaars, der grauen Subſtanz zwiſchen den pedunculi oder crura cerebri, der unteren Wand des dritten Ventrikels, während alle anderen Theile des großen und des kleinen Gehirns ohne Ausnahme der glandula pinealis und der Nerven ganz geſund waren.

1) Fig. N. 1. 1. 1. 1. zeigen die corpora striata.

No. 99. Die Streifen oder pedunculi der glandula pinealis.

No. 10. 10. Die fimbria oder taenia, queer durchſchnitten an dem Puncte, wo ſie in den untern Theil der ventriculi laterales hinabſteigt.

No. 11. 11. Obere Oberfläche des kleinen Gehirns in ſeiner Mittellinie.

No. 12. 12. Die cavitas posterior oder digitalis der ventriculi laterales, welche ſehr erweitert iſt, weßhalb man die eminentia digitalis oder unciformis in ihr nicht ſieht.

Fig. 2. No. 6. 6. Der beiden Augapfel, von denen der der rechte größer und von vorn nach hinten gedrückt iſt.

No. 9. 9. Die pedunculi oder crura cerebri, welche durch die zwiſchen ihnen liegende Geſchwulſt ſehr von einander entfernt worden ſind.

No. 10. Pons Varolii.

No. 11. Ende der medulla oblongata.

No. 12. 12. Untere Oberfläche der hemisphaeria cerebelli.

Fig. 3. No. 1. Eine Portion der krankhaften Subſtanz, welche mit dem chiasma nervorum opticorum correſpondirte.

No. 2. Die nervi optici, von welchen der rechte viel größer iſt.

No. 6. 6. 6. 6. 6. 6. Umfang des aufgeſchnittenen nervus opticus und des Augapfels.

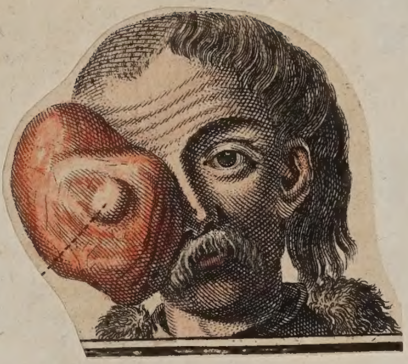
No. 7. 7. Degeneration des nervus opticus in eine weiche, röthliche, körnige Subſtanz, ohne Spuren von Nervenfaſern und mit vielen Blutgefäßen, welche von hinten nach vorn liefen.

Fig. 4. No. 1. 1. Longitudinaler und tiefer Einſchnitt in die Geſchwulſt.

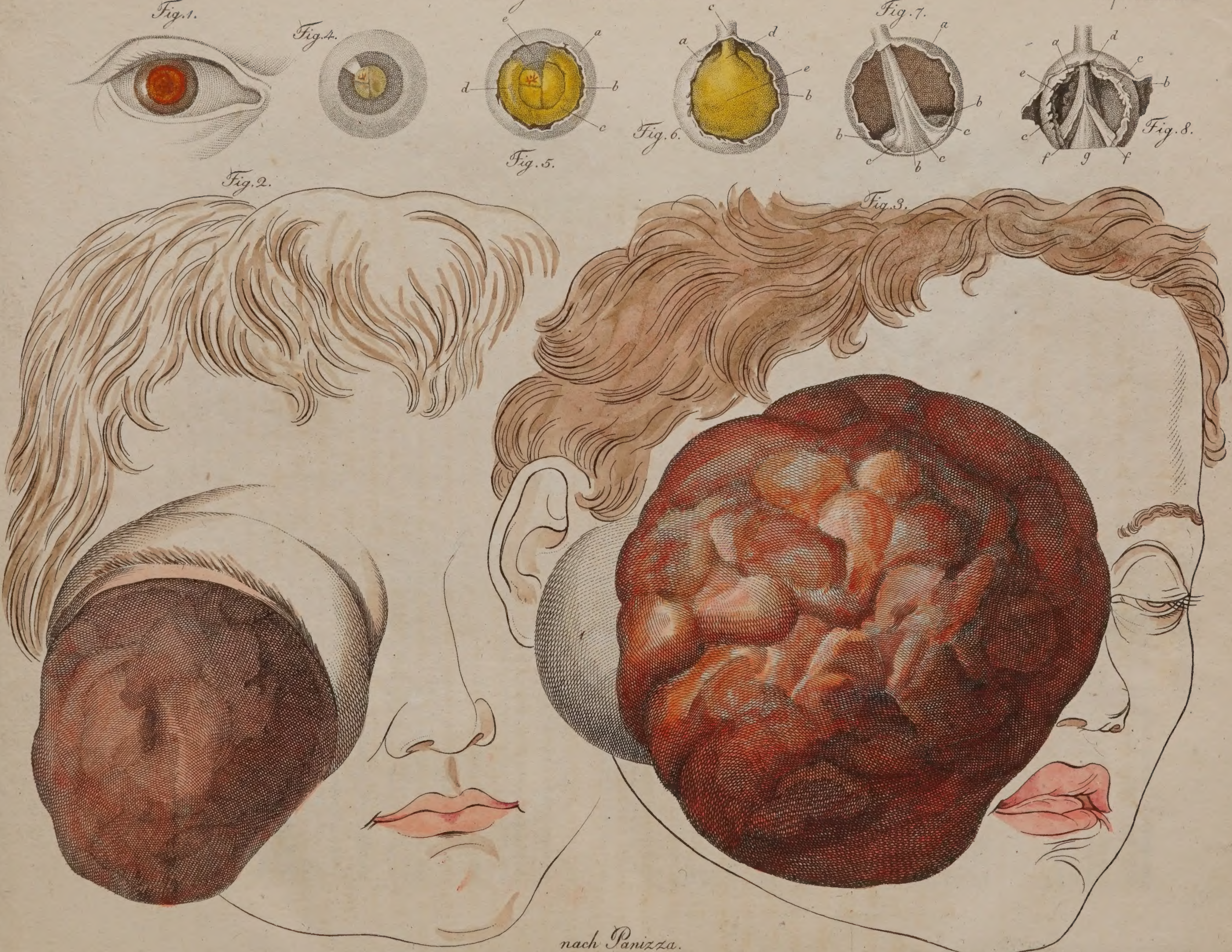
No. 2. 2. Umfang der Seitentheile der Einſchnittfläche.

No. 3. 3. Oberfläche des aufgeſchnittenen Theils, welche zeigt, daß das ganze Innere der Geſchwulſt ein Gemiſch von weißer und grauer, in eine fungöſe weiche Maſſe degenerirter Subſtanz war, welche hier und da mit blutigem und mit kleinen Klümpchen von albuminöſer Subſtanz vermiſchtem serum beſprengt war.

No. 4. 4. Ein anderer longitudinaler tiefer Einſchnitt in den rechten lobus medius des Gehirns, in deſſen Innern No. 5. 5. dieſelbe ebenerwähnte Degeneration ſtattfand, aber ſehr röthlich war.



Fungus medullaris oculi. Taf. CXCIV.



nach Panizza.

Tafel CXCIV.

Fungus medullaris oculi.

B.

Zur Erläuterung der Natur und Ausbildungsart des Markschwamms im Auge *).

Fig. 1. zeigt den Markschwamm des Auges, bei einem 7jährigen Mädchen, etwa vier Monat alt. Der orangengelbe Fleck ist höckerig und mit ganz zarten Gefäßchen bedeckt.

Fig. 2. Dasselbe Auge, ein Jahr nach dem ersten Erscheinen der Krankheit. Alles ist in eine fungöse Masse ausgeartet.

Fig. 3. zeigt den fungus medullaris in seinem letzten Stadio. Die Ziffer 1 steht auf der Geschwulst der Parotis.

Fig. 4. zeigt das seit einem Monate vom Markschwamm ergriffene linke Auge eines zwanzig Monate alten Knaben (Joseph Monti). Der im Hintergrunde des Auges höckrig erscheinende zeisiggelbe Fleck, an einer Stelle mit einem röthlichen Punct versehen, ist in drei Massen getheilt, von welchen die äußere die größere ist. Auf Hrn. Prof. Panizza's Rath wurde das Auge sofort durch Hrn. Donegana exstirpirt. Der Erfolg war günstig und dauernd. Das exstirpirte Auge wurde von Hrn. Prof. Panizza sorgfältig untersucht und das Resultat dieser Untersuchungen ist in den Figuren 5. 6. u. 7. dargestellt.

Fig. 5. Dasselbe Auge, an welchem vorn die Hornhaut, der vordere Theil der Sclerotica und der Choroidea, die Iris und die Crystalllinse weggenommen ist.

a Der abgeschnittene Rand der Sclerotica;
b die Choroidea;
c die weiche gelbliche Substanz, woran man den Umfang der Vertiefung sieht, in welcher die Linse lag; man sieht auch die höckrigen Erhabenheiten, welche durch drei Furchen getrennt sind.
4 ein dreieckiger Raum, welcher von dem Ueberreste des Glaskörpers eingenommen wird.

Fig. 6. Der hintere Theil desselben Auges.

a sclerotica;
b choroidea;
c nervus opticus;
d retina, von der gelblichen Substanz in einen gedrehten Strang zusammengedrängt;
e die körnig aussehende, weiche gelbliche Substanz.

Fig. 7. Dasselbe Auge (Fig. 5.), in welchem die gelbliche Substanz weggenommen und die Retina bloßgelegt ist.

a Die in der Mitte zusammengedrängte und gefaltete Retina;
bbb Befestigung der Retina am Umfange des corpus ciliare;
ccc Vertiefungen der Retina, welche den drei Erhabenheiten entsprechen, welche sich vorn in dem Felde der Pupille zeigen.

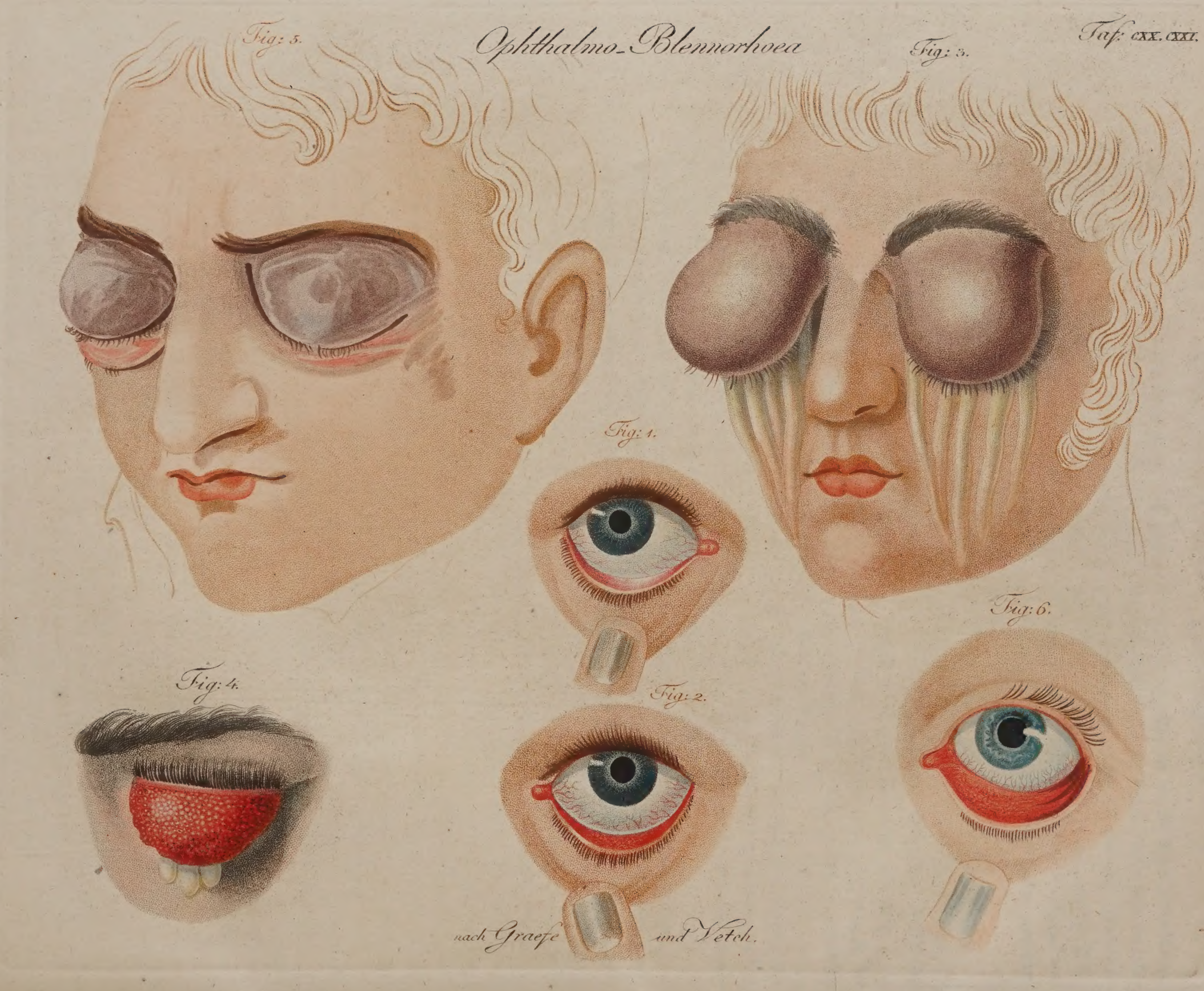
Fig. 8. zeigt das linke Auge eines 60jährigen an Peripneumonie verstorbenen Mannes, welcher seit seiner Kindheit nach einer innern Ophthalmie blind gewesen war. Das Auge wurde nach dem Tode von Herrn Professor Panizza untersucht. Es war die Hornhaut ganz undurchsichtig, flach und wie verwelkt; der übrige Umfang war natürlich rund, etwas kleiner als gewöhnlich

---

* Sul Fungo midollare dell' Occhio, appendice, di Bartolomeo *Panizza* Professore di notomia umana nell' Imperiale regia Universita di Pavia; con due tavole. Pavia 1826. fol.

und fühlte sich fest an. Nachdem rund die Sclero tica in der Mitte des Auges und auch die Choroidea abgehoben war, erschien eine weiße, harte, steinige, etwas rauhe Substanz. Das Auge wurde nun zwei Tage in Weingeist liegen gelassen, dann (nachdem Sclerotica, Choroidea und Iris abgehoben waren) sah man, wie die kalkartige Masse an einem weißen Bändchen hing, welches der Eintrittsstelle des nerv. opticus entsprechend, wie dieser Nerv, verdünnt war. Nachdem nun mit Sorgfalt ein Theil der kalkartigen Masse weggenommen war, welche im Ganzen etwa eine Linie Dicke zeigte, sich lagenartig außen fest, mehr nach Innen zu zerbrechlich, und noch mehr nach Innen gleichsam membranos zeigte, fand sich das Innere mit einer weißlichen Eiweißsubstanz von gallertartiger Consistenz gefüllt, welche nach der Mitte zu immer weicher werdende Lagen bildete. Und als ein großer Theil dieser Substanz weggenommen war, erschien in der Mitte die Retina unter der Form einer Birne zusammengedrängt, so daß sie vorn an dem hinteren Ende des corpus ciliare, hinten am Eintritt des Nerven festhing. Als der conische Theil dieser Retina ebenfalls geöffnet und die Schnittränder von einander gezogen wurden, zeigte sich die membr. hyaloidea mit dem Glaskörper ebenfalls in eine conische Masse zusammengedrängt, die innere Fläche der Retina war glatt und nicht mit der sie ausfüllenden membr. hyaloidea verwachsen.

- a Sclerotica;
- b Choroidea;
- cc Rand der kalkartigen Substanz, welche den ganzen Umfang des Augapfels einnahm;
- dd die Retina, welche durch eine Oeffnung in die kalkartige Substanz eindringt und in die weiche Substanz übergeht;
- ee weiche Substanz zwischen der Retina und der kalkartigen Capsel, auf der entgegengesetzten Seite weggenommen, wo man den Grund des Auges sieht;
- ff aufgeschnittene und zurückgelegte Retina;
- gg humor vitreus und memb. hyaloidea verkleinert und durchsichtig.


Taf: CXX. CXXI.
Ophthalmo-Blennorhoea
Fig: 5.
Fig: 3.
Fig: 1.
Fig: 6.
Fig: 4.
Fig: 2.
nach Graefe und Vetch.

Tafel CXX. CXXI.

Ophthalmia s. d. Aegyptiaca.

G.

Zur Erläuterung der verschiedenen Stadien der sogenannten Aegyptischen Augenentzündung *).

Fig. 1. *) stellt das untere, leichter umzustülpende, durch den aufgelegten Zeigefinger herabgezogene Augenlied an einem vollkommen gesunden Auge dar. Die innere Augenliedfläche ist hier durchgängig glatt, glänzend und von wenigen, einzelnen, zarten Gefäßchen durchzogen. Sämmtliche Wimpern dieses Augenliedes sind gleichförmig getrennt. Die Sclerotica conjunctiva ist durchaus weiß und rein. Vergleichen wir diese Figur mit der folgenden, so gewähren sie eine sehr deutliche Vorstellung fast aller zur Hydrorrhöe gehörigen Phänomene.

Fig. 2. *) stellt das, auf dieselbe Weise herabgezogene untere Augenlied an einem Auge im hydrorrhoischen Stadio dieser Krankheit dar. Die innere Augenfläche ist hier matt, rauh und nirgends von Blutgefäßchen gedeckt. Statt des helleren eintönigen Colorits des gesunden Auges zeigt sich eine dunkelere, mehr punctirte Tünchung. Die Sclerotical-Conjunctiva ist schmutzig und von einzelnen Gefäßchen unterbrochen. Die Wimpern sieht man in Folge der stärkern Serumabsonderung hie und da zusammenhängend, mithin ungleich vertheilt.

Fig. 3. *) zeigt jene Veränderungen, welche man auf der Höhe der Krankheitsevolution ohne Eröffnung der Augenliederspalt wahrnimmt. Hauptsächlich versinnlicht diese Figur die ungeheure Augenliedgeschwulst, welche man im pyorrhoischen Stadio wahrnimmt. Man sieht hier an der rechten, wie an der linken Seite, den obern tarsus mit seinen weit von einander getriebenen Wimpern, tief zu dem untern Orbitalbogen herabgedrängt, beide Augenbraunen deutlich nach der Stirn heraufgedrückt, das untere Augenlied völlig bedeckt und die vordere Wand des obern Augenliedes hügelförmig über die Nasen-, Stirn- und Wangengegend vorragen. Auch ist hier das eigenthümliche bei heftiger Pyorrhöe nie fehlende Vorquellen des eiweißstoffigen Eiters in getrennten, die ganzen Wangen herabreichenden, ziemlich breiten, nach unten dünner auslaufenden Streifen treu dargestellt.

Fig. 4. *) Eine primitive fungöse Umstülpung des obern Augenliedes, welche man als zufälligen Begleiter des pyorrhoischen Stadium beobachtet. Diese Figur zeigt, wie der, über alle Maaßen aufgetriebene Papillarkörper die ganze Augengegend einnimmt, wie er mit seinem untern, nach den Wangen herabgesunkenen, convexen Theile das untere Augenlied vollkommen deckt, wie bedeutend sein oberster, mehr geradlinigter Rand nach den Augenbraunen hingerichtet ist, und wie sämmtliche, dem erkrankten Augenliede zugehörige Wimpern mit ihrer obern Seite an die Haut angeschmiegt sind.

*) Dr. Carl Ferdinand Gräfe, die epidemisch-contagiöse Augenblennorrhöe Aegyptens in den Europäischen Befreiungsheeren, ihre Entstehung, Erkenntniß, Vorbeugung und Heilart, während der Feldzüge 1813, 1814 und 1815 beobachtet. Berlin, 1823. Fol. m. K.

Herr Geh. R. Gräfe hat die Güte gehabt, zur genauen Darstellung des Colorits der Figuren 1. 2. 3. u. 4. die Originalzeichnungen mitzutheilen.

Tafel CXX. CXXI. (Fortsetzung.)

Fig. 5. **) zeigt, wie sich die äußerliche Anschwellung gesetzt und die Augenlieder ein gaffendes Aussehen bekommen haben. Es kann dieß als das dritte Stadium der Krankheit betrachtet werden. Die cilia, welche vorher einwärts gedrängt waren, stehen nun getrennt und auswärts.

Nachdem sich die Anschwellung des 2ten Stadiums gesetzt hat, sind die Augenlieder in Folge des granulirten Zustandes der Palpebral = Conjunctiva verhindert, ihren natürlichen Zustand wieder anzunehmen und es findet nun in mehr oder weniger hohem Grade Umstülpung statt; doch schreitet diese Umstülpung gewöhnlich nicht weiter vorwärts, als es diese Figur darstellt. Zwischen diesem (Fig. 5.) dargestellten Zustande und einer vollkommenen Umstülpung, wie sie Fig. 4. zeigt, kommt jeder Grad von einem krankhaften oder granulirten Zustande der innern Augenliedfläche vor. In einigen Fällen verschwindet die Umstülpung plötzlich und von sich selbst; andere Male bildet sie eine inveterirte und mit irgend einem Grade von Entzündung der Sclerotica combinirte Krankheit und wird so die Ursache von Undurchsichtigkeit der Hornhaut.

Fig. 6. **) Das untere Augenlied ist herabgezogen, seine innere Fläche zeigt den Zustand, in welchem es sich im Stadium der Reconvalescenz befindet. Die Palpebralconjunctiva ist roth und zottig, ihr Aussehen ist sehr verschieden von dem des gesunden Zustandes dieser Theile, welche eine blasse aschgraue Farbe haben. So lange die untern Augenlieder dieses Aussehen haben, findet man die obern Augenlieder in einem ähnlichen Zustande, oder wegen der, am äußern Augenwinkel stattfindenden Verdikkung noch weiter von der Genesung entfernt.

**) *John Vetch*, A practical treatise on the Diseases of the eye. London, 1820. 8. m. K.

Entropium et Trichiasis.

nach Quadri und Beer.

Tafel XXVI.

Entropium et Trichiasis.

Zur Erläuterung der Natur und Behandlung der Einwärtskehrung der Augenlieder und Augenwimpern.

Fig. 1. a. Das rechte Auge einer 45 Jahre alten Neapolitanerin, (Elisabetta Piccolo) welche schon oft an schweren Augenentzündungen gelitten hatte, bis man durch Aufwärtsziehen des Augenliedes mit dem Finger und durch sorgfältiges Betrachten fand, daß eine, von Verlängerung der Haut des oberen Augenliedes berührende Einwärtskehrung dieses Augenliedes (Entropium) und eine doppelte Reihe von Augenwimperhaaren (Distichiasis) vorhanden war.

Fig. 1. b. Das linke Auge bei derselben Person, wo alle Augenwimperhaare des oberen Auges, nach innen gekehrt sind, und eine Entzündung der Bindehaut des Augapfels veranlassen, oder unterhalten mußten, während das untere Augenlied nichts Regelwidriges darbot.

Fig. 2. a. Das rechte Auge dieser Person in dem Augenblicke dargestellt, wo man die Einwärtskehrung des Augenliedes durch Hinwegschneiden der überflüssigen Haut operirt. Die verlängerte Haut des oberen Augenliedes wird mit einer Pincette in eine gehörige Falte gefaßt, und diese mittelst einer Scheere, mit einem oder ein Paar Schnitte, weggenommen. (Obwohl jede scharfe Scheere dazu brauchbar ist, so paßt doch am besten dazu eine auf's Blatt oder in einem stumpfen Winkel gebogene, wie sie in den Bindzeugen der Chirurgen, oder den Instrumentkästchen der Augenärzte, vorräthig sind, und wie auch auf einer andern Tafel abgebildet werden sollen).

Fig. 2. b. am linken Auge ist der Augenblick dargestellt, wo die Nadeln durchstochen werden, um, nach Hinwegnahme des Stücks der überflüssigen Augenliedhaut, (welches unter dem Auge, mit c. bezeichnet, abgebildet ist) zwei blutige Hefte anzulegen. Man sieht, wie die Augenwimperhaare sich nach außen begeben.

Fig. 3. giebt die Abbildung des linken Auges dieser Person 46 Tage nach der Operation. Man sieht zwar noch die Narben, sowohl von der Wunde, welche die Scheere gemacht hat, als von den durchgestochenen Nadeln; allein die Augenwimperhaare sind ganz nach außen gewendet, und der Erfolg der Operation vollständig.

Fig. 4. Das rechte Auge eines 50jährigen Mannes, (Giosue Musto aus Neapel) welcher seit einem Jahre an Augenentzündung gelitten hatte, wovon eine Einwärtskehrung der Wimperhaare des unteren Augenliedes die Ursache war.

Fig. 5. Die Abbildung desselben rechten Auges, um zu zeigen, wie, nachdem die überflüssige Haut des untern Augenliedes weggeschnitten, und zur Vereinigung der dadurch gemachten Wunde, drei blutige Hefte angelegt worden, (deren Fadenenden weiter unten mit einem Klebpflaster befestigt sind) die Wimperhaare so weit nach außen gezogen erscheinen, daß sie die Fläche des Augapfels nicht mehr berühren können.

*) Annotationi pratiche sulle mallattie degli occhi raccolte e ordinate da Giovambatista *Quadri* nella reale scuola clinica di Napoli 1819. 4to. Tav. I. II. e. III.

Tafel XXVI. (Fortsetzung.)

Fig. 6. Das linke Auge desselben Kranken, an welchem nur eine partielle trichiasis ciliaris, gegen den äußeren Augenwinkel zu, vorhanden ist, indem dort die Wimperhaare länger und stachlichter sind, als alle übrige.

Fig. 7. zeigt, daß hier nur ein kleines Stück Haut aus dem oberen Augenlied geschnitten, und die Wunde durch ein blutiges Heft vereinigt ist, dessen Fadenenden oben mit einem Klebpflaster befestigt sind.

Fig. 8. giebt die Abbildung desselben linken Auges nach vollendeter Heilung, woran man die Narben des Schnittes und der Nadelstiche, aber auch die ganz in Ordnung gebrachte Richtung der Wimperhaare sieht.

Fig. 9. zeigt, wie, nach Operation der Einwärtskehrung des Augenliedes (entropium), (mittelst Ausschneidung eines Stücks der Augenliedhaut, und mittelst Anlegung blutiger Hefte), der Verband mit Charpiebäuschchen (plumaceaux) durch Heftpflaster befestigt werden kann, ohne das Auge selbst zu belästigen.

Fig. 10. Beer's Haarzange**), zum Ausziehen fehlerhaft gegen den Augapfel gerichteter Augenwimperhaare. Sie muß von gutem Stahl verfertigt seyn, und vorn genau fassende, aber nicht schneidende, Ränder haben, damit sie die Härchen, die sie ausziehen soll, nicht abkneipt.

(Man vergleiche den Artikel Trichiasis in dem 3ten Bande von S. Cooper's Handbuch der Chirurgie. Pag. 299. ffg.

**) G. Joseph Beer's Lehre von den Augenkrankheiten ꝛc. Wien 1817. 2ter Bd. Instrumenten Tafel Fig. 1.

Chirurgische Kupfertafeln.

Eine
auserlesene Sammlung
der
nöthigsten Abbildungen von äußerlich sichtbaren Krankheitsformen, anatomischen Präparaten, so wie von Instrumenten und Bandagen, welche auf die Chirurgie Bezug haben,
zum Gebrauch
für
praktische Chirurgen.

Ohrenkrankheiten.

Weimar,
Im Verlage des Großherzogl. Sächs. priv. Landes-Industrie-Comptoirs.
1825.

Anzeige.

Diese chirurgischen Kupfertafeln sind zunächst zur Ausstattung von S. Cooper's neuestem Handbuche der Chirurgie, in alphabetischer Ordnung, bestimmt; doch glauben wir, daß dieselben nicht allein den Besitzern von Cooper's Werke, worauf in der Erläuterung der Tafeln zunächst verwiesen ist, sondern allen den Aerzten und Chirurgen angenehm seyn können, die keine mit kostbaren Kupferwerken ausgestattete Büchersammlung haben.

Der Herausgeber wird auch ferner nicht allein die besten vorhandenen Werke des Auslandes und Inlandes benutzen, sondern auch Manches nach Original-Zeichnungen geben. Jede Kupfertafel ist mit ihrem besonderen Erklärungsblatte versehen. Für Augenkrankheiten, Hautkrankheiten &c., wo nicht bloß die Form, sondern auch die Farbe darzustellen, wesentlich ist, werden farbig gedruckte und ausgemalte Tafeln gegeben, und eine sorgfältig colorirte Tafel wird dann für zwei oder drei Tafeln gerechnet und auch so bezeichnet werden. Der Preis eines Heftes ist 12gGr. oder 54 Kr. Rhein., also möglichst gering, um das Werk auch für wenig bemittelte Chirurgen zugänglich zu machen. Die Tafeln folgen in der Reihe der Zahlen auf einander; diejenigen Tafeln aber, die zur Erläuterung eines besondern Capitels der Chirurgie gehören, haben noch eine besondere Rubrik und Bezeichnung von Buchstaben, wie z.B die Tafeln 4. 5. 7. 12. 17. und 22. zugleich mit *Hernia* A. B. C. D. E. F. bezeichnet sind, u. s. w.

Die Arabischen Ziffern hinter den Römischen in nachfolgender Uebersicht geben die Nummern des Heftes, worin die Tafel befindlich.

Gr. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

Uebersicht der chirurgischen Kupfertafeln.

Abscessus coxarius.	A. Diagnose u. Anatomie desselb. Taf. IX. 2.
Amputatio.	A. Amputation des Ober- u. Vorderarms, LXXV. 16. B. Anatomie des Stumpfes, CXIII. 23.
Aneurysma. . . .	A. B. Anatomische Untersuchung der Pulsadergeschwülste, Taf. XLI. 9. LIII. 11. C Aneurysma der art. occipitalis u. temporalis, Taf. CXLIV. 29. D. Operationsweise des Schenkel-Aneurysma, Taf. CI. 21. E. Unterbindung der a. carotis und subclavia, Taf. CXLV. u. CXLVI 29. F. (G) Unterbindung der a. subclavia u. axillaris Taf. CXLVIII. 30. CXLIX. 30.
Ani fistula.	Die Mastdarmfistel, Taf. XLVI. 10.
Anus praeternaturalis.	A. B. Natur und Behandlung des künstlichen Afters, Taf. LVI. 12. LVII. 12.
Aurium morbi. . .	A. C. Operationen im äußern Gehörgange, Taf. LXV. 14. CXXVII. 26. B. Operation in der Eustach. Röhre, T. LIV. 11.
Cutanei morbi. . .	nach Batemann geordnet: I *Papulae.* G. Lichen, Taf. CXXX. CXXXI. 26. II. *Squamae.* E. Lepra, XCIV. XCV. 19. III. *Exanthemata.* H. Scarlatina, Taf. CXL. CXLI. 23. IV. *Bullae.* F. Pompholyx Taf. XCV. CXVI. 23. V. *Pustulae.* B. Porrigo, Taf. XXXIX. XL. 8. VI. *Vesiculae.* A. Herpes, Taf. XIX. XX. 4. VII. *Tubercula.* C. Elephantiasis, XLIV. XLV. 9. J. Acne, T. CL. CLI. 30. VIII. *Maculae.* D. Naevus, XLIX. L. 10.
Exarticulatio. . .	A. C. Exarticulation d. Oberarms, LI. 11. LXVII. 14. G. — des Oberschenkels, XCIII. 19. H. — des Knies, CVII. 22. B. D. — der Finger und Hand, Taf. LXIII. 13. LXXIII. 15. E. F. Exarticulation der Zehen, des Mittelfußes, Taf. LXXVIII. 16. LXXX. 17.
Fistula vesico-vaginalis	A.B. Nägele's Vorschläge, CLIII. CLIV. 31, C. Lallemand's Methode, CLV. 31.
Fractura.	B. D. E. G. H. J. K. M Bruch d. Schenkels u. Schenkelbeinhalses, T. X. 2. XIII. 3. XXIII. 5. LXXXII. 17. XCII. 19. CXVIII. 24 CXIX. 24. CXXXIII. 27. N. Bruch des Olecranon, Taf. CLII. 31. C. Bruch des Schlüsselbeins, Taf. VIII. 2. A. Bruch des Wadenbeins, Taf. VI. 2. F. Bildung des callus, Taf. XXXIII. 7. L. Bruch der Wirbelbeine, CXXV. 25.
Hernia.	A. 1. C. 8. D. G. L. Leistenbruch, T. IV. 1. VII. 2. XII. 3 XXXVIII. LXXXIX. 25. B. 1. Schenkelbruch, Taf. V. 3. F. H. Nabelbruch, Taf. XXII. 5 XLIII. 9. I. K. Mittelfleischbruch, T. XLVII. 10. XLVIII. 10. E. Blinddarmbruch, Taf. XVII. 4. M Zwerchfellbruch Taf CXXXVI. 27.
Hydrocele.	A. C. D. Untersuchung der Hydrocele, Taf. XIV. 3. CII. 21. CIII. 21. B. Behandlung der Hydrocele, Taf. XV. 3.
Ligatura vasorum.	A. B. Unterbindung blutender Gefäßöffnungen, Taf. XVI. 4. CXII. 23.
Lithotomia	B. Lagen des Steins, Taf. LII. 11. D. Eingesackte Steine, Taf. LXXVI. 16 G. Anatomie des Mittelfleisches, T. CIV. 21. C. Blasenschnitt des Celsus, Taf. LXXI. 15. E. F. Blasenschnitt bei Weibern, XC. 18. XCII. 20. H. J. Mastdarmblasenschnitt, Taf. CVI. 24. CXVII. B. Catheterismus, Taf. LX. 11. LXXIV. 15. K. Steine u. Steinzange, CXXII. 25. L. Key's Methode, T. CXXXII. 27. M. Bell's Methode, Taf. CXXXVIII. 28. N. Fassen des Steins, Taf CXXXIX. 28.
Lithontriptica Methodus.	A. Gruithuisen's u. Civiale's Verfahren, CLVII. 31.
Luxatio.	A. B. C. I. Luxation des Oberschenkels, Taf. I. 1. II. 1. III. 1. XCVI. 20. D. E. F. H. Luxation des Oberarms, Taf. LV. 12. LXXXVI. 18. LXXXVII. 18. XCI. 19. G. Luxation des Ellenbogen, T. LXXXVIII. 18. K. Luxation der Wirbelbeine, CXXIX. 26.
Morbus coeruleus. .	Blaue Krankheit, T. LXXXIII — LXXXV. 17.
Oculorum morbi. . .	A. 5. Staphyloma, Taf. XXXIV. XXXV. B. Cataracta, Taf. VXIX. XXX. 7. C. Entropium et Trichiasis, Taf. XXVI. 6. D. Iritis — — LVIII. LIX. LX. 12. E. Pterygium — — LXVIII — LXX. 14. F. Fungus medullaris, Taf. CIX — CXI. 22. G. Ophthalmia aegyptiaca. CXX. CXXI. 24. H. Hyalonyxis, Taf. CXXXVI. 23. Fistula lacrymalis. A. T. CXLVII. 30.
Oesophagotomia . .	A. nach Eckold u. Berlinghieri. CXXXV. 27.
Phimosis u. Paraphimosis.	Phimosis und Paraphimosis, Taf. XXXVII. 8.
Plica polonica. . .	Weichselzopf, Taf. LXIV. 13.
Polypus.	A. B. Nasen- u. Kinnbackenpolypen, Taf. CV. 21. CVIII. 22. C. Unterbindung der Polypen, Taf. CXII. 23.
Sarcocele	Fleischgeschwulst des Hodensacks, CXXVI. 25.
Scirrhus et Cancer .	Brustkrebs, Taf. XCVIII. 20.
Spinae Distorsio . .	A. B. C. Verkrümmung, CXXIII. 25. CXXIV. 25 CXXVIII. 26. D. Shaw's Behandlungsmethode. CXXXIV. 27.
Spina bifida . . .	Gespaltenes Rückgrat, Taf. LXVI. 14.
Staphyloraphia. . .	A. B. nach Gräfe u. Roux, Taf. CXLII. u. CXLIII. 29.
Sutura.	A. Nähte u. Nadeln, Taf. XVIII. 4.
Trepanatio.	A. D. E. Trepanations-Instrumente, Taf. XXXI. 7. LXXII. 15. LXXVII. 16. B. C. Anzeige zur Trepanation, Taf. XXVII. 6. XXVIII. 6.
Urethrae strictura. .	A. Anatomie, Taf. XI. 3. B. Pathologie, Taf. XXXII. 7. C. D Behandlungsarten, T. LXXIX. 17. LXXXI. 17.
Uteri inversio. . . .	Umstülpung der Bärmutter, T. XLII. 19.
Uteri prolapsus. . .	A. B. Bärmuttervorfall, Taf. LXI. 13. LXII. 13.
Varus et Valgus. .	A. Anatomie des Klumpfußes, Taf XXI. 5. C. Formen der Klumpfüße, Taf. XCIX. 20. B. D. Behandlungsarten, T. XXXVI. 8. u. C. 20.
Venerei morbi. . .	A. Venerische Geschwüre, Paraphimosis, XXIX. X. XX. 6.

Morbi aurium.
A.

Tafel LXV.

Morbi Aurium.

A.

Zur Erläuterung der in und durch den äußern Gehörgang vorzunehmenden Operationen.

Fig. 1. Diese Figur zeigt ein Präparat, wo auf der rechten Seite eines Kopfes die vordere Tafel des meatus auditorius externus weggeschnitten, und das tympanum geöffnet ist. Auch die Eustachische Trompete ist geöffnet †).

Man sieht die membrana tympani, den daran befestigten malleus und m. tensor membranae tympani. Da das Tympanum geöffnet ist, so kann man die Größe desselben übersehen, und auch die Convexität der membranae tympani:

a. meatus auditorius externus;
b. Membrana tympani;
c. c. tuba Eustachiana;
d. malleus;
e. m. tensor membranae tympani, welcher seinen Tendo durch eine kleine Oeffnung des Knochens sendet, und an das manubrium mallei befestigt.

Fig. 2. Man sieht hier die horizontale Fläche eines das linke äußere Ohr, den Gehörgang und das Trommelfell halbirenden, geraden und ebenen Durchschnittes ††):

a. die Haut des Antlitzes gerade vor der Mitte des äußern Ohres;
b. die Haut des Kopfes dicht hinter der Mitte des äußern Ohres;
c. durchschnittene Ecke (tragus);
d. Gegenecke (antitragus) nicht durchschnitten, sondern, wie
e. das Ohrläppchen, von oben angesehen;
f. durchschnittene Leiste und
g. durchschnittene Gegenleiste;
h. h. die in der Schläfegrube, vor und hinter dem äußern Ohre, liegenden weichen Theile, Muskeln mit Fett ꝛc. *** bezeichnet; die Ohrknorpel durchschnitten;
i. der durchsägte vordere Theil des knöchernen Gehörganges;
k. durchsägter Zitzenfortsatz, mit seinen Zellen.
l. das nach innen zu erhobene Trommelfell, wo das periosteum des cavum tympani und das periosteum des äußern Gehörganges zusammentreffen;
m. die derbe Hirnhaut (dura mater), welche die Hirnschalhöhle hinter dem Zitzenfortsatz auskleidet, und zwischen ihren Blättern die durchschnittene Queerblutleiter zeigt.

Zwischen den genannten Theilen sieht man nun den Gehörgang mit den Krümmungen, deren erstere größere Wölbung, 1, nach vorn gerichtet ist, zwei kleinere folgende Krümmungen, 2 u. 3, aber nach hinten. Der äußere, etwas engere Theil des Gehörganges, 1 u. 2, zeigt eine Menge Puncte, welche die Mündungen der das Ohrenschmalz absondernden Drüschen bezeichnen.

Die verschiedenen Krümmungen, so wie die verschiedene Weite, welche der äußere Gehörgang zeigt, verdienen, in Beziehung auf die in demselben etwa vorzunehmenden Operationen, die sorgfältigste Beachtung. Man kommt sonst bei Reinigung des äußern Ohres von Anhäufungen des Ohrenschmalzes, — welche Operation übrigens nie von unkundigen Menschen beschlossen oder ausgeführt werden sollte, — in die Gefahr, seinen Zweck nicht zu erreichen, oder

†) Nach *Saunders* on the Diseases of the Ear.
††) Nach S. T. Sömmerings Abbildungen des menschlichen Gehörorgans. Frankf. 1806. Fol. T. 4. Fig. 3. 4. 5. S. 28. ffs.

Morbi aurium. — *Taf. LIV.*

B.

Tafel LIV.

M o r b i   a u r i u m.

B.

Catheterismus und Injection der Eustachischen Trompete.

Fig. 1. Ansicht der äußeren Wand der rechten Nasenhöhle *), wo man den Umfang und die Tiefe der letzteren, die Lage der verschiedenen Muscheln und der zwischen ihnen gebildeten Nasengänge, und vorzüglich die eigentliche Lage der Mündung der Ohrtrompete (tuba Eustachiana) erkennt.

a. Der durchschnittene Nasenknorpel;
b. rechtes Nasenloch;
c. Vertiefung des rechten Nasenflügels mit den in ihm befindlichen Härchen und Mündungen der Schmalzdrüschen;
dd. untere Nasenmuschel;
ee. mittlere Nasenmuschel;
ff. obere Nasenmuschel;
g. unterer Nasengang zwischen dem Boden der Nasenhöhle und der unteren Muschel;
h. mittlerer Nasengang zwischen der unteren und mittleren Muschel;
i. oberer Nasengang zwischen der mittleren und oberen Muschel;
k. rundlicher Rücken, welcher die Gränze zwischen den Nasenhöhlen und dem Rachen bestimmt;
k. l. Mündung der rechten Nasenhöhle in den Rachen (choana dextra);
m. Mündung des Abzugskanales der Paukenhöhle oder der Ohrtrompete (tuba Eustachiana);
n. die rechte Hälfte des beweglichen Gaumens (velum palati pendulum);
oo. Schlundkopf (pharynx);
p. die Oberlippe;

Fig. 2. Diese Figur giebt die Ansicht des Innern der Trommelhöhle und der Eustachischen Trompete, welche von der pars petrosa oss. temporum durch einen Querschnitt getrennt ist, und des Seitentheils der Nase, welcher von der Nasenscheidewand getrennt ist, nebst einem Theile des weichen Gaumens und des anhängenden Pharynx. Die Absicht ist, die relative Lage der Oeffnung der Eustachischen Trompete und der Trommelhöhle, so wie die schräge Richtung der Trompete von der Trommelhöhle bis an die Stelle zu zeigen, wo die Nase hinten mit dem Schlundkopfe zusammenstößt.

a. Eustachische Trompete.
b. Innere Fläche der Membrana tympani.
c. Der malleus an der membrana tympani hängend.
d. Die Chorda tympani, über den malleus und die membr. tympani laufend.
e. Durchschnitt des Schlundkopfs (pharynx).
f. Durchschnitt des velum palati pendul.

Fig. 3. Eine Sondenröhre **) zum Catheterismus der Eustachischen Trompete, von verschiedener Größe und Krümmung, wie es die Nasenhöhlen erfordern. Die Dicke ist etwa wie bei einer Rabenfeder; die Länge, wie die Abbildung sie zeigt, bei jungen Subjekten kleinerer. Das eine Ende ist zur Aufnahme einer Spritze eingerichtet und mit einem oder zwei Ringen versehen, welche, der Endkrümmung der Sonde correspondirend, deren Lage erkennen lassen. Außerdem wird äußerlich an dem Instrumente ein Zollmaaß eingeschnitten, woran man bei wiederholt nöthiger Anwendung bestimmen kann, wie weit jedesmal die Sondenröhre eingeschoben werden muß, um den Eingang der Eustachischen

*) Nach S. Th. Sömmering's Abbildungen der menschlichen Organe des Geruchs. Frankfurt, 1809. Fol. Taf. III. Figur 2.

**) The anatomy of the human Ear illustrated by a series of Engravings of the natural size with a treatise on the Diseases of that organ, the causes of Deafnes and their proper Treatment. By J. C. *Saunders.* London 1806. fol. Tab. II. Fig. 1.

***) Die Krankheiten des Ohres und Gehörs, von J. M. G. Itard. A. d. Frz. Weimar, 1822. Taf. 1. S. 348. ff.

Trompete bald zu finden. — Noch gehört zu dieser Sonde ein Bougie von gummi elasticum, welches dünn genug ist, um in die erstere eingeschoben zu werden, und noch etwas länger, um, durchgeschoben, hinlänglich hervorzuragen.

Fig. 4 und 5. zeigt den Sondenhalter **). Dieser besteht aus einem kupfernen Halbcirkel, der dünn genug ist, um sich nach Willkühr erweitern und verengern zu lassen, und vollständig dem Vordertheile des Kopfes anzupassen; zwei daran befestigte Riemen machen ihn zu einer vollkommenen Kopfbinde, die hinten am Kopfe geschnallt wird. Von der Mitte des Metallreifens erhebt sich eine, mittelst des abgebildeten Mechanismus, höher und niedriger, und eben so auch seitwärts zu bewegende gekrümmte Zange, die vor demjenigen Nasenloche festgestellt wird, durch welches die Sondenröhre eingeführt werden soll, die man nachher durch diese Zange fassen und halten läßt.

Um nun die Operation des Catheterismus der Eustachischen Trompete vorzunehmen, befestigt man zuerst den Sondenhalter gehörig über den Augenbraunen um den Kopf (Fig. 4.); dann sucht man die Tiefe ausfindig zu machen, in welcher die Eustachische Trompete in der Nasenhöhle liegt, was bei verschiedenen Subjekten nach der Länge der Nase und der größern oder geringern Convexität des oberen Zahnhöhlenbogens verschieden ist. Um dieß zu finden, und doch der Schleimhaut die lästige Berührung zu ersparen, braucht man nur die Entfernung zwischen dem obern Zahnhöhlenrande und der Basis des Zäpfchens zu messen; denn von dem hintern Rande des Nasenlochs bis an die Eustachische Trompete, ist es ziemlich gerade so weit. Man nimmt dieses Maaß mit der Sonde selbst, deren Spitze man an die Basis des Zäpfchens und deren anderes Ende man zwischen die mittelsten Schneidezähne des Oberkiefers legt. Da nun dieser Theil der Sonde Linienabtheilungen, mit Zahlen bezeichnet hat, so wird die Zahl, welche unter dem Zahnrande ist, die Tiefe angeben, wo man die Eustachische Trompete erreichen wird, und bis zu welcher man die Sonde also in die Nase schieben muß.

Hierauf wird die Sondenröhre mit Cerat bestrichen, und in das Nasenloch der Seite eingeführt, wo man zu der Eustachischen Trompete gelangen will. Das Instrument wird dabei mit der Convexität nach oben gewendet, und so eingeführt, daß die Spitze auf dem Nasenboden ruht. Wenn die Sonde in die Nase bis zu dem Punkte eingeführt ist, den man sich bei dem Maaßnehmen gemerkt hatte, so dreht und erhebt man sanft die Spitze der Sonde gegen die äußere Seite der Nase, und man fühlt dann, wie sie in eine Vertiefung gelangt, welche, so lange das Instrument an diesen Punkt gehalten wird, es weder vor noch rückwärts zu weichen erlaubt. Obgleich dieser Handgriff einfach ist, so erfordert er doch eine Fertigkeit und ein Gefühl, was man sich nur durch Uebung an Cadavern erwerben kann.

Wenn man nun glaubt, daß die Spitze der Sondenröhre in der Oeffnung der Eustachischen Trompete befindlich sey, so befestigt man das äußere Ende zwischen den Armen der Zange, die man nun auf dem Stirnbande gehörig feststellt. Und nun gebraucht man die Sondenröhre, wie es die Umstände fordern, entweder um Injectionen zu machen, oder um Hindernisse, die sich in der Oeffnung der Eustachischen Trompete finden könnten, mit dem elastischen Bougie zu beseitigen.

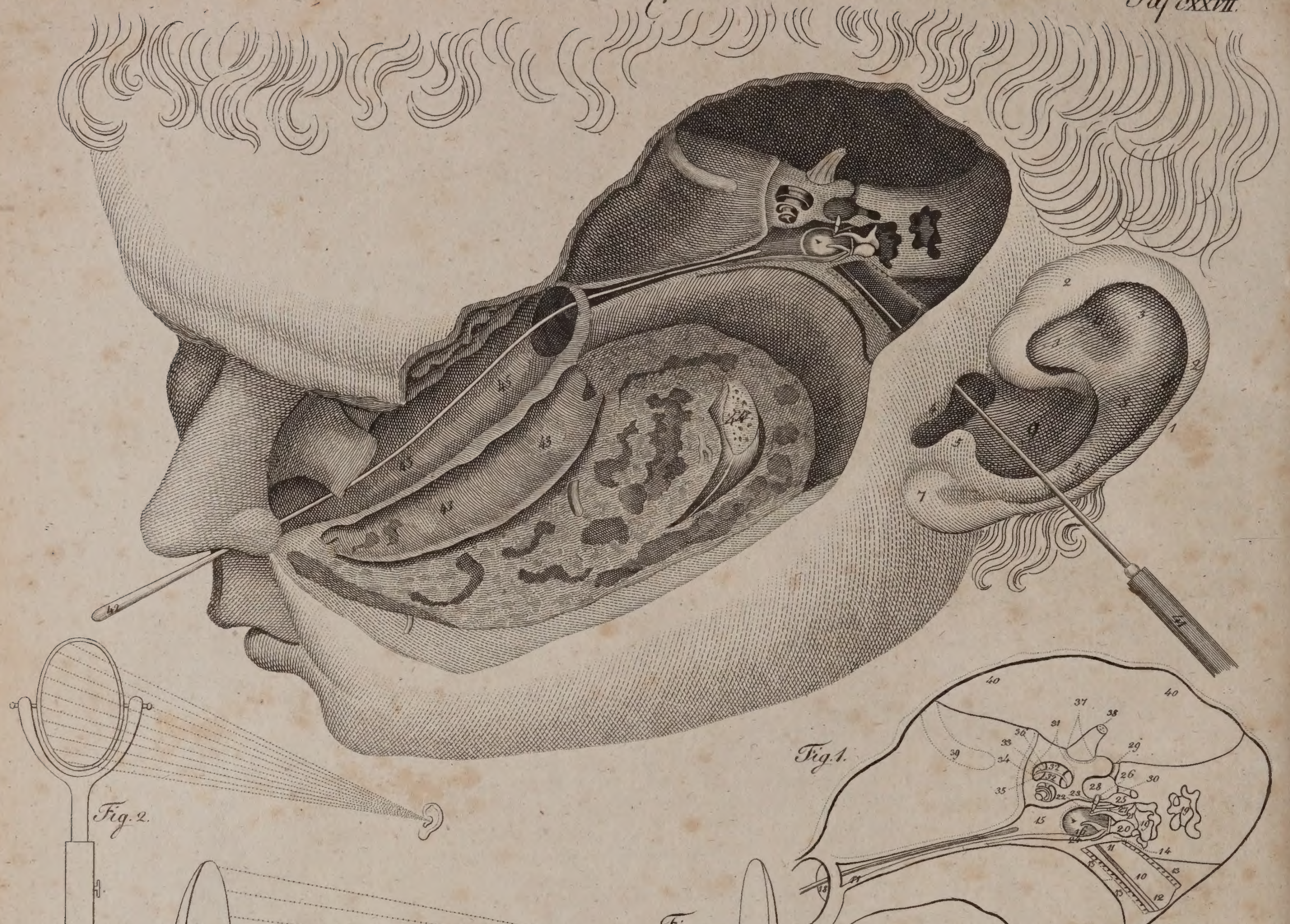


Fig. 1. nach Buchanan Fig. 2–12. nach Deleau.

Tafel CXXVII.

Aurium morbi.

C.

Zur Erläuterung der Lage und Verbindung der äußern und innern Gehörorgane *) und der perforatio membranae tympani.

Fig. 1. Gehörorgane in ihrer Verbindung.

1. Das äußere Ohr (Auricula);
2. äußere Ohrleiste (Helix);
3. innere Ohrleiste (Anthelix);
4. vordere Ohrecke (Tragus);
5. hintere Ohrecke (Antitragus);
6. schiffförmige Grube (Scapha);
7. das Ohrläppchen (Lobulus);
8. ungenannte Furche (cavitas innominata);
9. Muschel (concha);
10. äußerer Gehörgang (meatus auditorius externus);
11. knöcherner Theil desselben;
12. knorplichter Theil desselben;
13. Ohrschmalzdrüsen;
14. Knochenrest;
15. Paukenhöhle;
16. Paukenfell;
17. Eustachische Röhre;
18. Mündung derselben;
19. Zitzenfortsatzzelle;
20. Hammer;
21. Ambos;
22. os orbicularis;
23. Steigbügel;
24. m. tensor membranae tympani;
25. — stapedius;
26. fenestra ovalis;
27. chorda tympani;
28. vestibulum;
29. canalis semicircularis superior;
30. — — exterior;
31. cochlea;
32. modiolus;
33. lamina spiralis;
34. Zona mollis;
35. scala vestibuli;
36. — tympani;
37. meatus auditorius internus;
38. portio mollis et portio dura;
39. carotis interna;
40. cavitas cranii;
41. ein Perforatorium;
42. Sonde;
43. Theil des Oberkiefers;
44. Theil des Unterkiefers;
45. linkes Nasenloch;

Fig. 2 — 9. Zur Erläuterung des zur Erleuchtung des Gehörgangs dienenden Apparats **) und des Deleau'schen *perforator tympani.*

Fig. 2. Concaves Glas, womit die Sonnenstrahlen concentrirt werden und der Grund des Gehörgangs erleuchtet wird.

Der Brennpunct dieses Glases muß hinlänglich entfernt seyn, damit man sich zwischen das Glas und den Kopf der zu operirenden Person stellen kann. Die Person darf nicht so gestellt werden, daß das Ohr der Ort wird, wo sich die Sonnenstrahlen kreuzen. Sie muß entweder näher oder entfernter gestellt werden.

Fig. 3. Concave metallische Spiegel, womit die Strahlen einer Wachskerze gesammelt und in den Grund des Gehörgangs geleitet werden.

Diese beiden Spiegel ersetzen zum Theil die Sonnenstrahlen, wenn sie einander gegenüber gestellt werden. Sie werden auf dem viereckigen Schaft, welcher die Wachskerze trägt, leicht bewegt. Der Spiegel, welcher an das Ohr gestellt wird, ist wenig concav. Die Strahlen, welche er auf die ganze Oberfläche des an der Wachskerze stehenden Spiegels zurückwirft, werden ebenso wie die, welche direct von der Wachskerze auf diesen kommen, von diesem zweiten Spiegel, welcher seinen Brennpunct ein wenig hinter der Oeffnung hat, welche man im Centrum des ersten Spiegels bemerkt, von neuem zurückgeworfen und gebrochen.

Fig. 4. Zeigt das Instrument, vermittelst dessen die Perforation des tympanum mit Substanzverlust gemacht wird und welches Deleau perforator tympani nennt.

Es besteht dieses Instrument aus folgenden Stücken:

Fig. 5. die sogenannte schneidende Kanüle. Sie ist zwei Zoll drei Linien lang und hat an dem Ende a, welches von oben nach unten schief abgeschnitten ist, um mit der Oberfläche des tympanum in eine vollkommene Berührung gebracht zu werden, vier Linien im Umfang. Dieses Ende ist von Stahl gemacht, während das Ende b von Silber ist. Beide sind an c vereinigt und an einander befestigt. Der Buchstabe d bezeichnet eine kleine Erhöhung von Silber, welche der Kanüle, die an dieses Ende angepaßt werden muß, einen Stützpunct giebt. Die im Centrum dieser Kanüle vermittelst eines Ausweiteisens gemachte Oeffnung hat eine Linie im Durchmesser. Ihre Wände sind im Umkreise, indem man sie durch das Reiben abgenutzt hat, polirt.

*) An Engraved Representation of the anatomy of the human Ear etc. by Thomas Buchanan. Hull, 1823. Fol.

**) Annales de l'Industrie nationale et étrangère, No. 47. Novemb. 1823.

Tafel CXXVII. (Fortsetzung.)

Fig. 6. Ein Stylet mit zwei Schneiden, welches auf seiner ganzen Länge vollkommen polict ist, und in die vorhergehende Kanüle auf dieselbe Weise eingepaßt wird, wie die Zapfen des Uhrmacherinstrumentes, welches Plantirmaschine heißt (also so, daß es nicht darinne wankt). Die zwei kleinen Schneiden a, von welchen die eine die obere oder vordere und die andere die untere oder hintere ist, sind eine Linie lang und bilden mit der Spitze, welche man sieht, einen unregelmäßigen Schraubengang, um die membrana tympani von außen nach innen so durchbohren zu können, daß der Durchmesser der gemachten Oeffnung weit kleiner als der der beiden Schneiden ist.

b Ende, welches mit dem Ende a des bewegenden Schaftes (Fig. 10) vereinigt werden muß.

Dieses Stylet ist drei bis vier Linien länger als die vorhergehende Kanüle.

Fig. 7. Eine silberne Kanüle. Sie ist zwanzig Linien lang und hat acht Linien im Umfang. Ihr unterer Theil a wird drei Linien weit auf das obere Ende der sogenannten schneidenden Kanüle gebracht, wie man es an d und c (Fig. 4) sieht. Durch diese Kanüle geht eine longitudinale Oeffnung, welche denselben Durchmesser wie das Ende e der Kanüle (Fig. 5) hat. Sie soll die cylinderförmige Feder (Fig. 11) und einen großen Theil des Schafts (Fig. 10) in sich aufnehmen. — Die zwei kleinen Flügel d haben ein Loch, welches durch sie hindurchgeht und sollen den Schlüssel mit dem Vorsteckstiftchen (Fig. 8) aufnehmen. — c. Oeffnung, welche das Vorsteckstiftchen der Klappe aufnehmen soll. — e. Gerade Feder, welche bestimmt ist den hintern Theil des Schlüssels in die Höhe zu heben, damit das Vorsteckstiftchen perpendiculär in das centrum der longitudinalen Oeffnung der Kanüle, an welche es angepaßt ist, hinabsteige. —

Fig. 8. Klappe mit dem Vorsteckstiftchen. Sie ist zwölf Linien, und das Vorsteckstiftchen zwei Linien lang. Durch sie geht ein Loch, um sie auf die Kanüle (Fig. 7). zwischen die Flügel d (dieselbe Figur) bringen zu können.

Fig. 9. Trommel oder Federgehäuse, welches dem Federgehäuse in einer Uhr ganz ähnlich und bestimmt ist in a die Feder (Fig 11) einzuschließen, die in b so eingehakt werden muß, daß man, um diese Feder auf sie selbst zusammenzuziehen, von der Rechten zur Linken drehen muß. — e Eine vier Linien lange Kanüle, welche andie eine Fläche der Trommel befestigt ist und in ihrem Innern das Ende b der Kanüle (Fig. 7) aufnehmen muß. — d. Ausschnitt, um das Vorsteckstiftchen a aus der Oeffnung c der Fig. 7 durchgehen zu lassen. Diese Kanüle der Trommel muß auf dem Ende b der Fig. 7 leicht hingleiten.

Fig. 10. Der bewegende Schaft, welcher drei Zoll Länge, eine runde Form und nur $1\frac{1}{4}$ Linie im Durchmesser haben muß. Er wird durch die Kanüle (Fig. 7) und durch die Trommel (Fig. 9) durchgesteckt, um in dem Innern der Kanüle und der Trommel vermittelst der Schrauben (Fig. 11 und 12) kreisförmig und longitudinal bewegt werden zu können. — b. Ein Cylinder mit einer Rinne. Dieser Cylinder hat die Dicke der Oeffnung b der Fig 7, in welcher er leicht spielen muß. — c. Ein Loch, welches das Vorsteckstiftchen a (Fig. 8) aufnehmen soll. — d. Eine kreisförmige Rinne, welche sich in f endigt, um sich in das Ende der longitudinalen Rinne e zu verlieren. — g. Eine kleine Erhöhung, an welcher das Ende b der Spiralfeder (Fig 11) angehakt werden soll. — h u. i. Ein Schlüssel, mit welchem das Instrument aufgezogen wird.

Fig. 11. Eine Spiralfeder, welche in dem Federgehäuse eingeschlossen und in a an dem innern Theile des Federgehäuses in den Haken b (Fig. 9) eingehakt werden muß.

Fig. 12. Eine cylinderförmige Feder, welche in das centrum der Kanüle Fig. 7 gebracht werden, in ihrem Innern den Schaft a b (Fig. 10) aufnehmen und mit dem einen Ende an den erhabenen Rand d c der Fig. 4 und mit dem andern Ende an den erhabenen Rand b der Fig. 10 anstoßen muß.

Fig. 4. Alle oben beschriebenen Stücke sind hier aufeinandergesetzt und aneinandergepaßt, und bilden so das ganze in seinem Innern gesehene Instrument. — a. Die Schneide des aus der Kanüle herausgegangenen Stylets, welche mit dem Ende der Kanüle bei'm Zurückgehen, da dieses auch schneidend ist, wie zwei Scheerenblätter wirkt.

Der ganze bewegende Theil des Instruments wird durch das Vorsteckstiftchen a, welches in das kleine an c (Fig. 7) gesehene Loch des Cylinders eingedrungen ist, in der Ruhe gehalten.

Die Feder k (Fig. 4) wird gespannt, indem man das Ende f der Klappe niederdrückt, den Schlüssel l anderthalb Linien weit hineinschiebt, und ihn von der Rechten zur Linken einmal herumdreht. Durch diese verschiedenen Bewegungen wird die Feder k gespannt; das Vorsteckstiftchen durchläuft zuerst die longitudinale Rinne des Cylinders, und alsdann die kreisförmige, um hernach wieder in das Loch zurückzukommen, von welchem es ausgegangen war. Nachdem diese Bewegungen gemacht sind, befindet sich das Instrument im Zustande der Gespanntheit und die Schneiden des Stylets sind in der Kanüle, so daß sie sich genau bis dahin erstrecken, wo das schneidende Ende derselben sich endigt, und daß es nun leicht ist, dieselbe in den Gehörgang zu bringen, ohne die Verletzung seiner Wände befürchten zu müssen. Wenn das Instrument in diesem Zustande ist, so ist es begreiflich, daß man, um es wirken zu lassen, bloß auf die Klappe, welche man (Fig. 4) sieht, niederzudrücken braucht, weßhalb man das Instrument ganz nahe an der Stelle hält, wo sich das Ende dieser Klappe endigt. Alsdann macht das Stylet eine Rotationsbewegung, welche macht, daß das Vorsteckstiftchen den ganzen Lauf der kreisförmigen Rinne des Cylinders durchläuft, und da die Enden dieser Rinne um $1\frac{1}{3}$ Linie von einander entfernt sind, so wird der Schaft niedergedrückt, und macht, daß die Schneiden des Stylets aus ihrer Kanüle herausgehen, bis das Vorsteckstiftchen an das obere Ende der longitudinalen Rinne gekommen ist. Alsdann wirkt die cylinderförmige Feder mit Kraft, indem sie macht, daß der Schaft wieder zurückgeht, und daß auf diese Weise das Vorsteckstiftchen wieder an den Ort kommt, von welchem es ausgegangen war. Durch diese Bewegungen gehen die Schneiden des Stylets wieder in die Kanüle zurück.

Aurium Morbi.

nach Buchanan.

Tafel CLXVII.

Aurium morbi.

D.

Buchanan's Instrumente zur Untersuchung und Reinigung des äußern Gehörganges.

Fig. 2. Der Inspector auris, ein Instrument, um, wenn man hellen Sonnenschein nicht benutzen kann, den äußeren Gehörgang und das Trommelfell künstlich erhellt untersuchen zu können. Fig. 1. zeigt das ganze Instrument, Fig. 2. den Durchschnitt der Laterne (beide Fig. verkleinert).

a. eine kugelartige Laterne von Blech mit einer weiten Thür an der Seite.

b. eine auf der innern Seite polirte, eiserne, metallene Röhre, an die Laterne befestigt.

c. eine ähnliche aber kürzere Röhre, welche an das Ende der Röhre b. angeschraubt wird.

d. eine doppelt convexe Linse von etwa 3 Zoll Brennweite und 3 Zoll Durchmesser.

e. eine concave Linse, um die von g ausgehenden Strahlen zu sammeln und nach d. zu leiten — die Focal-Entfernung wie bei d.

f. eine doppelt convexe Linse von geringerem Durchmesser als d, welche die Strahlen in der Entfernung von etwa 7—8 Zoll von der Linse d sammelt.

g. ein Leuchter, in gleicher Entfernung von d. und e., auf welchen ein Wachslicht kommt.

h. Obertheil der Laterne, mit Oeffnungen, um den Rauch abzuleiten.

i. i. i. i. cirkelförmige Stücke Blech, welche an den obern und untern Theil der Laterne angefügt sind, um zu verhindern, daß in dieser Richtung keine Lichtstrahlen hervordringen und das Auge blenden.

k. eine eiserne Schraube, etwa 10 Zoll lang und oben in einen Ring ausgehend, an welchen die Röhre b. befestigt ist.

l. l. der Träger, von Eisen gefertigt, ist seinem perpendiculären Theile nach 12 Zoll lang, hat im Innern eine Schraubenmutter, in welche die Schraube k. paßt; der Fuß ist rund, und breit genug, um nicht leicht umzufallen.

Fig. 3. u. 4. Ohrsonden von Silber mit achteckigem, inwendig hohlem Griff. Die Abbildung in der Größe des Originals. In dem Griff sind zwei länglichte Oeffnungen, 1 Linie lang, und ¼ Linie breit, die eine etwa einen Zoll von dem Ende, die andere ½ Zoll von dem Körper der Sonde. Von einer Oeffnung zur andern ist der Griff mit Kreuzfeilenstrichen rauh.

Ehe man sondirt, wird der Gehörgang mit lauem Wasser ausgespritzt. Will man dann zum Sondiren schreiten, so muß die Sonde so lange in erwärmtes Oel getaucht werden, bis sie die Temperatur des Blutes angenommen hat. Die Sonde wird wie eine Schreibfeder gefaßt. Bei großer Krümmung des meatus leistet No. 4. bessere Dienste als No. 3. — Es versteht sich, daß dieß Sondiren sehr vorsichtig geschehen, und der Kopf während der Operation fest gehalten werden muß, damit nicht durch eine unerwartete Bewegung des Patienten Verletzung zuwege gebracht werde.

Fig. 5. Spritze zum Ausspritzen des Gehörganges. Sie müssen so eingerichtet seyn, daß sie nicht zu viel Flüssigkeit halten, um nicht etwa durch den Wasserstrahl das Trommelfell zu verletzen. (Buchanan's hält 3 drams.) Die Spritze

---

*) Mehrere Leser werden sich erinnern, daß Bozzini seinen Lichtleiter ebenfalls zur Untersuchung des meat. auditor. externus zu benutzen vorschlug. Doch hatte der Lichtleiter keine Gläser, vergl. Ph. Bozzini, der Lichtleiter, oder Beschreibung einer einfachen Vorrichtung und ihrer Anwendung zur Erleuchtung innerer Höhlen und Zwischenräume des lebenden animalischen Körpers. Weimar, 1807. Mit Kupf. gr. Fol.

wird in der linken Hand zwischen Zeigefinger und Daumen in der Nahtmitte der Spitze gehalten, und auf diese Weise durch den Mittelfinger längs des Spritzenkörpers unterstützt, während die zwei andern Finger an die Handfläche gelegt sind. Ein Gehülfe hält mit der einen Hand den Kopf, mit der andern zieht er den knorpelichten Gehörgang etwas aufwärts und rückwärts. Der Operateur nimmt alsdann die gefüllte Spritze, und läßt den Rücken der linken Hand an dem Winkel des Kiefers ruhen, und bringt die Spitze der Spritze (Fig. 5.) etwa ½ Zoll in den äußern Gehörgang, und drängt sie etwas gegen den obern Theil desselben, so daß sie so wenig Raum wie möglich einnehme. So kann die Einspritzung leicht ausfließen, und durch ihre Rückströmung auch leicht fremde Körper verhartetes Ohrenschmalz ꝛc. aus dem Gehörgang fortschaffen, dahingegen eine Spritze mit zu dickem Rohr, wie Fig. 6. abgebildet ist, die Ruptur der membrana tympani Gelegenheit geben könnte. Will man, daß die eingespritzte Flüssigkeit länger im Ohr verweilen soll, so braucht man nur mit einem Finger auf den tragus den Gehörgang auf beliebige Zeit zu verschließen. Den Ausfluß begünstigt man durch Neigung der Seite des Kopfes.

Fig. 7. u. 8. Pincetten, um runde fremde Körper herauszuziehen, (was bei Kindern nicht selten vorkommt, welche kugelartige Dinge, Corallen, Steinchen ꝛc. gern in's Ohr stecken.) Sind die fremden Körper klein, so thut man am besten sie durch Injection herauszuspülen; sind sie größer, so dienen Pincetten, gerade Fig. 6. oder gebogene Fig. 7. Doch ist dabei zu beobachten, daß die Schenkel der Pincette etwas einwärts gebogen sind, gegen einander, weil sonst der Gebrauch einer Pincette einen runden Körper leicht vor sich her und tiefer in den Gehörgang treiben kann, eine einwärts gebogene aber ihn faßt (vergl. Fig. 6. 7. *), wo a. a. den Hintertheil der Pincette darstellt, b. b. die Spitze, c. den glatten runden Körper, der ausgezogen werden muß. Es fällt in die Augen, daß wenn man bei a. a. drückt, der Körper c. gegen die Puncte b. b. getrieben werden und daher der Zange entwischen wird, letzteres aber durch eine Einwärtskrümmung der Spitze, wie e. e. verhindert wird). Doch ist auch bei Pincetten mit einwärts gekrümmter Spitze größte Vorsicht zu empfehlen, weil durch das tiefere Einwärtsschlüpfen des Körpers das Trommelfell in Gefahr kommt.

Fig. 9. ist ein von B. vorgeschlagener und gebrauchter Ohrschaufellöffel von Silber mit hölzernem Griffe, womit lose Massen Ohrenschmalz leicht weggeschafft werden können.

Fig. 10. ist ein Ohrpolster, was bei äußeren Verletzungen, wo ein Verband nöthig ist, vortreffliche Dienste thut, und damit es nicht durch sein, wenn gleich geringes Gewicht lästig werde, mit Bändern an eine Kopfbinde angehängt wird. Die Wunden werden wie andere Wunden behandelt, aber der Verband erfordert eine, der Form der Theile angemessene, besondere Unterstützung, und diese wird durch ein der Form des Ohrs sich anpassendes Polster (wie Fig. 6.) von Baumwolle oder von Kork (der in Leim getaucht, und nachher in feine Baumwolle gerollt wird), verfertigt. Ein Chirurg kann eine gewisse Anzahl solcher Polster für jedes Alter vorräthig halten, um nach Bedarf das passende wählen zu können; in einzelnen Fällen kann man an der gesunden Seite sich einen Gypsabguß machen, um danach für die kranke Seite das Polster zu verfertigen.

Fig. 11. zeigt die Befestigung dieses Ohrpolsters.

Chirurgische Kupfertafeln.

Eine

auserlesene Sammlung

der

nöthigsten Abbildungen von äußerlich sichtbaren Krankheitsformen, anatomischen Präparaten und Instrumenten und Bandagen, welche auf die Chirurgie Bezug haben,

zum Gebrauch

für

praktische Chirurgen.

Haut-Krankheiten

& einige Andere Schreckliche.

Weimar

Im Verlage des Gr. Herzogl. Sächs. priv. Landes-Industrie-Comptoirs.

1821.

Anzeige.

Diese chirurgischen Kupfertafeln sind zunächst zur Ausstattung von S. Cooper's neuestem Handbuche der Chirurgie, in alphabetischer Ordnung, bestimmt; doch glauben wir, daß dieselben nicht allein den Besitzern von Cooper's Werke, worauf in der Erläuterung der Tafeln zunächst verwiesen ist, sondern allen den Aerzten und Chirurgen angenehm seyn können, die keine mit kostbaren Kupferwerken ausgestattete Büchersammlung haben.

Der Herausgeber wird auch ferner nicht allein die besten vorhandenen Werke des Auslandes und Inlandes benutzen, sondern auch Manches nach Original-Zeichnungen geben. Jede Kupfertafel ist mit ihrem besonderen Erklärungsblatte versehen. Für Augenkrankheiten, Hautkrankheiten rc., wo nicht bloß die Form, sondern auch die Farbe darzustellen, wesentlich ist, werden farbig gedruckte und ausgemalte Tafeln gegeben, und eine sorgfältig colorirte Tafel wird dann für zwei oder drei Tafeln gerechnet und auch so bezeichnet werden. Der Preis eines Heftes ist 12 gGr. oder 54 Kr. Rhein., also möglichst gering, um das Werk auch für wenig bemittelte Chirurgen zugänglich zu machen. Die Tafeln folgen in der Reihe der Zahlen auf einander; diejenigen Tafeln aber, die zur Erläuterung eines besondern Capitels der Chirurgie gehören, haben noch eine besondere Rubrik und Bezeichnung nach Buchstaben, wie z. B. Tafel 4. 5. 7. 12. 17. und 22. zugleich mit *Hernia* A. B. C. D. E. F. bezeichnet sind u. s. w.

Allen Denen, welche das Unternehmen durch Bemerkungen oder Zeichnungen unterstützen wollen, wie bereits geschehen, werden wir uns besonders verpflichtet achten.

G. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

Eczema. Taf. CLXXXV. u. CLXXXVI.

nach Batemann.

Tafel CLXXXV. u. CLXXXVI.

E c z e m a.

Zur Erläuterung des Eczema.

Bei dem Eczema zeigen sich kleine, nahe oder dicht an einander stehende Bläschen, deren Basis gar nicht oder nur sehr leicht entzündet ist, an verschiedenen Theilen des Körpers. Die Krankheit ist nicht von Fieber begleitet und unterscheidet sich dadurch vom Friesel; auch ist, selbst wo der Ausschlag sehr beträchtlich bemerkt wird, weder der Darmkanal noch das Hirn angegriffen. Man hält das Eczema zuweilen wohl für Krätze, aber die spitzigen durchsichtigen Bläschen des Eczema, ihre Zusammenhäufung, ihre unveränderliche Lage, die Abwesenheit von Entzündung und Ulceration und das Gefühl von Brennen und Ameisenlaufen mehr als vom Jucken, dienen zur Unterscheidung. Auch sind die Ursachen und Formen beider Krankheiten verschieden.

Fig. 1. Eczema impetiginodes. Diese Local-Varietät von Eczema befällt vorzüglich die Rückenseite der Hand, um die Knöchel herum oder so wie sie hier abgebildet ist. Nach einer Aufeinanderfolge entstehender Bläschen, wird ein entzündeter und reizbarer Zustand der Hand hervorgebracht, in Flecken von unregelmäßig runder Form, welche brennen, jucken und zum Aufspringen geneigt sind, an welche sich aber weder Schuppen noch eigentliche Pusteln bilden wie bei Impetigo.

Fig. 2. Eczema solare, Hitzblätterchen. Diese Form der Krankheit kann aus verschiedenen Quellen der Reizung entspringen, am gewöhnlichsten ist sie im Sommer, wo sie das Resultat directer, von der Sonne oder warmen Luft bewirkter, Irritation ist, und daher an Theilen vorkommt, die am meisten deren Einwirkung ausgesetzt sind, besonders auf dem Rücken der Hand und Finger, wie hier dargestellt ist.

Fig. 3. Eczema rubrum. Diese Form variirt in verschiedenen Fällen, erscheint aber immer unter der Gestalt kleiner Bläschen von weit verbreiteter Röthe begleitet, wo die Rauhheit und Erhabenheit der Bläschen den Unterschied von Erythema bedingt. Diese Krankheit hat man besonders auf Einwirkung von Kälte folgen und bei denselben Individuen in unbestimmten Zwischenräumen ohne sichtliche Ursache wiederkehren sehen.

Fig. 4. Eczema rubrum mercuriale. Die merkwürdigste und gemeinste Form von Eczema rubrum ist die, welche in einigen Constitutionen von der durch Mercur hervorgebrachten Irritation entspringt. Die Röthe dieses Ausschlages ist gewöhnlich weniger hell als bei der vorigen Varietät, oder von einer braunen Färbung. Doch hat Bateman sie in einigen Fällen auch hochroth gefunden. Die Verbreitung und Umfang variirt sehr in den verschiedenen Fällen, und die hier mitgetheilte Figur kann nur eine allgemeine Uebersicht derselben geben.

---

* Nach *Bateman's* Delineations of Cutaneous Diseases. Taf. 55—58.

Scarlatina.

Fig. 1.

Fig. 2.

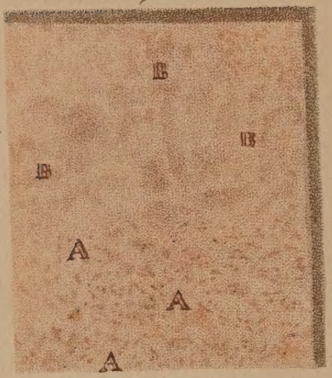


Fig. 3.

nach Bateman.

Tafel CXL. CXLI.

Scarlatina.

Zur Erläuterung des einfachen Scharlach, Sc. simplex *).

Zuerst erscheint das Scharlach mit unzähligen rothen Puncten (wie bei A Fig. 2.), welche am folgenden Tage in einander überfließen oder in einen fast ununterbrochenen Ausschlag übergegangen sind, der vorzüglich an den Wangen und an den Extremitäten wahrzunehmen ist. Und an diesen Theilen sind die Hautwärzchen so sehr mit Blut vollgedrängt, daß sie in kleinen Blätterchen (papulae) erhoben sind, welche die Haut ganz rauh macht, wie bei der sogenannten Gänsehaut (wie bei Fig. 1. B.), und zuweilen in kleinen hirsenkörnerartigen Erhöhungen (wie bei Fig. 1. A.). — Gewöhnlich sind aber noch viele hautfarbige Zwischenräume von sehr unregelmäßiger Form vorhanden (wie bei Fig. 1. C.). — Wenn der Ausschlag anfängt abzunehmen, wird die Scharlachfarbe weniger lebhaft und die Zwischenräume werden zahlreich, wie zu Anfang (Fig. 2.).

Fig. 3. stellt das gefleckte Ansehen dar, welches sich oft als ein Schorf (A) oder in kleinen Hautflecken zeigt und zuweilen für Bläschen angesehen worden ist (B.).

*) *Batemann* Delineations of cutaneous Diseases.

Fig. 1. Strophulus. Taf CCXX, CCXXI, CCXXII.

Tafel CCXX. CCXXI. CCXXII.

Strophulus *).

Fig. 1. Strophulus intertinctus, vom gemeinen Manne rothe Hitzblattern genannt, eine blasige Eruption von hellrother Farbe, welche sich merklich über die Haut erhebt und oft mit Puncten und rothen Flecken, welche ganz flach in der Haut liegen, untermischt ist. Das Uebel kommt eigenthümlich bei ganz jungen Kindern vor und oft ist der übrige Gesundheitszustand dabei ganz ungestört.

Fig. 2. Strophulus albidus, von manchen Schriftstellern weiße Hitzblattern genannt, stellt sich unter der Form zahlreicher, kleiner, harter, weißlicher Blätterchen dar, welche im Gesicht und am Halse erscheinen, einige Zeit bleiben, und oft gleich den rothen Hitzblattern nicht das geringste Uebelbefinden zum Begleiter haben, zuweilen aber auch als Symptom einer Störung in dem Darmcanal auftreten.

Fig. 3. Strophulus confertus, gemeiniglich Hitzflecken und auch, von seinem häufigen Vorkommen bei ältern Kindern, während des beginnenden Zahnprocesses, Zahnfriesel genannt, zeichnet sich durch die größere Ausbreitung der Blätterchen aus; diese sind zugleich kleiner und stehen dichter beisammen, als bei den andern Arten, und bei Kindern von sieben oder acht Monaten, wo sie höher gefärbt sind, bringen sie eine allgemeine Röthe auf jedem Flecken hervor. Sie sitzen gemeiniglich längs dem Vorderarm, den Wangen, auf der Stirn, wie die Figur zeigt.

Fig. 4. Strophulus volaticus oder flüchtiges Feuer, ein Ausschlag, der nicht so gewöhnlich ist und sich durch die kleinen, kreisrunden mit Blätterchen besetzten Stellen, auszeichnet, von denen jeder Fleck von drei bis zu zehn enthält, welche, so wie die zwischen ihnen liegende Haut, von hochrother Färbung sind. Sie erscheinen in schneller Aufeinanderfolge, werden braun und schilfern sich ab. Der Vorderarm an unserer Figur zeigt diesen Ausschlag.

Fig. 5. Strophulus candidus, welcher an unserer Figur am Oberarm zu sehen ist, unterscheidet sich von dem vorigen durch die bedeutendere Größe der Blätterchen, welche glatt, durchscheinend und ohne Hof sind, auch beträchtlich weit von einander entfernt stehen.

---

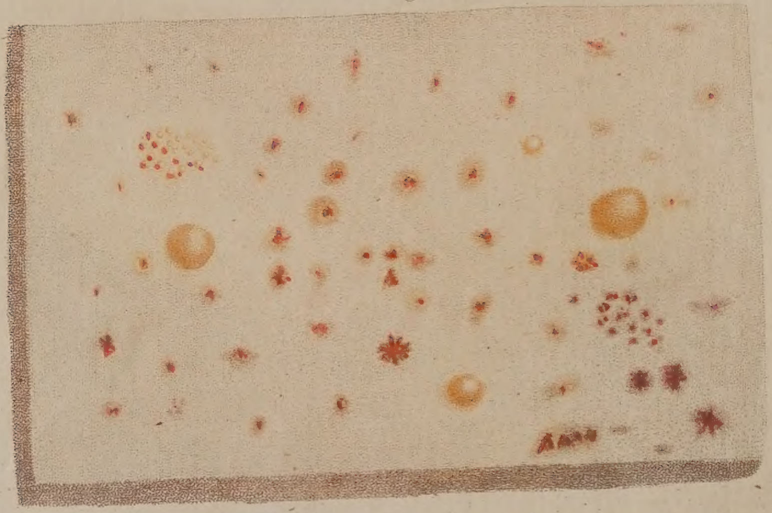
*) Nach Batemann.

Taf: CXV. XVI.

Pompholyx.

Fig: 1.

Fig: 2.



nach Bateman.

Tafel CXV. u. CXVI.

Bullae.

Verschiedene Formen des Pompholyx.

Die Wasserblasen (Pompholyx) gehören, zusammen mit Rothlauf (Erysipelas) und Blasenfieber (Pemphigus), in die mit dem Namen Bullae, Blasen, bezeichnete vierte Ordnung der Hautkrankheiten, nach Willan und Bateman.

Die Charakteristik des Pompholyx ist, „daß ohne umgebende Entzündung und ohne Fieber ein Ausbruch von Blasen erfolgt."

Fig. 1. zeigt den Pompholyx diutinus *). Es ist dieß eine langwierige und schmerzhafte Krankheit, der gewöhnlich einige Wochen lang ein Zustand von Mattigkeit, Kopfschmerz, Uebelseyn und Gliederschmerzen vorangeht. Es stellen sich zahlreiche rothe, der Oberhaut ähnliche Knötchen ein, A, welche zu einem Gefühl wie von Ameisenlaufen Veranlassung geben: sie erheben sich in durchsichtige Blasen, B, welche innerhalb 24 Stunden so groß und größer wie Erbsen werden, eine gelbe Farbe annehmen, aufbrechen und sich entzünden, wie bei E. Wenn man sie reibt, so wird die excoriirte Oberfläche schmerzhaft und entzündet und heilt nicht bald; es bildet sich ein Schorf (wie bei S.). Die Blasen erheben sich fortwährend auf verschiedenen Theilen des Körpers und kehren auch zuweilen auf den Theil zurück, welcher bereits davon befallen war, so daß die Zahl der Blasen sehr groß ist; und wenn die Excoriationen sich auf diese Weise vervielfältigt haben, so stellt sich jede Nacht ein leichter Fieberparoxysmus ein und die Kranken leiden durch Schlaflosigkeit und Aufreizung.

Die Krankheit befällt meist geschwächte Constitutionen, und ist bei Alten sehr bedeutend.

Willan betrachtet das laue Bad als das beste Palliativmittel bei dieser Krankheit, gegen welche übrigens die allgemeine innere Behandlung, meistens mit stärkenden Mitteln und diuretica, die Hauptsache sind. Doch muß auch selbst das Bad mit Vorsicht gebraucht werden, da es, zumal bei jungen Personen, das Kriebeln in der Haut und selbst der Blasen vermehrt hat.

Fig. 2. giebt die Abbildung des Pompholyx pruriginosus *), welcher zuweilen mit Prurigo formicans verbunden ist.

*) *Batemann*, Deliteations of cutaneous Diseases.

Lichen

Fig. 1.

Fig. 2.

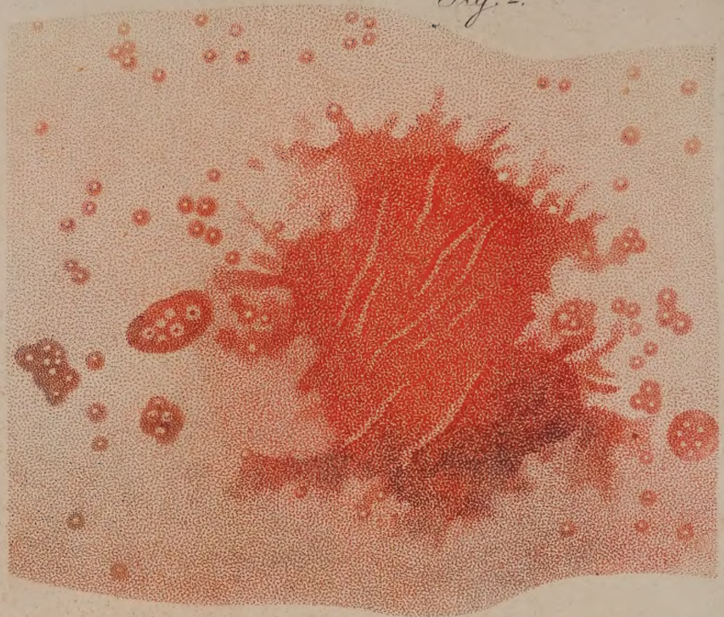


Fig. 3.

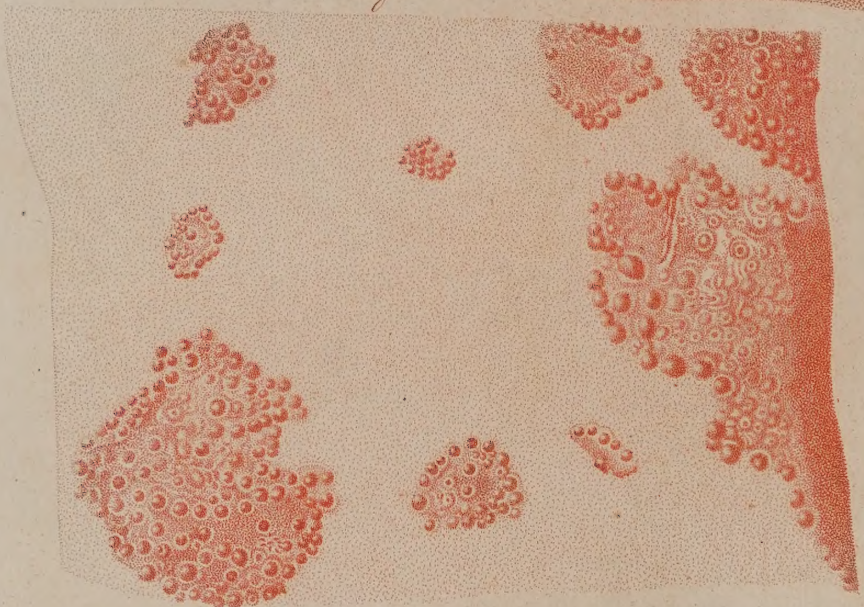


Fig. 4.

Fig. 5.

Tafel CXXX. CXXXI.

Lichen.

A.

Zur Erläuterung der verschiedenen Arten der Hautmoose oder Hautschwindflecken *).

Fig. 1. Lichen simplex; ist charakterisirt durch Eruption abgesondert stehender, rother Blätterchen, welche, von mäßiger Entzündung an ihrer Basis umgeben, mit einer leichten schorfigen Abschuppung des Oberhäutchens endigen. Man möchte sie zuweilen mit Krätze verwechseln, doch ist die letztere gewöhnlich weniger roth, und mehr mit Feuchtigkeit gefüllt, da sie Bläschen oder Pusteln hat, und nicht bloße Blätterchen. Die getrennt und deutlich stehenden papulae unterscheiden sie von Masern und Scharlach, womit sie auch verwechselt worden ist.

Fig, 2. Lichen agrius; ist eine mehr entzündliche Form der Krankheit und durch die hochrothe Farbe einiger Ausschlagsflecken charakterisirt, wo die Haut zuletzt hart, dick und excoriirt wird. Diese Tendenz, die diffuse Röthe, welche die Blätterchen verbindet, unterscheidet diese Art Lichen von den übrigen. (Auch jucken die Flecken sehr und es gesellt sich ein Fieber zu dem Ausbruch.

Fig. 3. Lichen circumscriptus; die Eruption findet in kreisförmigen Flecken statt, und jedes Blätterchen ist gleichsam in einem besondern Ringe stehend. Die Blätterchen breiten sich um den Fleck herum aus, während in der Centraloberfläche die Blätterchen sich senken und die Haut nur roth und rauh bleibt.

Fig. 4. Lichen pilaris; ist diejenige Art wo die Blätterchen vorzüglich an den Wurzeln der Hauthärchen erscheinen.

Fig. 5. Lichen lividus; die Flecken haben eine dunkelrothe oder braungelbe Farbe und bilden eine Art erhabener Petechien.

---

*) Delineations of cutaneous Diseases by *Bateman*.

Naevus

nach Batemann.

nach Batema...

Tafel XLIX. L.

Naevus.

Zur Kenntniß und Behandlung der sogenannten Muttermähler.

Man hat fast auf der ganzen Oberfläche des Körpers diese Hautaffectionen beobachtet, deren Form, Umfang, Farbe und Organisation so verschieden, als oft merkwürdig sind. Sie werden gewöhnlich durch die Anastomosen mehrerer Venen gebildet, welche zu kleinen Blutergießungen Gelegenheit geben. In manchen Fällen haben sie fast die Farbe der Haut, aber gewöhnlicher sind sie purpurfarben. Sie sind mehr oder weniger ausgebreitet, bedecken zuweilen eine ganze Extremität, ja den halben Rumpf. Ihre Ausbreitung muß natürlich sehr verschieden seyn, da sie von einer Vereinigung von Blutgefäßen gebildet, und von einen sehr dünnen Epidermis bedeckt sind. Weil man sonst glaubte, was vorurtheilsvolle Menschen noch jetzt thun, daß die Wirkung der Einbildungskraft der Mutter auf den foetus, diese Mähler hervorbringe, so hat man die verschiedenen Mähler mit den verschiedenen Gegenständen verglichen, von welchen man annahm, daß die Mutter sie gewünscht oder gefürchtet hätte, und welche sonach auf ihre Einbildungskraft wirkten. So hat man die platten, rothen Flecken, wie sie Fig. 1. dargestellt sind, als von Gelüste nach rothem Wein, oder vom Schreck vor Feuer herrührend, gehalten. Zuweilen hat man ihre Form mit einer Spinne verglichen, z. E. Fig. 3. Naevus araneus. In den Mählern, welche sich über die Haut erheben, hat man die Aehnlichkeit von Früchten, besonders von Kirschen, Johannisbeeren, Trauben gesucht, wenn die Oberfläche glatt war, oder von Maulbeeren, Himbeeren, Erdbeeren, wenn die Oberfläche körnig war, daher der Name Naevus cerasus (Fig. 2), ribes, morus, rubus, fragarius etc. (Fig. 4). Einige dieser Excrescenzen haben einen Stiel. Die Farbe von einigen wird allmälig blässer und verschwindet gänzlich, obwohl sie bald nach der Geburt sehr lebhaft war. Einige bleiben das ganze Leben hindurch, aber ihre Farbe variirt in den verschiedenen Jahreszeiten; andere fangen oft unmittelbar nach der Geburt an, zu wachsen und sich zu entwickeln, oder zufällige Umstände vergrößern sie in der Folge, und verwandeln sie in große Geschwülste, welche aufbrechen und schreckliche, beunruhigende, sehr schwächende Hämorrhagien veranlassen, welche zuweilen sogar schnell tödten. In einigen Fällen bleiben sie, wenn sie sich bis auf einen gewissen Grad vergrößert haben, stationär, oder sie vermindern sich auch wohl, bis keine Spur von ihnen bleibt.

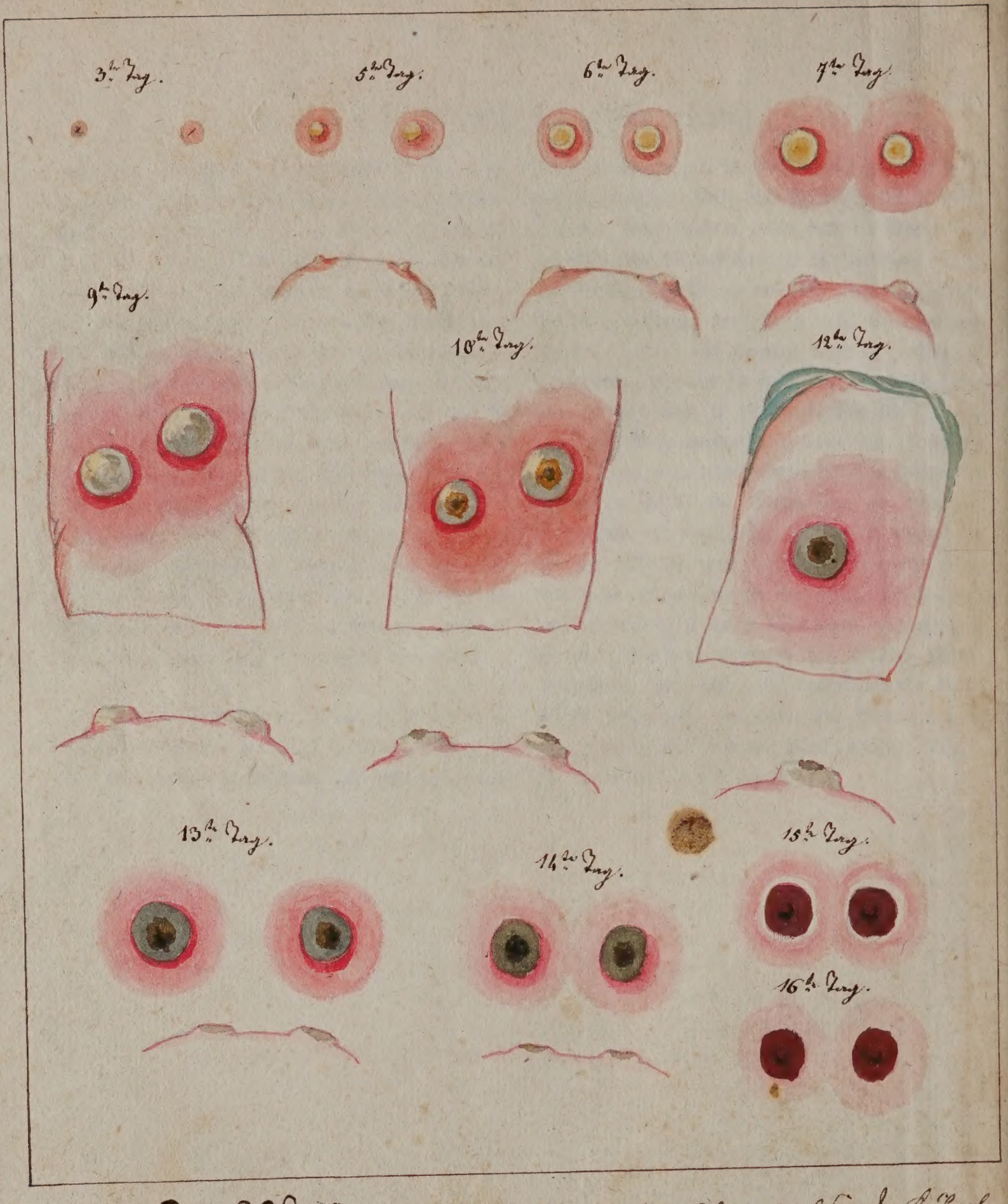
Diese Geschwülste und außerordentlichen Gefäßanastomosen, welche die Mähler bilden, beschränken sich oft nicht auf die Haut, sie können sich auch auf andere Theile erstrecken, Wangen, Augenhöhlen ꝛc. angreifen, und selbst auf die Eingeweide sich fortpflanzen.

Ueber die eigentliche Ursache ist man nicht mehr im Reinen, als über die aller andern anomalen Naturproduktionen, und es ist hier nicht der Ort, darüber in physiologische und pathologische Unter-

suchungen einzugehen. Bemerkenswerth ist, daß, wenn die Haut von einem solchen krankhaften Zustande heimgesucht ist, oft die leichteste Irritation, z. E. eine kleine Quetschung, einen Flecken auf der Haut, oder eine bläuliche Geschwulst hervorbringen kann. Reizung der arteriellen Gefäße giebt oft zu Entwickelung dieser Excrescenzen Veranlassung, und die Farbe derselben variirt nach der mehr oder minder starken Aktivität der Cirkulation; auch sind sie im Frühjahr und Sommer röther, wegen der durch eine höhere Temperatur hervorgebrachten Excitation. Auch die andern Ursachen, welche die Cirkulation beschleunigen, z. E. heftige Bewegung, sehr warme Zimmerluft, Bettwärme, starke Getränke, zu nährende Speisen, Leidenschaften und bei Frauen die Menstruationsperiode, sind im Stande, vorübergehend die Farbe dieser Excrescenzen zu erhöhen.

Was die Behandlung anlangt, so ist das beste, gegen diese Mähler gar nichts zu thun, so lange sie sich auf die Haut beschränken, sich nicht darüber erheben, und nicht geneigt scheinen, sich zu vergrößern und zu wachsen. Auch zum Gebrauch des Messers muß man nicht schreiten, wenn auch die Narbe kleiner wäre, als die ursprüngliche Deformität.

Wenn aber die naevi eine Neigung zeigen, sich zu vergrößern, wenn sie so sehr vorragen, es sey nun, daß sie den Kranken durch ihren Sitz incommodiren, oder daß sie aufbrechen zu wollen scheinen, so muß man sie mit wirksamen Mitteln bekämpfen. Man wendet dann sedativa, besonders nach Abernethy's Vorschlage, kalte Umschläge und in einigen Fällen die Compression an, um ihr Wachsthum zu beschränken, oder man nimmt sie mit dem Messer weg. Aeußere Reizmittel muß man nicht auflegen, da sie eine heftige Reizung veranlassen, und selbst innere Störungen hervorbringen können. Bei dem Gebrauch des Messers ist die Hauptsache, daß man alle anastomosirende kleine Gefäße wegnimmt, und daher den Schnitt nur in ganz gesunder unveränderter Haut macht. (Vergl. S. Cooper, II. S. 652.)



Die Kuhpoken. nach Dr. Wilh: Hufel: Abh: & Zeichnung der Kuhpoke. nach der Natur verglich. —

Acne.

nach. Batemann.

Tafel CL. u. CLI.

Acne.

Die verschiedenen Arten von Finnen.

Fig. 1. Acne simplex; Acne punctata. Diese zwei Arten von Acne kommen so häufig vereinigt vor, wie in dieser Figur nach einer Zeichnung des Dr. Willan, daß es nicht nöthig schien beide einzeln darzustellen. Die schwarzen puncta erscheinen zuweilen auf dem Gipfel entzündeter Höcker, welche sie veranlaßt haben, da sie in der That kleine Pfropfe von hartem Schleim oder sebum sind, welche die kleinen Ausführungsgänge der glandularum sebacearum, wozu sie gehören, reizen und übermäßig ausdehnen. Gewöhnlich aber sind diese puncta nur von einer leichten Erhöhung der Haut umgeben.

Fig. 2. Acne indurata. Diese genaue Darstellung der stärkeren und verhärteten Art von Acne ist auch schon von Willan gezeichnet. Die verschiedenen zugespitzten, conischen, oder länglichten Formen welche die Tuberkeln annehmen, sind auf dieser Platte dargestellt, eben so gut wie die blaue Farbe, welche sie in ihrem Verlauf annehmen, besonders dann, wenn sie nicht in Eiterung übergehen.

Fig. 3. Acne rosacea. Diese Art ist von der vorigen etwas verschieden, indem sie von allgemeiner Röthe begleitet ist, welche sich von der Nase nach beiden Wangen verbreitet. Bei'm Fortschreiten der Krankheit wird die Haut dicker und an ihrer Oberfläche uneben und durch die Verzweigung der Hautvenen mit kleinen rothen Linien gefleckt und bunt, welche sich ebenfalls über die Wangen ausbreiten.

Porrigo.

Fig. 1.

Fig. 2.

nach Alibert u. Bateman.

Tafel XXXIX. XL.

Grind.

Porrigo.

Der Grind (Porrigo) [Tinea capitis] ist eine ansteckende Krankheit, characterisirt durch einen Ausbruch von Blätterchen, die man favi und achores nennt, und bei denen kein Fieber statt hat. Die meisten äußern Formen, unter welchen sich diese Krankheit zeigt, können auf fünf oder sechs specifische Formen zurückgebracht werden.

Fig 1.*) Der Larvengrind, Porrigo larvalis, befällt ausschließlich die Kinder. Gewöhnlich zeigt er sich zuerst auf Stirn und Wangen. Zahlreiche weiße Pusteln, welche auf der rothfarbigen Haut zusammengehäuft sind, charakterisiren diesen Ausschlag. Die Pusteln öffnen sich, und lassen eine klebrige Flüssigkeit ausfließen, welche gerinnt und dünne gelbe, oder grüne Pusteln bildet. In dem Maaße, als die Pusteln sich weiter verbreiten, erscheint auch der Ausfluß wieder, dringt unter der Kruste hervor, und vermehrt ihren Umfang und ihre Dicke. Dieß dauert so lange, bis die Stirne, die Wange, und selbst das ganze Gesicht wie von einer Maske bedeckt sind (daher der Name larvalis); Augenlieder und Nase sind die einzigen Theile, welche von dieser Kruste frei sind. Der Ausschlag zeigt übrigens viele Anomalien in seinem Verlaufe: der Ausfluß ist zuweilen sehr reichlich, und dann ist die Haut roth und excoriirt; in andern Fällen ist der Ausfluß geringfügig, und dann erscheint die Haut von einer trocknen und braunen Kruste bedeckt. Wenn die Kruste abgeht und sich nicht wieder erzeugt, so bleibt eine rothe, empfindliche, mit tiefen Furchen versehene Haut, die sich mehrmals abschuppt.

Wenn der Porrigo larvalis sich einstellt, so muß, wenn der Ausfluß in Menge erfolgt und sehr scharf ist, die Oberfläche der Haut fleißig 2—3mal des Tags — mit einer milden Flüssigkeit gewaschen werden, z. B. mit Milch und Wasser, Kleienabsud ꝛc. Auch ist es nicht übel, auf die kranken Theile eine milde Salbe, z. B. eine mit Blei-Cerat oder mit Zink versetzte aufzulegen; besonders wenn die Haut roth und empfindlich ist, verhütet Auflegen von ung. zinc., dem Cerat beigemischt, die Excoriation. — Die innerlich passenden Arzneimittel werden hier übergangen, indem man sich begnügt, daran zu erinnern, daß das Hauptaugenmerk auf die Secretion des Darmkanals gerichtet seyn muß.

Fig. 2. Der Schildgrind, porrigo scutulata**) Dieser Grind ist durch einzelne, irregulär runde Flecken charakterisirt, welche auf den behaarten Kopftheilen, auf der Stirne und am Halse vorkommen. Gleich vom Anfange des Ausschlags vereinigen sich kleine blaßgelbe Pusteln, und bilden auf jedem Fleck dünne Schuppen. Diese Schuppen verdicken sich, werden hart, und häufen sich an; wenn die Schuppen abfallen, so ist die Oberfläche, wo sie saßen, roth und mit Höckerchen besetzt. Kleine Eierkügelchen erscheinen nach einigen Tagen auf diesen Höckerchen. Der Ausbruch der Blätterchen (achores) veranlaßt dann eine sehr dicke Incrustation, die Umkreise der Flecken vergrößern sich, fließen in einander, wenn man dem Umsichgreifen des Uebels keine Schranken setzt, und verbreiten sich über den ganzen Kopf. In dem Maaße, als die Flecken um sich greifen, werden die Haare blässer, fallen aus, oder kräuseln sich, und wie die Pusteln und Schuppen sich von Neuem einstellen, werden die Wurzeln der Haare zerstört; am Ende der Krankheit bleiben auf dem Kopfe nur wenig Haare.

Dieser Grind, der sehr schwierig zu behandeln ist, stellt sich bei Kindern von drei oder vier Jahren ein, und kann mehrere Jahre anhalten. Wenn die Flecken roth bleiben, und eine glatte Oberfläche darbieten, oder wenn sie abtrocknen und wie mit Kleien bedeckt werden, ist die Heilung immer noch fern; denn die Pusteln können sich von Neuem zeigen und die Ulceration und die Schuppen wiederkommen. Man darf das Ende der Krankheit nicht eher erwarten, als bis die Röthe und die Abschuppungen ganz und gar verschwinden, und Farbe, wie Beschaffenheit der Haare natürlich werden.

Die Krankheit entwickelt sich von freien Stükken bei Kindern von sogenannter lymphatischen Con-

*) J. L. *Alibert* Description des maladies de la peau observées a l'hôspital St. Louis etc. Paris. Planch V.

**) Th. *Bateman's* Delineations of the cutaneous diseases. Taf. XXXIX. Vergl. auch *Bateman's* practical synopsis of cutaneous diseases etc. 5 edition.

stitution, die schlecht genährt werden, wenig Bewegung sich machen, und wo man die Reinlichkeit vernachlässigt. Vorzüglich aber pflanzt sich die Krankheit durch Ansteckung fort, wenn man in Schulen, Manufacturen ꝛc. gesunde Kinder mit kranken in Berührung bringt, dasselbe Weißzeug gebrauchen läßt, sich derselben Kämme, Mützen, Hüte, für Gesunde wie für Kranke bedient.

Die Local-Behandlung besteht, während der Dauer der Entzündung und Reizung, in häufigem Waschen mit lauem Wasser oder einer erweichenden Flüssigkeit; man muß das Haar alle Woche abschneiden, den Kopf mit einer feinen Leinewand bedecken, aber sich aller reizenden Waschwasser und Salben enthalten, die gewöhnlich das Uebel vermehren.

Im Laufe dieser krankhaften Affektion sieht man oft mehrere Veränderungen eintreten, nach welchen verschiedene Heilmittel angewendet werden müssen. Die Entzündung nimmt allmälig ab, und endigt mit Abschuppung; aber der pustulöse Ausschlag bricht von Neuem durch, die Flecken werden roth, und die Reizung entwickelt sich; oder, wenn die Röthe nicht stark ist, zeigt sich ein starker Ausfluß, und die scharfe Flüssigkeit bringt eine große Reizung hervor. In andern Fällen ist die Haut unthätig, und von einer Art Torpor befallen; es bilden sich fortwährend trockne Schuppen, und thätige Reizmittel sind nöthig, um einige Veränderung in der Krankheit hervorzubringen. Bei veränderlichem Gang der Krankheit kann eine und dieselbe Behandlungsweise, ein einziges sogenanntes specificium nicht gutthun, sondern sehr nachtheilig werden.

Wenn die Irritation sehr lebhaft, so wird man Salben, z. B. mit cocculus indicus, mit salzsaurem Quecksilber, mit Zinkoxyd, mit essigsaurem Blei, mit Opium oder Tabak anwenden, oder sie durch Waschung mit Abkochung von Mohnkopfe, oder von Tabak ersetzen. Wenn der Ausfluß scharf ist, sind Zink- oder Bleisalbe, mit den schwächsten Merkurialpräparaten verbunden, z. B. Salbe mit weißem Präcipitat mit Calomel — oder Waschung mit Kalkwasser ꝛc. vortheilhaft.

Die verschiedenen Reizmittel werden der mehr oder minderen Schlaffheit angemessen seyn, welche sich in Folge der Krankheit einstellen kann; und nach den Umständen wird man sie mit andern Mitteln verbinden, man wird sie mehr oder weniger ausdehnen, und mehr oder weniger wirksam machen. Merkurialsalbe, Salbe mit Präcipitat und Sublimat bereitet, sind oft sehr wirksam; Schwefelsalbe, Theer, Terpenthin, gummi elemi etc. allein, oder mit andern Substanzen verbunden, haben sich oft nützlich bewiesen; Senf, schwarzer Pfeffer, capsicum, Galläpfelsalbe mit scharfem Pflanzensafte, ebenso; auch Waschwasser, welche schwefelsaures Zink und schwefelsaures Kupfer enthalten. Wenn die Flecken sehr trocken sind, und sich wenig thätig zeigen, sind mehr kaustische Mittel passend, z. B. ein Waschwasser, wo auf eine Unze destillirtes Wasser 3 bis 6 Gran salpetersaures Silber kommt. Auch wenn man die Flecken mit salzsaurer Eisentinctur, oder mit einem andern mit einer verdünnten Säure verbundenen Metalle berührt, zerstört man zuweilen das krankhafte Hautgewebe und die sich dann entwickelnde neue Epidermis ist gesund. Die Anwendung eines Blasenpflasters ist auch oft nützlich, indem es dieselbe Wirkung hervorbringt. Allein in mehrern Fällen dauert die Wirkung der gesunden Epidermis nicht lange, und die Krankheit stellt sich nach einigen Wochen auch auf der neuen Oberfläche wieder ein. Die haarausreißenden Mittel, die von einigen Praktikern empfohlen werden, sind zu verwerfen, da sie oft die Organisation der Kopfschwarte wesentlich verletzen, und die Heilung verzögern, statt sie zu befördern.

Die innere Behandlung richtet sich nach dem Zustande der Constitution überhaupt.

nach Bateman.

Tafel CLX. und CLXI.

Impetigo.

Zur Erläuterung des nässenden Grindes (Impetigo).

Dieser Ausschlag besteht aus kleinen Pusteln (Psydracia), ist weder von Fieber begleitet, noch ansteckend, noch durch Inoculation fortzupflanzen.

Fig. 1. Impetigo figurata *) characterisirt sich durch umschriebene, wenig erhabene Flecken, welche zuerst aus Gruppen frieselartiger (psydraceous), dichtstehender, mit einem leicht entzündeten Rande umgebener Blattern bestehen, nach einigen Tagen aber aufbrechen und eine irritirende Flüssigkeit ausschwitzen lassen, die in gelblichen oder grünlichen Schorf verhärtet. Diese Flecken sind oft an dem Arm und dem Handgelenk, und nicht selten nimmt einer die Stelle zwischen den Mittelhandknochen des Daumens und Zeigefingers ein, wie hier dargestellt ist.

Fig. 2. Impetigo sparsa *) unterscheidet sich von der vorhergehenden Art mehr durch die unbestimmte und ausgebreitete Vertheilung der Pusteln und Schorfe, als durch ihren allgemeinen Character. Gewöhnlich aber ist es ein hartnäckigeres und mehr mit Störung der allgemeinen Gesundheit verknüpftes Uebel, als I. figurata. An den unteren Extremitäten ist diese Art oft besonders hartnäckig und schlimm, dauert viele Wochen und geht in die folgende Art über.

Fig. 3. Impetigo scabida *) unterscheidet sich durch die Bildung einer dicken, gelben, schuppigen (scabby) Kruste, womit das ganze Glied bedeckt ist und welche oft viele Spalte und Risse zeigt, aus denen eine dünne Jauche reichlich hervordringt und in neue und unregelmäßige Krustenlagen coagulirt. Die ganze Kruste ist das Resultat der Gerinnung dieser scharfen Flüssigkeit, welche in Menge von zahlreichen frieselähnlichen Blätterchen kommt, die allmählich an der Oberfläche des Gliedes entstehen, aufplatzen und schwären.

***) Delineations of cutaneous Diseases etc, by *Bateman*.

Herpes

nach Bateman.

Tafel XIX. XX.

Morbi cutanei.

A.

Zur Erläuterung der Flechten.

Herpes *).

Fig. 1. Herpes phlyctaenodes *). Bläschen-Flechte.

Diese Flechte erscheint, nachdem gewöhnlich zwei oder drei Tage lang ein leichtes Fieber vorangegangen ist, mit kleinen Bläschen, welche zuweilen mit einer farbelosen Lymphe gefüllt und durchsichtig, zuweilen braun sind, und, indem sie sich vereinigen, unregelmäßige Gruppen bilden. Diese Gruppen verbreiten sich gewöhnlich der Länge nach über ein Glied, und umgeben es nicht, wie bei der Zona, den Rumpf. Das Fortschreiten der Gruppen nach unten ist in der Figur dadurch angedeutet, daß die oberen bereits mit Schorf bedeckt sind, während die kleineren Bläschen der unteren sich erst bilden. Die Gegend, wo der Ausschlag erscheint, ist nicht bestimmt. Zuweilen ist Wange und Stirn zuerst eingenommen, in andern Fällen eine Extremität; zuweilen zeigt sie sich zuerst am Halse, an der Brust, und erstreckt sich allmählig über den Rumpf, bis auf die unteren Extremitäten; und neue Bläschen entwickeln sich im Raume einer Woche. Der Ausschlag besteht aus sehr kleinen, Hirsekörnern ähnlichen Bläschen, welche zur Zeit ihrer Reife, eine beträchtliche Größe und eine ovale Form erhalten. Die in den Bläschen enthaltene Lymphe wird oft binnen 10 — 12 Stunden milchfarbig und dicklich. Die Entzündung verbreitet sich weiter, und die rothe Farbe wird gegen den vierten Tag fast bläulichroth. Dann öffnen sich die Bläschen, und ihre Flüssigkeit tritt heraus, oder sie fangen an, abzutrocknen und platt zu werden, wo sich dann an ihrer Stelle dunkle oder gelbe Schorfe bilden; nach 8 — 10 Tagen fallen diese ab, und die Haut zeigt sich roth und empfindlich, und gelangt erst allmählig wieder zu ihrer gesunden Beschaffenheit. Der Verlauf der Erscheinungen dieser Bläschen-Flechte nimmt einen Zeitraum von 13 — 14 Tagen ein.

Die Erscheinung des Ausschlags bewirkt nicht sogleich das Aufhören der allgemeinen Störung; aber diese Beschwerden der Constitution nehmen ab, wie der Ausschlag fortschreitet. So wie sich die Flecken zeigen, veranlassen sie ein Gefühl von Hitze, Jucken und Kribbeln, was den Kranken sehr belästiget und durch äußere Wärme oder Bettwärme vermehrt wird.

Die vorbereitenden und näheren Ursachen dieses Ausschlags kennt man nicht. Bei jungen und robusten Personen zeigt sich der Ausschlag hirseförmig, und verbreitet sich über einen großen Theil des Körpers. Er zeigt sich auch, nur weniger allgemein, bei Personen, welche häufig Kopfschmerz oder anderen Localschmerzen unterworfen sind, welche

*) *Bateman's* Practical Synopsis of cutaneous Diseases according to the arrangement of D. *Willan*, exhibiting a concise view of the Diagnostic Symptoms and the method of treatment 5 th edition Lond. 1819 8. B's praktische Darstellung der Hautkrankheiten 2c. in's Teutsche übersetzt von Ab. Hahnemann. Mit einer Vorrede von C. Sprengel, Halle, 1815. 8.

r. *T. Bateman's* Delineations of the cotaneous Diseases etc, 4to. 1817.

wahrscheinlich durch Störung in den Verdauungswerkzeugen veranlaßt wurden.

Fig. 2. Herpes circinatus. Die Ring-Flechte.

(Der Ringwurm). Die Figur stellt eine der größten Varietäten dieser Art von Herpes dar. Die Flecken sind oft viel kleiner, und bestehen aus kleinen Ringen von Bläschen, die nicht viel größer als ein zwei Groschen-Stück sind. Diese Flechte kommt am häufigsten bei Kindern vor, zeigt sich unter der Form von kleinen runden Flecken, und wird zuweilen mit dem Schild-Grind porrigo scutulata verwechselt; diese Flecken haben nur an ihrem Umfange Bläschen, welche klein und an der Basis roth sind, und eine durchsichtige Feuchtigkeit enthalten, die in 3—4 Tagen daraus hervorkommt, worauf sie mit kleinem dunklen Schorf bedeckt werden. In der Mitte der Flecken entwickeln sich keine Bläschen, nur die Röthe wird dunkler, und es stellt sich eine Abschuppung der Haut dieser Mitte ein, in dem Maaße, als der Ausbruch der Bläschen abnimmt. Der Ausbruch durchläuft seine verschiedenen Perioden, sammt dem Abfallen des Schorfs, gewöhnlich binnen 8 Tagen. Aber nicht immer endigt die Krankheit so bald; zuweilen bilden sich mehrere Bläschen nach und nach auf dem obern Theile des Körpers und auf dem Gesichte, dem Halse, den Armen, den Schultern, und oft erstrecken sie sich auf die untern Extremitäten, wo dann die Krankheit bis in die 2te und 3te Woche dauert. Der Ausschlag ist übrigens nur von einem unangenehmen Jucken und einem stechenden Kribbeln in den Flecken begleitet. Der Ringwurm der Kinder wird für ansteckend gehalten, weil er sich zu gleicher Zeit bei mehreren Kindern einer Anstalt oder einer Familie gezeigt hat; was aber wahrscheinlich der Jahreszeit oder irgend einer andern allgemeinen Ursache zuzuschreiben war, da überhaupt die Flechten sich nicht durch Berührung fortpflanzen.

Das Auflegen von adstringirenden und wenig reizenden Mitteln lindert das Jucken und Kribbeln, was der Kranke empfindet, und hindert das Größerwerden der Bläschen. In England wendet der gemeine Mann zu diesem Behuf Dinte an; Auflösungen von Eisensalzen, Kupfersalzen und Zinksalzen oder von Borax, oder von Alaun, thun dasselbe, ohne so zu beschmuzen.

Zuweilen stellt sich eine andere Form des Herpes circinatus ein, bei den Kranken, wo die Flecken mit dicht aneinander sitzenden und mit einander vereinigten Bläschen bedeckt sind, deren Umfang in einem entzündeten Zustande befindlich ist. Die Bläschen sind groß, und mit einer durchsichtigen Lymphe gefüllt. Der Schmerz, die Hitze und die Reizung sind sehr stark, und der Ausbruch ist oft mit einer beträchtlichen Störung der Hauptfunctionen des Körpers verbunden. Die Bläschen erheben sich schnell, und bald auf einander folgend, im Gesichte, auf den Armen und am Halse zugleich, und greifen oft den andern Tag den Rumpf und die unteren Extremitäten an. Der Schmerz, das Fieber und die Beängstigung des Kranken hören erst am 6ten Tage nach dem Ausbruche auf, wo dann die Bläschen platt werden und der Entzündungszustand sich vertheilt; am 9ten, 10ten Tage stellen die Schorfe sich ein, und am 15ten Tage etwa ist die ganze Krankheit vorüber.

Die verschiedenen Arten von Herpes sind in warmen Climaten viel heftiger, als in unsern nordischen, und die Bewohner der ersteren sind einer Varietät des Herpes circinatus unterworfen, welche in England fast unbekannt ist. Der Verlauf dieser Krankheit ist von der vorhergehenden verschie-

den, und ihre Dauer weit länger. Sie hört nicht auf, wenn die ersten Bläschen verschwinden, sondern der Umfang der Flecken fährt vielmehr fort, sich zu vergrößern. Die Bläschen geben zu Schwärungen Veranlassung, welche oft sehr tief sind; und während diese heilen, erheben sich neue Bläschen: diese durchlaufen dieselbe Periode wie die vorhergehenden, und werden wieder durch eine neue Eruption ersetzt. Die Krankheit verbreitet sich so auf die benachbarten Theile, und das Innere des Ringes ist getheilt, während der Umfang noch im ulcerirenden Zustande ist, und um sich zu greifen fortfährt.

Fig. 3. Herpes praeputialis. Die Vorhautflechte.

Diese Flechte ist einer besonderen Aufmerksamkeit werth, weil sie, der Stelle wegen, wo sie sich findet, von Kranken und von manchen Praktikern mit Chankres verwechselt werden kann.

Der Kranke empfindet an der Vorhaut ein mit Hitze begleitetes Jucken; wenn er die leidenden Theile untersucht, sieht er ein oder zwei rothe Flekken, von der Größe eines Groschens, auf welchen sich 5 bis 6 kleine durchsichtige Bläschen befinden, welche, ihrer außerordlichen Zartheit wegen, eben so roth aussehen, wie ihre Basis. Diese Bläschen vergrößern sich binnen 24 bis 30 Stunden, verlieren ihre Durchsichtigkeit, hängen am dritten Tage an einander, und werden gewissermaßen Eiter-Pusteln. Wenn der Ausschlag sich auf dem innern Theil der Vorhaut befindet, da, wo er die Eichel berührt, und so immer feucht ist, so gehen die Bläschen am vierten oder fünften Tage auf. Es fließt bei'm Aufgehen eine trübe Feuchtigkeit aus, und es entsteht nun ein kleines Geschwür, welches eine weiße Grundfläche und erhabene Ränder zeigt; und deßwegen kann es wohl mit einem Chanker verwechselt werden, zumal wenn irgend ein Aetzmittel angewendet worden ist, und dieses eine heftige Irritation, und auch eine solche Härte hervorgebracht hat, wie man sie bei den Chankern bemerkt. Hat man aber nichts Reizendes auf die Flechte gebracht, so dauert eine leichte Ulceration bis zum neunten oder zehnten Tage ohne eine bedeutende Veränderung hervorzubringen, und die Heilung bleibt gegen die Zeit nicht aus, wo dann die Schorfe am 13ten und 14ten Tag abgehen.

Wenn die Flecken sich an den äußern Seiten der Vorhaut oder da, wo sie nicht die Eichel berührt, bilden, so ist die Dauer des Ausschlags kürzer, und es hat keine Ulceration statt. Die in den Bläschen enthaltene Materie fängt gegen den 6ten Tag an abzutrocknen, und bildet bald einen kleinen, harten, zugespitzten Schorf. Die unter dem Schorf gelegenen Theile, heilen (wenn sie nicht durch Reibung gereizt werden), gegen den 9ten oder 10ten Tag, wo der Schorf gewöhnlich abgeht.

Es müssen daher bei der Behandlung dieser Herpes alle reitzende Mittel, und alle Mittel, welche zu Befeuchtung Veranlassung geben, vermieden werden. Wenn man täglich zweimal etwas trockne Charpie zwischen die Vorhaut und die Eichel legt, so wird die Reizung, selbst wenn die Ulceration an der innern Seite der Vorhaut ist, viel geringer seyn.

Die Ursachen dieses Ausschlags an der Vorhaut sind noch nicht erforscht. Pearson meint, daß die Krankheit durch den vorhergegangenen Gebrauch des Merkurs veranlaßt werde. Copeland will beobachtet haben, daß das Uebel von einer Reizung oder Verengerung des Canals der Harn-

röhre abhängig war, und daß man die Entstehung dieser Flechte verhütete, wenn man diese Verengerung mit Bougies heilte. Uebrigens erscheint das Uebel oft bei denselben Personen, nach einem Zwischenraume von 6—8 Wochen, von neuem.

Die Zeichnung stellt das Fortschreiten dieser Flechte dar, und die Numern bezeichnen den Tag, wo die Zeichnung gemacht worden; nämlich an der obern Figur, am 2. 5. und 8. Tag, und an der untern Figur, am 2. 3. 5. und 6. Tag.*)

Fig. 4. Herpes iris. Iris-Flechte. Diese seltene und sonderbare Krankheit erscheint unter der Gestalt kleiner runder Flecken, von denen jeder aus verschieden gefärbten concentrischen Ringen mit centralen Bläschen besteht. Sie kommt gewöhnlich auf dem Rücken, oder der Fläche der Hand, an den Fingern und zuweilen auf dem Rist (Fußrücken). Anfangs hat sie mit einem Exanthem Aehnlichkeit, wenn sie aber ganz ausgebildet ist, so sieht man die Mitte und den Umfang mit Bläschen besetzt. Die Flecken sind anfangs klein, und in 7 bis 9 Tagen werden sie allmählig so groß, wie ein Groschen. Der Mittelpunkt des Flecks vergrößert sich, die runden Bläschen schwellen von einer lymphatischen Materie, und nachdem die Bläschen zwei Tage lang in diesem Zustande geblieben sind, sinken sie zusammen, und verschwinden nach einer Woche gänzlich. Das Bläschen in der Mitte ist gelb, der erste Ring um dasselbe bräunlich roth, der zweite Ring beinahe von derselben Farbe, wie das Centrum, der dritte ist schmal und dunkelroth, der vierte äußere Ring — der Hof, erscheint erst am 7., 8., oder 9. Tage, und seine Farbe ist zwar etwas roth, verliert sich aber in die Hautfarbe.

Man hat die Krankheit nur bei jungen Leuten beobachtet, aber keine Ursache entdecken können. Einigemal hat man sie auf einen heftigen Catharrh, der mit Heiserkeit und einem Lippen-Ausschlag begleitet war, folgend beobachtet. Sie hat einen und dieselben Menschen mehrere Male befallen, wo sie dann stets dieselben Theile angegriffen, und ihre Periode in derselben Zeit durchlaufen hat.

*) Vergleiche S. Cooper's Handbuch rc. II, p. 375. Art. Herpes.

Ichthyosis

nach Batemann.

Tafel CLXX. CLXXI.

Ichthyosis.

Zur Erläuterung der Ichthyosis *).

Fig. 1. Die einfache Ichthyosis (Ichthyosis simplex), die Fischhautkrankheit, ist characterisirt durch eine fortwährend harte, trockene, rauhe, verdickte und etwas in Schuppen ausgehende Beschaffenheit der Integumente, meist von brauner oder Erdfarbe. Die Schuppen fallen nicht ab, wie bei Lepra und Psoriasis.

Fig. 2. Ichthyosis cruris, eine Varietät der Krankheit, welche an den unteren Extremitäten bei einigen Fällen von Anasarca vorkommt, bildet einen gerunzelten Ueberzug welcher zuletzt Risse bekommt und durch unzählige Spalten einen Ausfluß von Lymphe gestattet.

Fig. 3. Das Antlitz ist oft von der Krankheit frei, während die übrige Oberfläche des Körpers davon ergriffen ist. Aber in dem Falle, wornach die Zeichnung des Ausschlags, wie ihn diese Figur darstellt, gemacht ist, war er ausschließlich auf die Wangen beschränkt, wobei die zwei Flecken zu Zeiten über der Nase sich vereinigten.

*) *Bateman's* Delineations of Cutaneous Diseases.

Lepra. Taf. XCIV. XCV.

nach Bateman.

Tafel XCIV. u. XCV.

L e p r a.

Die verschiedenen Formen des Aussatzes *).

Die Lepra überhaupt ist „durch schuppige Flecken von verschiedener Größe und fast immer rundlicher Form charakterisirt.“

Fig. 1. Lepra vulgaris, gemeiner Aussatz.

Die Lepra vulgaris erscheint zuerst in kleinen, rundlichen, einzeln stehendern, roth glänzenden Erhöhungen der Haut, in deren Mittelpunkte sich sehr bald nach 1 oder 2 Tagen eine weiße Schuppe bildet, wie man bei A sieht; im Laufe von drei oder vier Tagen, werden diese Flecken flacher, breiten sich aus, werden mehr mit Schuppen bedeckt, und von der Größe wie bei B; sie fahren fort größer zu werden, indem sie immer ihre Cirkelform beibehalten, bis zu der Größe eines halben Gulden oder Gulden, wie bei D.; zuweilen, obgleich selten, häufen sich die Schuppen zu einer dickeren Kruste an, wie bei C. Die Flecken sind gewöhnlich von einem rothen und leicht erhabenen Rand umgeben, welcher in der Regel schuppig bleibt, wenn schon die Centralflächen im Fortschreiten der Kur ihre Textur wieder erhalten haben; die Aussatzflecken erscheinen gewöhnlich an den Extremitäten, da wo die Knochen noch unter der Haut liegen, also zuerst an dem Ellenbogen oder unmittelbar unter dem Knie, wie bei E. — Von diesen Stellen verbreitet sie sich, durch Bildung neuer und abgesonderter Flecken längs des Arms oder Schenkels, auf die Brust, Schultern, Lenden und Seitentheile des Unterleibes. Nicht selten ist an dem ganzen untern Theile des Unterleibes der Ausschlag am stärksten und bleibend. Auch die Hände werden von der Krankheit befallen, in manchen Fällen auch die behaarte Kopfhaut. Selten aber finden sich im Antlitze große Flecken, obgleich zuweilen deren kleine um den äußern Augenwinkel, Schläfe und Stirn erscheinen und sich bis zu den Haarwurzeln ausbreite. In schweren Fällen werden die Nägel an Fingern und Zehen dick und undurchsichtig, von schmutzig gelber Farbe und krümmen sich an der Spitze, auch die Oberfläche derselben wird durch tiefe, der Länge nach laufende Furchen und aufgeworfene Ränder uneben.

Der Ausbruch des Aussatzes, in mäßigen Grade, ist von keiner schmerzhaften Empfindung begleitet, sondern nur von einem Jucken, wenn der Kranke sich durch Bewegung erhitzt hat, oder die Wärme des Bettes empfindet; breitet das Uebel sich aber aus und ist dann mit starker Entzündung der Haut verbunden, so stellt sich heftiger Schmerz von Spannung und Beklemmung ein, so daß der Kranke die Gelenke nicht bewegen kann und das Bett hüten muß. Doch scheint selbst in diesem Falle die übrige Constitution nicht angegriffen zu seyn.

Fig. 2. Kleinfleckiger Aussatz. Lepra Alphoides.

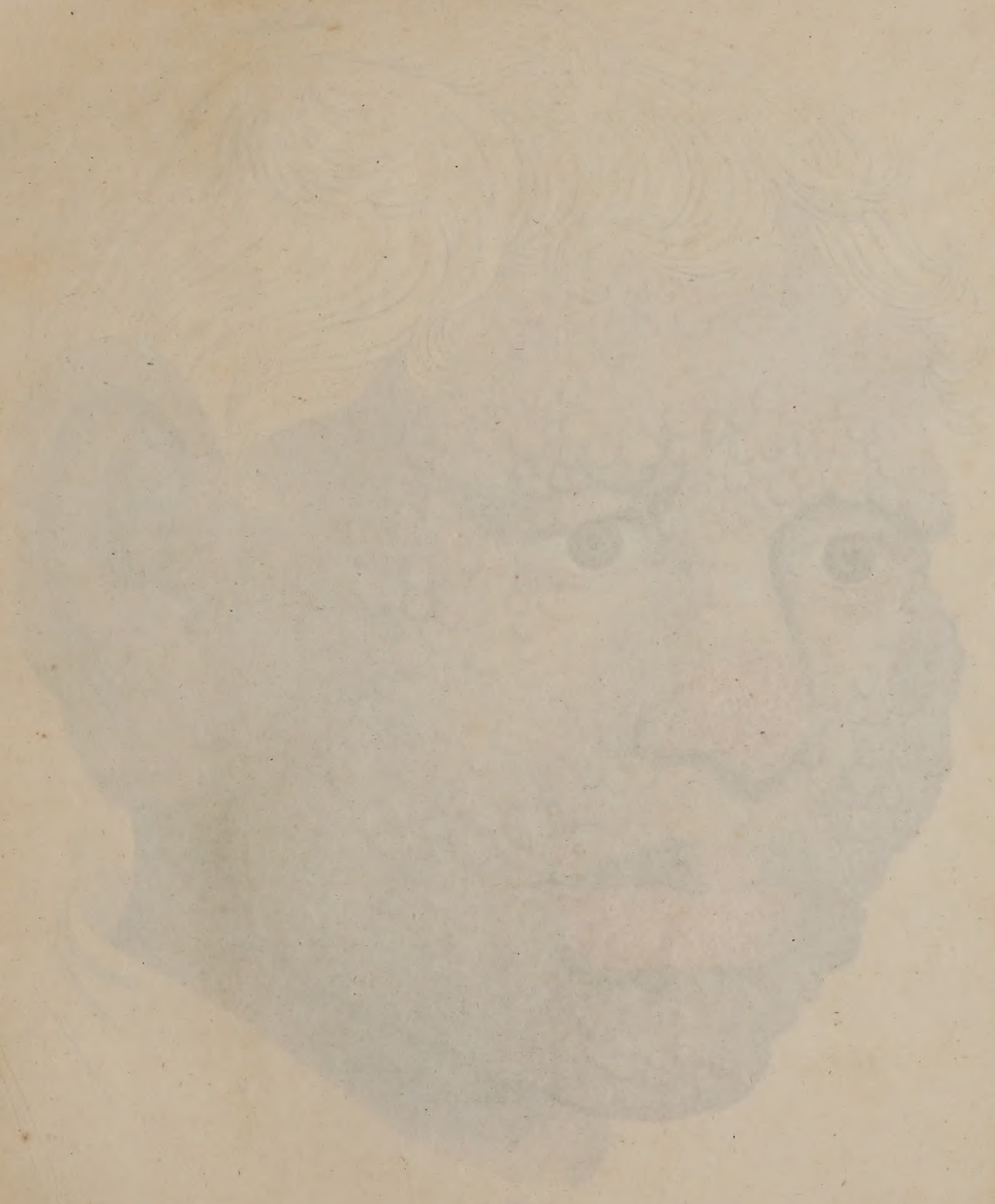
Diese Art unterscheidet sich von der ersten Krankheitsform hauptsächlich durch den kleinen Umfang der kreisförmigen Flecken, welche selten mehr als wenige Linien im Durchmesser halten, und durch die Kleinheit und größere Weiße der Schuppen. Die Krankheit befällt nur die Extremitäten und kommt am gewöhnlichsten bei Kindern vor.

*) *Batemann's* Delineations of the cutaneous Diseases.

Tafel XCIV. u. XCV. (Fortsetzung.)

Fig. 3. Schwärzlicher Aussatz. Lepra nigricans.

Dieß ist eine seltenere Art der Krankheit, welche von dem gemeinen Aussatz durch die dunkele und bläuliche Farbe seiner Flecken abweicht, ihm aber in Beziehung auf deren Form und Vertheilung ähnlich ist. Die bläuliche Farbe ist zwar an den Rändern am meisten sichtbar, aber doch auch durch die dünnen Schuppen im Umfange jeder Kruste wahrzunehmen. Die Schuppen lösen sich bei dieser Form des Aussatzes leichter ab, und die Oberfläche der Haut bleibt lange Zeit glatt. Oft ist letztere wie excoriirt, und läßt ein blutiges serum ausschwitzt, bis eine neue Kruste sich bildet.



Elephantiasis.

nach Bateman.

Tafel XLIV. XLV.

Elephantiasis.

Diese furchtbare Krankheit kömmt glücklicherweise in Europa, zumal im nördlichen, nicht vor, ausgenommen bei solchen Menschen, welche aus südlicheren wärmern Ländern, sey es als Eingeborne derselben, oder nach langem Aufenthalte daselbst, zu uns kommen. Die sehr gut ausgeführte Abbildung ist eine genaue Darstellung der Krankheit, wie sie an einem Knaben, welcher in's St. Bartholomäus-Hospital zu London als Kranker aufgenommen war, und dessen Geschichte im VI. Bande der Medico-chirurgical Transactions für das Jahr 1815 von Lawrence beschrieben ist. Es wird Teutschen Wundärzten gewiß angenehm seyn, daß wir sie hier in der Uebersetzung folgen lassen.

„Die knotige Elephantiasis ist so selten in England gesehen worden, daß Dr. Bateman, als er seine practical Synopsis, — ein in der medicinischen Literatur dieses Landes hoch gefeiertes Werk, mit dem für die Nosologie der Hautkrankheiten eine wichtige Aera begann, — herausgab, noch keinen Fall derselben beobachtet hatte. Folgendes ist die auf Verlangen des Präsidenten der medico-chirurgical Society mitgetheilte, ausführliche Beschreibung der Krankheit, bei einem in's Bartholomäus-Hospital aufgenommenen Knaben, dessen Fall die ungewöhnliche Erscheinung der Elephantiasis an einem Individuum von Englischer Abkunft darbot, und wo die Krankheit fast in England anfangend, durch ihre verschiedenen Stadien hindurch, in diesem Lande bis zu sichtlicher Genesung geführt worden war."

„Charles Uncle, alt 14 Jahre, von dunkler Gesichtsfarbe, braunen Haaren und einer dunkeln Iris, kam am 1. April 1814 in's Bartholomäus-Hospital. Von ihm selbst und seiner Großmutter erfuhr ich folgende Umstände seiner Geschichte. Sein Vater und die ganze Familie seines Vaters waren Engländer; seine Mutter war von Englischen Eltern in Amerika geboren. Sie heiratheten sich in England sehr jung, ließen sich in Amerika nieder und bekamen drei Kinder zu Augusta in den Vereinigten Staaten. Der älteste Knabe und ein Mädchen wurden jung nach England gesandt. Keins von beiden hatte je irgend eine Hautkrankheit. Der Knabe ist noch jetzt am Leben und bei guter Gesundheit. Das Mädchen starb in einem Alter von 16 Jahren, nachdem sie die Masern gehabt hatte, an der Schwindsucht. Charles, das jüngste Kind, wurde, nachdem er seinen Vater verloren hatte, in früher Kindheit nach New-Providence auf den Bahama-Inseln gebracht, wo er bis zum Jahr 1813 lebte. Er mußte bei seinem Stiefvater schwere Arbeit im Freien verrichten, war dem Wetter ausgesetzt und besonders der Sonnenhitze; er bekam dabei hinreichende Nahrung, die, nach seiner Beschreibung, indeß sehr grober Art war, und dieselbe, welche die Neger auch erhielten. Weder unter letztern, noch unter den weißen Einwohnern von New-Providence (was ein Seehaven ist) erinnert er sich eine der seinigen ähnliche Krankheit gesehen zu haben. Im Herbst 1813 verließ er New-Providence bei vollkommener Gesundheit, und ging nach England. Da er während der Ueberfahrt im Schiffe mit arbeiten mußte, wurde er einst sehr naß und bekam heftiges Frieren darauf. Er fühlte sich unpäßlich und sehr schläfrig, aber sein Appetit blieb gut. In kurzer Zeit schwollen Kopf und Gesicht außerordentlich an. Diese Geschwulst ließ allmälig nach, er fühlte sich besser, und es begannen neue Knotenhöcker auf der Haut, an den Ohren und im Gesicht zu erscheinen; es trat zugleich Steifheit der Glieder ein, und hat seitdem immer fortgedauert. Im Herbst 1813 kam er in England an. Die Krankheit, welche am Kopfe angefangen hatte, war im Monat April 1814 an verschiedenen Stellen der obern und untern Glieder zum Vorschein gekommen, als er in's St. Bartholomäus-Hospital aufgenommen wurde. Der Rumpf war aber stets völlig frei geblieben."

„Die Krankheit hatte überall mit platten, knotigen Erhöhungen der Haut, nicht größer als die Hälfte einer kleinen Erbse, angefangen, die aber alsdann an manchen Stellen eine beträchtlichere Größe erhielten. Ihre Farbe und Wesen weicht bei ihrem ersten Entstehen sehr von denen der gesunden Haut ab; sie werden aber bald roth, und bekommen in manchen Fällen eine dunkelrothe Farbe und schwarzbraunes Ansehen. An einigen Stellen blieben sie in diesem Zustande, an andern bildete sich eine Menge kleiner weißer Schuppen. Einige der Blattern brachen auf und eiterten; aber die Eiterungen waren in der Regel nicht tief und breit; sie ließen eine Materie ausfließen, welche in harte Krusten zusammenging, und bewirkte, daß die Kleidungsstücke sehr fest hingen."

„Das Fortschreiten des Uebels war nicht mit Schmerz verbunden, außer demjenigen, welchen die Spalten und Eiterungen verursachten."

„Zur Zeit, wo der Knabe in's Hospital aufgenommen worden war, nahm die Krankheit seine Ohren, Stirne, Augenbraunen und Augenlieder, so wie das ganze Gesicht ein. Die Ohren und die andern Theile des Gesichts waren sehr deformirt. An ersteren befanden sich einige der größten und röthesten Höcker; auch waren sie am allermeisten entstellt. Die Nase war flach und nach den Seiten ausgedehnt; die Lippen und Wangen geschwollen; die Haare der Augenbraunen fielen aus; obgleich aber die Augenlieder mit Knotenhöckern besetzt waren, selbst an den Rändern, so waren die Augenwimper doch nicht verloren gegangen. Die haarige Kopfschwarte war weder afficirt, noch waren die Haare ausgefallen. Die Membran des Gaumens und das velum palati waren mit Blattern bedeckt, die aber, wie ich glaube, nicht eiterten; auch wurde das Schlingen nicht gehindert. Es war kein Grund da, anzunehmen, daß die Knochen oder die häutige Auskleidung der Nase von der Krankheit ergriffen war. Die Stimme war ziemlich rauh und heiser. Die Finger, Hände und Handgelenke, besonders die Rückseite derselben, waren mit zahllosen Blattern bedeckt, die auch einen kleinen Theil der Vorderarme erreichten. Ein kleiner Strich befand sich an der vordern Höhlung der Schulter auf jeder Seite. Füße und Zehen waren geschwollen, die untere

Fläche roth und mit Blattern besetzt. Der hintere Theil des Fußes und Knöchels war gleichfalls davon ergriffen, und einige einzelne Blattern an den Dickbeinen sichtbar.

Es ist zweifelhaft, ob der obere und vordere Theil des Dickbeins unnatürlich dick war; aber so viel ist sicher, daß in der Gegend der, von Dr. Adams, in Fällen von Elephantiasis, beschriebenen Schenkelgeschwulst, die er auf der Insel Madeira beobachtete — keine entschiedene Geschwulst stattgefunden, oder daß sie überhaupt vergrößert gewesen. Und gegenwärtig ist nicht die geringste Geschwulst wahrzunehmen. Eine Inguinal-Drüse war auf jeder Seite mehr, als gewöhnlich, wahrzunehmen.

Die Beschaffenheit der Fortpflanzungs-Organe entsprach ganz der eben erwähnten Beschreibung des Dr. Adam's. Ihre Entwickelung war nicht allein seit der Zeit, wo die Krankheit ausgebrochen war, aufgehalten worden, sondern sie waren auch noch jetzt kleiner geworden und in Abnahme gekommen. Das scrotum war eingeschrumpft und schien ganz leer zu seyn; die Hoden konnte man kaum fühlen; sie waren weich und ungefähr von der Größe einer kleinen Pferdebohne.

Sein ganzer Gesundheitszustand war kaum afficirt, der Appetit gut, die Zunge rein, die Funktionen der Eingeweide in Ordnung, auch schlief er gut.

In der ersten Zeit seines Aufenthaltes im Hospital nahm die Krankheit zu. An Ohren, Gesicht und Händen erschienen neue Blattern. Die beiden ersten schwollen stark, und wurden von schmerzhaften Eiterungen bedeckt. Die durch den Ausfluß entstandene Kruste verursachte Schwierigkeit und Schmerz bei den Bewegungen des Sprechens und Essens. Die Eiterwunden im Gesichte waren nirgends tief; sie heilten an einer Stelle und brachen an einer andern auf. Einige tiefere Ulcerationen bildeten sich zu einer Zeit am Handgelenke; sie sahen aus, als ob ein Stück Haut ausgeschnitten wäre, und hatten eine weiche rothe Oberfläche.

Oertliche Mittel, mildernde Einsalbungen und erweichende Umschläge wirkten am wohlthätigsten, besonders, wenn etwas Irritation und Entzündung stattfand. Sie gewährten dadurch Erleichterung, daß sie die Rinde ablös'ten und die Stellen erweichten.

Mehrere innere Mittel, als Quecksilber, Antimonium und Arsenik wurden angewendet. Sie wirkten so auf die Gesundheit, daß das Uebel schlimmer zu werden schien; hauptsächlich war dieß bei'm Arsenik der Fall. Wenn man damit inne hielt, und Schwefel- und Salpetersäuren anwendete, so trat augenscheinliche Erleichterung ein. Man überzeugte sich endlich, daß alle Medicin völlig unwirksam sey, daß man, mit einem Worte, alle Curversuche mit lst der eigentlichen materia medica aufgab, und es ist auch kein Grund da, die Veränderung, die nach der Zeit bei diesem Uebel eintrat, ihrer Wirksamkeit zuzuschreiben. Er bekam eine Zeit Säuren und tonische Mittel, und überhaupt auch solche Arzneien, wie sie die Umstände zu erheischen schienen. Es wurde ihm der völlige Genuß von Fleisch, Porter und Wein verstattet.

Er hatte einen Anfall von vollkommen ausgebildeter herpes zoster, mit den gewöhnlichen Fieber-Symptomen begleitet, weßhalb er einige Tage das Bett hüten mußte. Die Bläschen (vesicles) breiteten sich von der linea alba nach dem Rückgrad aus, auf der einen Seite des abdomen und waren zahlreich und zusammenfließend. Er kam auch durch die Masern durch, die er von einem Patienten des nämlichen Krankensaales bekommen hatte; diese Krankheit war mild.

Die Elephantiasis war eine Zeitlang stationär gewesen, und fing gegen Ende Decembers an, abzunehmen. Die Ulcerationen heilten; die sämmtlichen Knotenhöcker wurden kleiner und verschwanden endlich, so daß der Patient aus dem Hospital am 2. Febr. 1815 entlassen wurde. Zu dieser Zeit war keine Spur von Knotenhöcker im Gesicht mehr zu bemerken, doch aber noch Narben, die Ueberbleibsel der Ulcerationen. Die Haut war glatt und weich geworden, bis auf die Unebenheiten, die sie von den Narben erhalten hatte; auch hatte sie ihre natürliche Farbe wieder angenommen. Die Theile des Gesichts waren natürlich fortwährend entstellt, die Lippen besonders zusammengezogen und einwärts gekehrt, so daß sie die Oeffnung des Mundes verkleinerten; die Oberhaut lös'te sich fortwährend von ihnen in trockenen Lagen ab. Am Gaumen und im Halse waren Spuren von Blattern sichtbar; aber die uvula ist unverletzt. Die Ohren sind immer dick und geschwollen und sehr in ihrer vorigen Gestalt verändert. An den Extremitäten sind die Höcker verschwunden; einige Narben und Rauhheit der Haut ist indeß zurückgeblieben. Zehen und Fußsohlen sind noch immer unnatürlich roth und geschwollen, beide Schenkel aufgedunsen und ödematös nach unten zu; man fühlt auch in ihnen einige Verhärtungen unter der Haut.

„Obgleich diese Besserung äußerlich ihren Fortgang hatte, so hat man doch Grund, zu fürchten, daß einige innere Organe afficirt worden sind. Denn nachdem die Höcker verschwunden waren, entstand ein Husten, der jetzt sehr bedenklicher Art ist.

„Der Knabe ist kurzathmig und schwach, und sein Puls geht 110—120 Mal. Er ist auch sehr abgemagert. Die Zeugungsorgane sind fortwährend in dem beschriebenen Zustande.

Den 15. Februar 1814. Charles Uncle kam aus dem St. Bartholomäus-Hospital nach Brompton, wo ich ihn nach einer kurzen Zeit mit den erwähnten Symptomen von Lungenaffektion in hohem Grade behaftet fand. Um wieder Kraft zu bekommen, genoß er Porter und Fleisch, ohne Einschränkung. Ich empfahl eine Veränderung der Diät, und rieth ihm, nach Devonshire zu gehen, wo einige seiner Verwandten wohnten. Folgendes ist der Auszug eines Briefes von ihm vom 9 Mai:

„Meine körperliche Gesundheit hat sich sehr gebessert, im Punkte der Kraft und des Gesichts. Aber seit einer Woche ist mein Gesicht an drei oder vier Stellen ausgefahren, was ich einzig der Veränderung des Clima's zuschreibe. Es sieht nicht mehr so aus, wie in der Krankheit und nur rauh, wenn der Schorf abfällt. Ihrem Rathe zufolge, befinde ich mich auf dem Lande, und sehr gut aufgehoben. Ich verkürze mir die Zeit mit Schießen, Fischen und Lesen." Durch einen Brief seiner Mutter vom 22 Jun. erfuhr ich, daß sein Gesicht noch fortwährend in schlechten Umständen sey; auch wurde ich benachrichtigt Ende Augusts, daß er in demselben noch immer ausgefahren sey, obgleich Gesundheit und Kraft bedeutend sich gebessert hatten. Sein Bruder starb um diese Zeit, an der Schwindsucht.

Tafel CCXLI. CCXLII.

[illegible] von Elephantiasis des Auges,

von

Dr. Robert Froriep.

In neuerer Zeit geht die Richtung der Pathologie darauf hin, die Krankheiten je nach den Gewebssystemen, welche sie befallen, zu ordnen; und von der andern Seite [illegible] bestreben sich die Pathologen, die Krankheiten [illegible] Gewebes im menschlichen Körper aufzusuchen [illegible] zu bringen. Kein Zweig der [illegible] Auge den [illegible] Dualisirung [illegible] Krotonismus in den [illegible] nennt werden [illegible] licher einzelner Gewebssysteme [illegible] Organismus, selbstständig in dem Organismus gebildet, als [illegible] es doch in organischer Verbindung steht, [illegible] wie die [illegible] zuerst diesen [illegible] in der neuern Zeit [illegible] Richtung beobachten. [illegible]

[illegible] so ist es gewiß [illegible] zu vervollständigen, daß man von jedem [illegible] Organs theilnehmenden Gewebe [illegible] erkranken kann; und es wird [illegible] der von einer noch nicht [illegible] Beschaffenheit des Organs [illegible] und Selbständigkeit [illegible] In diesem Sinne [illegible] Beobachtung [illegible] berechtigt, zumal da [illegible] gung des [illegible] nicht ermangelt, [illegible] Erscheinung am [illegible] beobachtet werden kann, [illegible]

[illegible], welche Elephantiasis in den Augen [illegible] Unglücklichen hervorbringt, [illegible] Fälle, nicht [illegible], noch weniger abgebildet [illegible].

Im [illegible] Aufenthalt in [illegible] unter Biett's [illegible] Gelegenheit, den nach[illegible] zu sehen, und Biett's [illegible]

[illegible] interessanteren Puncte [illegible] zu machen.

Die an beiden Augen bemerkbare Veränderung ist ein um die Cornea herum auf der Sclerotica liegender Wulst von ½ — ¾ Zoll Breite; außerhalb des Ringes ist die Sclerotica unverändert durch die Conjunctiva hindurch sichtbar; die Conjunctiva ist in ihrer ganzen Ausbreitung über die vordere Fläche des Augapfels fast ganz in natürlichem Zustand, bloß durch starke Gefäßverzweigungen und durch einige sehr geringe Auflockerungen der äußeren Oberfläche ausgezeichnet. Der genannte Wulst ist von dichtem Gewebe, einer [illegible] Farbe und hat nach außen und innen eine mehr oder minder bestimmte wulstige Abgränzung, so daß ein horizontaler Durchschnitt durch die Mitte beider Augen die Profil-Ansichten geben würde, welche unterhalb der Abbildung unter jedem [illegible] Auge aufgezeichnet sind. Die innere Abgränzung des Ringes beruht wahrscheinlich auf dem [illegible] Verhalten der Conjunctiva zur Cornea, wie es sich schon bei jeder Chemosis kundgiebt. Außerdem sind noch unregelmäßige Verdunkelungen der Cornea und Verziehungen der Pupille vorhanden, so wie auf jedem Auge die diesen letzten Veränderungen entsprechenden Erhöhungen des

Sehvermögens; über die letzteren Verhältnisse giebt die Krankengeschichte nähere Auskunft. Die anatomische Untersuchung der Augen ergab, daß die Sclerotica nicht verändert, die Cornea in ihren verschiedenen Schichten verdickt und bronzefarbig sich zeigte, und daß die Conjunctiva etwas dicker als gewöhnlich und besonders um den Rand der Cornea herum sehr verdickt und von Bronzefarbe war; ihre äußere Oberfläche zeigte keine Veränderungen, 2c. Aus diesen Merkmalen zeigt sich, wie hier die Krankheit am Auge ganz die Charactere derselben Krankheit am übrigen Körper wiederholt und nicht allein ähnliche Veränderungen in Form und Farbe eingeht, sondern auch dasselbe Gewebe befällt, welches am übrigen Körper bei dieser Krankheit ergriffen ist. Die Krankheit nämlich characterisirt sich am ganzen Körper und im Auge durch eine ziemlich harte bleibende Anschwellung der unter den Hautbedeckungen liegenden Zellgewebsschicht, welche mit Veränderungen der Form und Farbe der Theile, in welchen die Verdickung statthatte, verbunden ist. Der Oberhaut und Haut entspricht die Conjunctiva, (welche zwischen Haut und Schleimhaut steht und auch sonst an Krankheiten dieser Gewebe theilnimmt), der Zellgewebslage unter der Haut entspricht die lockere Zellgewebsschicht, welche die Conjunctiva locker an die Sclerotica, und dichter an die Cornea befestigt; in diesen beiden sich entsprechenden Zellgewebslagen hat nun auch in diesem Fall die krankhafte Veränderung ihren Sitz, und es ist der vorliegende Fall, so viel mir bekannt ist, der erste, in welchem eine Krankheit der Zellgewebslage unter der Conjunctiva dargestellt ist; denn die Hornhautflecken dazu zu rechnen ist wohl nicht ganz richtig, da bei diesen die Lamellen der Hornhaut selbst mit ergriffen seyn möchten.

Ich lasse jetzt noch die genauere Krankheitsgeschichte und den Sectionsbefund folgen.

Krankheits-Geschichte.

N., ein Mann von 40 Jahren, in Frankreich geboren, hatte 5 Jahre auf Ile de France und 15 Jahre auf Ile Bourbon als Bijouteriehändler zugebracht. Früher hatte er zweimal Gonorrhöe, welche bald ohne Gegenmittel verschwand. Im Jahr 1822 bekam er die Krätze, und vertrieb sie durch Waschungen in einigen Tagen wieder; — kurze Zeit darauf bekam er wieder eine Gonorrhöe, gegen welche er abermals keine Mittel anwandte, zu der sich aber am 14ten Tage plötzlich auf Wangen und Schenkeln breite Knoten von der Größe der Haselnüsse gesellten, welche sehr erhaben, unregelmäßig (auf den Schenkeln in der Mitte tief mit runden erhabenen Rändern), roth und gegen Berührung sehr empfindlich waren; vierzehn Tage nach Erscheinen dieses Ausschlags verschwand die Gonorrhöe. Zu bemerken ist, daß der Kranke seit langer Zeit nichts als gesalzenes und Schweinefleisch genossen hatte, womit das vielleicht zusammenhängt, daß seine Haut dergestalt empfindlich wurde, daß er bei dem leisesten Druck auf dieselbe, selbst an den vom Ausschlag freigebliebenen Stellen, heftige Schmerzen empfand, welche er mit denen verglich, welche der Druck auf den Nervus cubitalis hervorbringt; gegen Ende des zweiten Monats verschwand jedoch unter dem Gebrauch von Bädern und einer Sassaparill-Tisane dieser Ausschlag gänzlich. Ein Jahr lang dauerte das Wohlbefinden fort, während dessen er einen sogenannten Sirop dépuratif als Präservativ-Cur gegen den dagewesenen Ausschlag brauchte. Eines Tages hatte er sich in Wein übernommen, und wurde noch dazu auf dem Heimwege von einem Regen überfallen, worauf er sich mit Fieber zu Bett legte, und schon am andern Tage wieder Knoten im Gesicht und auf den Schenkeln bemerkte, welche sehr schnell sich weiter verbreiteten; bald waren die Ohren entstellt und klumpig verdickt; Augenwimper und Augenbrauenhaare fielen aus, die Lippen, das ganze Gesicht und die Schenkel waren voller Knoten, und die Vorhaut angeschwollen und verdickt. Unter den vielen Mitteln, welche er 4 Jahre lang vergeblich brauchte, waren die sogenannten depurativa, Salpetersäure, 20 Flaschen des Leroy'schen Tranks, Eidechsen, welche er lebendig verschluckte, u. a. m. Das Uebel verschlimmerte sich, die rothen Flecken wurden bronzefarbig, und das Allgemeinbefinden nahm noch mehr ab; er reis'te nun nach Frankreich zurück und wurde zu Paris im Hospital St. Louis in Biett's Abtheilung aufgenommen; dieß geschah im Jahr 1827 im Sommer; sein ganzes Gesicht hatte damals eine glänzende Bronzefarbe, und war in ungleichen Knoten aufgeschwollen; die einzelnen Knoten waren dabei durch mehr oder minder tiefe Furchen von einander getrennt, sie waren von der Größe einer Fingerspitze bis zu der einer Wallnuß verschieden, weich und beinahe unempfindlich; die Ohren waren entstellt, die Lippen durch unregelmäßige Knoten verdickt, umgestülpt und zeigten zum Theil eine gleichfalls bronzefarbene Schleimhaut. Augenbrauen und Wimpern waren beinahe gänzlich verschwunden, und die ganze untere Parthie der Stirne war tief gefurcht zwischen stark erhabenen Knoten, welche über die Augen herüberhingen, und so eine sogenannte facies leonina bildeten. Die Hornhaut beider Augen war durchsichtig, aber an ihrem äußeren Rande mit einem lividgelblichen Ring, ähnlich wie bei Chemosis, umgeben; im linken Auge war die Iris angewachsen und die Pupille bloß von der Größe eines Stecknadelknopfes. Auf Armen und Beinen waren viele, aber weniger erhabene Tuberkeln, und die Vorhaut und ihr Zellgewebe waren der Sitz einer weichen Geschwulst; die Oberfläche des Thorax schien, die Bronzefarbe abgerechnet, ganz gesund. Die Schleimhäute seines Darmcanals waren beständig Entzündungen unterworfen, und mehrere Durchfälle wichen nur dem Opium

und flüchtigen Vesicantien. Einige Erysipelen des Gesichtes schienen das Aussehen desselben zu bessern, bald aber nahm die Geschwulst hier nur noch mehr zu. Das Sehvermögen nahm nach und nach ab, die Stimme wurde heiser und bald trat Aphonie ein. In all dieser Zeit zeigte sich gar keine Spur von Geschlechtstrieb. — Nachdem nach und nach der Darmcanal wieder in besseren Zustand gekommen war, ließ Biett die Jodinetinctur zu 5 — 10 und später zu 20 Tropfen in einer Potion von 5 Unzen nehmen, und zugleich Einreibungen aus Jodschwefel mit Schweineschmalz in Hände und Handwurzeln machen; auch Douchebäder wurden einige Monate lang angewendet, und es zeigten sich nun folgende Veränderungen: es traten mehrere Gesichtsrosen mit Delirien auf, welche durch reichliche Aderlässe bekämpft werden mußten; mehreremal im Gesicht sich zeigende sehr kleine Bläschen wurden immer wieder resorbirt; auf den Beinen bildeten sich Blasen, welche man Anfangs von Verbrennung durch die Bäder herleitete, später aber als Folge der eingenommenen Jodine erkannte, da nicht allein nach dem Aussetzen der Bäder neue entstanden, sondern ähnliche Blasen auch bei einem Knaben beobachtet wurden, welcher zu gleicher Zeit wegen Elephantiasis graecorum in dem Hospital mit Jodine behandelt wurde. — Die Jodine-Behandlung, vielleicht auch die zufällig eintretenden Entzündungen, führte Besserung in dem Zustand des Kranken herbei, als ein nach einem Diätfehler plötzlich eintretender Durchfall die bisherige Behandlung aufzuheben gebot, und selbst mehrere Monate lang allen Mitteln trotzte; es war ein fortdauernder Fieberzustand damit verbunden; endlich kam ein hartnäckiger Husten mit Blutauswurf, mit immer zunehmender Mattigkeit hinzu, es bildete sich eine Lungenentzündung, welche am 21ten März 1829 den Tod herbeiführte, ohne daß auch nur im Geringsten die Geistesthätigkeit des Kranken während seiner Krankheit jemals gestört gewesen wäre. In der letzten Zeit durch die doppelte Entzündung war die Hautfarbe blasser geworden und die Knoten hatten sich bedeutend gesenkt.

Sectionsbericht.

Die Leichenöffnung wurde 36 Stunden nach dem Tode in Beiseyn von Hrn. Biett und mehreren andern Aerzten von Hrn. Cullerier dem Sohn, und Hrn. Filassier gemacht. —

Die Haut war wenig gefärbt, und nur an einigen Stellen dunkel; es waren an den Gliedmaßen durchaus keine Knoten mehr zu bemerken; nachdem die Haut einige Tage macerirt war, fand man 1. die Oberhaut etwas verdickt, 2. unter ihr eine gefäßreiche Schicht, erectilem Gewebe nicht ganz unähnlich, welche gebildet war, durch unzählige Gefäßverzweigungen, die unter einander durch ein sehr feines Zellgewebe verbunden wurden, welches nach der Tiefe zu immer dichter und dunkler bronzefarben wurde, 3. eine dichte, feste, bronzefarbene Schicht mit Zellchen, welche gelblichweiße oder ungefärbte durchscheinende Klümpchen enthielten; diese Schicht hatte an manchen Stellen die Dicke von 3—4 Linien. Unter dieser Schicht lag noch etwas Fettzellgewebe.

Gehirn und Rückenmark waren etwas consistent, und im Zustand einer leichten Congestion.

In den Athmungswegen befand sich viel grauer dichter Schleim, die Schleimhaut des Larynx war bronzefarben, etwas verdickt mit ungleicher körniger Oberfläche, an mehreren Stellen geschwürig, an anderen aufgeschwollen und etwas aufgelockert im Ganzen, besonders an den unteren Stimmbändern, in der Aushöhlung der Stimmritze und an der unteren Fläche des Kehldeckels. Das unter der Schleimhaut befindliche Zellgewebe war auch hier dicht und verdickt; der Kehldeckel schien in seinem eigenthümlichen Gewebe hypertrophisch. In der Luftröhre und in den Bronchien war auch die Schleimhaut stärker geröthet, dicker und lockerer als gewöhnlich, dagegen das Zellgewebe unter ihr sehr dicht. Je mehr nach den Ausgängen der Bronchien zu man untersuchte, desto größer war die Wucherung der Weichtheile. — In beiden Pleurasäcken war eine reichliche Ergießung von blutiger Flüssigkeit, der hintere Theil der linken Lunge war fast ganz hepatisirt, von rother und grauer Farbe, ebenso der hintere Theil der unteren Hälfte der rechten Lunge. In dem Gewebe der Lungen war keine Spur von Tuberkeln.

Gefäßsystem. — Im Herzbeutel fand sich etwas orangefarbene Flüssigkeit; im Herzen weiche Blutcoagula, die sich bis in die A. pulmonalis, aorta und venae cavae erstreckten. Die Hohlvenen und Lungenarterie waren braungefärbt und die innere Haut der Aorta schmutzig violett, wie Hefe von rothem Wein; in diesen sämmtlichen Höhlen befand sich schmieriges Blut, auch von Weinhefenfarbe.

Verdauungscanal. An der Basis der Zunge und im Schlunde sind die Schleimdrüschen sehr entwickelt, aber nirgends Knoten vorhanden. Der Magen, sehr ausgedehnt, ist mit einer bronzefarbenen Schleimhaut ausgekleidet, welche in der Gegend des pylorus erweicht und und an mehreren Stellen verdickt, nach der Cardia zu aber verdünnt ist und an manchen Stellen sogar fehlt. Die Schleimhaut der Därme war verdickt und bronzefarben, besonders im Dickdarm, wo sich auch einige Geschwüre vorfanden. —

Nieren, Milz und Leber waren weich, vergrößert und blutreich, aber ganz ohne Tuberkeln.

Geschlechtstheile. Beide Hoden, Nebenhoden, Eichel und Vorhaut waren in ein speckiges Gewebe verwandelt, welches hart, dicht und fest war und unter dem

Scalpell knirschte. Die corpora cavernosa waren blutleer, und ihre fibröse Scheidewand verdickt.

Außerdem erstreckte sich die Bronze- oder livide Farbe beinahe über alle Gewebe, in gewissem Grade selbst über die Knochen. Nur die Muskeln waren schön roth gefärbt.

Auge. Der Sehnerve schien gesund. Die Bindehaut beider Augen sowohl an den Augenlidern als am bulbus oculi war etwas verdickt, ihre äußere Oberfläche glatt und ohne krankhafte Veränderung, ihre hintere Fläche dagegen war um die Cornea herum an die Sclerotica befestigt und bildete hier einen lividgelben Wulst von dichtem Gewebe in der Breite von $\frac{1}{4}$ Zoll. Sclerotica weder in Farbe noch Structur verändert; die verschiedenen Schichten der Hornhaut waren verdickt, bronzefarben und gelb, besonders auf dem rechten Auge. Auf dem linken Auge fast völlige Verschließung der Pupille in der nach vorn angewachsenen Iris,; im rechten Auge bloß Verziehung der Pupille nach unten und außen. In beiden Augen befand sich wenig humor aqueus und dieser war trüb; im rechten Auge fand sich eine undurchsichtige Linsencapsel mit gesunder Linse, im linken Auge fand das umgekehrte Verhältniß statt. Auf beiden Augen war die membrana hyaloidea verdickt und etwas getrübt. Die Glasfeuchtigkeit des rechten Auges war etwas trüb; beide Retinae unversehrt.

Wenn man schließlich die, durch die Section gefundenen Charactere der Haut, wie sie oben angegeben wurden, und den Zustand der äußeren vorderen Schichten des Auges neben einander stellt, so ergiebt sich folgende Parallele:

Hautbedeckungen des Körpers eines an Elephantiasis arabum Leidenden.

1) Oberhaut etwas verdickt.

2) Eine Schicht von unzähligen Gefäßverzweigungen durch feines Zellgeweb unter einander verbunden.

3) Eine dichte, feste, bronzefarbene Schicht mit Zellchen voll gelblich weißer oder farbloser Klümpchen; von ungleicher Dicke. Sie verursacht die Verunstaltungen der Oberfläche des Körpers.

4) Etwas Fettzellgewebe und die rothgefärbten in ihrer Structur nicht veränderten Muskeln.

Hautbedeckungen des Auges durch Elephantiasis arabum verändert.

1) Conjunctiva etwas verdickt, sonst auf ihrer vordern Oberfläche glatt und nicht verändert.

2) Viele und ziemlich starke Gefäßverzweigungen in der Conjunctiva, über deren unterer Schicht verlaufend.

3) Ein lividgelber Wulst von dichtem Gewebe um die Cornea herum, $\frac{1}{4}$ Zoll breit und von ungleicher Dicke. Er bestimmt die Entstellung des Auges.

4) Die in ihrer Farbe und Structur nicht veränderte Sclerotica. (Die Sclerotica ist im Auge offenbar das Analogon des Muskelsystems, als einziges tendinöses Gewebe.)

Plica polonica.

Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.

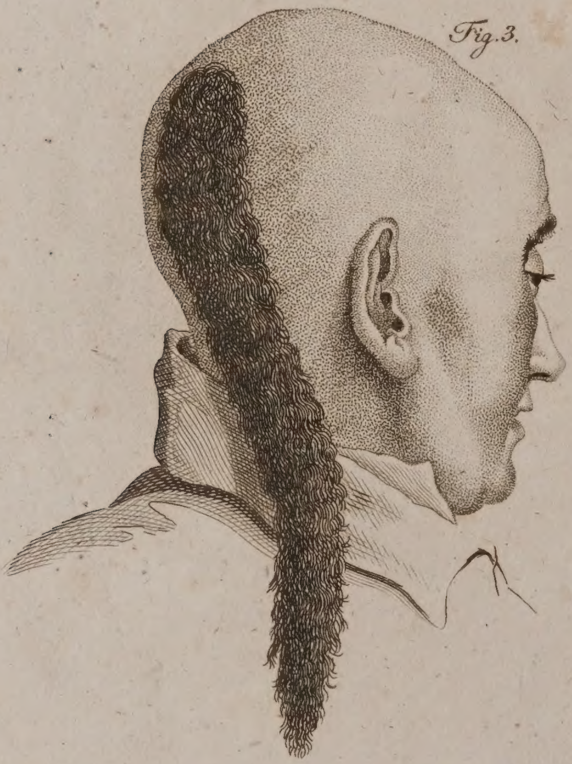


Fig. 4.

nach Alibert

Tafel LXIV.

Plica polonica. Trichoma.

Der Weichselzopf *), Wichtelzopf oder Judenzopf, dessen verschiedene Gestaltungen die gegenwärtige, von Alibert **) entlehnte, Tafel darstellt, ist in Polen, Rußland und der Tatarei endemisch, kommt aber auch zuweilen, wiewohl nicht so häufig, in Slavonien, Croatien, Ungarn, Preußen, Schlesien und in andern Ländern vor.

Es ist eine Krankheit der behaarten Hautstellen und der Haare selbst, wobei, in Folge einer entzündlichen Anschwellung der Haarwurzeln und eines damit verbundenen Ausschwitzens übelriechender, zäher, klebrigter Feuchtigkeiten, die Haare dergestalt zusammenkleben und sich verwirren, daß sie nicht getrennt werden können, und Zöpfe oder Wülste von verschiedener Gestalt und Größe bilden.

Ihm sind nicht allein Menschen, sondern auch Thiere, besonders Pferde, Rinder, Schaafe, Hunde, Wölfe und Füchse, unterworfen.

Bei Menschen entsteht er am häufigsten an den Kopfhaaren, manchmal aber auch an den Haaren des Kinns, der Brust, der Achselhöhlen, der Geschlechtstheile und des Afters; selten aber ergreift er die kurzen Haare der übrigen Hautoberfläche. Zuweilen gesellt sich zugleich auch eine Entzündung der Finger- und Zehenspitzen hinzu, wobei die Nägel schmerzhaft, roth, braun oder bleifarbig, uneben und höckerig werden, und in unförmliche Krallen oder Hörner ausarten. Aehnliche Degenerationen entstehen auch an den Hufen der Pferde und Rinder.

Uebrigens verhält sich der Weichselzopf verschieden in Rücksicht seiner Gestalt, seiner Entstehungsart und seines Verlaufs.

In Ansehung seiner äußeren Gestalt, unterschied man früher blos *Plica cirrhosa s. masculina* und *Plica villosa s. foeminina*. Bei jener bilden die verworrenen und verwickelten Haare wirkliche Zöpfe; bei diesen aber Wülste.

Bestimmter und genauer hat jedoch Alibert ***) die verschiedenen äußern Formen des Weichselzopfs aufgefaßt, so wie sie auf Tafel LXIV abgebildet sind. Er unterscheidet nämlich:

1. *Plica caput medusae* (Plique multiforme), wobei die verworrenen Haare in mehrere abgesonderte Stränge oder Zöpfe getheilt sind, Fig. 1, 2.
2. *Plica longicauda* (Plique à queue ou solitaire). Hier sind die verwickelten Haare in einen einzigen langen Zopf oder Bündel vereinigt, Fig. 3.
3. *Plica cespitosa* (Plique en masse), d. h. die Haare bilden ein unförmliches, wulstiges oder einer Mütze ähnliches Convolut, Fig. 4.

Die Zopfgestalt ist dem männlichen Geschlecht eigen; die Form des Convoluts oder Wulstes aber findet sich bei beiden Geschlechtern.

Sehen wir auf die Entstehungsart und den Verlauf des Weichselzopfs, so stellt sich uns der Unterschied zwischen dem selbstständigen oder primären und dem symptomatischen oder secundären als wichtig dar.

Der selbstständige und primäre Weichselzopf entsteht durch Ansteckung und erscheint unmittelbar nach vorgängigem Jucken, Kriebeln und örtlichen Schweißen der behaarten Hautstellen, und zwar am häufigsten des Kopfs, übrigens aber ohne andere, ein Allgemeinleiden andeutende Vorboten, wie sie bei'm symptomatischen Weichselzopfe wahrgenommen werden.

Der symptomatische und secundäre Weichselkopf hingegen, ist die Folge und das Product einer, ihrer Natur nach, zur Zeit noch unbekannten, allgemeinen Krankheit, welche, indem sie eine Metastase auf die behaarten Theile macht, den Weichselzopf bildet, der hier als eine wahrhaft kritische Erscheinung betrachtet werden muß.

*) Man nennt ihn auch ächten Weichselzopf, im Gegensatz des unächten, welcher keine Krankheit, sondern bloß eine durch Unreinlichkeit und vernachlässigtes Kämmen entstandene Verwirrung der Haare ist.

**) *Alibert*, description des maladies de la peau. Livr. 2.

***) A. a. O.

Ihm gehen immer mannigfaltige, nicht bloß ein örtliches, sondern auch ein allgemeines Leiden bezeichnende, besonders auf Störungen des Nervensyems und der Reproduction deutende Symptome als **Vorboten** voraus, welche aber nicht jedes Mal dieselben und oft auch wechselnd sind. Dahin gehören: Mattigkeit, Trägheit, unruhiger Schlaf oder Schlafsucht, Kopfschmerz, besonders in der Tiefe der Augenhöhlen, schwaches Gesicht, Augenentzündungen, Ohrensausen, hypochondrische Beschwerden, Herzklopfen, Engbrüstigkeit, Wahnsinn, Krämpfe, paralitische Zufälle, Kolik, Stuhlverhaltung, Mangel an Eßlust bei oft unwiderstehlicher Neigung zum Brannteweine und anderen Unordnungen der Verdauung, Spannung des Unterleibes, Auftreibung der Leber, Hämorrhoidalzufälle, Störungen der Menstruation, trüber Urin mit Bodensatz, von Zeit zu Zeit übelriechende Schweiße mit vorübergehender Erleichterung, herumziehende, den gichtischen und rheumatischen ähnliche Schmerzen, Gefühl von Ameisenlaufen, Jucken in der Haut, besonders des Kopfs, und in den Nägeln, Kleiengrind (Achores), Rauhigkeit der Nägel u. s. w.

Wenn nun diese Zufälle mehrere Wochen, Monate, selbst Jahre hindurch gedauert haben, so kann ein doppelter Fall eintreten. Nämlich entweder es kommt zur vollendeten Krisis, d. h. zur vollkommenen Entwickelung und Bildung des Weichselzopfs; oder die Krisis bleibt aus, wird gestört oder erfolgt nur unvollkommen.

Im ersten Fall kündigt sich der bevorstehende **Ausbruch**, d. h. die wirkliche Bildung des Weichselzopfes, durch deutliche Fieberbewegungen, vermehrte Schmerzen in den Gliedern, im Kopf und in den Nägeln, zunehmendes Jucken und Kriebeln in der Kopfbedeckung, reichliche Absonderung des Ohrenschmalzes und übelriechende Schweiße, besonders am Kopf, an, worauf dann bald, unter Aufhören der mehresten bisherigen Zufälle, die Haarwurzeln sich entzünden und anschwellen, und bei erfolgtem Ausschwitzen einer klebrigten, stinkenden Feuchtigkeit die Haare sich nunmehr zum **wirklichen Weichselzopf** in den schon beschriebenen Formen gestalten. Dieser wächst dann Monate, selbst Jahre lang fort, und wird oft eben so sehr durch seine Schwere und Größe, als durch seinen widrigen Geruch dem Kranken lästig. Neigt sich nun die Krankheit zu Ende, so verliert sich die Geschwulst der Haarwurzeln, und es wachsen nun Haare von gesunder Beschaffenheit aus ihnen hervor, an denen der ausgetrocknete Zopf noch längere Zeit hängen bleibt, bis er entweder von selbst abfällt, oder, was nunmehr, doch nicht früher, ohne Gefahr geschehen kann, stellenweise abgeschnitten wird. Unter diesen Umständen erfolgt zuweilen vollkommene Genesung; oft aber hinterläßt die Krankheit, zumal bei längerer Dauer oder wiederholter Rückkehr, Verhärtungen der Abdominaleingeweide, Geschwüre, Caries, schleichendes Fieber, Wassersucht, Skrobut und andere übele Folgen.

Im zweiten Fall, wenn wegen Schwäche der Constitution oder wegen geringer Menge der Haare die Krisis gar nicht*) oder nur unvollkommen zu Stande kommt, oder wenn sie bei schon sich bildendem oder gebildetem Weichselzopf durch Erkältung, Mißbrauch zusammenziehender äußerlicher Mittel oder durch zu frühzeitiges Abschneiden des Zopfs, d. h. ehe die neue gesunde Haarproduktion erfolgt, und die Exsudation beendigt ist, gestört und die krankhafte Absonderung unterbrochen wird; so erfolgen leicht gefährliche, selbst tödtliche Metastasen auf innere Theile und andere üble Folgen, als innere Entzündungen, Eiterungen, Geschwüre, Knochengeschwülste, Beinfraß, Apoplexie, Blindheit, Taubheit, Lähmungen der Extremitäten, Krämpfe, Wahnsinn, Melancholie, schleichendes Fieber, Abzehrung, Wassersucht, Skrobut u. s. w. Doch nimmt die Krankheit oft auch eine minder ungünstige Wendung, indem sie sich zuweilen durch allgemeine, klebrigte Schweiße oder durch Anschwellung und Degeneration der Nägel entscheidet.

Ueber das **Wesen** und die **Ursachen** des Weichselzopfes hat man mehr Vermuthungen, als Gewißheit. Die **Behandlungsart** desselben ist schwankend und unsicher, und wird, als nicht hieher gehörig, übergangen.

*) Das Nichtzustandekommen des Weichselzopfes, wobei aber die Vorboten desselben vorhanden sind, und die Krankheit oft auch die Nägel, statt der Haare, ergreift, nennt man den **verborgenen** oder **verlarvten Weichselzopf**.

Museum d: Wundervollen. III Bd.–

Der Warzenschuster Joh: Gottfried Reinhard – in Leipzig.
geboren 8 Dec: 1742 zu Mühlbg bey Meissen.
gestorben ~~zu~~ im Jahr 179[illegible]

Er kam mit den Auswüchsen die man auf seiner bemerkte auf die Welt, & war von schwächlicher, sehr sensibler Constitution. Er war mit Warzen gleichsam übersäet, & sie wuchsen im Verhältniß mit seinen Jahren. Sein Vater & seine Mutter hatten beyde eine glatte Haut & gesunde Körper. Die unzähligen Auswüchse auf seiner Haut waren von der Größe einer Linse bis zu derjenigen einer halben Hand. An der Brust hatte er einen beutelförmigen Auswuchs.
Seine Haut befindet sich ausgestopft auf dem anatomischen Saale in Leipzig. ——

In Leipzig soll sich zufolg glaubwürdigen Zeugnissen auch ein Mädchen befunden habe, welches an jedem Arme ein Membrum virile hatte, die mit den Jahren immer grösser geworden, und wovon das Eine auch alle Eigenschaften desselben besaß. ——

Morbus coeruleus. Taf. LXXXIII. LXXXIV. LXXXV.

nach Original Zeichnung. J. F. Schröter sc.

Tafel LXXXIII. LXXXIV. LXXXV.

Morbus coeruleus.

A.

Zur Erläuterung der blauen Krankheit.

Die blaue Krankheit, welche ihren Grund in einer fehlerhaften Beschaffenheit des Herzens oder der großen Blutgefäße hat, kömmt, ohne gerade selten zu seyn, doch nicht häufig genug vor, daß alle Aerzte sie zu Gesicht bekämen. Wir sind daher überzeugt, daß das medicinische Publicum das anliegende Blatt, welches nach einer, unter Aufsicht des Hrn. Prof. Weber zu Kiel verfertigten, colorirten Zeichnung gestochen ist, sehr willkommen seyn wird. Die nachfolgende Schilderung ist aus einer Diss. inaug. sistens relationem de puero morbo coeruleo laborante etc. auctore Peter *Peters*. Kiliae 1822. 4to. entnommen.

Peter Stammerjohann, das Subjekt, an welchem sich diese Krankheit offenbarte, ward d. 26. Apr. 1804 in der Gegend von Glückstadt geboren. Er stammt von gesunden Aeltern ab (seine Mutter starb in ihrem 52sten Jahre und sein Vater, der gegenwärtig über 60 Jahr alt ist, verdient sich noch jetzt seinen Unterhalt als Tagelöhner), und war bis in sein 3tes Jahr, gleich seinen Geschwistern, vollkommen gesund. Früher war er mit ächter Kuhpockenlymphe vaccinirt worden, und da seine Blattern vorzüglich gute Lymphe enthielten, so wurde diese vorzugsweise zum Einimpfen andrer Kinder gebraucht. Bis zu seinem neunten Jahre, da sein Uebel sich nach und nach auszubilden anfing, war er im älterlichen Hause. Von jener Zeit an mußte er bei einem Bauer das Vieh hüten und andre ländliche Arbeiten verrichten, welche seinem damals schon krankhaften Organismus nicht zusagten, und jetzt nahm das Uebel bedeutend zu. Oft, wenn er heftig lief, um das Vieh zusammenzutreiben, ward er von Schwindel im Kopfe, Herzklopfen und Engbrüstigkeit befallen. Außerdem litt er an einem schweren Husten und wurde durch diesen immer mehr mit blauer Farbe überzogen. Endlich stellte sich häufiges Erbrechen eines sehr schwarzen Blutes, bald in größerer, bald in geringerer Quantität ein. Nach demselben ließ jenes Husten und sonderlich der Schwindel nach, das Herzklopfen jedoch hielt noch geraume Zeit an. Nie litt er an Obstructionen oder Unverdaulichkeit. Selbst wenn er ruhig in der Sonne saß, pflegte er von Schwindel befallen zu werden. Das Herzklopfen nahm jedoch bei Anstrengung jeglicher Art besonders zu.

Als er das 14te Jahr erreicht, zwangen ihn seine immer schlechter werdenden Gesundheitsumstände, zu seinem Vater zurückzukehren. Von hier aus wurde er, wegen der Seltenheit der Krankheit, in das akademische Krankenhaus zu Kiel gebracht *). Sein äußerer Habitus bietet viel Ausgezeichnetes dar. Das Gesicht ist aufgedunsen, mit vielen Schorfen bedeckt und die Stirn wie gewölbt. Die Haare sind braungelb und hängen kraus vom Kopfe herab. Die Augen ragen erstaunlich groß aus ihren Höhlen hervor: die vasa sclerotica sind gewaltig mit Blut injicirt. Ohren blau, meist kalt anzufühlen. Wangen desgleichen: oft ist die eine warm und die andere kalt. Nase klein und spitz, hat die blaue Farbe sonderlich an der Spitze: Zunge und Lippen aber haben die Farbe, als ob der Patient Kirschen oder Fliederbeeren gegessen hätte. Das Zahn-

*) Hier hatte der Herausgeber im Sommer 1821 Gelegenheit, den Patienten zu sehn.

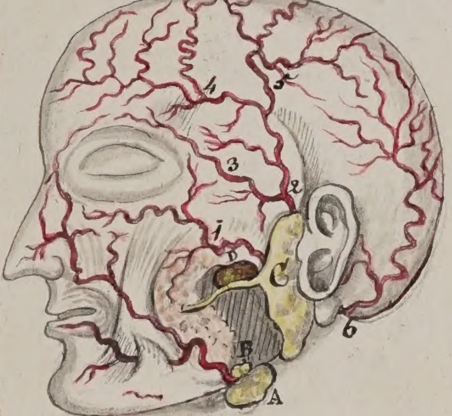
fleisch ist bis an den Alveolar-Rand zurückgewichen, so daß die mit Weinstein überzogenen Zähne weit hervorstehen. Sobald der Patient den Kopf nur geraume Zeit neigt, läßt das Zahnfleisch ein sehr schwarzes Blut fließen: oft läuft ihm auch zur Nachtzeit und während des Schlafs Blut aus dem Munde. Der Hals ist kurz, und die Arme, welche verhältnißmäßig schwache Muskeln haben, hängen lang herab. Die äußersten Phalangen, sowohl an Händen als an Füßen, sind verdickt. Die Nägel, welche lang und gekrümmt sind, haben nach vorn eine Beugung; nach der Seite zu, sind sie abgerundet. Die Brusthöhle ist breit, aber das Herzklopfen kann auch bei körperlicher Ruhe gefühlt werden. Der Unterleib ragt zu weit hervor; die Hautvenen scheinen überall bedeutend durch.

Die Krankheit wird gewöhnlich angeboren und macht dem Leben schnell ein Ende. Zuweilen bildet sie sich indeß erst in spätern Jahren aus. Merkwürdig ist, daß die Patienten nicht immer abmagern; der unsrige wiegt, im 17ten Jahre, 90 ℔. Der Tod erfolgt unter Sticken und Convulsionen durch Apoplexie, indem sich das Venenblut im Gehirn angäuft. Mehreres über den Morbus coeruleus kann man in der erwähnten Dissertation, und der daselbst angezognen Literatur nachsehen.

Helena und Judith – zwey zusamen gewachsene Mädchen, aus Szony in Ungarn.

Diese 2 Mädchen wurden den 26. October 1701. in der Grafschaft Comorn in Ungarn in dem Dorfe Szöny gebohren. Die Geschichte sagt nicht ob durch Sectio Caesarea, aber höchst wahrscheinlich. Alle ihre Gliedmaßen waren vollkommen ausgebildet, nur waren diese 2 Mädchen am untersten Theile des Rückgrades bey'm Creutze zusammengewachsen, und besaßen einen gemeinschaftlichen Ausgang zu den Excrementen. Wenn daher die Eine das Bedürfniß fühlte auf den Abtritt zu gehen, so fühlte es die andere auch. Uriniren konte eine jede besonders. Zwischen ihnen entstand bey ihnen oft wegen ungleicher Neigungen Streit, obwohl sie einander zärtlich liebten. Die eine mußte das thun was die andere wollte. Die Menstruation trat bey beyden zu verschiedenen Zeiten ein. Die Geschichtschreiber haben entgegengesetzt, und aus der Obduction des Dr: Torkos ergab sich, daß die Rückgratbeine am untern Ende des Heiligenbeins zusammengewachsen waren. Die großen Arterien der Bauchhöle dieser zwey Subjecte, so wie auch die großen Venen unter den Nieren waren in einfache Canäle zusammengeflossen. Die beyden Mastdärme bildeten an ihrem Ausgange einen gemeinschaftlichen Canal, und die Mutterscheiden nicht; aber die Harngänge hatten eine gemeinschaftl: Oeffnung. Die Empfindung die diese Mädchen fühlten, war nur in denjenigen Theilen vor die gemeinschaftlich waren. Helena war etwas größer und gerader gewachsen als Judith, die kleiner und gebogener war. Ein ungarischer Arzt, Namens Csusgi, hatte sie von ihren armen Eltern um ziemlich lang gedungen, und ließ sie durch beynahe ganz Europa um Geld sehen. Sie hatten von ihrem Herumreisen, außer der ungarischen Sprache, französisch und teutsch, und im Kloster, wohin man sie in ihren Jahren gethan, lesen, schreiben, Religion, Stricken, Klöppeln u. a. weibl: Arbeiten gelernt. Ein Herr von der Driesch, der sie im Jahre 1722. in diesem Kloster sah, erzählt; daß es nicht selten der Fall sey, daß wenn die eine schlafe, die andere wache; daß wenn die Eine arbeite die andere ruhe, die Eine esse, die andere trinke u. s. w. Giengen, lagen, stehen und sitzen sie allezeit mit großer Unbequemlichkeit. Wenn sie mit einander sprachen, so wandten sie sich mit gebogenem Halse, das Gesicht zu. Sie küßten sich bald und zankten bald, schlagen sie, wenn sie böse sind, [illegible] auch einander mit [illegible]. Wer im Streit zu der Zeit, wo sie noch beyde beysammen waren, zwischen ihnen entstand, so hatte die Stärkere die Schwächere über die Achsel genommen und davon getragen. Indeß waren sie doch meist freundlich und sanften Gemüths. Drey Jahre vor ihrem gemeinsamen Tod wurde Judith mit einem Schlagflusse befallen, von dieser Zeit litt sie am Verstand und an der Sprache, und wurde etwas einfältiger. So oft der Eine von diesen Mädchen sich nicht wohl befand, bemerkte man augenscheinlich den Einfluß auf der andern. Doch soll, als sie im J. 1702. in Leipzig gewesen, Judith mit Fieber geplagt worden seyn, ohne daß Helena etwas davon verspürte. Allein beyde sollen zur gleichen Zeit die Masern und Blattern bestanden haben. Von ihrem Gange findet man nichts aufgezeichnet. Beyde sind den 22. Februar 1723. und zwar nur wenige Minuten nach einander gestorben.

Man hat eine solche Mißgeburt veranlaßt, und der Aberglaube der eben so wenig der Gesetze der Wirthschaft [illegible] als diese der vernünftige und besonnene Forscher vermag, gibt vor, die Mutter habe in den ersten Monaten ihrer Schwangerschaft ein paar Hunde sich begatten gesehen, welche sich hernach wieder von einander trennen konnten, ob sie gleich dieses zu thun sich äußerst angestrengt hätten. Dieser Anblick soll einen solchen Eindruck auf ihr Gemüth gemacht haben, daß sie der Vorstellung davon nicht habe los werden können. Daß aber eine Vorstellung, eine solche Verwachsung, die körperlich und organisch ist, und die nach besondern eigenthümlichen Gesetzen geschieht, bewirken könne, möchte sich wohl sehr bezweifeln lassen. Abrégé des Transactions philosophiques de la Soc: Royale de Londres. Dixième partie, p. Pinel. à Paris. 1790. Pag. 46. –



A. Die Kinbakendrüse. gl: submaxillaris.
B. Eine Lymphdrüse, die öfter in dieser Gegend angetroffen wird, & über der gland: submaxillaris gerade auf der Gesichts-Arterie liegt.
C. Die Parotis. bei der Extirpation einer degenerirten, scirrhösen Parotis, (: in Cancer geht diese Drüse selbst über:) nehme man wohl den Lauf & Ursprung [der] Arterien, die Arteria transversa faciei (:1:) und auf die Art: Temporalis (:2:) acht, welche die Art: palpebralis externa superior 3., die arteria temporalis anterior 4. – und 5 den Ramus temporalis occipitalis abgibt.

D. Ist die Parotis accessoria. Ich habe ein Mädchen, mit Namen Elisabetha Tschümpeli (von Yberg) gekant, die eine scyrrhöse Drüse auf der linken Wange hatte, & die nicht anderes als eine degenerirte Parotis accessoria hatte, der Druk & die gehemmte Absonderung der Speichel durch den Ductus stenonianus hatten gerade auf der Stelle der Glandula accessoria Parotidis eine Speichelfistel nach aussen bewirkt. Sie war 20 Jahre alt & hatte das Übel auf die Welt gebracht. Im Jahr 1822 kam sie zu mir, wo ich die Extirpation mit Beihülfe meines Bruders Casper vornahm. Etwa 16 Woch, lange noch als die Wunde beinahe ausgeheilt war, troff der Speichel noch über die Wange herab. Ich liess noch das einfache Diachylon Pflaster gebrauchen, & überliess die ganze Sache der Natur; – der Erfolg übertraf meine Erwartung, die äussere Wunde heilte, & die Absonderung der Speichel fand ihren natürlichen Weg in der Mundhöle.

Ein anderer Fall mag hier seinen Platz finden. Mein l. Bruder Casper in Wetikon wohnend – hatte ein Mädchen (: [...]) zu behandeln, das etwa 1½ Jahr fruchtlos überall ärztliche Hülfe ~~gesucht~~ & Heilung gesucht hatte. Die angesehensten Ärzte musten fruchtlos die Cur aufgeben, H. Bezirksarzt Willater im Spithale in Zürich, bei H. Dr: Schmuziger in Arau, nirgends konte der Zwek erreicht werden. Auch mein Bruder hatte leider durch Erfahrung eingesehen, dass in diesem Falle nichts anzurichten sei; wenn nicht das Messer dem Übel nicht abhelfe. Im May 1827. hatte mein Bruder mich & das Mädchen zu sich beschieden, wo wir über die zu treffende Massnehmung in sorgfältige Berathung traten. Das Mädchen war voll gewachsen von ~~[...]~~ weisser Haut mit Leberflek & röthlichen Haaren. Ihr Schaden nahm den bedeutenden Raum ½ (Zoll) nahe vom äussern Augen=

winkel, doch etwas mehr gegen die Basis bis unter den Unterkiefer ein. Anfangs war die blaurothe einem Mutter-mal am ähnlichsten, schwielige Entzündung wie in Mitte der Backe, ich stehe nicht an zu glauben, daß es eine degenerirte Parotis accessoria gewesen sey, da die anliegenden Glandeln sämtlich weg; doch blieben die innern Hautwendung, ein paar Male abgerechnet ziemlich gesund. Nach langem Schwanken entschloßen wir uns zur Operation am nämlichen Nachmittage, & mein lieber Bruder wollte mir diese Ehre recht freilich machen. Ich nahm sie an, & seine stets treffliche Assistenz hat sich auch hier bewährt. Von dem Augenlide bis an die unterste Hälfte praeparirte ich den ganzen Kopf weg, der glaubte eine Zunge bildete, – auf der Mundfläche blieb & mußte ich mehr als zur Hälfte nur die Haut stehen laßen. In Zeit von 5 Wochen war die ganze Wunde geheilt, der Muskel traf noch 3 Woch in Gestalt einer Fistel über die Wange hinunter. Diese beyden Wunden sind vollkommen hergestellt.

E. Der Ausführungsgang der Parotis, Duct: Stenonianus, welcher den Backenmuskel durchbohrt, & sich im Munde öffnet. Die Verletzung des Duct: Stenon: ist von großer Wichtigkeit, da er entsteht sehr leicht eine beschwerliche, oft unheilbare Krankheit.

F. muscul: masseter. G. musculus depressor anguli oris. H. musc: Levator ~~oris~~ anguli oris.

7. Die Gesichtsarterie, die Art: facialis, s: labialis, s: maxillaris externa, steigt dem Unterkiefer entlang allmählig ins Gesicht empor. Gleich im Anfange vorerst der Unterkieferwinkel gibt sie dem Kaumuskel einen Zweig. Hinter dem Levator anguli oris gibt sie die eigentliche Gesichtsarteria ab, & diese wieder bei 8. die arteria nasalis, und bei 9. die Art: angularis, welche mit der Augenarterie in Anastomose tritt.

10. Ist die Arteria coronaria labii inferioris, Unterlippenarterie. –

Die vorgezeichnete Darstellung fußt auch auf diesen Gegenstand.

Casper Hoffmann ein Mann circa 50 J. alt, der von Jugend auf stark gesund gewesen, & sich nicht den geringsten Ausschweifungen hatte, wohl aber sehr streng arbeiten mußte, & nur allzu oft im Schweiße traf, während er noch Wind lang in die Arbeit dem Wetter aussetzt, auch vielleicht zu viel geräucherten Fleisch gegessen hatte, mehrere Jahre lang einen verdächtig Geschwüre von Gestalt einer Warze an der linken Unterlippe frei & begrenzt bis, der Schaden einer bedeutender Wunde & er im December 1828. meine Hülfe verlangte. Er war unlängst ein Cancer oris labii, der gebrauchten Mittel: wie die Schierling, der Belladonna, Aetzpaste etc. änderte nichts in der Verbesserung. Im Gegentheil schritt das Übel immer mehr seiner Verschlimmerung entgegen.

Am 24 März 1829. nahm ich die vollständige Exstirpation des Lippenkrebses vor, & begleitete die äußere Behandlung mit einer adäquaten innerlich.

Ganz fand den Krebsmonathe sah ich den Mann & er war nur eine feste Geschwulst am Unterkiefer, welche die Gland: submaxillaris war. Mir kam er sogleich mehr als verdächtig zum Vorschein, indem ich nur allzu gut ahnte, daß früher od: später in dieser Gegend ausbrechen werde.

Wenn man den Lauf der Arteriellen Gefäße betrachtet, wie man zugibt & bedenkt, daß das Subjecte gibt die eine eigenthümliche Acrimonia der Säfte entwickeln, denen Lymphatische Säfte sich zur hal- mischen – z. B. in einer scrophulöse, scorbutische, herpetische Schärfe so gerne mit vom hohen gewißen Individuen & Familien fast nicht auszurotten, daß sie an Drüsengeschwülste, an Lymphatischen Geschwülste, an Cachexien, an Scirrhen, an Arthritis chronica, an phagedänische Geschwüren od: anderen Geschwüren, & selbst an cancerösen Leiden unheilbar dahin schlagen; so wird er ebenso einleuchtend seyn; wie bei gewißen Subjecten der Cancer labii, & jeder andere Cancer nicht geheilt werden kann, wenn sie mehr vorbildliche Anlage oft nicht erkannt werden kann.

In zwei Fällen der Lippenkrebse habe ich nachstehende Beobachtung gemacht, bei Casper Hoffmann auf Lippenkrebs, & bei einem gewissen Schaller von Mönndorf, beyde Krebse von wirklich solidesten Character; daß die Exstirpation der Lippenkrebse, nicht vollständige oder Verlängerung des Lebens und eine ~~andere~~ Form von ~~[illegible]~~ Drüsen zur Folge hatte; daß das Krebsgift sich nur in der Submaxillardrüse auf derselben Seite wo der Cancer oris entfernt wurde, absetzte. Man brachte den Lauf der Arteria facialis in Verbindung: so wird man sich dieser Licht erklären können, wenn der Cancer rein exstirpirt wurde, & die Ursache ihren Ursprung in einer allgemeinen Entmischung & Verdorbenheit der Säfte hat. Er wird zu unsichern führen vom Schierling, Mercur, China u. s. w. gibt, & damit geendet. Indeßen bin ich doch

selbst der Mündung; daß man allen aufbieten mußte, um den gräßlichen Tod auf diesem Wege abzuwenden. Bei einer sehr beleibten Frau (: Gemahlin von Büretschweil, Schultheiß zu Wæd:) operirte ich im J. 1828 den Cancer oris radical. nicht die mindeste Spur hat sich seither mehr gezeigt.

Bei Caspar Hoffmann wurden der Reihe nach alle nur ansehnlichen Mittel angewendet. Der Cancer hatte tief in die Gaumen & durch die Mundhöle gefressen, man konnte 3 Zoll tief unterm Arcus maxillæ inferioris gegen den Luftröhrenkopf & an diesen sondiren. Die Parotis wurde nach & nach mit angriffen. Die Zähne wurden verlohren, der Unterkiefer unbeweglich; so daß er nur flüßige & dünne Speisen zu sich nehmen konnte. Er entstand Geschwulst gegen das Ohr hin, Entzündung & Verhärtung gegen die andere Seite, den er von einer starken rothlaufartigen Entzündung, Salivation ehe er nur ein Mercurialpræparat erhielt, welchen den Cancer wesentlich begünstigt. Aufgeworfene harte Ränder, festes lymphatisches Fleisch, zugleich in Mittelpunkte tiefgehende Hölung, mit schmutzigem Aussehen, dazwischen glänzend rothes [illegible] in kleinen Granulationen sich zeigendes Fleisch. Der Geruch der Eiterung war ekelhaft zurückstoßend. Es erfolgte Abmagerung, hectisches Fieber, Carius & Abstoßung einiger Theile vom Unterkiefer, & endlich der Tod.

Der Helmundsche Mittel, od: der verbesserte Cosmische hatte indeß doch eine gänzlich günstige Veränderung der Wunden bewirkt, aber nicht von Dauer, & man mußte wieder Ursachen damit aufhören, den Sublimat ∇ leistete mehr. Der Alaun crudum wehrte die Blutung durch die Wunde, & diente zugleich viel besser als Præcipitat, Alaun ust: & besser als Lapis causticus chirurgici — man hatte zur Verbesserung der gänzlichen Fäulniß den Chlorkalch (: zu 2 Drachm auf Ü ∇ com:) gegeben, & den Acid: pyro lignosum (: Holzessig:) 2 Theile ∇ com: — 1 1/3 Acid: pyro lignos:; die China in Pulverform, mit Myrrhe — Bals: ~~[illegible]~~ Peruvianus u. s. w. gegeben. Alles ohne Erfolg. Indeß hatte ich doch bei ein Lippenkrebse zufolg Beobachtung Herrn: Chirurg die Beobachtung gemacht, daß er sehr bald heil wurde. Auch die Terra ponderosa salita interne et externe konnte nichts bewirken.

1815. Merkwürdig bleibt mir indeß ein Fall (: von H. Gmdvatt Billeter in Aüsserfeld zu Wädisch) wo die ganze Parotis im höchsten Grade scirrhös geworden, der ganze Hals & Backen entstellt, & gänzlichen degenerirt wurde, wo alle Theile auf der einen Seite unter der maxilla inferior hart geschwollen, & mehrere Fistelgänge fühlbar waren. An drei Stellen konnte man bis auf die entgegengesetzte Seite am Halse sondiren. Die Cur war schwierig; ich hatte über die Terra ponderosa salita Hufelands Tractätchen gelesen, ich wendete sie äusserlich & innerlich unter meiner l. Notarr Gegenwart & mit seiner Sanction an, & wir setzten auch den Ungt universali & zugleich eine Salbe von Baumöhl mit dem Eigelb dazu, & der Mann wurde geheilt.

Zuweilen geschieht es; daß sogenannte kalte Geschwülste Tumores albi der Parotis vorkommen, die man wenigstens auch manchmal weg. Sie sind lästig, & wird sehr gerne, die anschleichende Methode, adignate innerliche Behandlung, Abführmittel, Ungt Pöle alth: Bienenwachs, Fastenheit & Wärme der Füße, — eine Salbe von Honig & Mehl, Fomentation von Cicuta, Hyosciamus, — Empl: Cicutæ, mercuriale, alb: coct: melliloti, Galbani, Diachilonis — allenfalls auch die Jodinesalbe wurde hier am zweckmäßigsten sein. Auch der Ungt citrinum hat mir in einem Falle großen Dienst geleistet. — Indeß geschieht es gar nicht selten; daß man einer der ganzen Verlegenheit gerissen wird, wenn sich Suppuration einstellt.

Betreff der Parotis füge noch bei; daß sie gründlicher Erfahrung zufolge primitiv & für sich allein selten in Cancer verwandelt wird, ~~[illegible]~~ wohl aber bei ebenen einer enormen gewordenen dig: scirrhöse Anschwellung & Verhärtung entsteht. Zwei mal wurde ich bewogen sie zu exstirpiren.

piren. das erste mal bei einer Jgfr Bauer im Horn zu Richterschwil (: 1823. :) das 2te mal bei einer Jgfr Susanna Isler auf Niederhaus, Berg Wädenschwil. 1826. beide mal mit gutem Erfolg, d.h. mit gutem Ausgang für die Operation. Die eine wurde radical hergestellt, bei der letzten schwand zwar die Geschwulst bei der Parotis vollkommen; allein sie blieb immer gefährlich scrophulos, erholte sich aber in 12 Jahren. –

Wenn man bedenkt, daß zwei wichtige Gefäße, die Art: temporalis & die Art: faciei transversa verletzt werden können & vielleicht müssen: so wie der Ductus stenonianus – so wird es sich einleuchten, wie wichtig diese Operation ist.

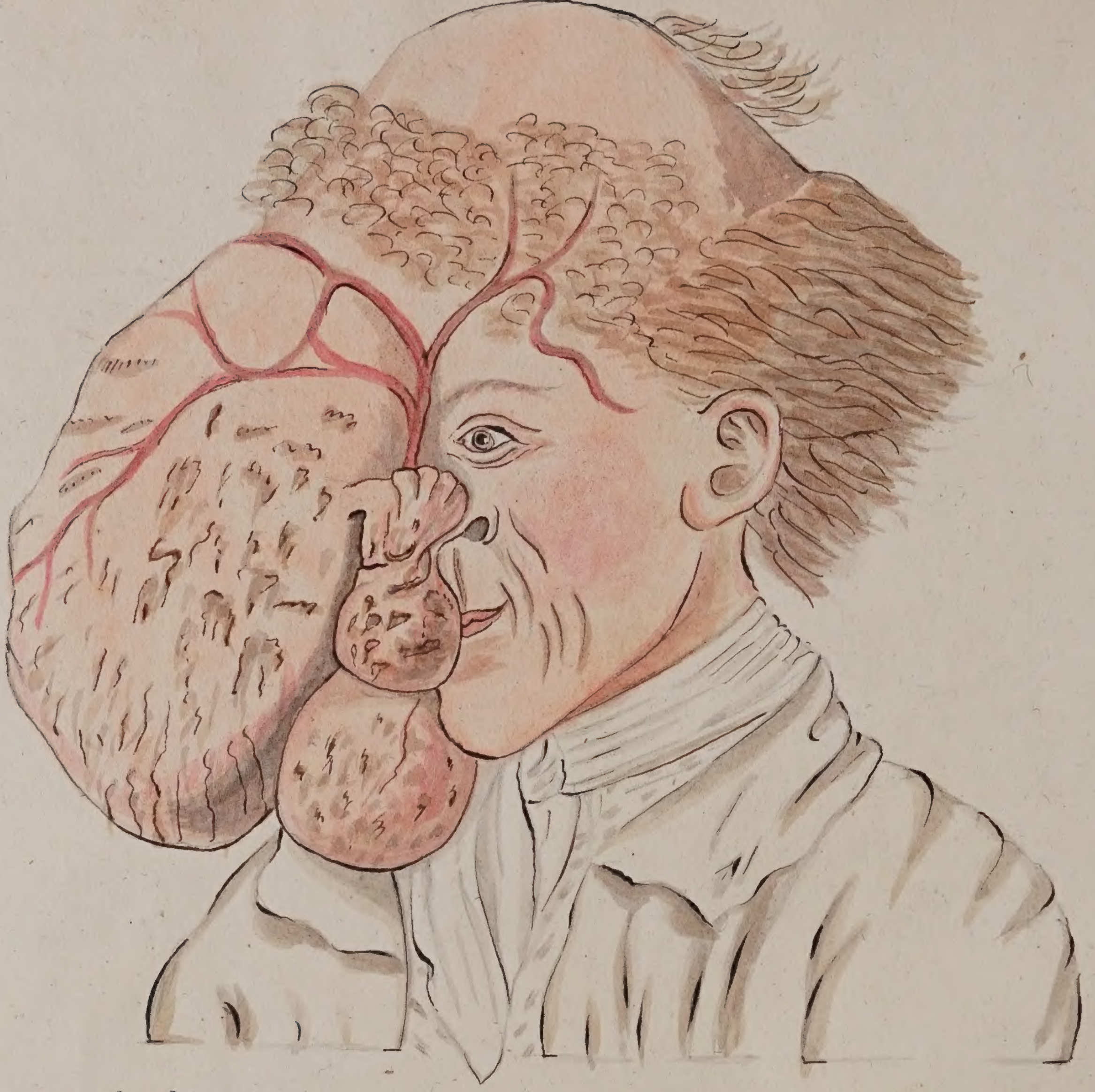
Bei der Exstirpation der Parotis geschieht es leicht; daß sich gegen den 7. & 8. Tag hin lähmungsartige Zufälle einstellen; wo man mit Serpent: Valer: China, Camph: moschus eingreifen muß.

neben syphil: Ausschläg am Gesicht, Nase, Stirne & s.w. begibt es sich zuweilen, daß eine Art leprosen Ausschlages im Gesichte, z.B. gerade an der Unterlippe, an dem untern Teil der Wange u. s.w. entsteht. Die Cosmesche Pulver Salbe, alle Abend aufgelegt, am Morgen wieder weggewaschen, darüber mit Aq: Phagedaenica, & interne Sublimat & merc: dulc: allenfalls den Betupf mit Lapis infernalis – leistet dabei wesentliche Dienste.

Es gibt eine Gattung scorbutischer Geschwüre im Gesicht, die mit allem Schein von Syphilis verbunden seyn kann, & bisweilen Syphilis ist, wo auch sehr die Behandlung zu dieser Ansicht hinein zu gehen scheint. Es ist oft eine scorbutische Cachexie. Es tritt wie bei Syphilis Geschwür im Gaum, im Halse, im Zahnfleisch, in der Nase ein, die Schneidersche Haut schwillt an, dehnt die Nase aus, diese wird geschwollen, es gibt vor nasalis, lymphatische Geschwüre unter dem Kiefer, im Gesicht an Stirne u.s.w. Die Behandlung dreht sich auf folgende Punkte herum. interne. merc: dulc & subl: mit Lich: island: China, Quassia, Cort aurant: Calami, Absynthium, Trif: fibr: Cent: minor: Gentiana, bittern Extract, & in einzelnen Fällen selbst mit Gebrauch von Mineralsäuren u.s.w. externe. im Halse Aq: Sol: subl: corrosivi allenfalls bei Rachen & Halsgeschwüren auch das Bepinseln mit einer Salbe aus Butter mit Praecipitat. & äußerlich die Solutio Sol: subl: corrosivi, – wenn die Geschwüre geheilt werden sollen. – Ich wüßte, wenn es der Anstand nicht verbothe, mehrere frappante Beispiele anzuführen. – Fr: K. W: in Ö.dc. mit Veränderung der Sitze der Krkheit. Solche scorb: Geschwüre können sich auch an den Beinen zeigen, die die gewöhnliche Behandlung erheischen wie z.B. Fr. W: obiger Person ihre Schwester in Enge. –

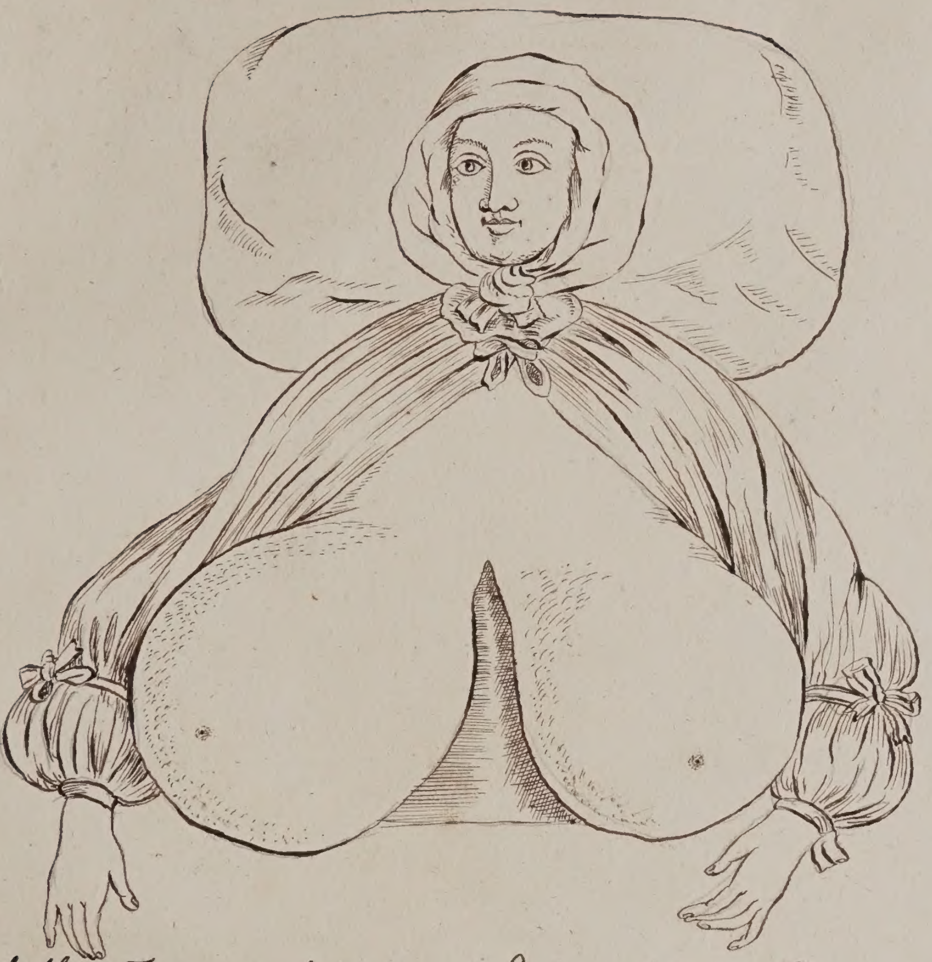
Syphilitische Geschwüre sind gewöhnlich leicht zu erkennen. Wenn die Nasenknochen zu Grunde gehen, so fällt diese gewöhnlich ein, der fleischichte obere Mund erhält mehr Andrang von Fleisch, wird gross & verzogen, & solche Subjecte alle sehen sich gewöhnlich ziemlich ähnlich. Hier ein paar Zeichnungen von solchen unglücklichen Subjecten.

Betreff der Cancer nasi, verweise ich auf gute chirurgische Handbücher. Aller Fleiß scheitert indeß meistens bei diesem traurigen Übel. Das Helmundsche Mittel steht fast obenan. Indeß habe ich von auffallendem Erfolg: kurz gefunden: Lic. Solutio lapid: Divini. & zum Schmelzen der fungösen Ränder Butyr antimonii. Ferner sind anwendbar Subl & Aq: Calcis. Ol: ovorum. Ungt Citrin: Ol: Oliv: & album ovor: – Ungt universale. Cauterium. Dessgleichen Chlorinesolution [illegible] mittel.



Dieser Unglückliche befand sich im J. 1757 im Hospital St Bartholemi in London. Er war bei Rotherham in der Grafschaft York geboren, und damals 35 Jahre alt. Nach seiner Erzählung hatte er in seinem 4ten bis 5ten Jahre beym Spiel mit andern Kindern auf den Kopf oben einen Schlag bekommen, & nach seiner Meinung war dieß der Zeitpunkt wo die Geschwülste zu wachsen anfingen. — Anfänglich kam eine oben auf d. Kopfe zum Vorschein, u. nachdem sie sich über den ganzen Wirbel ausgebreitet hatte, ließ sie sich nach und nach der rechten Schulter, & zwar vorwärts dem Stirnbeine auf d. nämlichen Seite herunter, bis sie endlich unten auf der ganz rechten Seite des Gesichts & die Schulter in einer lockern weiche Substanz endigte. Aus dieser großen Geschwulst entstanden drei andere, ebenfalls schwammartige Gewächse. Eine obere, an der Nasenwurzel. Eine mittlere, am Nasenflügel, die diesen Theil durch ihre Schwere herabzog, und endlich Eine untere, die an der innern Seite der großen Gewächse wie an einem engen Halse hing. — Noch hatte der arme Leidende mehrere verborgene Geschwülste. Wenn man den großen Tumor an seiner Wange in die Höhe hob: so kam das gesund aussehende rechte Aug zum Vorschein, allein das untere Augenlied war durch eine 6–7 Zoll lange Geschwulst unterwärts gezogen. Diese war fast von der nämlichen Größe wie die unterste von den drei vordern.

Der behaarte Theil wurde durch die auf dem Wirbel befindliche Geschwulst so ausgedehnt; daß er [illegible] wieder ganz nackte Ballen gab, & daß die Oberfläche des ganzen Kopfes rauh & uneben war. Ungeachtet dieser Geschwülste befand sich der Mensch stets wohl, & fühlte bei der Untersuchung keinen Schmerz. Er beschäftigte sich sonst mit Landarbeiten, bis man ihn bewegen konnte sich in das Hospital zu begeben, wo ihn Dr Parsons in die Cur genommen, über dessen Resultate und Behandlungsweise sich nichts aufgezeichnet vorfindet.



Elisabetha Trevers eine Tochter von 24 Jahren, wohnhaft zu Plymouth, von ausgezeichnet schönem Aussehen, schwarzen Haaren, grossem, schlankem Wuchse, & starker Constitution, unbescholtenem Rufe, jedoch unvermögend, legte sich Freitags den 3. July 1669 ganz gesund zu Bette, & hatte einen ungestörten ruhigen Schlaf. Als sie erwachte & aufstehen wollte – konnte sie sich durchaus nicht mehr bewegen, & da sie sich mit Gewalt aufrichten wollte, bemerkte sie zu ihrem grössten Schrecken, dass ihre Brüste so aufgeschwollen waren, dass sie von der Grösse & Schwere derselben immer auf das Bett zurückgezogen wurde, wobei sie jedoch keinen Schmerz empfand. Der Fall wurde bald bekannt, & eine Menge Ärzte & Chirurgen eilten von allen Orten herbei, um das Wunder zu sehen, & ihr Gutachten zu fällen. Sonderbar genug ist's: dass der Entschluss der meisten dahin gieng die Brüste abzulösen; Dr. Darston zu Plymouth gab es aber nicht zu, setzte sich gegen den Rath seiner Collegen, & versuchte alles mögliche um die enorme Grösse zu vermindern. Allein alles wollte nichts fruchten, die Brüste wurden vielmehr grösser, & es stellte sich Schmerz ein. Er musste von seinen Versuchen abstehen, & es der Natur überlassen; ob sie in der Ausdehnung dieser Theile fortfahren, oder sie wieder verkleinern wollte. Nach Verfluss von 3 Monaten, fieng sie an – auf den Gebrauch der aufgelegten Kohlblätter – wieder kleiner zu werden, & sie gewann vollkommen in kurzer Zeit frisch. Man hatte während diesem Zustande [illegible] Entzündung & Röthe noch irgend einen örtlichen Schmerz beobachtet. Es ist nicht unwahrscheinlich; dass diese Anschwellung einige Ähnlichkeit mit dem Balg Geschwulst der [illegible] zu gleich vorkam, & ebenfalls eine enorme Grösse erreicht. Die Brüste der Demoisell: Trevers sollen etwa 35 bis 40 ℔ schwer gewesen seyn. Die rechte hatte im Umfang 2 Fuss 7 Zoll; in der Länge 1 Fuss 5½ Zoll; im Durchmesser 1 Fuss 1 Zoll. – Die linke im Umfang 3 Fuss 1½ Zoll, in der Länge 1 Fuss 7½ Zoll, im Durchm: 1 Fuss 1½ Z.

Ich erinnere mich eines Falles; wo ein Schlossergeselle die Nacht hindurch ganz gesund & wohl war, & bei welchem man von Nachts 10 Uhr bis zum Aufstehen morgens um 6 Uhr nicht das mindeste von Geschwulst bemerkte, wie er aber des Morgens aufstand, schwoll sein Hals zu einer enormen Dicke, & gegen Abend hatte er noch zudem einen aufgetriebenen Unterleib gleich einem Mensch der an Tympanitis oder an Ascites leidet, – mit dem Zunehmen der Geschwulst am Halse, & selbst der ausserhalb der Rippe die Brusthöhle bedeckenden Muskeln & Integumente litt er alle Tage an zunehmender Engbrüstigkeit. Er wurde, wie ich glaube im J: 181 im Spithal zu Zürich v: Herrn Arch: Rahn curirt.

[illegible] wahrscheinlich ein Hydrops vagus, welches Uebel sehr gefährlich, [illegible] zu wünschen [illegible] nach seiner Aussage [illegible] Dreissische Lazareth, [illegible] mit Zellgewebe? [illegible]

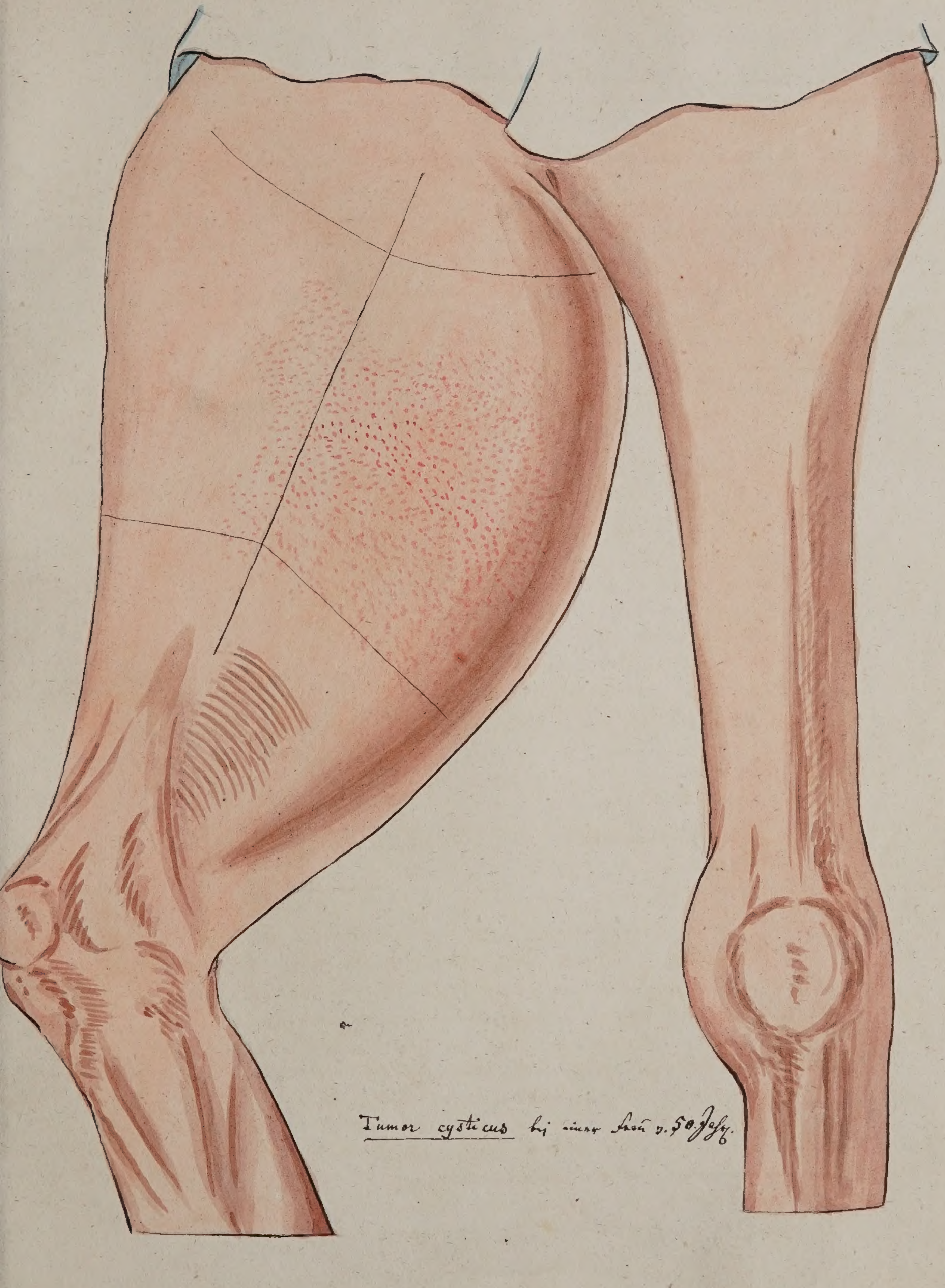
Der [illegible] damit behandelt wurde.

Hätte bei Elisabetha Trevers die Anwendung der kalten [illegible] nicht helfen können?—

Ich habe in Tübingen einen gewissen Baumeister von Brukman gekannt, der eine enorm große Lupfgeschwulst hatte, sie war wenigstens 3- bis 4 mal größer als eine gewöhnliche, er war circa 45 – 50 J. alt. hatte eine muntere Gattin, die weit jünger war als er, – er soll ein sehr schöner Mann gewesen, allein auf eine [illegible] Lebhaftigkeit die mit einem Erysipelas begleitet war, [illegible] wobei die Nase ungemein anschwoll, soll ihm dieser Nachtheil geblieben sein, war er vielleicht einen vernachlässigten scirrhöse Geschwulst. Wenn er sein [illegible] gebrauchen mußte, mußte er sich beider Hände bedienen. So lange ich weiß, ist nichts aufgebrochen [illegible] Cancer entstand. Im Jahr 1829. entschloß sich indessen Herr Professor Autenrieth die außerordentliche Wulst wegzunehmen, indem Brukman wegen Zunahme am [illegible] behindert worden; die Nase soll gänzlich weggenommen worden seyn.

über Steatome, Fungositaeten, Mellizeris, Milchmetastasen u. s. w.

Chirurgisches Messer in der Hand eines umsichtigen und glücklichen Operateurs, wie oft entreißt dieses einen Unglücklichen aus seiner traurigen Existenz, wie allein bisst du den [illegible] aber auch den heilbringendsten Hülfsmittel zur radicalen Herstellung? Wer nicht Kraft genug in sich fühlt, den oft schweren Forderungen – der Operation selbst, so die genaue anatomische Kenntnisse erfordert, und der oft wunderbaren Veränderungen der darauf folgenden chirurgischen und medicinischen Heilplanes – hinlänglich gewachsen zu seyn – thät besser sich nicht so tief zu wagen, sich auf keinen so schlüpfrigen Pfad zu begeben, die schwersten Operations-Fälle auf ehrenvolle würdige Meister abzulassen, seinen Credit durch unglückliche Operationen nicht einzubüßen, & [illegible] wesentlich die [illegible] Existenz od: auch wohl gar das Leben eines Menschen nicht in Gefahr od: unter [illegible] zu bringen. Der unternehmende, entschlossene Operateur ladet sich selbst viele Sorgen auf, denen er sich eben gern unterzieht, wenn er das Schicksal eines Mitmenschen durch seine Anstrengung zu verbessern hofft, & mit Zuverlässigkeit [illegible].



Tumor cysticus bei einer Frau v. 50 Jahr.

Kurze Krankengeschichte & Sectionsbericht über einen Tumor cysticus.

Mit Anfang des Monaths April 1815. vertraute mir eine Frau von 50 Jahren ihren geheimen Umstand, der in einer festen beweglichen Geschwulst unter der Fascia lata an der innern Seite des rechten Oberschenkels, eine Handbreit von der Inguinaldrüse entfernt unter den Pubes leicht zu untersuchen war. Sie war von der Grösse einer geballten Hand von einem 5 jährigen Kinde, & deutlich als Balggeschwulst zu erkennen.

Da die Behandlung unter meines l. Vaters Leitung gieng, & allerlei zur Zertheilung versucht wurde, jedoch nicht weichen wollte, – so suchte die Frau 4 Woch[en] mit ärztlicher Hülfe aus. Man hatte die Frau oftmals besucht; allein nach einem 8 tägigen Ausbleiben & Wiedersehen bei der immer noch außer dem Bette sich aufhaltenden Patientin hatte sich die Sache geändert, die Geschwulst war noch bedeutend grösser geworden, jedoch konnte man noch genau den Umfang finden, das ganze Gewächs war doch nicht in die Tiefe gedrungen, & hatte die Theile bloß verdrängt.

Nur zu gut sah ich ein; daß in diesem Falle das Messer helfen müßte, wo Heilung möglich war, & die Prognosis konnte nicht ungünstig sein.

Patientin war geneigt zur Exstirpation durch mich; allein mein l. Vater hatte gewiß etwas unzeitig zwei bedenkliche Gründe dagegen gestellt, & den schicklichsten Moment dadurch verloren. 1o. glaubte er; daß es zu voreilig für mich sein würde; – daß mein Credit & der seinige damit verloren könnte. & 2o. hoffte er noch immer; daß die Patientin vielleicht noch ohne Operation zu heilen sein würde, oder wenigstens doch; daß die Frau ein erträgliches Leben mit ihrem Schaden behalten könnte; wogegen durch die Operation nach seiner Meinung mehr als wahrscheinlich das Leben verloren gehen müßte.

Ich fügte mich wider Willen darein. Als jedoch das Steatom die vorgezeichnete Grösse gewann, & die Frau an Febris hectica litt, da konnte ich mich unter so schlimmen Auspicien auch nicht mehr bequemen, für eine an zweifelhaften Operation die Hand & meinen Ruf herzugeben.

Gegen ihr Lebensende hatte die Patientin große Leiden. Sie starb den 21. August 1815. & den 22. machte ich die Section. Ich [illegible] an dieser daß [illegible] Theil ein Steatom war, das sich auch in Gegenwart vieler Menschen zeigte.

Ich machte einen hinlänglich großen Longitudinalschnitt von der Regio inguinalis gegen das Knie. Ein paar Querschnitte durch die Fascia lata mußten dem Messer nachfolgen. Diesem ersten Hautschnitte folgte ein zweiter. der Musculus Sartorius, obduratorius & Vastus internus; & zwischen diesen 3 Muskeln die Art. cruralis, der Nervus ischiadicus war nach außen gedrängt, & gleich wie bei einem Partus: so drängte sich die Geschwulst, die ein theilweise mit allen naheliegenden Theilen verwachsen & selbst hinter & ringsum, das Os femoris gedrungen war – heraus. Deren Substanz nach war es ein eigentliches Lipoma, von Ansehen & Festigkeit wie Gehirn, hie & wieder mit Blutgefäßen durchwebt. Die das ganze umgebende Hülle war eine zähe, feste Zellenhaut. Das Gewicht war ℔ 4. 33 Loth, & nahm einen großen Raum ein. Der gesunde Schenkel hatte bei der abgemagerten Frau vor der Section 8 Zoll, & derjenige wo die Balggeschwulst war 26 Zoll gemessen. –

Tumor Cysticus, der schon 20 Jahr existirte, und Fungus Scirrhosus der 6 J. vorhanden war bey einer durch Leid abgeschwächten 65. J. alten Frau.

a. Fungus Scirrhosus am muscul: Biceps.

Steatom am Gewicht 5/4 lb

2 Haarseile. No 1. a & b. No 2. c & d.

Anatomie des Oberarms.

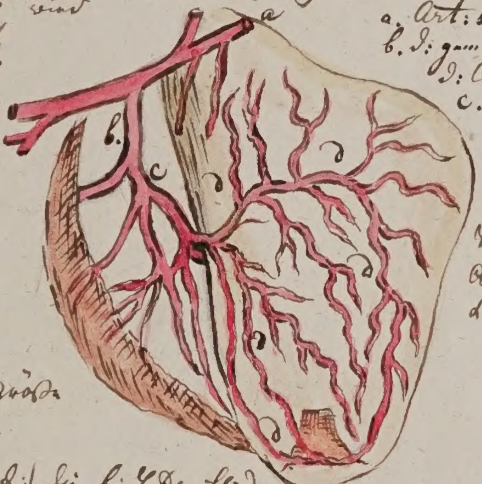
Natürliche Grösse der Wunde am Oberarm 8 Tage nach vorgenommener Operation, sed Extirpation.

bewährten Kennern als ächt anerkannte Bilder von Raphael, Correggio, Leonardo da Vinci, Tizian, Guido Reni, Julius Romanus, Michael Angelo, Domenichino, Annibal Carracci und Holbein.

Mariehalden hat eine der reitzendsten Lagen am See und die beyden kolossalsten und schönsten Trauerweiden der Schweiz.

Zu Luzern ward Herr Kanonikus Businger unser Begleiter und Ausleger. Die Beschreibung von Luzern und dessen Umgebungen, worin er seinem Vorbilde Ebel glücklich nachstrebt, hat sich dem Reisepublikum, als zweckmäßig und brauchbar längst empfohlen. Auch die typographische Ausstattung des Buches mußte zu solcher Empfehlung beytragen. Unter der Leitung dieses Führers, der sich auch bald als ein feiner, weltkluger und frohsinniger Gesellschafter zu erkennen gab, wurde nun alles besucht, was in der großen Felsenwelt des Vierwaldstädtersees klassischer Boden heißt, vom Rütli bis zur hohlen Gasse, wo auch Schiller und Eßlair als die würdigsten Verewiger Tells, nicht ungefeyert blieben.

In meinem pract: Leben sind mir viele Fälle von Degeneration & Afterorganisirung vorgekommen. Unmöglich könnte ich aus dem Gedächtniße mehr herzeihlen, & der Raum dazu wäre auch zu den eingeschalt: Chargeschäfft zu klein. In den ersten Jahren meiner pract: Wirkens hatte ich Gelegenheit ein Kind von 7 Jahren, dem ein Gewächs von der Größe einer gewöhnlichen Faust unter dem rechten Schulterblatt hatte, in die Cur zu nehmen. Durch viele Versuche aller Art, & durch die Aufmerksamkeit, unsere Contactmitteln wurde ich nicht geholfen und den Wechselnen nicht verhindert. Ich hatte mich überzeugt; daß nur die Ausrottung mit dem Messer helfen würde; allein es war tief unter dem Schulterblatt auf den Rippen liegend. Ich entschloß mich zur Exstirpation, machte einen Longitudinalschnitt dem Rande der Scapula entlang hinunter, ließ durch Verwendung den rechten Arm & durch den Anzug der fasten, Scapularrander noch erst etwas an Platz gewinnen, wo ich den Klumpen mit dem Finger erreichen konnte; hierzu die Bromfieldschen Haken mit verändertem Richtung an, löste mit einem lang Scalpell, wobei indeß die Verblutung bedeutend war & 2 th betragen mochte. Nach ausgenommenem Gewächse aber circa 5 th betrug, so 31 verschiedenen Zelle von gleicher mit schwarzem Blut gefüllten Zellen bestand - verbond ich mit Ag: Med: befeuchteter Charpie, & Compresse &c. Die Heilung gelang vollkommen. Wenn einen ersten Blick auf den Bau der untern Fläche der Scapula warf & bedenkt wie reichlich diese Theile mit Gefäß (:arteriösen:) & arteriell Anastomosen begabet sind: so wird er auch einsehen daß die Exstirpation dieses Ablut gefüllt Afterproductes nicht ohne Gefahr verrichtet werden konnte.



Sonderbar ist - daß ich J. Stöher deßen Bruder Rutterholz im Kreis an der .... Schulter sich von mir ein Wulst exstirpiren ließ; der einen zähen Art bildete & in dem sich sehr regelmäßig an ein Klumpen gelagt - bei andern solcher Kalkheer vorfand.

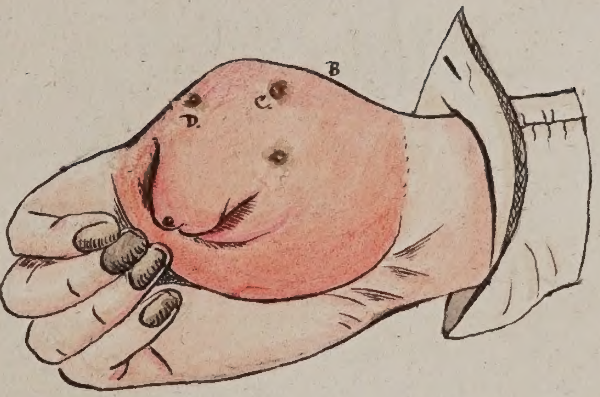
Bei einer andern Exstirpation einer Balggeschwulst auf H. Werdmüller in Hütten - bei einem gewißen Jet: Baumann, die sich auf der Achsel zeigte zeigten sich in einer dünn Lymphe gleich der Substanz äußerer Sehne Klößchen bei vielen Tausend von der Größe kl: länglicher Linsen. (: im J: 1825 :)

Bei einer andern Person von 50 Jahr (: Fr: Mannweiler in Horch :) die bei H. Dr: Sted in Richterschwil in meiner & H. Dr. Hegetschweilers Gegenwart & Beisitz operirt wurde (: Jenner 1829 :) ein Gewächse auf dem Oberarm der seiner Consistenz nach ein vollk: Steatom war. Sie gelan, ungeachtet der Umfang & die Wunde enorm war. gemeinschaftlich mit meinem l. Vater & Brud: operirte an einem enormen Steatom, von der Consistz dem Gesicht eines gewissen Frau in Uetikon im J. an der innern Seite der Oberschenkeln, wo konnte ohne Gefahr andere bedeutende Arterien ... od: vast gut die Schenkelarterie zu verletzen nicht übrigen Mittel vorpraeferiren, wir überließen etwas der Naturhülfe; & behalf sich mit Ag: Mole und Klumz & Praecip: die ganze Landj. Chr. Scherers ... in Schönenbg operirte in einem Schrein im Gesichte mit sehr gutem Erfolg.

ad nat: delineavit.

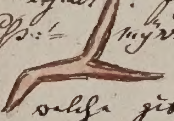
Cancer labiæ et ulcera inflamatoria excrescentiæ, partialis fungosi Infanti X Anni. quatuor anni morbosus, nomine Josepha Christen auf dem Schuebel bi Wÿlen zu Wolleraw.

In Behandlung genommen den 26.ten Febr: 1838.



(aus d: Vogl. u. Walle)

Carl Lüni 45 Jahre alt, kam unterm 18. May 1830. in mein Haus, u. wies mir diesen Schaden an seiner rechten Hand vor. Er war Caries aller Daumenknochen von A bis zur Spitze der distalen. Auf der inneren Seite war ein grosser dicker entzündeter harter Wulst. Er war ziemlich ..... wo Caries herausdrang.

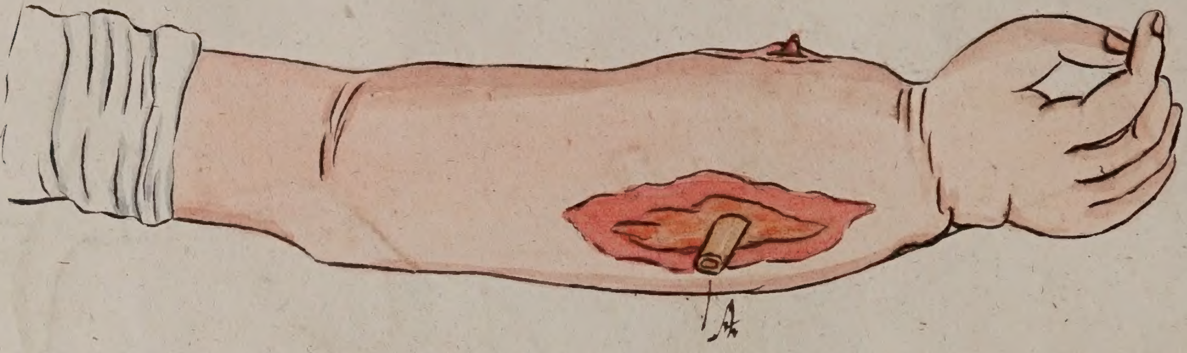
Als ich den Patient in mein Haus genommen, machte ich eine Öffnung von der äussern Handseite B. bis C. legte den Knochen bloss, u. wenige Tage nachher von C. bis D. u. von C. bis A. so dass ich einen drey eintheiligen Schnitt erhielt . Ich entfernte dann allmählig alle Knochensplitter, wandte, Alaun mit Praecipitat. Ess: myrrhae. Decoct: Serpill. Leni ver. ...., dann u. von der Bistouri, Quellmeissel — an. Es lassen sich für einen solchen Fall keine allgemeinen Regeln geben, u. wenn es welche gibt so bestehen sie hauptsächlich auf folgende Punkte, erstens hinlängliche Öffnung, Cauterisirung, sey es durch Ätzmittel od: Incision auf den schadhaften Knochen. Zweytens öfterer Verband, Verhinderung der Bildung von Caries, — es ist nicht hinlänglich, dass man die Charpie wegnehme, man muss die Theile hinreichend von allem Eiter befreyen. drittens. Adaequates Heilverfahren. Chinae ungt. China Digest: — auf den Knochen selbst Ess: myrrhae, od: in andern zertheilenden mässigen Mittel dem der weitern Verderbniss der Knochen Schranken setzt.

Carl Lüni hatte 23 Wochen sich anderwärts behandeln lassen, ehe er in meine Behandlung getretten. Ich übernahm ihn ungerne, es schien absolut nothwendig den Daumen zu exstirpiren; allein meinem Grundsatze getreu — kein Glied das zur vollständig natürlichen Organisation des Menschen gehört, ohne absolutes Bedürfniss wegzunehmen, schlug ich den besagten Curplan ein. Den 5. Juny 1830. konnte Patient mein Haus verlassen, u. kam bis zu seiner vollständigen Herstellung nur noch alle 2. 3. bis 6 Tage zu mir, um die schickliche Ausheilung der Wunde zu reguliren. —

Caries in den Nasenknochen, dem Vomer, Osse Sphenoideo et Ethmoideo sind mir oftmals vorgekommen; die Ursach bestimmt die Behandlung. In den meisten Fällen glaubte ich sie in Syphilis od: in scorbutischer Discrasie der Säfte zu finden. Dieselben können nur bey einer anhaltenden innerlichen u. topischen Behandlung sich bessern. z. B. Salmiak.... Decoct: Schönau.

Interressante Fälle von Caries u. Necrose mit radicaler Herstellung könnte ich aufzählen um meinem Sohne eine deutliche Anweisung zu hinterlassen, verweise ich auf meine Notizenbücher, u. auf die Rechenbücher, z. B. Ulr: Leuthold, Eisenwirth Sohn, dem man den Unterschenkel wegzunehmen entschlossen war (: Necrose der ganzen Tibia:) ich schnitt die Tibia heraus. Bäbis Knab in Kapfen: Caries des Ossis femoris mit sehr weit vorgerückten Zehrfieber wurde im Mayjahr 1830. von mir hergestellt. (Abschied: auswärtig) sich behandeln.

Caries am rechten Arme nach einer complicirten Fractur, & Caries nebst einer enormen Wunde am Stirnbein, welche beyde Zustände geheilt wurden.



Bei Veranlassung einer Feuersbrunst am Sonntag Abend den 14. Aug: 1820. bestieg Christoph Brand von Wald-Schaffhausen auf dem Laden zu Wädenschwil ein unter Dach aufgeführtes den Gebäuden zugehörendes unausgebautes neues Haus den Hauptsteg nach. Oben auf der Winde angelangt, liefen gar über die flüchtig hingelegten Laden, um sowohl den Feuer im Lichtenschweilerberg als auch die dem jenseitig tiefer brennenden Wirthshäuser besser sehen zu können. Der Vater Schritt folgten denjenigen seines Knaben Jakob, der unkundig der Gefahr und unvorsichtig den sichern Laden verfehlte, & dicht hinter seinem Vater aller vorangestanden 40 Schuh hoch auf den mit Steinen verlegten Boden hinunterstürzte. Während diesem unglücklichen Fall stürzte er an einen zu Boden angebrachten Querbalken. Es war wunderbar daß er sein Leben nicht einbüßte. Übelverletzt & kaum noch ganz des Lebens an sich tragend trug man den 7 jährigen Knaben in die nahe Wohnung seiner Eltern, wo er unter Schmerz & Jammer zu sich kam. Am Schädel hatte er

eine grosse S förmige Wunde, die nach dem obern Ende der Lücke über seine Brust weg & gegen die Stirn sich wendend wieder schlangenförmig gegen die linke Seite der Hüftengegend bis zu dem Gesicht [illegible] zog.

Eine zweite Verletzung zeigte sich auf der obern Mundlippe. Sie reichte ihr Trennung von recht und [illegible] bis fast am Ende der Lücke; & dieser freie Partikel hing nur noch an einem schwachen Fleischfaden. Mehrere nicht unbedeutende Wunden im Gesicht brauchen ich nicht.

Die beträchtlichste & gefährlichste aller seiner Verletzungen aber war am rechten Vorderarm. Die Bänder im Handgelenk waren zerrissen, die Hand verwundet, der vordere Theil des Radius drang auf der innern Seite der Hand durch eine Querwunde so hervor, dass man den abgebrochenen Theil mit einem [illegible] konnte, man musste [illegible] an der Hand, bis auf die Hälfte dass man sie ergreifen konnte. Das Fragment war nicht reponibel, obwohl die Ulna im Handgelenk luxiert war. Ich suchte mit viel [illegible] ab, & reponirte. Da es [illegible] dieselbe nicht, so wollte [illegible]. Dieser Knochenstück aber wieder sich aufzuheben brach er drehte sich durch eine fungose Bildung nach außen; aber [illegible]. Ich versuchte mit Zwang wegzunehmen [illegible] umsonst. Endlich nachdem ich die Wunde dilatirt hatte betupfte ich den Finger täglich das Sorgfältigste mit Ol: vitriol: & durch dieses Verfahren erreichte ich die Heilung.

A.

Ein Kind (H: Baumann's in der Vichmatt) od: [illegible] Leiter im Hirzel geboren Ende Octobers 1836. von gesunden Eltern — brachte aber zwei zusammengewachsene Hände auf die Welt. Man kam zu mir, so ich operirte dieselbigen an beiden Händen zu 3 verschiedenen Malen. Immer wuchsen die Finger wieder zusammen, wenn man den Verband nach dieser Vorschrift zu machen vergisst. Man muss eine Trennung erstellen, wo auf [illegible] Das Kind ist schön curirt. Man muss so bald als möglich nach verbinden und Weise am besten geschützt.

Fingergelenke [illegible]

Schnüre müssen an einem Gurtbendel angebracht werden damit man sie zwischen den Fingern ein und [illegible] den kann. —

---

ad naturam fleissig hingeworfen.

Witwe Holliger, geborne Bucher v. Wæd: fiel am 25 Jan 1837 auf Lünger [illegible] Wæd: & zerbrach den Radius rechter Hand & zerriss dabei die Ulna im Handgelenk

Heinrich Hauser ab Allenwind, 16 J. alt, der etwa 5 Wochen [illegible] einem [illegible] Abscess medicinirte, von Hr. Hauser aber ganz abergläubisch, mit [illegible] Mitteln behandelt wurde, — dieser Knabe war 12 Woche im Spittal in Zürich, 14 Tage in der Kur [illegible] sich aufgehalten, & mit [illegible] Arzneien überschwemmt wurde, jedoch ohne die geringste Besserung nach Hause kam, & wurde in Hausers Unterwürfigkeit [illegible], — wurde mir unterm 1830. vorgewiesen. —

Zum Ärger kam es mir vor; dass bei einem so entscheidenden Übel wie dieser Knabe hatte, die ärztliche Untersuchung & Behandlung nicht rationell, nicht glückmässig war. —

Der Knabe hatte bei Buchstaben f einen tiefen Fistelgang, wo man mit der Sonde durch die Knochenfragmente die zu [illegible] der Achselgrube hin & nach aussen mit vereinzelten Gefühle eindringen konnte. Solche scharfkantige Fragmente fand man längenweise bis gegen die inneren Seite des Ellenbogengelenkes, am grössten bei No 2. & aber ein scharfer [illegible] bei No 3. Ein loser Knochenrand ging bei 4 hinauf, & No 5 bildete eine beträchtliche Erhabenheit — bei a. & b. harte Ränder.

Ich will nicht entscheiden ob es Necrosis od. Caries war. Die Knochenfragmente die ich aber frei machte beweisen nicht dass es Caries war. Ich erklärte mich nicht bestimmtesten; dass ich zwar den Knaben in die Cur nehmen wolle; dass ich aber nur [illegible] handeln & operiren wolle; wenn anders sie ihn hergestellt wissen wolle. [illegible] in diesem Falle erhielte ich es mit [illegible] denselben in meinem [illegible] gegeben. Der junge Mensch erschien, & obschon ich wegen den grossen Gefahr des Oberarms & den richtig Verzweigung der Art: axillaris & brachialis in Sorge sein musste: so war mein Entschluss doch unveränderlich von dem oberen Fistelgange No 1. bis in die Nähe von Buchstaben 3. einen tiefen Einschnitt bis auf den Knochen zu machen. Gross war die Verblutung, durch die [illegible]. Ich stopfte die Wunde voll Charpie, legte einen festen Verband an, & machte Fomentation mit Aq: thedeniana dilute. Die Stelle ist in den Stunde begriffen [illegible] wo es zur [illegible] starke Verblutung drohte. Wenn man den Schwamm wegnehmen wollte: so zeigte sich [illegible] an der richtig [illegible] oval jedesmal dass es eine dilatirte mit Blut [illegible] Arterie war. Ich machte einen grossen [illegible] Compresse, & machte den überzog ihn mit [illegible] fest, & legte zwar in [illegible] den Schulter auf, darüber [illegible] die ganze dreieckige Stelle [illegible] Verband fest. Ich konnte nach & nach mehrere Knochenfragmente herausnehmen die ganze [illegible] Fistel war wurden unterminiert, so, & ich konnte den ganz Buchstaben c - 3 bis d, wo eine tief gehende Fistel war [illegible] 3 gefundene beinahe exfoliirte Knochenstück durch die bei d. dilatirte grosse Öffnung herausbefördern, von wo aus sich ein [illegible] Fistelgang zu 4. erstreckte, & der lose Knochenstück ebenfalls [illegible] weggekommen. Digestivsalbe mit Elemi; Bals: Copaiv. Al: [illegible] Praecipitat, [illegible] Injection von [illegible] myrrhae mit Decoct Querci. Diäte, & bei schwammigt entzünd: [illegible] kleineren Quellmitteln; [illegible] so machte [illegible] wahrscheinlich war das [illegible] Articulatio brachii, od: der Tod [illegible] welchen ich diesen Knaben [illegible] vielleicht im [illegible] die unausbleibliche Folge gewesen wäre. Zerstörung aller Oberarmknochen, & [illegible]

Diese Cur dauerte nicht vollkommen 3 Monathe. Die bei No 5 erhabenen Stelle sind [illegible] alle zwei [illegible] zum Aufbrechen geneigt, es schien mir im Winkel e eine fluctuirende Stelle zu sein, bei der ich glaubte; dass sie aufbrechen würde. allein wie das Knochenfragment bei 4. wegging, verlor sich die Schwellung [illegible], & die [illegible] Fomentation von Quercus mit [illegible] myrrhae [illegible] in der obern Region sehr thätig mitgewirkt zu haben. [illegible] schien zur normalen Thätigkeit [illegible]

Ein Töchterchen von 3 Jahr, Joh. Schäggis Kind im Baumgarten zu Wädenswil (: Louise :) fiel am Abend den [illegible] Jänner 1831. vom Ofen auf einen S.V. Hafen von ungewöhnlicher Grösse & festigkeit. Der Rand des nachtgeschirrs zerbrach in hundert Stücke – & die aufrechtstehende runde Wand bildete einen zackigen Ring auf welchen das Kind durch den Fall die Halsmuskeln der linken Seite, den Sternocleidomastoideus, den Kopfnicker, & die Jugularvene verletzt hatte. In einem erschrecklich zackig Form hing die Muskelpartien heraus, & die Blutung war über alle Begriffe – ringsherum in der Nähe war alles mit Blut bestrichen, alle Anwesenden älteren & kleinen war mit Blut bestrichen, nur die Geistesgegenwart der Mutter, die die Wunde bis zu meiner Ankunft mit der Handballe mit Schonung des Athemholens fest bedeckte – rettete vorerst das Leben. Kaum war die Hand weg, da quoll das Blut stromweise heraus. Augenblicklich mußte die Mutter wieder die Hand andrücken; & ich verfertigte nach kurzem Nachdenken den Verband also: Eine ordinäre Haube ~~für Kinder~~ mußte mir hergebracht werden, indess ich über den Fall nachdenkend eine

Fig 1. — 2

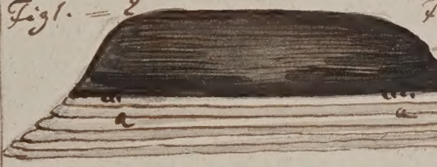
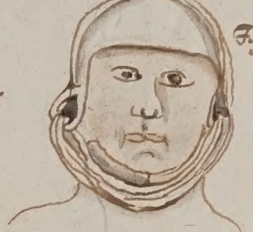


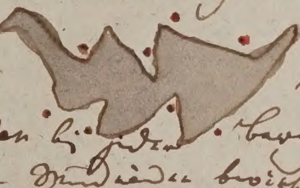
Fig 3

Fig 4.

Fig 5.



graduierte Compresse verfertigte, & dringend empfahl; daß man die Hand doch fest & gleichmäßig andrücken solle. Die kleinste Compressen verfertigte schmal, & der Ganze hatte das Ansehen von Fig 1. 2. & 3. Die über die kleinste Compresse wurde ein hinlänglich grosser Stück Feuerschwamm an allen 4 Ecken angenäht, & [illegible] so breit; daß er in die Wunde gestellt. Dieser quer über die Wunde od: [illegible] Kopf od: [illegible] liegende Compresse wurde mit 2 andern grössern Compressen bedeckt. & nachdem die Haube No 4. an welcher die untern Zipfel zurückgeschlagen & angenäht, auch oben eine Schleife angebracht wurde, aufgesetzt war, so nahm ich die 8 Ellenlange Binde, & schlaufte sie unter der maxilla am Hals hindurch, über die aufgelegte Compresse so fest, & oftmals über den Kopf (durch die Schleife) & und Hals gehend: so dass ich der Blutung sicher war. am 3t. Tag öffnete ich die Wunde & den Verband, fand auch weg der Blutung zu sich sicher gestellt, legte jedoch die Sicherheit wegen [illegible] in einem Stück Schwamm über die erste Gefahr der Nachblutung war vorbei; aber es war eine tief eingerissene ungleichige Wunde, ungefähr so



die Muskeln zerrissen, ich mußte auch [illegible] sie zu vereinigen; der das Anziehen mit Adhæsiv pflaster bei einem Kinde ohne Willensfestigkeit, der hindernde Bewegung stets den Kopf in die Höhe [illegible]; mußte [illegible] Stellen Fehlung der Wundränder bewirkt. Zwar liess ich den Kopf so viel als möglich gegen die Brust drücken; allein ohne die blutige Naht war es unmöglich das Kind schön & solid zu heilen. Ich machte die blutige Naht mit 4 Heften bei die beziehentlich Punkte erweitern, machte den Verband so locker als möglich, ohne viel Digestiv od: Wundsalbe, vereinigte so viel als möglich mit dem Adhæsiv= Pflaster, & der Binde, & hatte den Vorgang das Kind recht ernst zu machen.

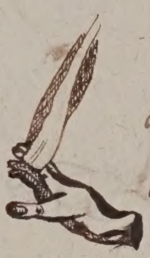
Ohne Kunstkenntniss, ohne Energie wäre dieses Kind ganz gewiss gestorben.

Casp: Strikler v: Hüfa [illegible] v: 15 Jahr, zerriss beim Steinschlittenführen den Daumen rechter Hand fast ganz weg: so daß an einem kl: Hauttheile der ganze Daumen von den Phalangen entblößt nur ein Lappen an der Hand hing. Ich machte

Ein Knabe von 15 Jahr. Heinrich Zeller hatte durch Unvorsichtigkeit das Unglück im Monath May 1832 an seiner rechten Hand jämmerlich verletzt zu werden, indem er mit derselben an einer in den Zeugler griff, wo in einer Minute von einem eisernen Stößel durch den Trieb des Wassers 1600 Schläge durch Schwingung statt fand.

Die Hand war von der Scheidung des 2 letzt. Finger in der angezeichneten Richtung bis an die innere Seite der Handgelenke tief eingerissen, klaffend, und dieser Theil nur vorne gegen den Daumen entzogen, alle die [illegible] genannten fleischigen Theile zermalmt, & gequetscht, die Flechsen zwar nicht zerrissen aber besonders unter in der Wunde a und in der [illegible] gezeichneten Richtung sehr zerrisst, & bloß liegend.

Die zweite Wunde zwischen dem Ring & Mittelfinger ganz eingerissen, & an der inneren Seite des Mittelfingers b noch fortlaufend bildete an der Stelle c [illegible] Stelle d war aller fleischigen [illegible] in der Mitte c. Ein Sehne, [illegible] Nerve, den man kaum berühren durfte, [illegible] lag hier bloß, der ganze dicke [illegible] geschwollen [illegible] die Haut vollends [illegible] ganz [illegible] [illegible]



der innere Seite war eine zerrissene Gefäßwunde mit einem [illegible] c. Als ich die Wunde [illegible] hatte verbunden, der die Blutung [illegible] stipt: Mittel, Bourdonets, & Verbandstücke stillten, fand ich den armen Patient [illegible] der Blutung jetzt [illegible] Patient an dieser zu Grunde gehen müßte. Ich bediente mich einen ähnlich Mittel [illegible] nach der Beschreibung bei der K. Jak. Schäppis [illegible] daß ich hier den Schwamm [illegible] der Feste & 3 tägige [illegible] [illegible] compactes [illegible] Schwam [illegible] daß er alle Wunde vollständig [illegible] Cirkel & Spiraltours [illegible] so fest; daß ich [illegible] der Blutung [illegible] Aq: Thediana dilute [illegible] applicirt, & [illegible] methodus antiphlogisticus, am 3ten Tag Ablösung des Verbandes [illegible] Suppuration [illegible] Chirurg [illegible]

[illegible] Chirurgie [illegible] Publicum [illegible] Chirurg [illegible] operationslustig [illegible] Chirurgie [illegible]

Mit dem 4ten Tag fing die Wunde an übel zu riechen, & [illegible] ein vollständiger Absterben der Hand [illegible] Decoctum Quercicontractum, war in [illegible] Granulation [illegible] sphacelösen Wunde [illegible] Charpiebäuschen [illegible] Chinae [illegible] 2 & 3 mal [illegible] stimulirend [illegible] Granulation [illegible] curirt wird.

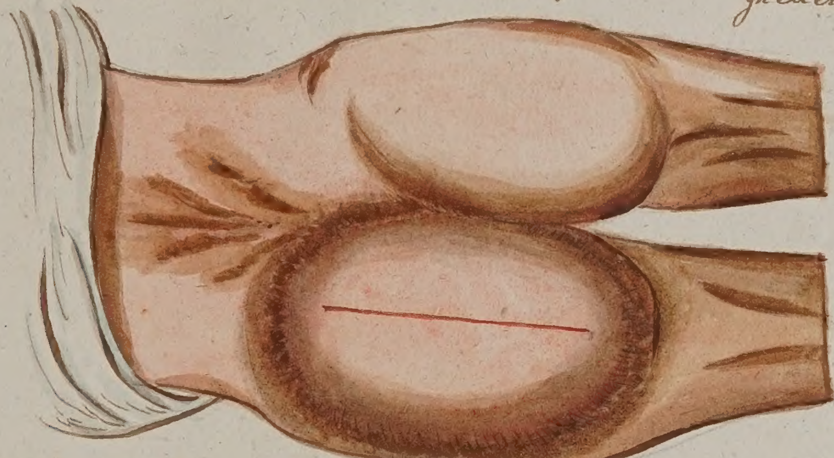
Der gehörige [illegible] der Wundränder ist & erfordert eine eigene [illegible] Der [illegible] Lapis infernalis [illegible] Granulation [illegible] Ein Chirurg [illegible] 3 mal [illegible] durch Praecipit: [illegible] Lapis infernalis [illegible] Charpie [illegible] Digest: Basilic [illegible] 2–3 mal [illegible] recidivirte [illegible] Ring & Mittelfinger [illegible] Patient ist sehr gut curirt.

Ein ganz besonderer Rechtsfall bot sich mir im Anfang des Jahres 1837. dar bei einem Mann von 43 Jahren mit Namen Jacob Zürrer in Schönenberg. dieser war melancholisch, mit Neuralgie an ~~[illegible]~~ rechter Schulter behaftet, wurde allmählig bis in den Hornung hin maniacus.

Louise Herrman 14 Jahr alt. d. 4.ten
Dec: 1835 ad: naturam pinxit. —
dieses Kind verletzte seine Hand in der Fabrik in sogenannten
Baumwollenkräzel. Dr. Kreb

Steiger 20 J. alt. 6 Woch[en] vor ihrem Tode gezeichnet. im Jahr 1831. der Umfang dieses holz-hart Schenkels war 20 Zoll. Scrophulos cachectischer Constit:

Einige Fälle von Metastasis lactea. Unterm 28 Oct: 1822. berief man mich in das Haus von Herrn Vuchtag Jos: Martin [illegible] in [illegible], hinter [illegible], wo dessen Ehefrau seit dem 2ten April ganz [illegible] krank darnieder lag. Der Ursache zufolge hatte sie an den zuvor die [illegible] bestanden, und am [illegible] hatten sie vom Luftzug auf einer Gallerie eine Milchfieber. Die Milch kam gar nicht zu Stande, sondern war mittl unter dem [illegible] heftiger Fieber eine Metastase in der linken Hüfte. Alle bekannten Mittel durch einzelne & gemeinschaftliche Hülfe gezogen, alle Bemühung scheiterte — der Zahnfieber hatte die Kranke aufs äusserste gebracht. allg: Vermagerung, hektisches Hüsteln mit [illegible] der Colliquation, Schweiß, Durchfall, [illegible], Schmerz sehr gering. der Geist hatte nur einen Anflug von Siechröthe. bey so bewandten Umständen, einer Kranken die dem Tod sich näherte in die Cur zu nehmen, war für einen jungen practischen Arzt von hoher Wichtigkeit, an dieser Subject, der, wie gefühlt, ohne Widerrede operirt werden müsste, und daher [illegible] allg: Schwächezustandes so wie auch der vorzunehmenden Operation [illegible] gar leicht [illegible] konnte. Die vielen Ärzte — [illegible] nicht alle unthätig gewesen, & [illegible] z. B. Hr. Dr. Zehender, [illegible], Merkl: v: [illegible] & c. hatte sich bemüht auf rationellem Wege die Heilung zu versuchen. Nach genauer Angabe der beinahe [illegible] hatte ich einen schweren Stein zu heben — ich prüfte mich selbst, meine Talente, & fasste den Entschluß im [illegible] Falle die vollständige Exstirpation vorzunehmen, im Fall meine Bemühung scheitern sollte, & legte den Termin den ich ebenfalls wollte auf Montag den 25ten November 1822. Für die Zeichnung des Tumors, die von der [illegible] ein viel grelleres Ansehen darbot, als von [illegible].



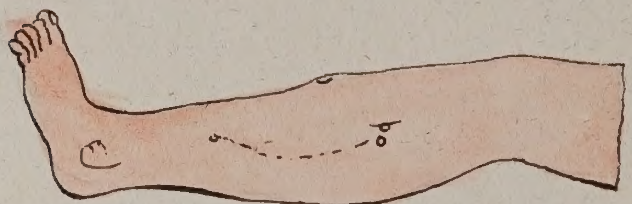
Ich bedaure, daß ich die erste Verordnung bis zu 25ten Novemb. weil sie mir kurz begehrt worden nicht aufzeichnete. Vorläufig nun [illegible] war die Behandlung nachstehende. Abwechselnd [illegible] mit [illegible]: mercurialis in die Verhärtung einzureiben. dieselbe war so fest wie ein Stein & bläulich roth. Darauf Cataplasma von [illegible]: Foenugraecum, Conabis, Cicuta.

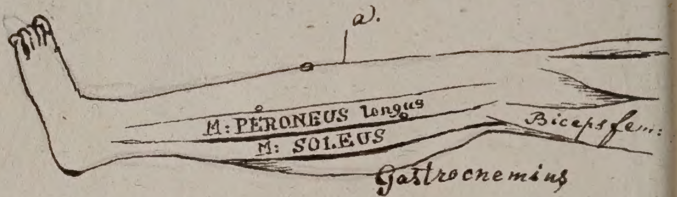
Innerlich musste China mit [illegible] gegeben werden. Vom Calomel war nicht viel zu hoffen. Da sich nun nicht die geringste Art von Verbesserung der Umstände erkennen ließ, & die baldige vollkommene Abzehrung keinen Zweifel unterlag, so fasste ich den kühnen Entschluß mit dem Messer Abhülfe zu schaffen. Ich fühlte den Schnitt wie er [illegible] angedeutet ist. Er war 8 [illegible] zur völlig Exstirpation der mehr als 3 [illegible] schweren Gewächses [illegible] Zoll betrug. Eine feste [illegible] Hülle, eine dicke Haut mit vielen [illegible] in die [illegible] Substanz gehende Gefäße umschloß das Steatom, der seiner Consistenz nach analog der Speckschwarte war unförmig grad [illegible] kleinen Theilen in [illegible] die [illegible] befand sich von einer mit Gefäß [illegible] gering. Dieses Steatom war auf seiner [illegible] den Leib [illegible] [illegible] in [illegible] übergegangen, & hatte den Durchlaß in die Abdominalhöhle durch die Incisura ischiatica genommen. Eine beträchtliche Menge von Charpie war erforderlich die Höhle der Wunde auszufüllen. Patientin hatte die Operation mit Standhaftigkeit ausgehalten, [illegible] aber in einen anhaltenden Schmerz. Bereits hatte ich schon den Verband angelegt, als Compressen & [illegible] von Eiter ganz durchnäßt wurden. Ich [illegible] & [illegible], fand aber die [illegible] Canäle [illegible] es war mir besonders auffallend, daß der Verband durchnäßt wurde als Patientin auf dem Bauch gelegen. Ich drückte nun auf den Bauch, & es floß der geröthete Eiter durch die Incisura ischiatica in die Wunde heraus; auf diese Art konnte ich 1½ Maß Eiter [illegible]. Er ist sich also zu [illegible], daß Patientin in den letzten 4 Tagen vor der Operation [illegible], & durch [illegible] [illegible] mußte, wobei sie Blutsturz [illegible] nach mit [illegible] Tenesmus mit Blutsturz von sich gab. Den Verband hatte so angeordnet, daß ich nicht selbst verbinden mußte. Die innere Behandlung mußte dem Wundfieber, aber auch der außerordentlich Entkräftung & Cachexie entsprechen. [illegible] Opium, China, [illegible] Serpent. & selbst [illegible] Campher gleich vom Anfang gegeben wurde. Der glückliche Ausgang belohnte meine Sorgfalt & die [illegible] [illegible] sie genesen vollkommen, & 6 Woch nach der Operation besuchte sie die Kirche in [illegible], eine Tour von 1¼ Stunde, mitten im Winter, blieb 6 Jahre vollkommen gesund wo sie an der Folge roher Behandlung bey einer Kindbette, nämlich an einer zurückgelassenen Placenta sterben mußte.

Einen nicht weniger interessanten Fall hatte im Jahr 1816. bei einer hiesigen Frau zu behandeln, wo seit 1808. von einem Accouchement her eine Fistel am [illegible] die durch die Incis: ischiatica in die Geb: mutter gieng, & sie [illegible] & äusserlich den Druck den Uterus geschwür [illegible] [illegible] wurde. Ich machte eine trichterförmige Wunde, die behandl entsprach dem Zwecke, & Patientin war in 7 Wochen hergestellt.

Eine metastasis lactea in dem linken Unterschenkel, die in Ulceration übergieng & äusserst [illegible] ver, hatte im Frühjahr & Sommer 1830. bei einer Fr: Brupb: (im See:) zu behandeln. Siehe Rechenbuch No 5.

metastasis lactea, seu Phlegmatia alba dolens puerperarum, behandelte bei einer Fr: Brupb: in Krätbach im J: 182





Kurz zusammengefaßte pathologisch therapeutische Krankengeschichte eines chirurgisch höchst wichtigen Schenkelfalles bey einem [illegible] Bauernknechte von 50 Jahren. von Conr. Hess.

J. 1828.

Conr. Jacob Hess von Hombrechtikon fiel in Wäd: bey H. President Steffen im Dienste wurde von einem asthenisch, od: vielmehr nervös entzündlichen Fieber mit [illegible] & tiefsitzender Geschwulst von erysipelatöser Beschaffenheit & von der Größe einer geballten Faust, deren Sitz am linken Oberschenkel [illegible], & nachdem er sich mehrere Tage in solchem Zustande befand, endlich genöthigt ärztl: Hülfe nachzusuchen, was ich auch den am Abend des 18. Aug: zu ihm verfügte. Ich fand seine Stimme schwach & gebrochen, die [illegible] blau & zusammengesunken, der Puls matt, & veränderl., die Physionomie entstellt, hypocratisch, den ganzen Körper stets zitternd. Den 3ten Tag Delirirte er schon sehr stark, der Sopor, die Incontinentia urinae, & die Facies hypocratica, & der [illegible] volle Puls, die entzündliche Diathesis behinderte auch den Apparatus antiphlogisticus in seinem Umfange, viel weniger noch einen Aderlaß vorzunehmen. Er war ein entzündlicher Typhus, mit erysipelatos entzündlicher sehr fester Geschwulst am Schenkel. Wenn ich je eine schwere & complicirte Krankheitsform zu behandeln Gelegenheit hatte, so gehörte diese zu den allerschwierigsten.

Örtlich am Oberschenkel waren anfangs Hyrudines (ii Stük) den Aq: Goulardi zur Zertheilung der entzündeten Geschwulst, ol. Nutriti, Vesicantia in der Nähe, [illegible] Kräuterkissen, warme Tücher angewendet worden, allein die Zertheilung konnte nicht bezwekt werden. Enorm geschwollen wurde der Schenkel, er glänzte. Vom 24ten bis 26ten versuchte ich eine gutartige Suppuration durch Cataplasma mit Cicuten & Zwiebeln [illegible] zu bezweken, der ganze Oberschenkel bis in die Inguinalgegend schien wie ein Holz gefühllos, & Patient lag fühllos da. Mehrere Stellen fieng an [illegible] & bläulich zu werden, & bald zeigte sich eine allg: brandige Zerstörung der musculösen Theile des Oberschenkels, die von Tag zu Tag immer weiter, & immer tiefer um sich fraß. Ungefähr 30 solche Stellen, wie nebenstehende Zeichnung erweist, [illegible] aller dagegen angewandten innerlich & äußern Arzneimittel (int:) der concentrirten Gab von China Serpent, Valeriana, des Camphors, der Naphthen, Mineralsäuren &c angewandt, so wie der äußerlich angewandt & concentrirt Decocte der China, der Quercus, der ol: Therebinthinae um der Zerstörung [illegible] Schranken zu setzen, drang doch in die Tiefe, & alles vereinigte sich in eine enorme [illegible] Wunde. Aq: Phaged: das Chlorin, die Chinapulver in Substz, [illegible] Schranken setzen.

Bey solcher Verwandlniß, & bey anhaltend soporosem Schlafe, gab ich auf [illegible] Naphtha, [illegible] Valer. China Serpent: Camphori, 4 gr Phosphor aufgelöst in G arabic: — [illegible] die Wunde tägl: 3 mal, morgens um 6 — mittags um 1. und Abends um 8 Uhr, wobei zu bemerken, daß der Verband jedesmal 2 volle Stunde dauerte. Der [illegible] alles was er [illegible], & das Übel [illegible] auch war fest unausstehlich [illegible] lüftete nur & wechsler, [illegible], od: [illegible] Stund. Mehr als 2 Pfund sphaceloses Fleisch schnitt ich mit der Scheere weg, mehrere Schenkelmuskeln [illegible] weggefressen. Der Sartorius, als der oberflächlichste von allen wurde wahrscheinlich [illegible] Textur, dessen Richtung ich bey A & B angedeutet habe nicht zerstört, aber ganz unterfressen.

Sicher wäre Patient an den Folgen des Brandes gestorben, hätte ich bey der Anwendung einer von Dupuytren empfohlenen Mischung aus 2 Theilen China, 1 Th. Opium & 1 Theil Sal ammoniac nicht die herrlichste Wirkung in diesem Brandfalle gefunden.—

Deshalb habe ich mich dieser Heilmittel oft bedient, er schmerzt zwar, allein manche Patienten erhalten schnell ein frischeres & gesünder Fleisch (: Granulationen :). Die Behandlung der Wunde, in gleichen Zeit von C. bis D. ein hohler fistuloser Gang unter der fascia lata vorfand, den man fleissig [illegible] mußte, wurde durch innerl: ~~[illegible]~~ tonische Mittel unterstützt, & als ich gegen das Ende einen Fonticulus gelegt, mit 3 Monath geheilt. —

Einen ähnlichen Fall von Brand & gänzlich bedrohter Zerstörung durch Gangr. & Sphacelus bekam ich im August 1835. in die Behandlg. Dr. [illegible] & Helbling in Rapperschwil, umstehendes hatten ihre Zunft [illegible] aufgeboten, ich ward als Consiliar & auch als behandelnder Arzt berufen, & der [illegible] günstige Erfolg meiner Behandlung rechtfertigte das Vertrauen, das man in mich setzte. Hier der kurze Umriß in wenigen Worten zur Belehrung, als Mittel, wie man der Natur unterstütze, ad: dem Zerstörungsprocess der krankhaften Natur einen kräftigen Damm entgegenstellen muß & kann.

Anton Stoker, genannt der große Rober in [illegible]bach, Natur von [illegible] eingezogen, ward bei einem Mordstreit in Steinbruch von einem andern Arbeiter in den Daumen der rechten Hand so derb gebissen, daß derselbe nur [illegible], als ein anderer dem Beistand mit einem [illegible] Stein auf die Hand & [illegible] heftig schlug. Rober hatte zuerst eine Bouteille dem Beistand am Kopf zerschlag.

Chirurgische Kupfertafeln.

Eine auserlesene Sammlung der nöthigsten Abbildungen von äußerlich sichtbaren Krankheitsformen, anatomischen Präparaten, so wie von Instrumenten und Bandagen, welche auf die Chirurgie Bezug haben, zum Gebrauch für praktische Chirurgen.

Polypen.

Weimar,
im Verlage des Gr. H. S. priv. Landes-Industrie-Comptoirs.
1823.

A n z e i g e.

Diese chirurgischen Kupfertafeln sind zunächst zur Ausstattung von S. Cooper's neuestem Handbuche der Chirurgie, in alphabetischer Ordnung, bestimmt: doch glauben wir, daß dieselben nicht allein den Besitzern von Cooper's Werke, worauf in der Erläuterung der Tafeln zunächst verwiesen ist, sondern allen den Aerzten und Chirurgen angenehm seyn können, die keine mit kostbaren Kupferwerken ausgestattete Büchersammlung haben.

Der Herausgeber wird auch ferner nicht allein die besten vorhandenen Werke des Auslandes und Inlandes benutzen, sondern auch Manches nach Original-Zeichnungen geben. Jede Kupfertafel ist mit ihrem besonderen Erklärungsblatte versehen. Für Augenkrankheiten, Hautkrankheiten 2c., wo nicht bloß die Form, sondern auch die Farbe darzustellen, wesentlich ist, werden farbig gedruckte und ausgemalte Tafeln gegeben, und eine sorgfältig colorirte Tafel wird dann für zwei oder drei Tafeln gerechnet und auch so bezeichnet werden. Der Preis eines Heftes ist 12gGr. oder 54 Kr. Rhein., also möglichst gering, um das Werk auch für wenig bemittelte Chirurgen zugänglich zu machen. Die Tafeln folgen in der Reihe der Zahlen auf einander; diejenigen Tafeln aber, die zur Erläuterung eines besondern Capitels der Chirurgie gehören, haben noch eine besondere Rubrik und Bezeichnung von Buchstaben, wie z.B die Tafeln 4. 5. 7. 12. 17. und 22. zugleich mit *Hernia* A. B. C. D. E. F. bezeichnet sind, u. s. w.

Die Arabischen Ziffern hinter den Römischen in nachfolgender Uebersicht geben die Nummern des Heftes, worin die Tafel befindlich.

Gr. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

Uebersicht der chirurgischen Kupfertafeln.

Abscessus coxarius.	A. Diagnose u. Anatomie desselb. Taf. IX. 2
Amputatio. . . .	A. Amputation des Ober- u. Vorderarms, LXXV. 16.
	B. Anatomie des Stumpfes, CXIII. 23
Aneurysma. . . .	A. B. Anatomische Untersuchung der Pulsadergeschwülste, Taf. XLI. 9. LIII. 11
	C. Aneurysma der art. occipitalis u. temporalis, Taf. CXLIV. 29.
	D. Operationsweise des Schenkel-Aneurysma, Taf. CI. 21
	E. Unterbindung der a. carotis und subclavia, Taf. CXLV. u. CXLVI 29.
	F. (G) Unterbindung der a. subclavia u. axillaris Taf. CXLVIII. 30. CXLIX. 30.
Ani fistula.	Die Mastdarmfistel, Taf. XLVI. 10.
Anus praeternaturalis.	A. B. Natur und Behandlung des künstlichen Afters, Taf. LVI. 12. LVII. 12.
Aurium morbi. . .	A. C. Operationen im äußern Gehörgange, Taf. LXV. 14. CXXVII. 26.
	B. Operation in der Eustach. Röhre, T. LIV. 11.
Cutanei morbi. . .	nach Batemann geordnet:
	I. *Papulae.* G. Lichen, Taf. CXXX. CXXXI. 26.
	II. *Squamae.* E. Lepra, XCIV. XCV. 19.
	III. *Exanthemata.* H. Scarlatina, Taf. CXL. CXLI. 28.
	IV. *Bullae.* F. Pompholyx, Taf. XCV. CXVI. 23.
	V. *Pustulae.* B. Porrigo, Taf. XXXIX. XL. 8.
	VI. *Vesiculae.* A. Herpes, Taf. XIX. XX. 4.
	VII. *Tubercula.* C. Elephantiasis XLIV. XLV. 9. J. Acne, T. CL. CLI. 30.
	VIII. *Maculae.* D. Naevus, XLIX. L. 10.
Exarticulatio. . . .	A. C. Exarticulation d. Oberarms, LI. 11. LXVII. 14.
	G. — des Oberschenkels, XCIII. 19.
	H. — des Knies, CVII. 22
	B. D. — der Finger und Hand, Taf. LXIII. 13. LXXIII. 15.
	E. F. Exarticulation der Zehen, des Mittelfußes, Taf. LXXVIII. 16 LXXX. 17
Fistula vesico-vaginalis	A. B. Nägele's Vorschläge, CLIII. CLIV. 31.
	C. Lallemand's Methode, CLV. 31.
Fractura.	B. D. E. G. H. J. K. M. Bruch d. Schenkels u. Schenkelbeinhalses, T. X. 2. XIII. 3. XXIII. 5. LXXXII. 17. XCII. 19. CXVIII. 24 CXIX. 24. CXXXIII. 27.
	N. Bruch des Olecranon, Taf. CLII. 31.
	C. Bruch des Schlüsselbeins, Taf. VIII. 2.
	A. Bruch des Wadenbeins, Taf. VI. 2.
	F. Bildung des callus, Taf. XXXIII. 7.
	L. Bruch der Wirbelbeine, CXXV. 25.
Hernia.	A. 1. C. 8. D. G. L. Leistenbruch, T. IV. 1. VII. 2. XII. 3 XXXVIII. LXXXIX. 25.
	B. 1 Schenkelbruch, Taf. V. 3.
	F. H. Nabelbruch, Taf. XXII. 5 XLIII. 9.
	I. K. Mittelfleischbruch, T. XLVII 10. XLVIII. 10.
	E. Blinddarmbruch, Taf. XV
	M. Zwerchfellbruch Taf CXXXVI. 27.
Hydrocele.	A. C. D. Untersuchung der Hydrocele, Taf. XIV. 3. CII. 21. CIII. 21.
	B. Behandlung der Hydrocele, Taf. XV. 3.
Ligatura vasorum.	A. B. Unterbindung blutender Gefäßöffnungen, Taf. XVI. 4. CXII. 23,
Lithotomia	B. Lagen des Steins, Taf. LII. 11.
	D. Eingesackte Steine, Taf. LXXVI. 16.
	G. Anatomie des Mittelfleisches, T. CIV. 21.
	C. Blasenschnitt des Celsus, Taf. LXXI. 15.
	E. F. Blasenschnitt bei Weibern, XC. 18. XCII. 20.
	H. J. Mastdarmblasenschnitt, Taf. CVI. 24. CXVII.
	B. Catheterismus, Taf. LX. 11. LXXIV. 15.
	K. Steine u. Steinzange, CXXII. 25.
	L. Key's Methode, T. CXXXII. 27.
	M. Bell's Methode, Taf. CXXXVIII. 28.
	N. Fassen des Steins, Taf. CXXXIX. 28.
Lithontriptica Methodus.	A. Gruithuisen's u. Civiale's Verfahren, CLVII. 31.
Luxatio.	A. B. C. I. Luxation des Oberschenkels, Taf. I. 1. II. 1. III. 1. XCVI. 20.
	D. E. F. H. Luxation des Oberarms, Taf. LV. 12. LXXXVI. 18. LXXXVII. 18 XCI. 19.
	G. Luxation des Ellenbogen, T. LXXXVIII 18.
	K. Luxation der Wirbelbeine, CXXIX. 26.
Morbus coeruleus. .	Blaue Krankheit, T. LXXXIII — LXXXV. 17.
Oculorum morbi. . .	A. 5. Staphyloma, Taf. XXXIV. XXXV.
	B. Cataracta, Taf. XXIX. XXX. 7.
	C. Entropium et Trichiasis, Taf. XXVI. 6.
	D. Iritis — — LVIII. LIX. LX. 12.
	E. Pterygium — — LXVIII — LXX. 14.
	F. Fungus medullaris, Taf. CIX — CXI. 22.
	G. Ophthalmia aegyptiaca. CXX. CXXI. 24.
	H. Hyalonyxis, Taf. CXXXVI. 28.
	Fistula lacrymalis. A. T. CXLVII. 30.
Oesophagotomia . .	A. nach Eckold u. Berlinghieri. CXXXV. 27.
Phimosis u. Paraphimosis.	Phimosis und Paraphimosis, Taf. XXXVII. 8.
Plica polonica. . .	Weichselzopf, Taf. LXIV. 13.
Polypus.	A. B. Nasen- u. Kinnbackenpolypen, Taf. CV. 21. CVIII. 22.
	C. Unterbindung der Polypen, Taf. CXII. 23.
Sarcocele	Fleischgeschwulst des Hodensacks, CXXVI. 25.
Scirrhus et Cancer .	Brustkrebs, Taf. XCVIII. 20.
Spinae Distorsio . .	A. B. C. Verkrümmung, CXXIII. 25. CXXIV. 25 CXXVIII. 26.
	D. Shaw's Behandlungsmethode. CXXXIV. 27.
Spina bifida . . .	Gespaltenes Rückgrat, Taf. LXVI. 14.
Staphyloraphia. . .	A. B. nach Gräfe u. Roux, Taf. CXLII. u. CXLIII. 29.
Sutura.	A. Nähte u. Nadeln, Taf. XVIII. 4.
Trepanatio.	A. D. E. Trepanations-Instrumente, Taf. XXXI. 7. LXXII. 15. LXXVII. 16.
	B. C. Anzeige zur Trepanation, Taf. XXVII. 6. XXVIII. 6.
Urethrae strictura. .	A. Anatomie, Taf. XI. 3.
	B. Pathologie, Taf. XXXII. 7.
	C. D Behandlungsarten, T. LXXIX. 17. LXXXI. 17.
Uteri inversio. . . .	Umstülpung der Bärmutter, T. XLII. 19.
Uteri prolapsus. . .	A. B. Bärmuttervorfall, Taf. LXI. 13. LXII. 13.
Varus et Valgus. .	A. Anatomie des Klumpfußes, Taf XXI. 5.
	C. Formen der Klumpfüße, Taf. XCIX. 20.
	B. D. Behandlungsarten, T. XXXVI. 8. u. C. 20.
Venerei morbi. . .	A. Venerische Geschwüre, Paraphimosis, XXIX. X. XX. 6.

Polypus A.

Taf: CV.

Fig. 3.

Fig. 1.

Fig: 4.

Fig. 2.

nach John Bell.

Tafel CV.

Polypus.

A.

Abbildungen von Präparaten zur Erläuterung der Nasenpolypen *).

Fig 1. Ein Präparat, woran verschiedene Nasenpolypen sichtbar.

Es sind hier drei Polypen in der Nasenhöhle, der eine mit a.; der mittlere b.; der dritte c. bezeichnet. Sie hängen von einem hohen, hintern Punkte in der Nasenhöhle herab. — Ihre Wurzel ist an dem hintern Ende des obern ossis spongiosi unter der Augenhöhlenfläche, und nicht weit von der Oeffnung der Eustachischen Trompete; d. ist eine durch die Nasenöffnungen gebrachte Sonde.

Fig. 2. ist nach demselben Präparat gemacht, was noch an demselben Faden hängt, nur herumgedreht, so daß man das Hintertheil der Nasenlöcher sieht. Die Sonde d. ist auch hier in dem Nasenloch. Das rechte Nasenloch ist durch die Polypen erweitert. Die Nasenscheidewand ist links gedrückt. Die hintere Nasenöffnung (gegen den Rachen zu) ist sehr erweitert. g. bezeichnet die Mitte des septum, welches da am meisten gegen die linke Seite gedrängt; h. ist die Oeffnung der tuba Eustachiana. Die Polypen entspringen zwischen diesen und dem Nasenloch von dem obern schwammigen Knochen (sie waren so dick, daß sie diese ganze Gegend und Oeffnung i. ausfüllten, und dadurch Taubheit bewirkten, daß sie gegen die Oeffnung der tuba drückten. k. k. ist die spaltenartige Oeffnung zwischen dem septum und dem os spongiosum, durch welche der Finger nie hindurch kann, und welche, ihrer Enge wegen, die Hauptschwierigkeit macht, Instrumente dort zu handhaben. — l. l. auf der rechten Seite, ist ein langer, flacher Polyp, der von dem obern os spongiosum (l.) herabhängt. — m. ist die Decke des antri Highmori, welche zugleich den Boden der Augenhöhle ausmacht.

Der processus alveolaris und der Zahn des Oberkiefers sind weggeschnitten, und also auch das untere os spongiosum, so daß nur das obere zurückgeblieben ist (l.).

Aus dieser Zeichnung, Fig. 2., ergiebt sich, wie es unmöglich ist, daß der in die Nase gebrachte Finger die Stelle erreichen kann, wo sich die Wurzel dieses Polyps befindet, und wie schwer und unmöglich es ist, Schlingen an diese Wurzel von Nasenpolypen zu bringen, welche so hoch über der durch das os spongiosum bewirkten Verengerung, sitzt.

Fig. 3. Ansicht von Nasenpolypen in der hintern Nasenöffnung. In diesem Präparat, wo die kleinen anfangenden Polypen a. a. in jedem Nasenloch gesehen werden, sind die hintern Nasenlöcheröffnungen schon fast ganz von diesen Geschwülsten ausgefüllt, so klein sie auch sind. Die große Höhle des antrum ist an der linken Seite bezeichnet: sie ist dort ganz offen geschnitten.

Auf der rechten Seite, obgleich der Knochen weggeschnitten ist, ist doch durch Zufall die dünne Haut oder periosteum noch unverletzt, und man sieht nur durch die kleinen Oeffnungen f. g. in dieser Haut.

h. ist das septum narium.

h. h. i. i. die Seiten der Nasenhöhle, welche obgleich dem Anschein nach dick, doch eigentlich sehr dünn ist. Das Knochenblatt, was hier die Nasenhöhle von dem antrum theilt, ist sehr dünn, nur mit dünnen Häuten überzogen, und durch Druck sehr leicht zerstört; hier ist es, wo die übel ausgehende caries häufig anfängt. (Vergl. Fig. 4.)

Fig. 4. Die volle Ansicht eines großen Nasenpolypen.

In dem Falle, wovon die Zeichnung genommen, nachdem der Patient furchtbaren Schmerz ausgestanden hatte, fand Dr. Bell, als er nach der Wurzel des Polyps durch die Nasenöffnung fühlte, daß die Scheidewand zwischen Nasenhöhlen und antrum zerstört war durch caries.

Die Polypen a. d. über Sonde und c. unter der Sonde, sind lang, dünn, fest, und ihre Wurzeln können unter den Boden den Aughöhlen her-

*) The Principles of Surgery, by *John Bell*.

vor. Von dem septum narium d. bis an die Linie der cariösen Knochen e. e. e., welche die äußern Seiten des antrum bezeichnen, ist keine Scheidewand, alles ist von den Polypen ausgefüllt, antrum Highmori und Nasenhöhlen sind nur eine Höhle geworden, da die Scheidewand durch caries gestört ist. Obgleich nur ein Backzahn ausgefallen, so ist doch die Oeffnung f. daselbst groß, ungleich und cariös, so daß fast der kleine Finger durchführen und den Polypen fühlen kann.

Die verschiedenen Stadien des Wachsthums der Nasenpolypen charakterisirt der verstorbene John Bell, welchem diese Abbildungen zu verdanken sind, folgendermaßen:

In seinem ersten Stadium hat der Polyp immer einen milden Charakter: er ist klein, beweglich, blaß, farbelos, und hat noch nicht angefangen, durch Druck die benachbarten Theile zu afficiren; dem Patienten näßen die Augen, er nießt häufig, die Stimme ist verändert und das Athemholen beschwerlich, aber noch immer ist weder Schmerz noch übelriechende, aus der Nase tröpfelnde, Jauche vorhanden. Wegen der Kleinheit und der herabhängenden Richtung ist es jetzt höchst schwer, einen solchen Polypen mit einer Schlinge einzuschnüren, und wegen der Menge kleinerer Polypen, die gewöhnlich einer hinter den andern sitzen, ist es fast ganz unmöglich, sämmtliche mit der Schlinge zu exstirpiren. Das beste und zweckmäßigste Verfahren ist, den Körper oder voluminösen Theil solcher Polypen mit der Zange (drehend) herauszuziehen, und ihre Wurzeln mit Aetzmitteln zu zerstören.

Im zweiten Stadium erlangt der Polyp einen großen Umfang, und füllt nicht allein die Nase aus, sondern wird auch im Rachen sichtbar; die Stimme ist ganz verändert, denn nicht die mindeste Luft erreicht die Knochenhöhlen oder dringt durch die Nasenlöcher. Auch das Gehör ist sehr afficirt. Geht man mit den Fingern bis tief in den Rachen ein, so fühlt man eine Geschwulst von solchem Umfange, daß sie zugleich den weichen Gaumen niederdrückt, und auch die Mündung einer oder beider Eustachischen Röhren ganz verschließt. Das Antlitz ist geschwollen und entstellt; die Nase ist auf eine Seite gedrückt; es fließt manchmal Blut aus derselben, und die Aussonderung der Nasenhöhlen und des Rachens fangen an stinkend zu werden. Der Druck wird jetzt allgemein, fängt an, die Knochen zu afficiren und die Krankheit gränzt an das Studium, das, wie ich fürchte, unheilbar ist. — Ein solcher großer, und scheinbar gefährlicher Polyp flößt dem angehenden Wundarzte Schrecken ein. Er ließt in Lehrbüchern nur von unbedeutenden Geschwülsten, die in der Nase vorkommen, und ist bestürzt, wenn er einen Polyp von dieser außerordentlichen Größe erblickt. Er hat auch Fälle gelesen, daß solche Polypen sogar bis in den Rachen hinabgestiegen sind, und den Patienten außerordentlich gequält haben. Dabei fällt ihm auch wohl ein, daß unter solchen verzweifelten Umständen der Wundarzt sich für berechtigt hielt, den Gaumen zu spalten, um die Geschwulst zu erreichen, und selbst Willens gewesen ist, eine Oeffnung in die Luftröhre zu machen. Aber ein solcher Fall, oder vielmehr dieses Stadium der Krankheit, ist noch nicht zum Verzweifeln. Wohl aber ist der Wendepunkt vorhanden, jenseits dessen der Fall unheilbar wird: aber wegen seines Umfangs läßt er sich jetzt noch leicht und mit gutem Erfolg unterbinden.

Im dritten und letzten Stadium, wenn die Nasenlöcher und der Rachen schon lange verstopft und das Antlitz sehr entstellt ist; wenn der Patient schon lange reißendes Kopfweh und Schmerzen, in Folge der Ausdehnung, ausgestanden hat; wenn der Wundarzt durch Drücken mit seinen Fingern entdecken kann, daß die Backenknochen weich und die Nasenknochen beweglich geworden sind, auch Gestank und Blutungen den cariösen Zustand derselben anzeigen; wenn die Hautbedeckungen des Antlitzes aufgedunsen, die Haut roth oder schwarzgelb über der Nasenwurzel und die Zähne locker geworden sind; wenn in Folge des Druckes auf das Gehirn der stupor und wegen Mangel an Nahrung und Blutverlust die Kälte groß und anhaltend geworden sind; so geht die Krankheit in ihr letztes Stadium über, wo kaum Palliativmittel, Radicalheilung gar nicht mehr möglich, sind. Dieß ist das sogenannte krebsige Stadium der Krankheit, und wagt man jetzt noch Operationen vorzunehmen, so entzündet sich leicht das Gehirn, worauf der Patient bald in gänzlichen stupor verfällt und stirbt.

Taf. CVIII.

Polypus B.

Fig: 1.

Fig: 2.

nach Alibert.

Tafel CVIII.

Polypus.

B.

Zur Erläuterung des Nasen- und Kinnbacken-Polyps.

Fig. 1. Der Nasenpolyp. Wenn der Polyp im Innern der Nasenhöhle entspringt, so geht oft heftiger Kopfschmerz und häufiges Nasenbluten vorher. Oft erregt der Anfang des Uebels gar keine Aufmerksamkeit, so daß man es kaum eher bemerkt, als wenn es schon bedeutend um sich gegriffen hat. Alsdann findet man, daß die Luft mit Schwierigkeit durch die Nase geht: was unter gewissen atmosphärischen Einflüssen, besonders bei feuchtem und stürmischem Wetter, zunimmt. Wenn nun der Polyp wächst, so füllt er den ganzen Raum der Nasenhöhle aus und verschließt mehr oder weniger genau die Oeffnungen derselben. Zuweilen drängt er die Scheidewand dieser Höhle ganz nach außen, dringt in und durch den Nasenkanal, zeigt sich äußerlich am innern Augenwinkel, füllt den ganzen sinus maxillaris, greift dessen Wände an, zerstört das os ethmoideum und drückt die Basis des Hirns zusammen. Die Stimme wird wesentlich verändert, die Kranken können nur mit äußerster Beschwerde athmen und sprechen. Die Thränen fließen nicht mehr durch den Nasenkanal, sondern über die Wange, die Schleimabsonderung im Innern der Nase ist vermehrt und krankhaft verändert, und die Sinne des Gesichts, Geruchs und Geschmacks sind gestört. Dieß war der Zustand eines Kranken, den Alibert im Hospital St. Louis beobachtet hat und dessen Krankheitsgeschichte folgende ist:

Louis Niacre, ein Dachdecker, 22 Jahr alt, von lymphatischem Temperament, und von gesunden Aeltern abstammend, die noch immer der besten Gesundheit genießen, hatte in einem Alter von 16 Jahren häufiges Nasenbluten, das sich bei der geringsten Berührung erneuerte. Als eines Tages eine solche Blutung heftiger als gewöhnlich war, versuchte man sie dadurch zu hemmen, daß man Charpie-Meißel in die vordere Nasenöffnung einschob. Diese Operation wurde von einem Manne vollbracht, der weder Wundarzt war, noch auch die nöthigen Instrumente besaß und dabei die Schleimhaut aufritzte. Der Kranke empfand dabei einen geringen Schmerz, beachtete es aber wenig, da er das Nasenbluten gestillt sah. Als er nach einem Jahr von ungefähr den Finger in eines seiner Nasenlöcher brachte, fühlte er einen kleinen Knoten, den er unglücklicherweise unablässig zu kratzen und zu reizen sich angewöhnte, so daß derselbe beträchtlich an Umfang zunahm. Das Athmen wurde mühsam, und wollte sich der Kranke schneuzen, so drängte die ausgeathmete Luft den Auswuchs nach vorwärts und abwärts, der aber bei dem ersten Einathmen, nach Auswerfung des Nasenschleims, sogleich wieder zurücktrat. Der Polyp wurde immer größer. Bald schwoll der innere Winkel des linken Auges an, wurde roth, glatt, gespannt und schmerzhaft. Unwillkürlich flossen die Thränen über dieselbe Wange hinab. Der Polyp verursachte eine Geschwulst der Thränenorgane. Durch seine Anschwellung hatte er nach und nach das os unguis gebeugt und den Thränensack comprimirt. Fast zu gleicher Zeit entzündete sich die Wange dieser Seite und gab Spuren einer purulenten Schwappung von sich. Es schien, daß die schon früher in der Thränengeschwulst enthaltene Flüssigkeit sich einen Weg nach dem untern Theile des Nasenkanals gebahnt habe, daß sie aber, da sie nicht in die Nase dringen konnte, wegen des Polyps, welcher den ganzen Raum derselben ausfüllte, in die sinus maxillares zurückgeflossen sey. Jetzt erst wendete sich der Patient an arzt; denn nicht allein die äußere Wange war ergriffen, sondern das ganze Innere der Mundhöhle. Die vier hintern Backzähne der obern Kinnlade waren nach einwärts gedrückt. Der Wundarzt, dem er sich anvertrauete, machte am abhängigsten Theile der Geschwulst einen tiefen Einschnitt und es leerte sich eine große Quantität Eiter aus. Die Geschwulst der Wange sank nun zusammen, im Munde blieb aber noch eine beträchtliche Geschwulst zurück. Da aber der Polyp wieder mit jedem Tage zunahm, so wendete sich der Patient von Neuem an seinen Wundarzt, der um die Portion des Polyps,

welche aus der Nase bis zur Unterlippe hervorhing, eine Ligatur legte. Von dieser Zeit an verlängerte sich der Auswuchs zwar nicht, nahm aber beträchtlich an Dicke zu, so daß die schrecklichsten Verschiebungen der Gesichtsverhältnisse entstanden. Der kleine Knoten, der an der innern Winkel des linken Auges durch das Zurücktreten der Thränengeschwulst übrig geblieben war, fing zu wachsen an, sobald die untere Portion des Polypen unterbunden worden war. Er erlangte bald die Größe einer Nuß und drängte die Knorpelwand der Nasenlöcher nebst dem os vomer zur Seite; die Nasenknochen wurden ebenfalls von einander getrennt. Die Nase wurde erweitert und beträchtlich abgeplattet, eine Seitenportion des os ethmoideum herausgedrängt, dadurch die Capacität der Augengrube vermindert und das Auge nach vorwärts gedrängt, so daß es beträchtlich über die Augenlieder hervorragte. Da der Polyp ganz tief in der inneren Nase saß, so konnte man es sich, meines Erachtens, erklären, warum der Kranke mit diesem Auge fast gar nicht sah. Da die hintere Portion des linken Seitenstücks des os ethmoideum auf den Boden der Augenhöhle geschoben war, so drückte sie den Sehnerven an der Stelle, wo er durch die hintere Oeffnung der sclerotica in's Auge dringt. Der Zustand des Kranken in dem Augenblick, wo obige Zeichnung (vergl. Fig. 1.) von ihm genommen wurde, war folgender:

Seine hervorragenden und convexen Augen schienen die Augenhöhlen verlassen zu wollen, besonders aber das linke, welches nach oben leicht entzündet war. Die Augenlieder dieses Auges waren hochroth und das untere hauptsächlich war umgestülpt, weil die Geschwulst, welche im großen Winkel des Auges saß, das Augenlied hinderte, sich genau an den Augapfel zu schließen. Am inneren Winkel der linken Augenliederspalte war ein schwammiges, granulirendes, hochrothes und indolentes Gewächs zu bemerken, dessen untere Portion mit einem grünlichen Grind von unebener und höckriger Oberfläche bedeckt war. Im linken Nasenloch war ein anderes Gewächs von länglicher Gestalt, und mit einem zähen Schleim umgeben, zu bemerken, der in reichlicher Menge aus der vordern Oeffnung der Nase ausfloß. Das linke Nasenloch war oberhalb völlig obstruirt, weil der Polyp den vomer herabdrückte. Die Wange derselben Seite bot eine wahre Geschwulst dar, die nach unten zu ein zweites Kinn bildete. Der Mund zog sich in schräger Richtung von oben nach abwärts und von rechts nach links. Im Innern des Mundes nahm man eine außerordentliche Verdickung der Schleimhaut und des Zahnfleisches wahr; letzteres war dergestalt angeschwollen, daß die beiden letzten Backzähne des Oberkiefers ganz davon bedeckt wurden. Der Patient hatte Appetit und Schlaf. Er litt an keiner andern Unbequemlichkeit, als am Nasenbluten, welches sich bei der geringsten Anstrengung einstellte. Er empfand auch Schmerzen in beiden Augen, welche von Compression einiger Fäden des Geruchnervens herzurühren schienen, welche auf der Schleimhaut hinlaufen und von dem Polypen gedrückt wurden.

Fig. 2. Der Kinnbackenpolyp. Der Kinnbackenpolyp entsteht und wächst auf eine ähnliche Weise, wie der Nasenpolyp. Selten vergeht ein Jahr, wo das Hospital St. Louis nicht einige dieser Unglücklichen mit dieser schlimmen Krankheit aufzuweisen hat.

Polypus
C

nach John und Charles Bell.

Tafel CXIV.

Polypus.

C.

Zur Erläuterung der Behandlung der Nasen- und Rachen-Polypen.

Fig. 1. und 2. die Zusammenschnürung eines Polypen mit einer Drahtschlinge *). Man gebraucht dazu eine Doppelröhre (Fig. 2.) oder auch eine einfache Röhre, einen silbernen weiblichen Catheter, oder einen starken Draht mit einem am Ende angebrachten Ringe. Zur Schlinge wird Silberdraht, oder Silberdraht mit Darmsaite umwickelt, genommen. Nachdem man den Draht so zusammengebogen hat, daß er, über den Boden der Nasenhöhle fortgeschoben, hinter dem Gaumensegel herabsteigen kann, wird er in die Nase der kranken Seite eingeführt. Wenn er in dem Rachen erscheint, wird er mit einer Pincette oder stumpfem Haken gefaßt und vorwärts in den Mund gezogen, alsdann faßt man den Draht mit dem in den Mund eingeführten Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand, breitet die Schlinge auseinander, schiebt den Draht nach hinten weiter in den Rachen unter, um und hinter die herabhängende Geschwulst in die Höhe, wie die Skizze Fig. 1. zeigt, und indem man sanft mit der linken Hand an dem Drahtende zieht, wird die Schlinge vollständig über die Geschwulst gebracht, bis sie der Wurzel nahe kommt (Fig. 2). Dann werden die Enden des Drahts durch die Röhre der Doppelröhre gesteckt und das Instrument auf dem Drahte bis zu dem Vordertheile der Wurzel des Polypen geschoben und die Schlinge um die Wurzel festgezogen. Der Draht wird dann um die Enden der Röhre gewickelt und so befestigt. (Die Operation der Einführung des Drahts muß rasch bewerkstelligt werden, weil den Patient die Anwesenheit der Finger und des Drahts im Rachen sehr belästigt.) — Den zweiten und folgenden Tag wird die Drahtschlinge immer fester gezogen, bis der Polyp abfällt und durch den Mund abgeht, oder auch wohl verschluckt worden ist.

Fig. 3. eine Skizze über die Art und Weise, wie Nasen-Polypen mit dem Messer exstirpirt werden **). Ein schmales, etwas sichelförmig gekrümmtes, Messer wird in das Nasenloch eingeführt. a. bezeichnet mit einer halbcirkelförmigen Linie die Stelle, wo der knorpeliche Nasenflügel aufhört und die Oeffnung der Nase durch den Knochenbogen begränzt ist. b. Eine Vertiefung, welche durch das Zurückweichen des Vomers, von der Seite, wo kein Druck eines Polypen nach der entgegengesetzten hin wirkt, hervorgebracht ist. c. bezeichnet oben die Muscheln, wo die Polypen ihre Wurzel hatten. d. Ueberbleibsel eines großen Polypen, der früher die ganze Nasenhöhle ausgefüllt hatte, und wovon die übrige Wurzel mit dem Messer weggenommen werden sollte. Mit c. ist die Richtung der untern Muschel angedeutet. f. bezeichnet einen größern und unverletzteren Polypen, der die hintere Nasenöffnung ganz ausfüllte. g. giebt die Richtung des Messers an, wie man, nachdem es durch das Nasenloch gegen die hintere Nasenöffnung eingeführt ist, mit einer leichten Drehung der Schneide im Herausziehen schneiden kann.

Fig. 4. und 5. sind Skizzen zur Erläuterung der Unterbindung der Nasen-Polypen mit der Faden-

*) *Charles Bell's* System of operative Surgery founded on the Basis of Anatomy. Vol. II. p. 169. *John Bell's* Principles of Surgery. Vol. III. p. 110.

**) Principles of Surgery, by *John Bell*. Vol. III. p. 124.

Tafel CXIV. (Fortsetzung.)

Schlinge *). In Fig. 4. sieht man, wie die auf dem Boden der Nase fortgeschobene und hinter dem Gaumensegel herabhängende Faden-Schlinge mit einem Haken (oder Pincette) gefaßt und durch den Mund nach vorne gezogen werden kann.

In Fig. 5. ist erläutert, wie die Faden-Schlinge von den durch den Mund eingebrachten Fingern der rechten Hand auseinandergelegt, und um die Basis des Polypen herum und in die Höhe gebracht werden kann; das Zuschnüren geschieht auf verschiedene, dem Wesentlichen nach aber doch auf ähnliche Weise, wie bei der Unterbindung mit der Drahtschlinge (Fig. 2.) angegeben ist.

Fig. 6. ist das Bellocq'sche Instrument, eine in einer Röhre c. d. enthaltene Spiralfeder a. b. Die Feder a. wird ganz in die Röhre zurückgezogen, so daß das Knopfende b. kaum vor dem Röhrenende d. vorragt. So wird das Instrument auf dem Boden der Nase fortgeschoben, bis das Ende der Röhre d. in den Rachen ragt, dann wird die Feder in der Röhre vorgeschoben, worauf sie sich von hinten um das Gaumensegel und das Zäpfchen herumbiegt, und nach vorne zu in die Mundhöhle tritt. Nun wird eine Faden-Schlinge mit den Enden an dem Knopfende der Feder befestigt, die Feder zurück und nachher sammt der Röhre aus der Nase herausgezogen, wo dann die Schlingen-Enden zur Nasenöffnung heraus, die Schlinge aber hinten in dem Rachen herabhängt, mit der man nun so verfährt, wie bei Fig. 5. und 2 angegeben ist.

*) *John Bell's* Principles of Surgery. Vol. III. p. 154—156

Ausführliche Plandarstellung

des großen geographischen Werkes unter dem Titel:

Schütz's
Allgemeine Erdkunde,

oder

Beschreibung aller Länder der fünf Welttheile,

ihrer Lage, ihres Klimas, ihrer Naturprodukte, Landeskultur, merkwürdigsten Städte, Gegenden, Kunstwerke, Ruinen und Denkmäler;

dann

ihrer Einwohner, deren Lebensart, Kleidung, Handel, Künste, Wissenschaften, Religion und Staatsverfassung.

Neu bearbeitet von

W. Tielcke und J. G. Sommer,

in Verbindung mit mehren andern Gelehrten.

Dreißig Bände, mit 150 Kupfern.

Wien, bei Anton Doll.

Jeder Band gebunden 1 Rthr. 12 Gr. Fünf Bände sind bereits erschienen.

Dieses Werk, das den Titel eines vor zwanzig Jahren in unserer Verlagshandlung erschienenen führt, ist nicht etwa nur eine neue, hie und da verbesserte Ausgabe desselben, sondern eine neue Bearbeitung des Gegenstandes — ein durchaus neues Werk, das blos einige Kupfer und hauptsächlich den Titel des früheren beibehielt, weil letzteres der wissenschaftlichen ausführlichen Darstellung der Erdkunde in Österreich die Bahn gebrochen hat, und als solches bei der gebildeten Lesewelt im besten Andenken geblieben ist. *Über den Titel des Werks.*

Seit dem ersten Prospectus, der über dieses Werk vor beiläufig 11 Monaten ins Publikum gebracht wurde, haben wir dasselbe nicht wieder öffentlich besprochen und anempfohlen, dennoch aber einer immer größeren Anerkennung desselben bei der gebildeten Lesewelt uns zu erfreuen gehabt. Diesen sich ohne viele äußere Aufforderungen mehrenden Beifall glauben wir allerdings dem innern Werthe des Werkes danken zu müssen, indeß auch dabei das Vertrauen in Anschlag bringen zu dürfen, mit dem das Publikum uns zu beehren seit vielen Jahren in der Solidität unserer Verlagsunternehmungen Grund gefunden hat. *Günstige Aufnahme des Werks.*

Gestützt auf dieses Vertrauen kann es uns kein Bedenken machen, den nun unabänderlich festgesetzten Plan des Werkes in seiner ganzen Ausdehnung vorzulegen, wenn selbst derselbe eine bedeutende Erweiterung gegen die erste Ankündigung ausweist, da diese Erweiterung sich von Seite der HH. Herausgeber nur auf Beabsichtigung der möglichsten Vollkommenheit des Werkes gründet, und von Seite der Verlagshandlung alle Einleitungen getroffen sind, um — dieser Erweiterung ungeachtet — die Vollendung des Ganzen in der früher anberaumten Zeitfrist zu erzielen. *Erweiterter Plan.*

Wenn das Erscheinen einer allgemeinen Erdkunde in eine Zeit fällt, wie die gegenwärtige, in der politische Ereignisse unsern Gesichtskreis über mehre uns bisher beinahe unbekannte oder wenigstens mangelhaft bekannte Gegenden hin erweitern, wie der letzte britisch-birmanische Krieg über Hinter-Indien, der russisch-türkische über große Gebirgsstrecken Klein-Asiens; oder in eine Zeit, in der man durch *Gründe der Erweiterung des Planes.*

politische Veränderungen eine Menge örtlicher Verhältnisse, die bisher der öffentlichen Kunde absichtlich entzogen wurden, aufgedeckt sieht, und sich hier ein Volksleben begründet, dort Nationalthätigkeit geweckt wird, wo vor wenigen Jahren noch — wie in Griechenland durch die Fremdherrschaft, in Amerika durch das Colonialsystem — alle Kräfte in ihrer Entwicklung gehemmt waren; oder endlich in eine Zeit, in der Staats- und Privatvermögen sich zur Unterstützung gelehrter Forscher bieten, welche die Continente wie die Meere nach allen Richtungen durchkreuzen, und nach einander ihre Ausbeute in die europäischen Schatzkammern der Wissenschaft zurückbringen — in einer solchen Zeit sind die Bearbeiter eines umfassenden geographischen Werks, wie gegenwärtiges, zu entschuldigen, wenn sie sich, während der Aufführung ihres Gebäudes, von dem Überreichthum an Material gleichsam überwältigt bekennen, und, um dieses Stoffs Meister zu werden, sich die Grenzlinien ihrer Arbeit etwas weiter ausstecken.

Gemälde der außereuropäischen Welttheile. Eintheilung. So sollten, der anfänglichen Berechnung nach, die erste Abtheilung (die Geschichte der Erdkunde) und die vierte (das Gemälde Afrika's und Australien's) jede in 2 Bänden, die zweite und dritte Abtheilung aber (das Gemälde Asien's und Amerika's) jede in drei Bänden abgehandelt werden; indeß für jede dieser Abtheilungen wird jetzt ein Band mehr erfordert, und statt der früher angewiesenen 10 Bände werden das geschichtliche und jene 4 geographischen Gemälde 14 Bände ausmachen.

Termin der Vollendung. Die Ausarbeitung dieser 14 Bände, von denen bereits fünf fertig vorliegen, haben die HH. Herausgeber sich anheischig gemacht, mit unausgesetzter Thätigkeit zu betreiben, so daß selbe bis zum Schluß des Jahres 1832 zuverläßig die Presse verlassen werden. Um aber dieses Versprechen mit um so gegründeterer Zuversicht geben zu können, haben sie uns ermächtigt, Deutschlands im geographischen Fache geschätzteste Schriftsteller — die HH. Blumenbach, Cannabich, Neigebaur, v. Schlieben und Stein — zur Bearbeitung der europäischen Abtheilung einzuladen, was wir denn auch mit einer Thätigkeit und einem Glück betrieben haben, daß nun unser Werk diese gefeierten Namen sämtlich an seiner Stirne trägt, wir schon drei Gemälde aus diesen Federn — das der österreichischen Monarchie von Herrn Blumenbach, das der preußischen Monarchie von Herrn von Schlieben und das Gemälde Frankreichs von Herrn Cannabich — unter der Presse haben, und demnach binnen drei Jahren auch diese Abtheilung und mit ihr das ganze Werk in den Händen des Publikums zu sehen hoffen.

Mitarbeiter.

Gemälde der europäischen Staaten. Eintheilung. In Übereinstimmung mit den übrigen Abtheilungen erheischte auch diese europäische ihre Erweiterungen, und wurde folgendermaßen vertheilt:

Die österreichische Monarchie	2 Bände.	Frankreich und die Niederlande	2 Bände.
Die preußische Monarchie	1 Band.	Italien	2 Bände.
Das übrige königl. u. fürstl. Deutschland und die Schweiz	2 Bände.	Dänemark, Schweden und Norwegen	1 Band.
		Rußland und Polen	2 Bände.
Großbritannien und Irland	1 Band.	Türkei (europäische)	1 Band.
Spanien und Portugal	1 Band.	Griechenland und ionischer Freistaat	1 Band.

Bände- und Kupferzahl. So erhält nun dieses Werk, dem man rücksichtlich seiner Neuheit, seiner ausgezeichneten Bearbeiter, seiner erschöpfenden Ausführlichkeit und seiner Kupferausstattung in der neuesten geographischen Literatur Deutschlands und des Auslandes kein zweites an die Seite stellen kann, 30 Bände mit 150 Kupfern.

Geographischer Kartenatlas. Endlich ist noch von einer andern Seite das Bedürfniß und der Wunsch der Abnehmer berücksichtigt worden, und erscheint ein dem Formate anpassender Atlas von 24 Karten, jedoch in freien, von dem Werke durchaus unabhängigen Lieferungen, wovon nach Verlauf einiger Monate auch die erste Lieferung an alle Buchhandlungen versendet seyn wird. Doch — wir wiederholen es — die Abnahme dieses Atlas steht durchaus nicht in nothwendiger Verbindung mit der Abnahme des Werkes.

Zum Schluß fassen wir obige ausführliche Darstellung noch in folgende gedrängte Übersicht zusammen:

Eintheilung des Werkes.

Gedrängte Übersicht des ganzen Plans. Abtheilung I. Geschichtliche Übersicht der Erdkunde und ihrer Fortschritte durch Entdeckungsreisen, Schiffahrt und Handel. 3 Bände. — II. Asien, nebst einer allgemeinen Einleitung in die Erdkunde überhaupt. 4 Bände. — III. Amerika und Westindien. 4 Bände. — IV. Afrika. 2 Bände. — V. Europa. 16 Bände. — VI. Australien. 1 Band.

Wien im April 1830.

Universitätsbuchhandlung von Anton Doll's sel. Witwe und Sohn.

Gedruckt bei
Anton Strauß's sel. Witwe.

Der Tag.

Eine Zeitschrift für Geschichte, Politik und Literatur.

Nro. 1. Juli 1826.

Gedruckt bei Lossius in Erfurt. In Commission bei dem Königl. Preußischen Gränz-Postamte zu Erfurt, der Königl. Sächs. Zeitungs-Expedition zu Leipzig, dem G. H. F. Thurn und Taxischen Postamte zu Weimar und bei dem G. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir daselbst. Preis eines ganzen Bandes von 36 Bogen, 3 Rthlr. oder 5 Fl. 24 Kr., eines einzelnen Stückes 3¾ sGr. oder 3 gGr. Sächs.

Ankündigung.

Die neue Zeitschrift, welche wir hier dem Publikum vorlegen, ist der Geschichte der Staaten und Völker wie der Culturgeschichte gewidmet.

In Bezug auf Staaten- und Völkergeschichte liefern wir a. Chronologische Uebersichten, b. Schilderungen und Reflexionen, c. kurze Nachrichten die das Neueste begreifen.

In Bezug auf Culturgeschichte werden wir die neuesten leitenden und verleitenden Ideen, die neuesten Entdeckungen und die wichtigsten Erfindungen im Auge behalten. Recensionen überlassen wir Andern, dagegen werden wir über manche ganz neuerschienene Schriften uns kurze Andeutungen erlauben.

Wir schöpfen für beide Abtheilungen aus den Quellen des Auslandes wie Deutschland's, und man wird sich bald überzeugen können, daß erstere uns reichlich zufließen. — Zu bloßer Zierde nicht, wohl aber zur Erläuterung, wo dieß nöthig ist, werden Kupfer und Charten beigegeben werden.

Wir binden uns mit der Erscheinung unserer Blätter nicht an bestimmte Zeiten (Lückenbüßer werden nie bei uns vorkommen!). Aber so wie eine Nummer vollendet ist, wird sie durch die Posten und durch die Handlung, welche die Haupt-Commission übernommen hat, versendet werden.

Uebrigens wollen wir uns aller weitern Versprechungen und Anpreisungen enthalten. Die Zeitschrift muß sich selbst empfehlen!

Die Herausgeber.

Diese Zeitschrift erscheint in einzelnen Bogen in unbestimmten Zeiträumen. Sechs und dreißig Bogen werden zusammen einen Band ausmachen, und nebst den etwa nöthigen Charten oder Kupfern (eine Quarttafel wird für einen Bogen Text gerechnet, eine Foliotafel für zwei) mit Titelblatt u. Sachregister versehen, für diejenigen, welche sich auf den ganzen Band abonniren 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhn. kosten. Außerdem aber wird jedes Stück um 3¾ sGr. oder 3 gGr. Sächs. zu erhalten seyn.

Dieses erste Stück, welches als Probe und Ankündigung dient, ist auf allen Postämtern, so wie in allen Buchhandlungen Deutschland's, wo man sich auch abonniren kann, unentgeltlich zu haben.

Historischer Umriß des Staatenbundes von Mexico *).

(Früher Vicekönigreich Neu-Spanien.)

Mexico, Union aus 15 freien und souverainen Staaten, mit unabhängigen Indianerländern im Norden, liegt zwischen 15° 53′ bis 38° 10′ nördl. Br. und 87° bis 123′ westl. L. von Greenwich, hat einen Flächeninhalt von 72,699 Q.M. und 7,000,000 Einwohner. —

Die spanischen Seefahrer Solis und Pinzon entdeckten zuerst 1508 Yukatan, während Grijalva die Ostküste von Neuspanien 1518 auffand. Zur Fortsetzung und Benutzung der letzteren Entdeckung schiffte Fernando Cortez 1519 von Cuba aus mit geringer Macht, landete da, wo jetzt Vera-Cruz steht, und eroberte, nach hartem Kampfe, die Hauptstadt Mexico (Tenochtitlan) und bald darauf das ganze Reich (1521.). — Später (1534) entdeckte der kühne Held Neu-Californien.

Mexico ist von 1540 an von Vicekönigen regiert worden, die in der Regel alle fünf Jahre wechselten. Drückende Handelsmonopole raubten der spanischen Regierung zum Theil die Früchte dieser wunderreichen Colonie, in deren Besitze sie jedoch ungestört blieb, bis der revolutionaire Geist, der sich während des Umsturzes im Mutterlande durch Napoleon über die spanischen Colonien in Südamerika verbreitete, auch hier zu einem Aufstande führte. Ein Geistlicher, Hidalgo, trat (15. September 1810) an die Spitze eines Haufens von Unzufriedenen zu Dolores in Guanaxuato, sammelte bald ein zahlreiches, doch zuchtloses und schlechtbewaffnetes Heer von Kreolen und Indiern, wurde aber excommunicirt, dann von dem thätigen Vicekönige Vanegas geschlagen, gefangen und hingerichtet (21. März 1811). Seine Nachfolger, ohne eigene Mittel und fremde Hilfe, traf ein gleiches Schicksal (Morales hingerichtet 10. Oct. 1815, Mina 11. Dec. 1817). Der Festigkeit des Vicekönigs Apodaka, dem eine starke Militärmacht zu Gebote stand, während die Aufrührer an Allem Mangel litten, nicht einig waren, und nie die

*) Da wir nur bei der Minderzahl der Leser eine genügende Kenntniß der bisherigen Geschichte der Staaten voraussetzen dürfen, ohne diese aber die Tagesgeschichte nicht verständlich ist, so werden wir überall, wo es uns nöthig scheint, und besonders in Bezug auf die neu gebildeten Staaten, wie jetzt von Mexiko, kurze historische und besonders chronologische Uebersichten vorausschicken. Wir hoffen dadurch unserer Zeitschrift einen bleibenden Werth zu geben. D. H.

Hauptstadt, den Mittelpunct der Operationen, gewinnen konnten, gelang es den Aufstand zu unterdrücken, der sich bis Neu-Mexico und Acapulco verbreitet hatte. Nicht so glücklich war sein Nachfolger Odonoju, vor dessen Ankunft schon (1821) eine neue Empörung ausbrach, in Folge welcher die Trennung Mexico's vom Mutterlande und dessen Unabhängigkeit als freier Staatenbund, nach Art der vereinigten Staaten von Nordamerika, ausgesprochen ist. —

Chronologische Uebersicht der Ereignisse im Föderativstaate Mexico.

(Umwälzungszeitraum, vom 23. Febr. 1821 bis zum 16. Dec. 1823.)

1821.	
Febr. 23.	General Don Augustin Iturbide bemächtigt sich zu Iguala einer halben Million Piaster, die der Vicekönig Apodaka in Acapulco einschiffen und nach Spanien schaffen lassen will.
25 u. f.	Iturbide tritt an die Spitze der Revolution, proclamirt Mexico als unabhängiges constitutionelles Kaiserreich unter Ferdinand VII. oder einem jüngern Prinzen des spanisch-bourbonischen Hauses und entwirft den Organisationsplan für die Armee der 3 Garantieen (Aufrechthaltung: 1) der Religion im gegenwärtigen Zustande, 2) der Unabhängigkeit Mexico's, 3) der Eintracht unter Spaniern und Amerikanern).
März.	Die neue Regierung beruft Deputirte, wählt eine Junta und eine Regentschaft. — Ausbreitung des Aufstandes. — Iturbide gewinnt durch Klugheit und Mäßigung alle Partheien: besonders die Geistlichkeit und den Kriegstand.
April.	Der Vicekönig Apodaka wird von seinen eigenen Officieren zum Niederlegen der Regierung genöthigt. — Versuche des Feldmarschalls Novella, des absoluten Königs Ansehn aufrecht zu erhalten. Fortschritte der Revolution. —
Mai.	Iturbide unterwirft das platte Land und schließt die Hauptstadt immer enger ein.
Juni 21.	Ankunft des constitutionellen Vicekönigs Odonoju aus Spanien, zur Ablösung Apodaka's. — Freisinnige Proclamation desselben an die Mexicaner.
Juli.	Unterhandlungen des Vicekönigs mit Iturbide. —
Aug. 24.	Conferenzen zu Cordova.
	Vertrag von Cordova. Odonoju nimmt den Plan von Iguala an, macht gemeinschaftliche Sache mit den Empörern, im Namen des Mutterlandes.
—	Absendung von Commissarien nach Spanien, um Ferdinand VII. die Kaiserkrone von Mexico anzubieten. —
Sept. 15.	Das General-Capitanat Guatimala und die Provinzen Yucatan und Campeche erklären sich für selbstständig. —
27.	Iturbide's Einzug in die Hauptstadt. — Errichtung einer provisorischen Regierungs-Junta aus fünf Mitgliedern. — Ausschreibung eines Nationalcongresses.
Octbr. 8.	Odonoju † am gelben Fieber.
10.	Ein chiliotisches Geschwader erobert den Hafenplatz Acapulco. —
26.	Vera-Cruz ergiebt sich den Truppen der Junta. —
Novbr. u. f.	Iturbide, Präsident der Regierungsjunta, benutzt die Zeit bis zum Eintreffen der Erklärung der spanischen Cortes über den Vertrag zu Cordova, um die Stimmen aller Volksklassen zu seinem Vortheile zu gewinnen.
1822.	
Jan. 5.	Guatimala, Yucatan und Campeche errichten provisorische Regierungen. —
Febr. 24.	Eröffnung des souverainen Congresses von Mexico. Dieser erhält die gesetzgebende, die Regierungsjunta, die ausübende Gewalt. — Vorläufige Annahme der spanischen Constitution.
	Organisation. — Der Congreß billigt Iturbide's frühere Maaßregeln zur Beschwichtigung der verschiedenen Stände. —
Mai 18.	Iturbide legt dem Congresse die Verwerfung des Vertrags von Cordova durch die span. Cortes vor.
19.	Der Congreß proclamirt Don Augustin Iturbide, als den Würdigsten, zum Kaiser von Mexico, mit Beibehaltung der Constitution von Iguala. — Eidesleistung des Kaisers vor dem Congresse. Die Geschäfte der Regentschaft werden vom Congresse für beendigt erklärt. — Proclamation des neuen Kaisers.
21. —	Die Staatsgewalten huldigen ihm.
Juni.	Abreise mehrerer Congreßdeputirten. — Ihre Einsagen gegen die Kaiserwahl erregen Mißvergnügen in den Provinzen.
—	Erhebung der kaiserlichen Familie in den Fürstenstand.
29.	Aufstand einiger Nationaltruppen in der Hauptstadt gegen dortige Spanier. — Die Armee leidet Mangel.
Juli 2.	Neue Unruhen in Mexico, vom Kaiser mühsam durch Militärgewalt unterdrückt. Verschwörungsangeberei. — Verhaftunger.
15.	Stiftung des kaiserlichen Guadaloupe-Ordens. —
Aug. 4.	Auf des Kaisers Antrag decretirt der Congreß die Errichtung eines Specialgerichtshofes für Hochverräther und Aufrührer und die einstweilige Vertagung des gesetzlichen Rechtsverfahrens. — Neue Unzufriedenheit.
26. u. f.	In Gemäßheit der Constitution verfügt der Kaiser die Verhaftung mehrerer als Verschworne angegebener Repräsentanten. Der Congreß widersetzt sich. Die Provinzen Yucatan und Guatimala weigern sich, den Kaiser anzuerkennen. — Aufstand des Generals Guadaloupe-Victoria.
Septbr.	Bürgerkrieg. — General Victoria vertreibt die kaiserlichen Truppen unter dem Brigadier Sant'-Anna aus Guatimala. —
—	Wachsthum der Unordnung und Partheisucht. — Geldmangel des Kaisers. — Sant' Anna blokirt das Fort San Juan de Ulloa, wo die Spanier sich halten und Vera-Cruz beunruhigen.
Octbr. 30.	Der Kaiser läßt durch Militärmacht den Congreß auflösen und bildet an dessen Statt eine anordnende Junta von 45 Mitgliedern und 8 Stellvertretern.
Nov. 3.	Die Junta erhält den Befehl, die Zusammenberufung eines neuen Congresses einzuleiten. —
12.	Congreßakte von Guatimala. Vorschlag zur Verbindung mit Nordamerika. —
Decbr.	General Sant' Anna, Befehlshaber von Vera-Cruz, empört sich, statt seiner Abberufung an den Hof Folge zu leisten, und proclamirt die Republik.
1823.	
Januar.	Bürgerkrieg. (Die Generale Echavarri und Cartazar gegen Sant' Anna.)
—	Provinzialjunten in Vera-Cruz, Puebla, Oaxaca ꝛc.
Febr. 1.	Vertrag der drei genannten Generale zu Casa-Mata, über die Wiedereinsetzung des Congresses. Der Kaiser sucht vergeblich Truppen zu sammeln.
—	Guatimala entsagt aller Verbindung mit Mexico

1823.	
	und will sich nach Art des nordamericanischen Staatenbundes constituiren. —
12.	Zusammentritt einer republicanischen Junta in Xalapa. —
—	Iturbide rückt mit seinen Anhängern in's Feld. — Unterhandlungen. — Abfall des General Negrette. —
März.	Abzug Iturbide's nach Tucabaya. — Versuch die freien Indianer zu gewinnen. —
29.	Iturbide legt die Krone nieder. — Mexico Freistaat. Der Congreß tritt in seine früheren Rechte.
30.	Der souveraine constituirende Congreß überträgt den Generalen Bravo, Victoria und Negrette provisorisch die vollziehende Gewalt.
April 1.	Abreise Iturbide's unter Bedeckung nach Vera-Cruz. —
9.	Iturbide erhält durch ein Decret des Congresses ein Jahrgehalt von 25,000 Piastern und die Erlaubniß, mit seiner Familie nach Europa auszuwandern. —
12.	Der Congreß decretirt die Vertilgung aller Zeichen der Kaiserwürde aus dem Reichssiegel und der Nationalflagge. —
17.	Decret über Absendung eines Gesandten an den Papst, um die Feststellung des katholischen Kirchenwesens im Freistaate zu bewirken. —
18.	Aufhebung des Staatsraths. —
19.	Untersuchung des Congresses über die Frage: ob die Volksstimmung in den verschiedenen Provinzen für eine Central- oder Föderativverfassung am günstigsten sich äußere? —
—	Fortdauer mehrerer Regierungsjunten. — Die Provinz Guadalaxara erklärt sich für unabhängig. —
Mai 11.	Abfahrt Iturbide's und seiner Familie auf einem britischen Schiffe nach Genua. — Unordnung, Complotte und Partheiwuth füllen das Reich. —
16.	Der Congreß decretirt den Verkauf aller Güter der Inquisition und setzt sein neugeschaffenes Papiergeld in Umlauf.
Juni 18.	Vertrag zu Xalapa, zwischen Mexico und Spanien auf Grundlage gegenseitiger Anerkennung, des constitutionellen Königs von Spanien wie der Souverainität der mexicanischen Nation. —
—	Die Regierung nähert sich den Grundsätzen religiöser und politischer Duldsamkeit. — Allmälige Beruhigung der Gemüther in der Hauptstadt.
—	Dagegen Aufstand des Gal Sant' Anna in Potosi. Seinem Beispiele folgen die Provinzen: Guadalaxara, Valladolid, Oaxaca, Zacatecas, Guanaxuato, Queretaro.
Juli 1.	Abschluß eines Anlehns mit dem britischen Handelshause Goldsmith und Comp.
12.	Guatimala erklärt sich unter dem Titel: Vereinigte Provinzen von Mittelamerica, für unabhängig und ernennt ein vollziehendes Directorium von 3 Mitgliedern nach dem Muster von Mexico. —
17.	Eintreffen der Nachricht von dem Einrücken der Franzosen in Spanien. Eindruck dieses Ereignisses zu Mexico. — Federkrieg der Regierung mit den widerspenstigen Provinzen. Gal Bravo rüstet ein Heer für die Regierung.
August.	Unternehmung der Mexicaner gegen die Insel los Sacrificios zur Störung des vom spanischen Gouverneur des Forts San Juan de Ulloa begünstigten Schleichhandels. Drohung des letzteren, die Stadt Vera-Cruz anzuzünden. — Gal Bravo rückt gegen die Insurgenten in's Feld.

1823.	
10.	Vertrag zu Lagos (die Grundlagen einer Föderation, gleich der nordamericanischen, werden allgemein als Basis der neuen Staatsbildung angenommen). —
Sept. 20.	Ankunft des General Victoria von Xalapa in Vera-Cruz. —
—	Fruchtlose Unterhandlung mit dem Gouverneur. —
25.	Eröffnung und Fortsetzung des Feuers im Fort gegen die Stadt.
Oct. 1. u. f.	Ein Decret der Regierung verbietet allen Handelsverkehr mit Spanien.
Oct. 3.	Die Regierung schließt eine Offensiv- und Defensiv-Allianz mit der Union von Columbia. — Kriegserklärung gegen Spanien. —
	Alvarado zum Eingangshaven von Mexico erklärt. Vera-Cruz wird verlassen und soll aufhören, Handelshaven zu seyn, bis das Fort in den Händen der Mexicaner ist.
8.	Eine Verschwörung in der Hauptstadt wird entdeckt. —
15.	Alle geborne Franzosen und Spanier erhalten Befehl, binnen 40—90 Tagen das Reich zu verlassen.
—	Der Vertrag von Xalapa, bereits factisch gebrochen, wird von der Regierung vernichtet. Die spanischen Commissarien schiffen sich zu Alvarado nach der Havannah ein. —
—	Guadalaxara tritt der Föderation von Mexico bei. —
—	Abgang des General Eugenio Cortes als Gesandter nach Washington. — Das sequestrirte Vermögen der verbannten Altspanier beträgt 27 Mill. Piaster. —
Novbr. 8.	Eröffnung des Nationalcongresses zu Mexico. — Den Senatoren Michelena, Dominguez und Guerrero wird die vollziehende Gewalt übertragen.
20.	Einrichtung eines Planes zur Verfassung von Mexico durch die constituirende Comitté. — Debatten im Congresse. —
—	Britische Commissarien landen bei der Insel Sacrificios und bereiten sich zum Abgange nach der Hauptstadt. —
22.	Dominguez und Guerrero werden als des Vertrauens unwürdig angeklagt. Michelena fordert seinen Abschied. — Der Congreß neigt sich der Föderativverfassung zu. —
Decbr. 16.	Der Nationalcongreß spricht die Vereinigung aller mexicanischen Provinzen in einen volksherrlichen Bund aus. — Der, einem Ausschusse zur Prüfung vorgelegte Constitutionsentwurf ist (mit Ausnahme der Religionsfreiheit) dem der nordamericanischen Union ganz nachgebildet. —

Gestaltungs-Zeitraum.

1824.	
Januar 1.	Oeffentlicher Einzug der britischen Agenten Hervey, Ward und O'Gormor in Mexico.
23—31.	Aufstand der Generale Lobato und Sant'-Anna, herbeigeführt durch den Verdacht der Treue des Michelena und Dominguez. — Gal Bravo, zum Dictator ernannt, dämpft denselben. Er, Guerrero, Guadaloupe-Victoria und Negrette bilden die vollziehende Gewalt. Lobato legt die Waffen nieder, erhält Verzeihung. Dominguez und Michelena danken freiwillig ab; letzterer wird zum Botschafter in London bestimmt; Sant' Anna verbannt.
Februar.	Ermordung des nordamericanischen Agenten Crawfurd unweit Mexico. — Geldmangel. Stren-

1824.

ge Maaßregeln der dictatorischen Regierungscommission.

März 2. Der Agent Ward schifft sich, nebst dem Don Pablo de la Llave, außerordentlichem Botschafter des Congresses bei der britischen Regierung (unabhängig von Michelena's Sendung), zur Berichterstattung über den Zustand von Mexico nach England ein.

6. Die Provinzen Yucatan, Puebla, Zacatecas, Guadalaxara, Xalapa und Topola schließen sich der mexicanischen Conföderation an.

18. Wiederbeginn des Feuers von S. Juan de Ulloa gegen das verlassene Vera-Cruz, nach zweimonatlicher Unterbrechung.

April. Die Regierung erfährt Iturbide's Abfahrt aus England (23. Dec. 1823). — Berathungen.

28. Die dictatorische Commission (in die Dominguez wieder aufgenommen ist) erläßt eine Achterklärung gegen Iturbide als Vaterlandsfeind. Gal Bravo bereitet Alles zum Empfange desselben.

Mai. Umtriebe in Guadalaxara, Guanaxuato, Zacatecas, Durango rc. zu Gunsten Iturbide's (Gal Sant' Anna, Quintanarz die Obristen Bustamente und Gomez).

16. Der Dictator Gal Bravo rückt mit 7,000 Mann nach Guadalaxara zur Dämpfung der Unruhen. In der Hauptstadt wird eine Verschwörung zu Gunsten Iturbide's entdeckt. Verhaftungen. — Die Mörder Crawfurd's werden aufgegriffen und bestraft.

23. Ankunft eines französischen Unterhändlers (Samuel) auf los Sacrificios. Wird nach kurzer Verhandlung abgewiesen.

Juni 13. Einzug Bravo's in Guadalaxara. Unterwerfung der Empörer. Quintanar, von seinen Truppen verlassen, flüchtet nach Sonora. Sant' Anna sucht Vergebung.

— Der Dictator entsendet Truppen in die unruhigen Provinzen.

22. Obrist Correa schlägt die Aufrührer bei Tepico und gewinnt die Stadt.

23. Ankunft von Agenten, Arbeitern und Material für den von der britischen Gesellschaft übernommenen Bergbau, zu Mocambo.

25. Eröffnungssitzung der neuen Gesellschaft der Künste und Wissenschaften zu Mexico.

Juli. Ankunft von Agenten des deutsch-americanischen Bergwerksvereins in Mexico.

13. Ein Congreßbeschluß schafft den Sclavenhandel ab und decretirt dessen Bestrafung als Seeraub.

14. Iturbide landet zu Soto la Marina, wird vom Gal Garza verhaftet.

18. Iturbide, in Folge des Decrets vom 28. April, als Vaterlandsfeind von einem Kriegsgericht verurtheilt, und erschossen zu Padilla.

29. Iturbide's Wittwe erhält ein Jahrgehalt vom Congresse.

— Antrag auf Vereinigung der vollziehenden Gewalt in Einer Person. Heimkehr des Dictators nach Mexico. —

— In Yucatan und Tabasco dauern die Unruhen fort.

Aug. 4. Der Congreß ernennt den Don Pablo Obregor zum Gesandten in Washington.

— Gal Guadaloupe Victoria kehrt, nach Stillung der Unruhen zu Oaxaca, in die Hauptstadt zurück.

20. Die Unabhängigkeit des Freistaats Guatimala (ver. Provinzen von Mittelamerica) wird vom Congreß anerkannt.

27. Die Regierung wird vom Congresse zur Beischaffung einer neuen Anleihe von 20 Millionen Piastern ermächtigt (realisirt in London). —

1824.

Sept. Vorbereitungen zur Präsidentenwahl. — Der Constitutionsausschuß hat seine Arbeiten beendet.

Oct. 1. Der Congreß erwählt den Gal Guadaloupe-Victoria zum Präsidenten der Union, Gal Bravo zum Vicepräsidenten, Dominguez zum Staatssecretär.

4. Die vollendete Unionsverfassung wird durch eine Deputation von 22 Congreßgliedern feierlichst der vollziehenden Gewalt zu fernerer Bekanntmachung und Ausführung überreicht. Die drei Großbeamten der Union beschwören die Verfassung. —

5. Manifest des Präsidenten an die Nation. — Günstiger Eindruck. Wachsthum der Ruhe und Ordnung.

7. Die Abgeordneten der Provinzen legen den Eid auf die Constitution in die Hände des Präsidenten ab. —

— Festlichkeiten. Freude des Volks. Zeichen des höchsten Vertrauens. —

Nov. 4. Der Unionscongreß ermächtigt den Präsidenten, Vorschläge über die Verbindung beider Oceane mit einander anzunehmen. Bericht soll in 8 Monaten dem Congresse vorgelegt werden. —

Die Provinz Chiapa schließt sich freiwillig der Union an.

10. Gal Rincon besetzt die Insel los Sacrificios und läßt an deren Befestigung gegen San Juan de Ulloa arbeiten.

— Der Provinzialcongreß von Yucatan ernennt den Gal Sant' Anna zum Gouverneur daselbst. —

Decbr. Am Jahresschlusse tritt die Union von Mexico, bestehend aus 15 freien und souverainen Staaten; mit einem zeitlichen, verantwortlichen Präsidenten als ausübende Gewalt; mit einer Repräsentantenkammer und einem Senat als Gesetzgeber, in die Reihe der americanischen Hauptmächte. Nur in dem Fort San Juan de Ulloa halten sich die Spanier; im Norden wenige Guerilla's als Gegner der Union. —

1825

Jan. 3. Eröffnungsfeier der größten und reichsten Silberminen Mexico's, zu Valenciana, in Guanaxuato.

Febr. Das spanische Linienschiff Asia und die Brigg Constante werden von ihren Mannschaften der Regierung von Mexico überliefert.

März General Bravo begiebt sich nach Xalapa zur Organisation eines Corps von 8,000 Mann zur Belagerung von San Juan de Ulloa.

4. Eintreffen der Nachricht von der Anerkennung Mexico's durch Großbritannien.

Mai 12. Ein geistliches Rundschreiben des Papstes erregt Störungen in Mexico.

Juni 24. Der Minister Alaman macht den glücklichen Fortgang der Geschäfte aller drei anglo-mexicanischen Bergbaugesellschaften durch ein Decret öffentlich kund.

Juli 19. Der Minister Alaman wird zum Deputirten der Union zum amerik. General-Congresse auf Panama ernannt.

20. Die Staatsbehörden beschwören die Constitution des Staates Mechoacan.

August 1. Eröffnung der außerordentlichen Sitzung des Congresses der Union von Mexico.

Als dessen Hauptbeschäftigung liegt vor: Organisation der Gerichtshöfe; Preßfreiheit; Verbesserung der Gesetze über Ein- und Ausfuhr-Zölle; Classification und Liquidation der öffentlichen Schuld.

6. Der Congreß dekretirt eine Niederlassung am Hafen Galveston in dem Staate von Coahuila u. Texas.

— Wiederbeginn der Feindseligkeiten bei San Juan de Ulloa

10. Der Congreß erläßt ein Manifest gegen das Rundschreiben des Papstes.

1825.

10. Guter Fortgang der Geschäfte des deutsch-amerikanischen Bergwerk-Vereins in Mexico.

Sept. 20. Ein Vertrag zu beständiger Eintracht, Verbündung und gegenseitiger Hilfleistung mit dem Freistaate Columbia wird zu Mexico verlautbart.

— Ein Linienschiff, zwei Fregatten und zwei Briggs, in England von der Regierung angekauft, laufen mit dem aus London heimkehrenden Gesandten Michelena in den Haven Alvarado ein.

23. Der Brigadier Coppinger, spanischer Gouverneur zu S. Juan de Ulloa, unterhandelt auf's Neue; die Vorschläge desselben werden jedoch zurückgewiesen.

25. Eintreffen des mexicanischen Blokadegeschwaders vor S. Juan de Ulloa.

26. Die Sitzungen des Union-Congresses werden vertagt; ein Ausschuß bleibt in Thätigkeit. Der durch Michelena aus London ratificirt mitgebrachte Handels- und Schifffahrtsvertrag mit Großbritannien wird von der ausübenden Gewalt nicht ratificirt, und in Betreff mehrerer Artikel neuen Verhandlungen unterworfen. —

29. Der nordamerikanische Gesandte Poinsett stiftet in Mexico eine große Freimaurerloge. —

Oct. — Die Belagerung des Forts S. Juan de Ulloa und das Ordnen der Zölle wie überhaupt des Handelsverkehrs mit den europäischen Seestaaten und der nordamericanischen Union, beschäftigen hauptsächlich die Regierung.

Nov. 12. Seegefecht auf der Höhe von los Sacrificios zwischen dem mexicanischen Blokadegeschwader und einer spanischen von Cuba abgesendeten Entsatz- und Provianttirungsflotte unter dem Admiral Laborde. Letztere vom Feinde wie vom Sturme gleichmäßig beschädigt, kehrt mit entmastetem Admiralschiffe unverrichteter Sache wieder heim.

13. Die spanische Fregatte Casilda und mehrere Transportschiffe ergeben sich bei los Sacrificios den Mexicanern. —

— Der Gouverneur von S. Juan de Ulloa knüpft die Unterhandlungen wieder an.

1825.

18. Das Fort S. Juan de Ulloa kapitulirt. (Die Besatzung, an Dienstfähigen 26 Officiere, 58 Soldaten stark, zieht mit vollständiger Bewaffnung, 4 Feldstücken und allen Fahnen ab, wird nach der Havannah übergeschifft, liefert dagegen sämmtliches Staatseigenthum aus. Uebergabe am 22sten.)

Dec. Die Union von Mexico erscheint am Jahrschlusse bedeutend gestärkt und gekräftigt. Der Boden des Bundes ist gänzlich vom Feinde gereinigt, dadurch Handel und Verkehr gesichert; die Verminderung des Heeres und bedeutende Einwanderungen haben die Zahl der Arbeitenden vermehrt. Der Versuch des römischen Stuhls, Einfluß auf die Politik von Mexico zu gewinnen, ist gescheitert; die Gränze zwischen Kirche und Staat scheint glücklich gezogen zu seyn. Die Einnahmen haben sich vermehrt, die Ausgaben geregelt; des Bodens reiche Quellen öffnen sich täglich mehr und mehr dem Kunstfleiße und der Betriebsamkeit.

1826.

Jan. 1. Eröffnung der neuen Sitzungen des Congresses der Union von Mexico. Durch ein Umlaufschreiben des Finanzministers Don Estevan wird die Aufbewahrung der Hälfte des Einkommens in den sechs Haupt-Zollstätten der Union Behufs der Zinsenzahlung an Großbritannien und der Bildung eines Tilgungsfonds für die dort contrahirten Anleihen angeordnet.

Febr. 1. u. f. Der neue, die auswärtigen Nationen mit mehr Gleichheit als bisher behandelnde Zolltarif tritt in's Leben. —

März — Der Congreß debattirt über die Handelsanträge der Regierungen Großbritanniens, Nordamerika's Frankreichs, der Niederlande und Schwedens. — Zusammentritt einer Committé für die deßfalls nöthig erkannte Untersuchung.

10. Nach Wiederherstellung des Forts S. Juan de Ulloa wird Vera-Cruz durch ein Dekret des Congresses zum Haupthaven erklärt.

— In Folge dieses Dekrets hört Alvarado's Wohlstand und Wachsthum plötzlich auf. —

27. Morier, britischer Gesandter, verläßt Mexico nach vergeblichen Unterhandlungen über den Handelsvertrag.

Ueber Englische öffentliche Rechtspflege und die Geschwornen-Gerichte

finden sich in dem neuesten Hefte des Hermes (XXV. Bd. 1. Heft) in einer Recension „Englischer Criminalgeschichten" (Celebrated Trials and remarkable cases of criminal Jurisprudence. London 1825. 8). Bemerkungen, die um so eher irre leiten möchten, als ihr Verfasser durch Kenntnisse und Stellung ausgezeichnet ist. Derselbe glaubt nun einmal überzeugt zu seyn, daß das inquisitorische Verfahren einen großen Vorzug habe vor dem öffentlichen Verfahren und dem Geschworenen-Gerichte, und in diesem Glauben folgt er den Berichten über Englische öffentliche Gerichts-Verhandlungen nur, um die Unzulänglichkeit derselben nachzuweisen und deren Mängel aufzudecken. Alles Gute, Treffliche und Herzerhebende der Englischen Rechtsverhandlungen, dessen es für den unbefangenen Beobachter so vieles giebt, kommt nicht in Anschlag! Er sieht nur die Verstöße, die Fehler oder was ihm so erscheint! Es ist hier nicht Raum die Vortrefflichkeit der Englischen Einrichtung auseinander zu setzen; es mag genügen jetzt nur einige Worte über die ihr vorgeworfenen Mängel zu sagen.

1) Es mögen allerdings zuweilen Irrthümer der Geschworenen vorgekommen seyn, allein es fehlt auch noch viel, daß alles wahr sey, was man den Juries zur Last legt. Man führt eben die Fälle auf, wie sie in Zeitungen oder in Sammlungen dargestellt sind, ohne sich um die Vollständigkeit oder Richtigkeit der Darstellung zu bekümmern. Und da es überdieß auch sehr schwer ist über das nachzukommen, was bereits vor mehreren Jahren verhandelt ist, so wird manches als fehlerhaft, als ungerecht dargestellt, was es eigentlich gar nicht war. So ist z. E. der auch von dem Recensenten im Hermes als ein Justizmord aufgeführte Fall des Capitän John Donellan keineswegs ein solcher und, alles wohl erwogen, ist kein Grund anzunehmen, daß Capitän Donellan, wegen der angeschuldigten Vergiftung des Sir T. A. Boughton, ungerecht verurtheilt sey. Ohne dieß hier ausführlich zu erörtern, wollen wir nur darauf aufmerksam machen, a) daß bei Donellan erstlich schon ein Beweggrund zur That vorhanden seyn konnte, indem nach dem Tode des Sir Theodosius Boughton die Güter desselben auf dessen Schwester, Donellan's Frau, übergingen; b) daß Donellan auch im Stande war sich Kirschlorbeerwasser zu verschaffen,

indem er einen Destillirapparat auf seinem Zimmer hatte, und das Material im Garten wuchs; c) daß Donellan auf den Grund ärztlichen Zeugnisses (on medical testimony) für überführt geachtet wurde, d) daß die bedeutendsten Schriftsteller über gerichtliche Arzneikunde in England und America, Smith, Paris, Fonblanque und Beck jenes ärztliche Zeugniß nicht für unrichtig erklären, e) daß dagegen Hunter, welcher vor Gericht die Vergiftung bezweifelte und, wegen seines in andern Rücksichten großen Rufs, vorzüglich das Gerede von Verurtheilung eines Unschuldigen veranlaßte, erstlich damals wenig Erfahrung über die Wirkung des Kirschlorbeerwassers hatte und dann dieß später mehrmals in seinen Vorlesungen erklärt und bedauert hat, daß er nicht vorher dem Gegenstande mehr Aufmerksamkeit gewidmet habe, ehe er sich entschloß, sein Urtheil vor einem Gerichtshofe auszusprechen."

2) Es ist wahr, es sind zuweilen Irrthümer vorgekommen, und es mag seyn, daß auch wohl ein Urtheil ungerecht war. Allein den Gerichtshof auf Erden will ich sehen, der vor Irrthum sicher wäre! Man sagt zwar, „wenigstens sind dort Justizmorde häufiger;" allein man muß doch nicht vergessen, daß man die Handlungen der öffentlichen Gerichtshöfe kennt, während man dagegen von den nicht öffentlichen Gerichten eigentlich nicht weiß. Die Jury kann, wie an einem andern Orte erinnert wurde, zu dem heimlichen Gerichte mit dem Dichter sagen:

„Das Aergste weiß die Welt von mir, und ich
„Kann sagen, ich bin besser als mein Ruf.
„Weh Euch, wenn sie von Euren Thaten einst
„Den Ehrenmantel zieht, rc.

Doch das habt Ihr freilich nicht zu befürchten, davor schützt Euch Euer Verfahren selbst und Eure ganze Einrichtung. Ihr verhütet schon, Euch durch Thatsachen überführen zu lassen!

3) Da man also Thatsachen gegen Eure Einrichtung nicht sprechen lassen kann; da Gründe bei Euch kein Gehör finden, so bleibt nichts übrig als Autoritäten geltend zu machen. Und da ist zu bemerken: a) daß zuvörderst alle passiv Interessirten (Nicht-Juristen), wenn sie überhaupt je über das öffentliche und heimliche Verfahren nachgedacht haben, sämmtlich für das öffentliche und für Geschwornengerichte stimmen werden; b) daß auch unter den activ Interessirten (Juristen der Länder, wo kein öffentliches Verfahren und keine Jury existirt), eine große Zahl der Hoffnung lebt, diese Institutionen zu erhalten; c) daß aber in England Niemand, weder Juristen noch Nicht-Juristen, auf die öffentliche Rechtspflege und die Geschwornen verzichten würde. Man wird dort manche Juristen, manche Sachwalter finden, die mit dem Ausspruche mancher Jury nicht zufrieden sind, aber man stelle ihnen einmal die Frage: ob es nicht besser wäre, die Juries, über deren Mängel sie sich beklagten, abzuschaffen. Gewiß wird der Ausruf erschallen: Gott behüte! — Schreiber dieses hat Gelegenheit gehabt, einem zuweilen als Anwalt für die Krone fungirenden Juristen in Großbritannien, der doch oft hatte erfahren müssen, daß die Jury ein ganz anderes Verdict fand, als er erwartet hatte, diese Frage zu stellen und — „Gott behüte" hieß es, „mag manche einzelne Jury sich auch irren, nie möchte ich leben, ohne diese Anstalt!"

Allein, wie früher angedeutet, der Gegner der Englischen öffentlichen Rechtspflege und der Jury wird durch alles dieses nicht von seinem Vorurtheil abgebracht werden.

Unsere weisen Vorfahren. — Die Weisheit unserer Vorfahren. — Unsere klugen Alten. — Das ehrwürdige Alterthum. — Die kluge alte Zeit.

Diese eben so schädlichen als thörichten Redensarten verdanken ihren Ursprung der gröbsten Verdrehung des Sinns von Wörtern. Die Erfahrung ist allerdings die Mutter der Weisheit, und die Alten haben offenbar mehr Erfahrung als die Jungen. Aber es handelt sich darum: wer sind die Alten und wer sind die Jungen? Von gleichzeitig lebenden Individuen haben natürlich die Aeltesten die größte Erfahrung; allein bei Menschengeschlechtern tritt gerade das Gegentheil ein; da sind die, welche zuerst waren (unsere Vorfahren) die Jungen und haben die wenigste Erfahrung. Ihre Erfahrung haben wir durch die Erfahrung von Jahrhunderten vermehrt, und wir sind daher rücksichtlich der durch Erfahrung zu erwerbenden Erkenntniß, zur Aufstellung einer richtigen Meinung weit fähiger, als sie es waren. Ist es nicht wunderlich zu hören: kann man so anmaßend seyn, in seinen Meinungen denen seiner Vorfahren schnurstracks entgegenzutreten? und ist es nicht viel richtiger zu fragen: wie so junge, unwissende, unerfahrne Personen, als unsere Vorfahren es nothwendig seyn mußten, eine Sache so gründlich verstehen können, als wir, die wir so viel länger gelebt und die Erfahrung so vieler Jahrhunderte vor ihnen voraus haben? Das Geschwätz von weisen Alten ist demnach bloßer Wortmißbrauch, indem Redensarten, die im Bezug auf gleichzeitig lebende Menschen wahr sind, fälschlich auf Generationen angewandt werden, von denen eine der andern folgt. Während, wie gesagt, unter den lebenden Menschen, bei übrigens gleichen Umständen, der Aelteste die meiste Erfahrung hat, kömmt unter Generationen der ältesten die geringste Erfahrung zu. Unsere Vorfahren waren zu Karls des Großen Zeit bewaffnete Kinder, zur Zeit Rudolph's von Habsburg bausbäckige Knaben, unter Heinrich dem IV. Gelbschnäbel, unter Karl den V. Männer, und erst drei Jahrhunderte später sind wir die ehrwürdigen Greise im Silberhaar, welche den von so vielen Geschlechtern aufgehäuften Schatz der Erfahrungen zu benutzen verstehen. Ueber den Preis des Talents wollen wir mit unsern Vorfahren nicht rechten; darin mögen sie uns, oder wir sie übertreffen; aber in Hinsicht auf Erfahrung können sie uns unmöglich überlegen seyn. Und dennoch, so bald man irgend einem Mißbrauche das Wort reden oder irgend einen auf Beglückung der Menschheit abzielenden Plan be-

kämpfen will, beruft man sich auf die Weisheit unserer Vorfahren. Im Widerspruch mit der Geschichte, dem Schatzkasten aller Welt- und National-Erfahrung, sind Manche bis diese Stunde der Meinung, daß sämmtliche Abänderungen der einstigen Staatssysteme in unserer Zeit, bloß durch vorlaute jugendliche Verwegenheit, die sich ohne Erröthen der reifen Erfahrung entgegenstellt, hervorgebracht seyen. Und dem ist auch nicht anders, nur halten jene guten Leute die Jungen für die Alten, wie die Alten für die Jungen, und machen sich desselben Fehlers gegen die Erfahrung schuldig, dessen sie andere zeihen.

Man wird uns gewiß nicht die Meinung unterschieben, als ob es unsern Vorfahren an Weisheit gemangelt habe, und deren Einrichtungen deßhalb zweckwidrig gewesen seyen, weil sie geringere Mittel der Erkenntniß besessen als wir. Allein wir behaupten unbedenklich, daß wenn wir es für nützlich finden, irgend etwas an den Institutionen unserer Vorfahren zu ändern, wir, und nicht sie, die Erfahrnern sind. Die Summe des Talents bleibt sich in einer großen Nation nicht gleich. Wenn wir behaupten, daß wir mehr oder weniger verständen, als unsere Vorfahren, so müssen wir uns näher darüber erklären. Die sämmtlichen fähigen Köpfe, die England in allen frühern Generationen zusammengenommen aufzuweisen hatte, besaßen wahrscheinlich mehr Intelligenz, als die jetzt lebenden; allein wenn wir uns überhaupt mehr auf Autorität, als auf reine Vernunft stützen wollen, so handelt es sich darum: wie verhält sich die Intelligenz derjenigen Generation, die das Gesetz gab, zu der Intelligenz derjenigen, welche es zu ändern vorschlägt? Was für ausgezeichnete Männer hatte die eine oder die andere Zeit aufzuweisen? Behauptet man, unsere Vorfahren seyen weiser gewesen als wir, so gebe man zugleich Datum und Jahreszahl an. Halten die großen Männer sich die Wage, so erwäge man, ob die Umstände dieselben sind. Sind auch diese sich gleich, dann gebührt uns immer noch der Vorzug der Erfahrung, und die Entfernung der beiden Zeiträume kann als Maßstab dienen. Es thut Noth, diese Wahrheit recht eindringlich zu sagen; unter den Staatsbeamten wie unter den Landständen fehlt es nicht an solchen, die beständig schreien: Vorfahren! Vorfahren! Hodie non! Reichstag von Regensburg rette uns! Hugo Grotius hilf uns! Heilige Carolina (Halsgerichtsordnung Carl's V.) schütze uns! — lauter Vorurtheile und Aeußerungen der Befangenheit, wo nicht Schleier des Unfugs und Vorwände um dem auszuweichen, was Gewissen und Pflicht gebieten. So lange man sich auf schwankende Gemeinplätze beruft, so lange man die zu vergleichenden Gegenstände in Bausch und Bogen aufgreift, und von weisen Vorfahren, so wie von unwissenden Thoren der neueren Zeit en gros redet, springt die schwache Seite obiger Redensarten nicht in die Augen; aber sobald man für die intellectuelle Ueberlegenheit irgend eine bestimmte Zeit angeben muß, so wird nicht nur der Ungrund jener falschen Meinungen offenbar werden, wenn man irgend eine Menschenclasse der vorigen Zeit mit derselben in der Gegenwart vergleicht, sondern auch wenn die fragliche frühere Periode unserer Zeit verhältnißmäßig nicht sehr nahe lag, so wird für die letztere der Vergleich so günstig ausfallen (vorausgesetzt, daß die Leute Zeitungen lesen), daß die unterrichtetsten Classen jener weisen Vorfahren, im Verhältniß zu den niedrigsten Volksclassen der neuern Zeit, als die größten Ignoranten erscheinen.

Nach Bentham, in dem Book of Fallacies.

Neuigkeiten.

Brasilien und Portugal. Für beide Reiche ist Bedeutsames geschehen. Nachdem früher der Kaiser Don Pedro einen Verfassungsentwurf für das Reich Brasilien erlassen, auch beschworen (25ten März 1824), dadurch der Welt das politisch-wichtige Beispiel der Gründung eines monarchisch-freien Centralreichs immitten eben so jugendlicher Föderativ-Demokratieen gegeben, hat derselbe jetzt durch seine Abdankungs-Akte als König von Portugal zu Gunsten seiner Tochter Maria da Gloria (2ten Mai d. J.) beide Reiche in ihr naturgemäßiges Verhältniß gesetzt. Denn, wenn auch die Politik manches dagegen einzuwenden hatte, so war doch kaum zu erwarten, daß der europäische Maaßstab für die Riesenverhältnisse Amerika's passen, und in einer Zeit allseitiges Voranschreitens ein Küstenstrich der pyrenäischen Halbinsel fernerhin dem reichen Mittelpunkte von Südamerika gebiete. Der Gegensatz: Portugal eine Colonie Brasiliens, ist eben so unnatürlich, beleidigend im höchsten Sinne für den gerechten Stolz Europa's. Was bleibt übrig? Scheidung. Die That Don Pedro's ist ein wahrhaft glücklicher Kaiserschnitt, der hoffentlich Mutter und Kind rettet. — Am 16. Mai d. J. hat der Kaiser die zweite Nationalversammlung Brasilien's zu Rio-Janeiro eröffnet.

Columbia. Der Mulatte Paez, einer der kühnsten und glücklichsten Partheiführer in dem Befreiungskriege von der spanischen Oberherrschaft, hat sich zu Valenzia (3. Mai d. J.) an die Spitze eines Aufstandes in Venezuela gestellt, ist, wie es verlautet, in den Hauptplätzen günstig empfangen (zu Carraccas 5. Mai), und hat mit Beifall die Einführung einer Föderativ-Verfassung in Columbia, als Zweck und Ziel seines Unternehmens, angekündigt. Ein neuer Beleg, daß für gesellschaftliche Vereine Staaten genannt, die Beschwerlichkeit des Centralisirens eintritt, sobald ihr Flächenraum über ein gewisses Maaß hinausgeht. Für Mexico hat das Umwandeln der Central-Regierung in ein Föderativ-Verhältniß sich bereits als ein Vorschritt in der amerikanischen Politik bewährt; Columbia's nächste Zukunft wird ein zweites Zeugniß dafür, oder in der neuen Geschichte das erste dagegen liefern *).

Indien. Der zwischen England (Ostindische Compagnie) und Birma vorläufig abgeschlossene Frieden ist von den Birmanen nicht ratificirt worden. Die Feindseligkeiten haben wieder angefangen. Bei Melloon (jenseits Prome) waren die Engländer mehrmals siegreich und (am 24sten Januar) in vollem Marsch gegen Ummerapoora (die noch 265 Engl. Meilen entfernte Hauptstadt).

Osmanenreich. Die Janitscharen sind in Folge des großherrlichen Chatti-scharif (vom 1sten Juni dieses Jahres) über die Einführung europäischer Heerordnung im Reiche Mohamed's aufgestanden (13. Jun.), haben dem Sultan nach althergekömmlicher Sitte Gesetze geben und nebenbei Istambol plündern wollen. Mahmud, unterstützt vom Divan, von der Geistlichkeit und den Topdschi's und Bostangi's, hat die Fahne des Propheten aufpflanzen lassen, in einer Reihe blutiger Gefechte (vom 13ten

*) In Anerkennung des allgemeinen Interesses für den Erstling südamerikanischer Selbstständigkeit, werden wir eine vollständige chronologische Uebersicht des Freistaates Columbia nebst den Resultaten der gegenwärtigen Bewegung daselbst in einem der nächsten Blätter liefern. d. R.

bis 17ten Jun.) die Aufrührer besiegt, und mittelst eines Chatti-scherif, sanktionirt durch ein Fetwa des Mufti, das Corps der Janitscharen für immer aufgelöst. Das Resultat dieser für des Osmanenreichs Zukunft entscheidender Maßregel ist noch nicht abzusehen; doch schwankt die Wage sichtlich zwischen den beiden Extremen: Untergang oder Wiedergeburt. Für beide Fälle scheint das christliche Europa betheiligt. 300,000 europäisch organisirte Osmanenkrieger, oder eine neue Dynastie, die ihre Befehle in Mohamed II., Murad's und Soliman's Weise vom Steigbügel diktirt, selbst der mögliche dritte Fall, ein gänzliches Zusammensinken und Zerfallen dürften schwerlich ohne Einfluß bleiben.

England. Die Parliamentswahlen sind beendigt, der Vorhang des wunderlichen Schauspiels, worin man John Bull eine Rolle zu spielen gestattet, ist gefallen, die aufgeregte Fluth der verschiedenartigsten Leidenschaften besänftigt. Die große Aristocratie hat auch dießmal gesiegt, mit des Geldes und Einflusses schwerer Artillerie das Dampfgeschütz ihrer Gegner zum Schweigen gebracht. Wie es mit der Emancipation der Catholiken und der Veränderung der Korngesetze werden werde, ist noch nicht abzusehen, da bei den neuen Wahlen zwar mehrere Anhänger dieser Maaßregeln durchgefallen, doch auch mehrere wieder erwählt sind, überhaupt aber für England und Wales 141 neue Mitglieder erwählt sind. Doch hat die Emancipation offenbar weniger Gönner als die Korngesetzveränderung. Man wird fortfahren die zahlreichen brodtlosen Fabrikarbeiter durch reichliche Spenden aus dem Ueberflusse der Sinecures und dem Ertrage der großen Güter vor dem Hungertode zu bewahren, in Ireland den Kartoffelbau und den Fischfang begünstigen, die Colonisirung von Neu-Süd-Wales ꝛc. befördern, kurz in alter Weise die zum Schweigen bringen, deren Klagen mehr als laut werden könnten.

Rußland. Die Untersuchungscommission über den Aufruhr vom 26. Dec. v. J., hat ihr Geschäft beendigt und ihren Bericht erstattet. Ein Manifest des Kaisers vom 13. Jun. d. J. (a. St.), hat die Bildung eines Ober-Criminalgerichts zum Aburtheln über die Schuldigen verordnet, dem die Vorsitzer und Mitglieder der Untersuchungscommission nicht beiwohnen dürfen, als dessen Ziel Bewahrung der gesetzlichen Kraft früherer Beispiele, Handhabung partheiloser, unerschütterlicher und auf Gesetz und Beweiskraft sich stützender Gerechtigkeit ausgesprochen ist. Ein neues erfreuliches Zeichen des redlichen und festen Herrscherwillens, der sich bisher in den Handlungen des Kaisers Nicolaus ausgesprochen hat. Das Ober-Criminalgericht, unter dem Vorsitze des Fürsten Kurakin, aus den verdienstvollsten Gliedern des Reichsraths, des dirigirenden Senats, des heiligen Synods, und mehrern ausgezeichneten Beamten des Civil- und Militär-Etats zusammengesetzt, hält seit dem 15. Jun. ununterbrochen seine Sitzungen im Palaste des dirigirenden Senats. — Was die in dem Berichte enthaltenen genaueren Nachrichten von den Plänen der Verschwornen anlangt, so muß man die Gesinnungen der letzteren eben so sehr verabscheuen, als man sich über den Unsinn der ersteren verwundert.

Necrolog. Sir Stamford Raffles, zuletzt Generallieutenant zu Bencoolen und Sincapore, im Dienst der Ostindischen Compagnie, dem die Freunde der Wissenschaften eine treffliche History of Java. Lond. 1817 4. und neuerdings eine Einleitung zu Finlayson's Mission to Siam and Hue. Lond. 1826. 8. verdanken, starb am 5. Juli zu London.

Entdeckungen und Erfindungen.

Die durch die Perkinsche Dampfmaschine bewirkte Ersparung an Feuermaterial und an Raum, soll jetzt für die Dampfschiffe benutzt werden. Das Dampfboot, der Comet, ist von der Regierung dem Hrn. Perkins zur Disposition gestellt, um seine Einrichtung dort anzubringen. (Das Wesentliche der Perkinsschen Dampfmaschine ist, daß hier nicht die unmittelbare Verwandlung des Wassers in Dampf, sondern die Erhitzung des Wassers in einem stets ganz gefüllten Behälter bis zu einer höheren Temperatur, als zur Dampferzeugung beabsichtigt und bewerkstelligt wird. Wird dann durch hinzugepreßtes frisches Wasser ein Theil des erhitzten Wassers verdrängt, so verwandelt sich letzteres im Augenblick seines Austritts in den Dampf der zur Bewegung der Stempel benutzt wird).

In Bezug auf die Eisenbahnen findet sich in einer, von Hrn. Navier der Academie der Wissenschaften zu Paris vorgelesenen Abhandlung, über Dampfschiffe auf der Seine und Eisenbahnen auf dem Lande zwischen Paris und Havre, folgende Vergleichung über die Kosten des Waarentransports, die man mit Interesse liest.

Mittels der gewöhnlichen Schifffahrt auf der Seine, die aber oft die Hälfte des Jahres unterbrochen ist, kostet im Mittelpreise das Tonneau 30 Fr. 80 Cent. von Havre nach Paris.

Mittels gewöhnlichen Dampfschiffen kostet er	55—57 Fr.
— eisernen Dampfschiffen	60—70 —
— gewöhnlicher Landfracht	90 —
— beschleunigter Landfracht	120 —
Auf einer Eisenbahn, welche 55 Stunden geführt würde, werden von Havre nach Paris die Transportkosten für das Tonneau höchstens steigen auf	13 Fr. 78 C.
Von Paris nach Havre	8 — 25 —

Es soll ein Verein von Capitalisten zusammengetreten seyn, das Unternehmen auszuführen.

Eine unauslöschliche Dinte zu erfinden ist (weil seit einiger Zeit durch Auslöschen und Verändern von Zahlen und Unterschriften so außerordentlich viele Fälschungen in Frankreich vorgekommen sind) eine von der Französischen Regierung den dortigen gelehrten Gesellschaften gestellte Aufgabe. Dieß im Auge behaltend, hat Hr. Derheim zu Saint Omer der Société de Pharmacie ein Verfahren mitgetheilt, was in Anwendung von in Gummiwasser aufgelös'tem Salmiak besteht; man thut etwas gewöhnliche Dinte hinzu, der Färbung wegen. Wenn die Schrift mit dieser Dinte fertig geschrieben ist, so setzt man das Papier einer mäßigen Wärme aus, und die Schriftzüge sind, ohne daß das Papier verbrannt oder brüchig wird, dann nicht mehr abzuändern.

Literatur-Nachrichten.

La Scandinavie et les Alpes, par Ch. Victor *de Bonstetten*. Genève 1826. 8. Diese Schrift über Scandinavien und die Alpen ist zunächst wohl für den Geologen interessant, entspricht aber sonst nicht den Erwartungen, die man von dem berühmten Verf. hegen möchte. Die Vorrede und die Bemerkungen über die französischen Abgesandten auf dem Congreß zu Rastadt sind seiner wenig würdig.

О военныхъ поселенияхъ (von den Militär-Colonien), St. Petersburg, 1825. 4. Dieß sind wenige, aber interessante Bogen, indem sie die erste authentische Nachricht über eine höchst bedeutende Anlage der neueren Zeit geben, die die öffentliche Aufmerksamkeit so sehr in Anspruch genommen hat. Die kleine Schrift zerfällt in vier Abschnitte: I. Begriff der Militär-Colonien und Ursache ihrer Gründung (Schwierigkeit und Nachtheil des Recrutirungs-Systems und Schwierigkeit der Unterhaltung der Truppen). II. Regeln, die man bei Anordnung der Militär-Colonien befolgt, a) in Beziehung auf die allgemeinen Bestandtheile derselben; b) in Bezug auf die Bestandtheile jedes Regiments-Bezirks und c) in Bezug auf Einrichtungen innerhalb der Regiments-Bezirke. III. Vortheile für die Colonisten, als Ersatz der ihnen auferlegten Verbindlichkeit. IV. Allgemeiner Nutzen der Militär-Colonien für das Reich. In einer der nächsten Nummern unserer Zeitschrift Ausführlicheres.

Riksdags-Historie från 1627 till 1823 af Baron Boye. Stockholm 1825. (Geschichte der Reichstage von 1627 bis 1823.) Vom Freiherrn von Boye, ꝛc.

Redigirt von F. W. Benicken.

Die

Muskeln der untern Extremität,

in ihrer Lage über und neben einander zum Auseinanderlegen

dargestellt,

von

Edward William Tuson,

Wundarzt am Middlesex - Hospital,

Nach dem Englischen.

Weimar,

im Verlage des Groſsherzogl. Sächs. priv. Landes-Industrie-Comptoirs.

Imperial-Folio. Preis cartonnirt 5 Rthlr. S. oder 9 Fl. Rhein.

Es werden unter vorstehendem Titel zwei mit groſser Mühe und Sorgfalt gearbeitete, Tafeln nebst 2 Blatt Erklärungen in Imperialfolio und in Pappe gebunden ausgegeben, welche die Muskeln der untern Extremität, in ihrer Lage unter und neben einander, sehr deutlich darstellen, und wenn dieser

Myopolyplasiasmus

Beifall findet, so werden noch drei ähnliche Lieferungen folgen, von denen die zweite die Muskeln der obern Extremität, die dritte die Muskeln des Unterleibes und des Rückens und die vierte die Muskeln des Antlitz, des Auges, sodann die Muskeln des Mittelfleisches darstellen, und sonach eine vollständige Myologie des menschlichen Körpers gewähren und dann auch einen gemeinschaftlichen Titel erhalten würden. Einstweilen machen die gegenwärtigen fertigen Darstellungeu der Muskeln der untern Extremität ein Ganzes für sich aus, wofür man den Preis, bei der schwierigen Fabrication, gewiſs nicht unbillig finden wird, da das engl. Original 7 Rthlr. kostet. Würde der Absatz bedeutend, so könnte bei den nachfolgenden Lieferungen der Preis nach Verhältniſs noch billiger gestellt werden.

Für die *Käufer* wird bemerkt, daſs die oberhalb liegenden Muskeln, in der Mitte zwischen den sie bezeichnenden Buchstaben, mit einer scharfen Scheere durchgeschnitten werden, um die tiefer liegenden zu Gesicht zu bekommen.

Dieſs Werk kann nicht als Neuigkeit versendet werden, man wird es aber durch jede Buchhandlung auf Bestellung erhalten.

Weimar, im November 1826.

Groſsh. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Ankündigung

eines

chronologischen Werkes

über die

neueste französische Revolution.

Mit dem 1ten September 1830 erscheint bei F. G. Franckh in Stuttgart:

Die neue Zeit

von

einem alten Constitutionellen.

Mit dem 25. Juli 1830, dem Tage, da Karl, der Zehente dieses Namens, damals noch König von Frankreich, seine ewig denkwürdigen Ordonnanzen erließ, beginnt ein neuer Abschnitt der Weltgeschichte. Die Folgen der Tage vom 27., 28. und 29. Juli sind unermeßlich. Sie haben, wie mit einem Zauberschlage, Europa's politische Gestalt umgewandelt. Eine große Zukunft liegt vor uns. Eine neue Zeit beginnt. Wir wollen sie in ihrem Laufe auffassen und der Zeit- und Nachwelt überliefern.

Vom 1. September dieses Jahres an gebe ich bei F. G. Franckh in Stuttgart heraus:

Die neue Zeit von einem alten Constitutionellen.

Sie wird Alles getreu und umständlich liefern, was die Zeit, vom 25. Juli 1830 an gerechnet, mit sich bringt. Sie soll ein Archiv für Alles bilden, was der Tag über die großen Ereignisse und deren Folgen giebt. Sie wird erzählen, was geschehen ist und geschieht, und dazu alle Quellen benützen, die jetzt reichlicher fließen werden als je. Der Leser wird theils vollständig, theils im Auszuge erhalten, was die öffentlichen Blätter, Flugschriften und Memoiren Denkwürdiges mittheilen. Nichts wird versäumt werden, um dem Werke eine Vollständigkeit zu geben, die dem Leser nichts zu wünschen übrig läßt. Mit dieser Versicherung mag es genug seyn. Pomphafte Ankündigungen und Verheißungen, wie sie in diesen Tagen von literarischen Marktschreiern nur allzuhäufig erlassen werden, wären unter der Würde der Verfasser dieses Werks. Das aber können wir unbedingt versprechen, daß es jeder billigen Anforderung genügen werde.

Stuttgart, den 15. August 1830.

Friedrich Seybold,
vormaliger Redacteur der Neckarzeitung.

[illegible] für Kupferstiche; Streichriemen [illegible]r Rasirmesser.

Die Neue Zeit hat der Unterzeichnete in Verlag genommen; der Augenblick, in welchem diese Unternehmung ins Leben tritt, ist so ausserordentlich wichtig, daß an einer thätigen Theilnahme des Publikums nicht zu zweifeln ist, und sich erwarten läßt, daß die Auflage sich schnell vergreifen werde. Ich lade daher Alle, die an dem Umschwung der neuesten Ereignisse Theil nehmen, ein, so schnell wie möglich sich zu melden, und bemerke dabei, daß der erste Gewinn von

Fünftausend Franken

welcher von dieser Unternehmung gemacht wird, für die hinterbliebenen Wittwen und Waisen der Gefallenen vom 27. 28. und 29. Juli in Paris bestimmt ist, und daher jeder Subscribent sich zugleich als Theilnehmer dieses Tributs, den Deutschland hiemit als erste Spende dem freien Frankreich bringt, betrachten kann.

Die Bedingungen der Subscription sind folgende:

Vom 1. September d. J. an erscheint das Werk in monatlichen Lieferungen von je 3 Bändchen; jedes Bändchen wird 8 Bogen stark und mit einem schönen Titelkupfer versehen seyn, und damit man den Geist, in welchem das Ganze gehalten seyn wird, auch aus den beigegebenen Kupfern ersehen kann, so zeige ich vorläufig die Darstellungen, welche zu den ersten 6 Bändchen kommen, an, nämlich für das

Erste Bändchen: Die Erstürmung der Tuillerien durch die heldenmüthigen Pariser.
Zweite Bändchen: Der Herzog von Orleans zeigt sich mit dem Bürgergeneral Lafayette auf dem Balkon dem Volke.
Dritte Bändchen: Flucht des ehemaligen Königs Karl X. aus Rambouillet.
Vierte Bändchen: Die Nationalrepräsentanten überbringen die erledigte Krone Frankreichs dem Herzog von Orleans.
Fünfte Bändchen: Portrait Ludwig Philipps I. Königs von Frankreich.
Sechste Bändchen: Portrait Lafayette's, als Obergeneral der französischen Nationalgarde.

Das ganze Werk umfaßt 40 Bändchen, auf welche man sich verbindlich machen muß; es wird unter keiner Bedingung getrennt, sondern muß als Ganzes angesehen werden.

Es wird nur eine Auflage und zwar von 20,000 Exemplaren gemacht, es können also nur so lange die Bestellungen effectuirt werden, als die Auflage reicht. Druck, Papier und die ganze Ausstattung sollen dem Unternehmen Ehre machen. Am Schlusse des ganzen Werkes wird ein eigener Band, die Namen der Subscribenten enthaltend (mit Ausnahme derjenigen, welche nicht genannt seyn wollen), erscheinen. Bestellungen nehmen alle soliden Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und Frankreichs (des Elsasses) an. — Der Preis jedes einzelnen Bändchens ist 4 ggr. oder 15 kr.

Stuttgart, am 15. August (Napoleonstag) 1830.

F. G. Franckh, Buchhändler.

Nro. IX.

Allgemeiner Monats-Bericht für Teutschland.

September 1829.

Dieser Monatsbericht wird sowohl in 8vo als in 4to abgedruckt und allen, im Verlage oder in Commission des Landes-Industrie-Comptoirs erscheinenden, Zeitschriften beigegeben, namentlich dieses Jahr Allgem. Geogr. Statist. Ephemeriden, Notizen für Natur- und Heilkunde, dem Neuen und Nutzbaren aus dem Gebiete der Haus- und Landwirthschaft, den Handwerker- und Künstler-Fortschritten, dem teutschen Fruchtgarten, dem Bilderbuche für Kinder, den chirurg. Kupfertafeln, dem chem. Laboratorium, Keferstein's geol. geognost. Teutschland, der Zeitschrift für Geburtskunde; übrigens wird der Monatsbericht auch, auf Verlangen, gratis ausgegeben.

Allen Bekanntmachungen, Bücher, Musikalien, Landcharten, Kunstsachen und Naturalien betreffend, steht dieses Blatt offen. Sie werden in der Folge, wie sie eingehen, schnell abgedruckt, und für die enggedruckte Zeile in beiden Ausgaben zusammen, wird 2 Gr. S. oder 9 Kr. Rhein. Insertionsgebühren berechnet.

Ankündigungen.

I.

In allen deutschen Buchhandlungen ist eine ausführliche Ankündigung niedergelegt von der Herausgabe eines Werkes in 30 großen Blättern:

„Den herrlichen Dom zu Magdeburg, den Gegenstand der Bewunderung für Fremde und den Stolz der Bewohner Magdeburg's, in seiner Bauschönheit, nach einzelnen Theilen und im Ganzen in Zeichnungen und Umrissen darstellend,“

worauf Männer vom Baufach, so wie Liebhaber alter deutscher Art und Kunst, aufmerksam zu machen, wir nicht verfehlen wollen.

Magdeburg, im September 1829.

Creutz'sche Buchhandlung.

Erschienene Neuigkeiten.

I.

Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde. Herausgegeben von Dr. Ludw. Fr. v. Froriep. gr. 4. Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs. (Preis eines Bandes von 24 Bogen mit Abbildungen, Haupttitel und Register 2 Rthlr. S. oder 3 Fl. 36 Kr. Rhein.). Ein einzelnes Stück 3 Gr. S. oder 15 Kr. Rhein.

Von diesen ist No. 539 bis 547 oder des XXV. Bandes 11. bis 19. Stück erschienen, und an die Interessenten wöchentlich versendet worden.

II.

Neues und Nutzbares aus dem Gebiete der Haus- und Landwirthschaft und der dieselben fördernden Natur- und Gewerbskunde. Mit Abbildungen. gr. 4. Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs. (Preis eines Bandes von 24 Bogen, mit Haupttitel und Register, 2 Thlr. Sächs. oder 3 Fl. 36 Kr. Rh. Einzeln das Stück 3 Gr. oder 15 Kr.)

Vor Kurzem ist davon versendet worden:

No. 119 oder VI. Bandes 9s Stück und enthält: Ueber die Nahrungsfähigkeit der Gräser. — Ueber Landweine. — Anisöl zur Vertilgung der Kornwürmer. — Mittel wider die Raude der Pferde; vom Prof. Goyer. — Ueber den zahmen Speierlingsbaum (Sorbus domestica). — Ganz sicheres, sehr leicht anwendbares Mittel gegen die Rindvieh-Läuse. — (Literatur.) „Uebersicht der europäischen veredelten Schaafzucht, von J. G. Elsner.“ Miscellen. Potasche aus Wermuth; Rahmmesser; Magdeburger Wollmarkt; Brodbäckerei; Rauchen der Oellampem zu verhindern.

III.

Der Handwerker und Künstler Fortschritte und Muster. Mit vielen Abbildungen. gr. 4. Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

(Der Band von 24 Bogen kostet 2 Rthlr. Sächs. oder 3 Fl. 36 Kr. Rh., ein einzelnes Stück 3 Gr. oder 15 Kr.)

Davon ist erschienen:

No. 85 oder IV. Bandes 18s Stück, nebst 1 Tafel Abbildungen, und enthält: Ueber die artesischen und durch Bohren gewonnenen Brunnen. (Mit Abbild.) — Fabrication der Obladen. — Miscellen. Flecke aus Tannenholz wegzubringen; Firniß für Kupferstiche; Streichriemen für Rasirmesser.

No. 86 oder IV. Bandes 19s Stück, nebst 1 Tafel Abbildungen, und enthält: Maschine für Schuhmacher, Sattler und andere Lederarbeiter. Mit Abbildungen. – Privilegien auf Pumpen. Mit Abbild. — Ueber Erwärmung der Waidküpen zum Blaufärben. Mit Abbild. — Merkwürdige Entdeckung in der Schießkunst, nebst Bemerkungen über den Rückstoß der Gewehre. — Winter's ausdehnungsfähige metallische Kolben. Mit Abbildungen. — Oesterreichische Patenterfindungen. — Girardoni verbesserte Stimmschrauben. Mit Abbildungen. — Neues Schränkeisen. Mit Abbild. — Mittel, den Kitt von Fensterscheiben abzulösen.

No. 87 oder IV. Bandes 20 St., nebst 1 Tafel Abbildungen, und enthält: Hobell's Ofen zur Erzeugung von Dampf oder zu verschiedenen anderen Fabricationszweigen, welche eine starke Feuerung verlangen. Mit Abbildungen. — Hobells Verbesserung in der Fabrication des hämmerbaren Eisens. Mit Abbildungen. — Verbesserte Hähne zum Abziehen von Flüssigkeiten. Mit Abbildungen. — Erfindung einer Stratzenschneidmaschine für Papierfabriken. Mit Abbildungen. — Wiener Forte-piano's. — Ueber die Verfertigung der Drahtsaiten für Claviere und andere musicalische Instrumente. — Bunter Druck. — Neues Patentgebläse.

IV.

Neue allgemeine geographische und statistische Ephemeriden. Herausgegeben von einer Gesellschaft von Gelehrten. gr. 8. Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

(Preis eines Bandes von 30 bis 32 Bogen oder 15 Stücken mit Haupttitel und Register, 3 Rthlr. oder 5 Fl. 24 Kr.)

Vor Kurzem wurden versendet:

XXIX. Bandes 7s Stück und enthält: Abhandlung 3. Ueber die Gestalt der Erde durch Pendelbeobachtungen bestimmt. (Beschluſs.) - Bücherrecensionen und Anzeigen. Blicke auf Bosnien, Rascien, die Herzagewina und Servien etc., vom Freiherrn von Zedlitz. — Vermischte Nachrichten. Die Wohlthätigkeit und Frömmigkeit in England. — Ueber die Küste von Neu-Guinea. — Die Militärmacht in den drei Präsidentschaften des englischen Ostindiens. — Der Viehstamm im Preuſsischen Staate. — Statistik der Insel Bourbon. — Novellistik. Anzahl der Studierenden zu Breslau. — Handelsschifffahrt von Frankreich. — Auszug aus der Staatsrechnung für das Königreich Norwegen. Bibliographie.

XXIX. Bandes 8s Stück und enthält: Abhandlung 4. Bemerkungen eines Reisenden über die jenseit des Kaukasus gelegenen russischen Provinzen. — Bücherrecensionen und Anzeigen. Erfurt mit seinen Umgebungen etc., von Dr. Ehrhard. — Vermischte Nachrichten. Statistik der Insel Bourbon. — Die Teufelsklippe bei Madeira. — Novellistik. Population von Constantinopel. — Auszug aus der Rechnung der Einnahme und Ausgabe in Griechenland. — Ueber die Brasilianischen Finanzen. — Bibliographie.

XXIX. Bandes 9s Stück und enthält: Abhandlung 5. Anzahl der Verbrechen und Vergehen in den Provinzen Südbrabant, Ost- und Westflandern, Hennegau und Antwerpen, in den Jahren 1826, 1827, 1828. — Bücherrecensionen und Anzeigen. Bericht über eine Reise nach den westlichen Staaten Nordamerica's und mehrjährigen Aufenthalt am Missouri etc., von Gottfr. Duden. — Vermischte Nachrichten. Etwas aus Labrador. — Der Haven Lübeck in Nordamerica. Novellistik. Vergröſserung von Buenos-Ayres. — Bibliographie.

XXIX. Bandes 10s Stück und enthält: Abhandlung 6. Beschreibung von dem Lande Sandan im östlichen Asien. Bücherrecensionen und Anzeigen. Reise nach Grusien im Jahr 1827, von Vetter etc. — Chartenrecensionen und Anzeigen. Schippan Vorlegeblätter zur Belehrung im Situationszeichnen und als Vorbereitung zur Aufnahme etc. — Nouvelle Carte de l'Asie dresse p. A. Frémin etc. — Vermischte Nachrichten. Rangliste der 240 bevölkertsten Städte des zu christlichen Staaten gehörigen Theils von Europa. — Statistische Untersuchungen über die Ausbreitung und Beschaffenheit der Waiden in den verschiedenen Theilen Europa's. — Novellistik. Washington im J. 1829. — Anzahl der Indianer in den vereinigten Staaten. — Bibliographie.

V.

Der teutsche Fruchtgarten, als Auszug aus Sickler's teutschem Obstgärtner und dem allgemeinen teutschen Gartenmagazin. Mit ausgemalten Kupfern. gr. 8. Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

Neuerlich ist davon erschienen:

VIII. Bandes 7s Stück und enthält: Beschreibung und Abbildung des kleinen gelben Wintersüßapfels; der Winter-Beste-Birn; der Durstlösche; der Jerusalemspflaume; der Dankelmanns- oder weißen Herzkirsche.

VIII. Bandes 8s Stück und enthält: Beschreibung und Abbildung der großen englischen Reinette des Duhamel; der Glasbirn; des grauen Junker Hans; der Martinspflaume; der Amarelle mit gefüllter Blüthe.

VI.

Gemeinsame deutsche Zeitschrift für Geburtskunde, von einem Vereine von Geburtshelfern; herausgegeben von D. W. H. Busch, L. Mende und F. A. Ritgen. gr. 8. Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

IV. Bandes 4s Heft, in Umschlag geh. (Preis 1 Rthlr. 15 Gr. S. oder 2 Fl. 56 Kr. Rh.) ist vor Kurzem versendet worden und enthält:

I. Untersuchungen über das Kindbetterinfieber, von Ritgen. — II. Beobachtungen und Bemerkungen, von Medic.-Rath und Prof. Dr. d'Outrepont zu Würzburg (Fortsetzung.). — III. Uebersicht der Vorfälle in der K. Entbindungsanstalt zu Würzburg im Jahre 1828, von Medic.-Rath und Prof. Dr. d'Outrepont, Vorsteher derselben. — IV. Zwei interessante Fälle von Tod des Kindes bei der Geburt durch so seltenes als besonderes Leiden des Nabelstranges, welcher um den Hals des Kindes gebunden. Von Prof. Stein. — V. Ueber den Vorfall der Nabelschnur, von Dr. Hueter in Marburg. — VI. Miscellen, von Dr Feist zu Bensheim. — VII. Die Geburtshülfe des Hippokrates, dargestellt von Ritgen (Fortsetzung). — VIII. Literatur.

VII.

Das Laboratorium. Eine Sammlung von Abbildungen und Beschreibungen der besten und neuesten Apparate zum Behuf der practischen und physicalischen Chemie. gr. 4. Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

Der XIV. Heft Taf. LIV bis LVI mit 6¾ Bogen Erklärungen, in Umschlag geheftet (Preis 12 Gr. Sächs. oder 54 Kr. Rhein.) ist vor Kurzem versendet worden und enthält:

Taf. LIV. Eudiometer vom Professor Robert Hare, nebst Erläuterungen über die Anwendung derselben.

Taf. LV. Zur Erläuterung der Theorie der bestimmten Verhältnisse mit Angabe der Aequivalentzahlen der Elementarkörper, so wie auch der Volum- und Gewichttheile, in welchen sie sich verbinden, nach Prof. Thomas Brande.

Taf. LVI. Fabrication der Salzsäure und des Salmiaks.

Der Preis eines Heftes in Umschlag ist 12 Gr. Sächs. oder 54 Kr. Rhein. und vollständige Exemplare, so wie einzelne Hefte sind jederzeit durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

VIII.

Chirurgische Kupfertafeln. Eine auserlesene Sammlung der nöthigsten Abbildungen von äußerlich sichtbaren Krankheiten, anatomischen Präparaten, so wie von Instrumenten und Bandagen, welche auf die Chirurgie Bezug haben, zum Gebrauch für practische Chirurgen. gr. 4. Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

Der 45ste Heft ist vor Kurzem versendet worden und enthält auf

Taf. 228. Pupilla artificialis, C. Zur Erläuterung der Iridodialysis.

Taf. 229. Pupilla artificialis, D. Neue Instrumente zur Bildung einer künstlichen Pupille.

Taf. 230. Scarificatio. Zur Erläuterung der Operation des Schröpfens.

Taf. 231. 232. colorirt. Syphilis. Allgemeine Bemerkungen über die Syphiliden, syphilitischen Hautaffectionen, nach Alibert.

Jeder Heft, aus vier bis fünf Tafeln mit dazu gehörigen Erläuterungen bestehend, in Umschlag geheftet, kostet 12 Gr. S. oder 54 Kr. Rhein. und es sind stets, sowohl ganz vollständige Exemplare, als auch einzelne Hefte durch alle Buchhandlungen zu bekommen.

IX.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Usteri, Leonhard, Entwickelung des Paulinischen Lehrbegriffes mit Hinsicht auf die übrigen Schriften des neuen Testaments. 2te vermehrte und verbesserte Ausgabe. gr. 8. Zürich, Orell, Füßli und Compagnie. 1 Rthlr. oder 1 Fl. 30 Kr.

Der Herr Verfasser hat bei Bearbeitung dieser zweiten Auflage, die ihm gemachten Bemerkungen dankbar benutzt und sein Werk, ohne den angenommenen Standpunct zu verlassen, mit gewissenhafter Treue verbessert — so mag dasselbe besonders den der Theologie beflissenen Jünglingen fernerhin als Reiz und als Anleitung zum Selbststudium der neutestamentlichen Schriften dienen.

X.

In der Andreäischen Buchhandlung in Frankfurt am Main ist erschienen und bereits an alle Buchhandlungen versandt worden:

Bernstein, J. G., medicinisch-chirurgische Bibliothek oder Verzeichniß der medicinisch-chirurgischen Schriften, ingleichen der in sämmtlichen Zeitschriften des In- und Auslandes befindlichen Abhandlungen, Beobachtungen und Erfahrungen. Von 1750 bis mit Einschluß 1828. 45 Bogen in gr. 8. Preis 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Durch diese Bibliothek wird einem großen Bedürfniß der Aerzte und der wissenschaftlich gebildeten Wundärzte abgeholfen, indem sie dadurch mit allen Schriften, welche sie über einzelne Fälle und Gegenstände unterrichten können, bekannt gemacht werden. Fehlt es dem Arzte oft an Zeit, die vorhandene Menge von Zeitschriften zu lesen, oder sich über das Gelesene Notate zu sammeln, so findet er hier die genaueste Anleitung, sich Rathes zu erholen, oder Bekanntes in's Gedächtniß zurückzurufen. Zum leichtern Nachschlagen sind die Krankheiten alphabetisch, und die dazu gehörigen Schriften chronologisch geordnet.

XI.

Eine

Encyclopädie der Landwirthschaft;

enthaltend die Theorie und Praxis der Taxation, Uebertragung, Anlegung, Verbesserung und Bewirthschaftung des Grundeigenthums, wie auch die Cultur und Benutzung der vegetabilischen Erzeugnisse der Landwirthschaft, mit Inbegriff der neuesten Entdeckungen und Verbesserungen; einer allgemeinen Geschichte der Landwirthschaft in allen Ländern; einer statistischen Uebersicht ihres gegenwärtigen Zustandes, und Fingerzeigen über ihren künftigen Fortschritt in den britischen Inseln rc. Von J. C. Loudon, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede. Aus dem Englischen. Mit vielen eingedruckten Abbildungen, in groß Lexicon-Octav. Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

Davon ist so eben versendet worden die 6te Lieferung, Bogen 37 bis 48 des 2ten Bandes, mit 130 eingedruckten Abbildungen. Preis 2 Rthlr. 6 Gr. S. oder 4 Fl. 3 Kr. Rhein.

Bei der Herausgabe dieser 6ten Lieferung zeigen wir zugleich an, daß die 7te und letzte, welche den noch übrigen kleinen Theil des Werkes, namentlich die Literatur, berichtiget und vermehrt, nebst vollständigem Register, in sich fassen wird, — ebenfalls erfolgt, sobald eine zu erwartende zweite Ausgabe des englischen Originals, von welcher wir durch die Güte des Herrn Verfassers selbst benachrichtiget sind, erschienen ist; indem wir alles Neue und Wesentliche dieser zweiten Ausgabe des Originals, so wie auch die aus andern Quellen noch zu schöpfenden Zusätze, in ein Supplement zu vereinigen und der 7ten und letzten Lieferung unserer deutschen Bearbeitung beizufügen beabsichtigen. — Hier folgt die Uebersicht des bis jetzt davon Erschienenen, nämlich:

1ste Lieferung, Bogen 1 bis 17, mit 207 eingedruckten Abbildungen und einer Inhalts-Uebersicht des ganzen Werkes. Preis 2 Rthlr. S. oder 3 Fl. 36 Kr. Rhein.

2te Lieferung, Bogen 18 bis 37, mit 151 eingedruckten Abbildungen. Preis 2 Rthlr. 6 Gr. S. oder 4 Fl. 3 Kr. Rh.

3te Lieferung, Bogen 38 bis 55, nebst Haupttitel und Schluß des 1sten Bandes, mit 117 eingedruckten Abbildungen. Preis 2 Rthlr. 6 Gr. S. oder 4 Fl. 3 Kr. Rhein.

4te Lieferung, Bogen 1 bis 16 des 2ten Bandes, mit 97 eingedruckten Abbildungen. Preis 2 Rthlr. S. oder 3 Fl. 36 Kr. Rhein.

5te Lieferung, Bogen 17 bis 32 des 2ten Bandes. Mit 74 eingedruckten Abbildungen, 2 Rthlr. S. oder 3 Fl. 36 Kr. Rh.

6te Lieferung, Bogen 33 bis 48 des 2ten Bandes. Mit 130 eingedruckten Abbildungen, 2 Rthlr. 6 Gr. S. oder 4 Fl. 3 Kr. Rhein.

Da bei dem engen, jedoch sehr deutlichen Druck und bei der Größe des Formats, wovon ein Bogen des vorliegenden Werks beinahe 3 Bogen gewöhnlichen Median-Formats enthält, diese 6 Lieferungen also fast 270 Bogen des letzteren betragen, wozu

777 eingedruckte Abbildungen gehören; so wird man den Preis derselben zu 12 Rthlr. 18 Gr. Sächs. oder 22 Fl. 57 Kr. Rhein. gewiß billig finden.

Weimar, im August 1829.

Großh. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

XII.

Bei A. Hirschwald in Berlin ist erschienen:

Albertini, H. F., opuscula. I. animadversiones super quibusdam difficilis respirationis vitiis a *laesa*, *cordis* et *praecordiorum* structura pendentibus. II. De cortice peruviano commentationes. Edidit atque praefatus est M. H. Romberg, M. D. 8 maj. 12 Ggr.

Brandt, Dr. J. F. und Dr. J. T. C. Ratzeburg, Abbildung und Beschreibung der in Deutschland wildwachsenden und in Gärten im Freien ausdauernden Giftgewächse. 1s und 2s Heft. 4. Mit 10 illuminirten Kupfertafeln. à Heft 1 Thlr. netto.

Hoffmann, Dr. A., die unvollkommene Fußgeburt; eine practische geburtshülfliche Abhandlung. 8. 8 Ggr.

Meyer, Dr. F. J. F., Untersuchungen über die Natur parasitischer Geschwülste im menschlichen Körper, insbesondere über den Mark- und Blutschwamm. 8. 12 Ggr.

Ratzburg, Dr. J. T. C., Tabelle über die natürl. Abtheilungen der verschiedenen Crystallisationssysteme. Nach Prof. C. S. Weiss. fol. Mit Abbildungen. 8 gGr. netto.

Ratzeburg, Dr. J. T. C., Lehre von den Kennzeichen und deren Benennung bei den Mineralien, tabellarisch geordnet. Royalfol. 6 gGr. netto.

Ratzeburg, Dr. J. T. C., Untersuch. über die Formen und Zahlenverhältnisse der Naturkörper. 4to. Mit 1 Kupfertaf. 16 gGr. netto.

XIII.

Literärische Anzeige.

Im Verlage der J. G. Calve'schen Buchhandlung in Prag ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben.

Gemälde der physischen Welt, oder unterhaltende Darstellung der Himmels- und Erdkunde. Nach den besten Quellen und mit beständiger Rücksicht auf die neuesten Entdeckungen bearbeitet von Johann Gottfried Sommer, Professor am Conservatorium der Tonkunst zu Prag. Dritter Band.

Auch unter dem Titel:

Physikalische Beschreibung der flüssigen Oberfläche des Erdkörpers. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 7 Kupfer- und Steintafeln. gr. 8. Prag 1829. Preis 2 Rthlr.

Das ganze Werk besteht aus 6 Bänden und enthält:

der 1ste Band: Das Weltgebäude. 2te vermehrte und verbesserte Auflage (33½ Bogen) mit 12 Kupfer- und Steintafeln. 1827. 2 Rthlr.

— 2te Band: Physikalische Beschreibung der festen Oberfläche des Erdkörpers. 2te verbesserte und vermehrte Auflage. (36 Bogen) mit 14 Kupfer- und Steintafeln. 1828. 2 Rthlr.

— 3te Band: Physikalische Beschreibung der flüssigen Oberfläche des Erdkörpers. 2te verbesserte und vermehrte Auflage. (37 Bogen) mit 7 Kupfer- und Steintafeln. 1829. 2 Rthlr.

— 4te Band: Physikalische Beschreibung des Dunstkreises der Erdkugel. (26¾ Bogen) mit 6 Kupfer- und Steintafeln. 1823. 1 Rthlr. 16 ggr.

— 5te Band: Geschichte der Erdoberfläche. (28¾ Bogen) mit 5 Kupfern. 1825. 1 Rthlr. 16 gr.

— 6te Band: Gemälde der organischen Welt. (36 Bogen) mit 1 Kupfer. 1826. 2 Rthlr.

Wer alle 6 Bände dieses gehaltvollen, an 200 Bogen starken und mit 45 Kupfer- und Steintafeln versehenen Werkes auf Einmal abnimmt, erhält sie in englischem Pappeband für 8 Thaler sächsisch.

Königinhofer Handschrift. Sammlung altböhmischer lyrisch-epischer Gesänge, nebst andern altböhmischen Gedichten. Aufgefunden und herausgegeben von Wenceslaw Hanka, Bibliothekar des K. vaterländischen Museum; verdeutscht und mit einer historisch-kritischen Einleitung versehen von Wenceslaw Aloys Swoboda, K. K. Humanität-Professor. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage. Nebst einem Facsimile. gr. 8. Prag 1828. In englischem Pappeband 1 Rthlr. 12 ggr.

Wir übergeben hier die ältesten und zugleich herrlichsten Denkmäler altnationaler Dichtkunst des lieder- und gesangreichen Böhmenvolkes. Der Uebersetzer sagt von ihnen mit Recht: „Wenn der Teutsche mit freudigem Gefühle auf seine Heldenbücher, auf sein Nibelungenlied, auf seine Minnelieder blickt, der Erse auf seinen Ossian, der Spanier auf seine alten Romanzen von dem großen Ruyz Diaz el Cid Campeador, der Russe seines Igor und der alten Gesänge von Wolodimer sich rühmen mag, wenn der Serbe in älteren und neueren Gesängen darthut, daß der Thaten kräftigen Vollbringern auch die Männer des Liedes zur Seite stehen, wenn sich alle Völker ihrer herrlichen Gebilde freuen: so braucht der Böhme nicht mehr die Augen zu senken, denn er darf dem Besten aller Zeiten seine Königinhofer Handschrift an die Seite stellen.

Unsere Zeit, die der lange verkannten Vorzeit ihr Recht wiederfahren ließ, wird diesen herrlichen Klängen längst entschwundener Jahrhunderte freudig lauschen. Die Kraft der Heldengesänge, deren einige der vorchristlichen Zeit noch angehören, das Feuer der Vaterlandsliebe, die Zartheit der Liebeslieder wird jedes Herz durchglühen, gewinnen, festhalten. Der Urschrift steht Zeile für Zeile die Verteutschung gegenüber, von der schon in ihrer ersten Gestalt ein berufener Richter rühmte, sie sey so gelungen, wie es von einem Manne zu erwarten, der selbst mit poetischen Geiste begabt, beider Sprachen gleich mächtig ist, um jede Schönheit des Originals, die er warm empfindet, unverkümmert wiederzugeben.

Treffender, gedrungener wird jeder Sachkenner die beinahe ganz umgearbeitete Uebersetzung in dieser zweiten Auflage finden. Diese ist aber durch die vorausgeschickte historisch-kritische Einleitung, worin der Herr Uebersetzer theils die historische Grundlage der Heldenlieder bespricht, theils auch über den Kunstwerth derselben Einiges bemerkt, ferner durch die Zugabe noch einiger altböhmischen Lieder zu einem ganz neuen selbstständigen Werke geworden, daß sowohl der Freund des Schönen, als der ernste Forscher nach geschichtlichen Quellen, und wer die Entwickelung des Menschengeistes in den Zungen verschiedener Völker und Zeiten zu verfolgen liebt, freudig bewillkommt. — Auch durch gefälliges Aeußere empfiehlt sich das Buch.

Uebersicht der europäischen veredelten Schaafzucht von J. G. Elsner. 2 Bände gr. 8. Prag 1828 und 1829. Preis 2 Rthlr. 12 ggr.

Dieses so eben vollendete Werk eines der ersten deutschen Schaafzüchter behandelt seinen Gegenstand mit einer solchen Gründlichkeit, und ist in einem so bündigen Style vorgetragen, daß es auch den Laien ansprechen muß.

Den ersten Band hat der Freiherr von Ehrenfels in Nr. 85, 86 und 87 der Oekonomischen Neuigkeiten 1828 auf's Günstigte beurtheilt, und ein Urtheil, wie dieses muß in vielfächer Beziehung den Werth des Buches dokumentiren. Es würde uns zu weit führen, uns über den Inhalt des Werkes speciell auszulassen, und wir können nur bemerken: daß jede Seite desselben für Männer vom Fache belehrend ist. Wir würden der Bescheidenheit des Verfassers zu nahe zu treten glauben, wenn wir noch mehr zum Lobe des gedachten Buches sagen wollten, auch haben wir dieß um so weniger nöthig, da es sich selbst am besten empfiehlt.

Von demselben Herrn Verfasser erschien früher in unserm Verlage:

Beschreibung meiner Wirthschaft zu Reindorf in Preuß. Schlesien. gr. 8. Prag 1826. Broschirt 12 ggr.

Die Bienenzucht, nach Grundsätzen der Theorie und Erfahrung Von J. M. Freiherrn v. Ehrenfels. Erster Theil. Prag 1829. 1 Rthlr. 16 ggr.

Ueber dieses in der ökonomischen Literatur sehnlichst erwartete Buch sagt ein praktischer Bienenwirth in den Mittheilungen der k. k. Mährisch-Schlesischen Gesellschaft:

„Der Herr Verfasser, bekannt durch sein neues System in derselben, war öfters öffentlich und privative aufgefordert, seine eigenthümliche Methode ausführlich bekannt zu machen. Die Erwartung, etwas Classisches aus dieser Feder zu erhalten, wird man im Werke selbst befriediget finden. Theorie, Praxis und Erfahrnng beleuchten und unterstützen wechselseitig einander. Alles wird zuletzt in Grundsätze zusammengefaßt, die früher oder später als die Gesetztafel der rationellen Bienenzucht anerkannt werden müssen."

„Das Interessanteste begegnet uns sogleich in der Geschichte seiner Erfahrung als Vorwort. Hier erzählt der Herr Verfasser, auf die ihm eigene angenehme Art, sein Streben und Wirken, die Bienenzucht zu einem selbstständigen Brodgeschäft auszubilden, einen eigenen Stand von Bienenwirthen, wie einst die alten Zeidler Deutschlands waren, zu creiren, und macht seine zweckmäßige Lehre mit den Schwierigkeiten, die diese bis nun verhindert hatten, freimüthig bekannt. Mangel an Unterricht und Aufklärung hatten bis zu seiner Zeit physikalisch und ökonomisch die Bienenzucht verwirrt und zum Glücksspiel herabsinken lassen. Sie wieder zu einem ökonomisch-richtigen Erwerbszweige hinauf zu bringen, musterte der Verfasser durch geläuterte Theorie und langjährige Erfahrung aller Systeme der Bienenzucht selbst, und bildete ein eigenes gründliches auf die Natur der Bienen basirtes Natur- nicht Kunstsystem, Bienen zu erhalten, zu vermehren und zu benützen. Er theilt die Bienenzucht in Garten-, in Wald- und Wanderzucht en ein, und schreibt jeder eigene Handgriffe und Grundsätze vor. Er hat besonders das Kapitel der Fütterung so gründlich ausgestattet, daß dadurch die Biene, unter Hausthiere versetzt, aus dem Bereiche von Zufälligkeit in ein geregeltes Zucht- und Nutzungssystem, mit Sicherheit und Nachhalt, wie Schaaf- und Rinderzucht, übergeht. In der Geschichte der Raubbienen spricht sich das Werk, selbst in juridischer Hinsicht, umsichtig und classisch aus. Mir ist als alten Bienenwirth in der Bienenliteratur kein Werk bekannt, was diesen Gegenstand so richtig, so naturgemäß, so wissenschaftlich, so originell, so erfahrungsvoll, so rein für Praxis und Theorie, aufgefaßt und dargestellt hätte. Recensent nimmt auch gar keinen Anstand, seine Ueberzeugung dahin auszusprechen: daß durch dieses Buches Unterricht und Aufklärung die Bienenzucht neuerdings erblühen, und die wegen ihr einst gepriesenen Länder, in Deutschland, bald übertroffen seyn werden. Bienenzucht, sagt der Herr Verfasser, ist die Poesie der Landwirthschaft. Jeder, selbst der gebildeste Mensch, kann sich damit befassen, und da der Herr Verfasser glaubwürdige Berechnungen gibt, daß von einer geschlossenen Bienenzucht von 150 Stöcken eine mäßige Familie leben kann, so dürfte wohl der Wunsch des Verfassers in Erfüllung gehen, daß sich bei der Anschwellung aller Stände und bei der gegenwärtigen Noth sich Brod zu erwerben, bald ein eigener Stand von Bienenwirthen bilden möchte, der, mit Nachhülfe eines kleinen Landhaushaltes, eine höher gebildete, einsam, aber moralisch froh lebende Klasse glücklicher Landleute stiftet, das Landleben durch dieses angenehme Gewerbe selbst aber neuen Reiz und eine neue Tendenz um so mehr gewinnen könnte, als man mit einem kleinen Kapital sich eine unabhängige Existenz verschaffen würde.

XIV.

Abbildungen der Hautkrankheiten, darstellend die characteristischen Erscheinungen ihrer Hauptgattungen und Arten, nach Willan's Classification. Von Thomas Batemann, M. D. In vierzig Tafeln. Aus dem Englischen. gr. 4. Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

Davon ist eben fertig und versendet worden: 1ste Lieferung Taf. 1 bis 10, nebst 3 Bogen Erklärung. In Umschlag geheftet. Preis 2 Rthlr. 12 Gr. S. oder 4 Fl. 30 Kr. Rhein.

Da nach der Bemerkung von Sachkennern das Studium der Hautkrankheiten in Ermangelung der Naturbeobachtung ohne naturgetreue Abbildungen nicht gut möglich ist und auch durch die besten Beschreibungen nur unvollkommen ersetzt werden kann, so glaubten wir, daß das medicinische Publicum die Verpflanzung des Batemannschen Werks, als des vollständigsten und besten vorhandenen, billigen werde. Die Ausführung ist der des englischen Originals nachstrebend und das Ganze wird aus 40 Tafeln bestehen Wir haben demnach unsere Ausgabe in 4 Lieferungen getheilt, von welchen die erste in allen Buchhandlungen eingesehen werden kann.

Einige Tafeln der Hautkrankheiten befinden sich zwar schon in den chirurgischen Kupfertafeln. Da es aber nicht unsere Absicht ist, daß Jemand ein und dieselbe Tafel zweimal bezahlen müsse, bloß um andere sich anzuschaffen, die er noch nicht hat, so zeigen wir hiermit an, daß die Tafeln 1. 2. 4. 5. 9. dieses 1. Heftes bereits in den chirurgischen Kupfertafeln geliefert sind, und demnach für die Besitzer der chirurgischen Kupfertafeln auch Exemplare dieser Abbildungen, ohne jene Tafeln, um 1 Thaler wohlfeiler zu haben sind.

Weimar, im September 1829.

Großh. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

XV.

Elemente der Physik oder Naturlehre, dargestellt ohne Hülfe der Mathematik. Von Neil Arnott. Nach der dritten Auflage aus dem Englischen übersetzt. gr. 8. Weimar, Landes-Industrie-Comptoir.

Erste Lieferung, Bogen 1 bis 17 und Abbild Taf. 1 bis 6. in Umschlag geh. 1 Rthlr. 6 Gr. S. oder 2 Fl. 15 Kr. Rh.

Zweite Lieferung, Bogen 18 bis 36 und Abbild. Taf. 7 bis 9. nebst Haupttitel und vollständigem Inhaltsverzeichniß, in Umschlag geh. 1 Rthlr. 12 Gr. S. oder 2 Fl. 15 Kr.

Die zweite Lieferung, welche vor Kurzem ausgegeben worden, beschließt den ersten Band der Uebersetzung eines Werkes, welches in England eine so ausgezeichnete Aufnahme gefunden hat, daß der erste Band kurz nach einander eine zweite und dritte Auflage erlebte, ehe der Verfasser Zeit gewinnen konnte, seinen bereits größtentheils ausgearbeiteten 2ten Band folgen zu lassen. Auf jeden Fall beweis't dieß, daß das Buch einem Bedürfniß entgegenkommt. Der Verfasser giebt nämlich ein Lehrbuch der

Physik für alle die, welche nichts von Mathematik verstehen, im Uebrigen so eingerichtet, daß es für jeden Gebildeten passend ist, und für den, welcher diese Wissenschaft weiter zu verfolgen gedenkt, als Elementarwerk dienen kann. — Der deutsche Herausgeber hat es sich angelegen seyn lassen, die Uebersetzung für Deutschland angemessen in einem leichten und faßlichen Vortrage zu bearbeiten.

XVI.

Ankündigung.

Verhandlungen des *Vereins zur Beförderung des Gartenbaues* in den K. Preufs. Staaten, 12te Lieferung. gr. 4. in farb. Umschlage geheftet. Preis 2 Rthlr., im Selbstverlage des Vereins, zu haben durch die Nicolaische Buchhandlung in Berlin und Stettin und bei dem Secretär der Gesellschaft, Heynich, Zimmerstrafse No. 81ᵃ in Berlin. Desgleichen

11te Lieferung	mit 2	Kupfern.	Preis	2 Rthlr.
10te	„ „ 1	„	„	2 Rthlr.
9te	„ „ 2	„	„	1⅔ Rthlr.
8te	„ „ 1	„	„	2 Rthlr.
7te	„ „ 18	„	„	2½ Rthlr.
6te	„ „ 2	„	„	1 Rthlr.
5te	„ „ 8	„	„	3 Rthlr.

Aus der 5ten Lieferung besonders abgedruckt:

„Anleitung zum Bau der Gewächshäuser, mit Angabe der innern Einrichtung derselben und der Konstruction ihrer einzelnen Theile; vom Garten-Director Otto und Bau-Inspector Schramm. Mit 6 Kupfern. Preis 2½ Rthlr.

XVII.

In der Universitäts-Buchhandlung zu Königsberg in Preußen ist erschienen:

Horn's, Dr. K. Fr., Sendschreiben an den Herrn Bürgermeister Perschke in Landshut, veranlaßt durch dessen Metakritik über die Preußische Städteordnung. Eine kritische Antwort. 8. geh. 4 gGr.

— — — die Preußische Städteordnung, verglichen mit dem Entwurfe zu einem neuen Communal-Gesetze für Frankreich. 8. geh. — 8 gr.

Hagen, K. G., Lehrbuch der Apothekerkunst 2 Theile mit dem Bildnisse des Verfassers. Achte rechtmäßige und vermehrte Auflage. gr. 8. 3 Rthlr. 12 gGr.

XVIII.

Eben ist bei August Hirschwald in Berlin erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Blücher, Dr. Helmuth von, chemische Untersuchung der Soolquellen bei Sülz in Mecklenburg - Schwerin, nebst einer Uebersicht der wichtigsten Gebirgsverhältnissen Mecklenburg's und Neuvorpommern's. Mit 1 Ansicht und Charte. 8. brosch. 1 Rthlr.

Weber, Dr. F. A., die Veränderungen der fünften 1829 erschienenen Ausgabe der *Pharmacopoea borussica* im Vergleich gegen die dritte und vierte, zunächst zum Gebrauch für practische Aerzte geordnet, mit eingestreuten practischen und kritischen Bemerkungen. Mit 2 Tafeln. 8. broschirt ½ Rthlr.

XIX.

S. Hibbert's Andeutungen zur Philosophie der Geistererscheinungen, oder Versuch, die hierbei statthabenden Täuschungen auf ihre natürlichen Ursachen zurückzuführen. Aus dem Englischen. gr. 8. Weimar 1825. Im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs. 2 Rthlr. 6 Gr. S. oder 4 Fl. 3 Kr. Rhein.

Der Plan dieses Werks ist folgender:

Zuerst wird eine allgemeine Uebersicht der besondern krankhaften Zustände gegeben, mit welchen fantastische Erscheinungen öfters im Zusammenhange stehen. Im zweiten Abschnitt sucht der Verfasser darzuthun, daß in glaubwürdigen Geistererscheinungs-Geschichten, bei welchen übernatürliche Einwirkungen angenommen werden, der Ursprung der Vorstellung in solchen fantastischen Gegenständen zu suchen seyn dürfte, die dem, was man vormals glaubte und dem Aberglauben angehören. Im darauffolgenden Theile werden die Untersuchungen zur Erklärung der Erscheinungen dargelegt. Ein Anhang enthält Skizzen, die Meinungen betreffend, welche man in alten und neuen Zeiten über Geistererscheinungen hegte, nebst dazu gehörigen Noten und einem Nachtrag.

XX.

In der Universitäts - Buchhandlung zu Königsberg in Preufsen ist erschienen:

Bessel's Fr. W., astronomische Beobachtungen auf der Königl. Universitäts-Sternwarte in Königsberg. 13te Abtheilung, vom 1sten Januar bis 31sten December 1827. Fol. 4 Rthlr.

Die *Einleitung* enthält eine Angabe der Endresultate der Untersuchungen über die Länge des einfachen *Secundenpendels*, welche auf der Königsberger Sternwarte angestellt wurden: ferner die *Reduction* zweier Reihen von Sonnen-Beobachtungen. Die erste Reihe von 351 Beobachtungen ist mit den ältern Instrumenten der Sternwarte, nämlich dem *Dollond'schen* Mittagsfernrohr und dem *Cray'schen* Kreise, die zweite von 436 Beobachtungen mit dem Meridiankreise gemacht und geht bis zum 15ten October 1824.

Das *vollständige Tagebuch* der Sternwarte für 1827 enthält die Beobachtungen der Fundamentalform, der Sonne, des Mondes mit seinen Vergleichungssternen, und der Planeten zur Zeit ihrer Opposition. Die Beobachtungen der Sterne nach Zonen der Abweichung wurden in diesem Jahre zwischen + 15° und 45° nördlicher Declination fortgesetzt.

Aufserdem enthält dieser Band die im Jahre 1827 im wahren Mittage angestellten Beobachtungen der verschiedenen meteorologischen Instrumente, zugleich mit ihrer Reduction auf die Normaltemperatur.

XXI.

Dr. E. Huschke, Beiträge zur Physiologie und Naturgeschichte, 1r Band: Ueber die Sinne. Mit 4 Kupfertafeln. gr. 4. Weimar 1824, Landes-Industrie-Comptoir. Preis 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr.

Inhalt: Ueber die Sinne. Erster Abschnitt. Von den Sinnen im Allgemeinen. Zweiter Abschnitt. Cap. 1. Vom Ohr, Auge und Nase im Allgemeinen. Cap. 2. Vom Ohr. 1) Häutiges Labyrinth. Uebersicht der Steinchen in den verschiedenen Thierclassen. 2) Knöchernes Labyrinth. 3) Anhänge des Gehörorgans. a. Paukenhöhle. b. Gehörknochen. c. Trommelfell und Paukenring. d. Aeußeres Ohr. Cap. 3. Vom Auge. Vergleichung des Ohrs und Auges. Cap. 4. Von der Nase. Dritter Abschnitt. Vom Geschmack und Getast. Cap. 1. Allgemeine Verhältnisse zu den Vorigen. Cap. 2. Von den Tastorganen. Cap. 3. Von der Zunge. Hauptresultate der Untersuchungen. Erklärung der Kupfer.

Folgende für Aerzte, Chirurgen und Geburtshelfer brauchbare Werke, Apparate und Instrumente sind im Gr. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar, so wie durch alle gute Buchhandlungen zu bekommen:

Asclepiadis Fragmenta Digessit et curavit J. C. *Gumpert.* Praefatus est D. C. G. *Gruner.* 8 maj. 1791. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Aufklärungen der Arzneiwissenschaft, aus den neuesten Entdeckungen der Physik, Chemie und anderen Hülfswissenschaften, herausgegeben von C. W. Hufeland und J. F. A. Göttling. gr. 8. 1 thlr. od 1 fl. 48 kr.

Bell's, Charles, chirurgische Abhandlungen über die Krankheiten der Harnwege und des Mastdarms und deren Behandlung. Aus dem Engl. mit 1 Kupfertafel. (Der chirurgischen Handbibliothek II. Band.) gr. 8. 1 thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Beschreibung des Krankenhauses zu Bamberg, vom Hofrath Markus, mit Kupf. gr. 8. 1797. 6 gr. od. 27 kr.

Bozzini, Ph., der Lichtleiter, oder Beschreibung einer einfachen Vorrichtung und ihrer Anwendung zur Erleuchtung innerer Höhlen und Zwischenräume des lebenden animalischen Körpers. Mit Kupf. gr. Fol. 1807. 1 thlr. 6 gr. od. 2 fl. 15 kr.

Cooper, Sam., neuestes Handbuch der Chirurgie, in alphabetischer Ordnung. Nach der 3ten Engl. Original-Ausgabe übersetzt. Durchgesehen und mit einer Vorrede von Dr. L. F. v. Froriep. in 6 Lieferungen oder III. Bänden A bis Z. gr. 8. 9 thlr. 12 gr. oder 17 fl. 6 kr.

Cooper's, A., und Traver's chirurgische Versuche und Abhandlungen, I. und II. Abtheilung. (Der chirurgischen Handbibliothek I. Bd.) A. d. Engl. Mit schwarzen und colorirten Kupf. gr. 8. 3 thlr. 12 gr. oder 6 fl. 18 kr.

v. Froriep, Dr. L. F., Darstellung der neuen, auf Untersuchungen der Verrichtungen des Gehirns gegründeten Theorie der Physiognomik des Hrn. Dr. Gall in Wien. 3te, sehr verm. Aufl. Mit 1 Kupf. gr. 8. 1802. 9 gr. od. 40 kr.

— Dessen einige Worte über populäre Medicin, nebst einem Plane zu Vorlesungen über dieselbe. gr. 8. 1801. 3 gr. od. 15 kr.

— Dessen Bibliothek für die vergleichende Anatomie. I. Bd. gr. 8. 1802. 1 thlr. 18 gr od. 3 fl. 9 kr.

— Dessen theoretisch-practisches Handbuch der Geburtshülfe zum Gebrauch bei akademischen Vorlesungen u. für angehende Geburtshelfer. 6te verm. und verbesserte Aufl., mit 1 Kupf. gr. 8. 1818. 2 thlr. od. 3 fl. 36 kr.

— Derselbe, über die anatomischen Anstalten zu Tübingen von Errichtung der Universität bis auf gegenwärtige Zeiten. 1812. gr. 4. 6 gr. od. 27 kr.

— Dessen, einige Worte über den Vortrag der Anatomie auf Universitäten, nebst einer neuen Darstellung des Gekröses und der Netze, als Fortsätze des Bauchfells. Mit 2 Kupfertafeln. 1813. gr. 4. 9 gr. od. 40 kr.

— Derselbe, über Anatomie in Beziehung auf Chirurgie; nebst einer Darstellung der relativen Dicke und Lage der Muskeln am Ober- und Unterschenkel. Mit 1 Kupfertafel. 1814. gr. 4. 6 gr. od. 27 kr.

— Derselbe über die Lage der Eingeweide im Becken, nebst einer neuen Darstellung derselben, mit 1 Kupfertafel. gr. 4. 1815. 9 gr. od. 40 kr.

— Dessen Pelviarium oder Becken von Papier maché, mit Durchmesser. 4 thlr. 8 gr.

— — dasselbe ohne Durchmesser. 4 thlr. od. 7 fl. 12 kr.

— Dessen Fantome von Papier maché; dazu ein Uterus und eine Puppe von Leder, und ein mit Pferdehaaren gefüllter Keil. Pr 14 thlr. 16 gr. od. 26 fl. 24 kr.

— — dasselbe ohne den Uterus. 13 thlr. od. 23 fl. 24 kr.

— Dessen verbesserte Geburtszange. 10 thlr. od. 18 fl.

Greenough, G. B., kritische Untersuchung der ersten Grundsätze der Geologie, in einer Reihe von Abhandlungen. Aus dem Engl. übersetzt. gr. 8. 1 thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Hauy's, R. J., Grundlehren der Physik. Aus dem Franz. übersetzt, mit Anmerk. von Dr. J. G. L. Blumhof, und mit Vorrede und Anmerk. von J. H. Voigt. 2 Bände, mit 24 Kupfert. gr. 8. 1804. 3 thlr. 12 gr. oder 6 fl. 18 kr.

Hufeland's, Dr. C. W., nöthige Erinnerung an die Bäder und ihre Wiedereinführung in Teutschland; nebst einer Anweisung zu ihrem Gebrauche und bequemen Einrichtung derselben in den Wohnhäusern, herausgegeben von F. J. Bertuch, mit 1 Kupf. gr. 8. 1801. 6 gr. od. 27 kr.

Hufeland, Dr. Fr., über Sympathie. gr. 12. 1811. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr.

Hunter, Dr. W., anatomische Beschreibung des schwangeren menschlichen Uterus, a. d. Engl. u. mit Anmerk. von Dr. L. F. v. Froriep. gr. 8. 10 gr. od. 45 kr.

Johnson's, Jam., Abhandlung über den Einfluß des bürgerlichen Lebens, des häufigen Sitzens und der geistigen Verfeinerung auf Gesundheit und Wohl des Menschen A. d. Engl. übersetzt mit Vorrede und Anmerk. von Dr. G. Breslau. gr. 12. 15 gr. oder 1 fl. 8 kr.

Loder's, Dr. J. C., medicinisch-chirurgische Beobachtungen. I. Bd., mit Kupf. gr 8. 1 thlr. od. 1 fl. 48 kr.

— Dessen anatomische Tafeln, zur Beförderung der Kenntniß des menschlichen Körpers, in 6 Abtheilungen mit 182 Kupfertafeln, Teutschem oder Lateinischem Texte in zweierlei Ausgaben. Fol. nämlich:

Ein vollständiges Exempl. auf größerem Schweizerpapier mit einem (Lateinischem oder Teutschem) Texte, 87 thlr. 18 gr. od. 158 fl. Mit Teutschem und Lateinischem Texte, zusammen 97 thlr. 18 gr. od. 176 fl.

Auf ord. Schweizerpapier mit einem (Latein. od. Teutschem) Texte 76 thlr. od. 137 fl.

Mit beiden (Latein. und Teutschen) Texten 86 thlr. oder 155 fl.

Der Text Lateinisch oder Teutsch, apart 10 thlr. 8 gr. od. 18 fl. 36 kr.

NB. Von diesem Werke sind auch folgende einzelne Abtheilungen unter folgenden besonderen Titeln zu haben, nämlich:

Loder, Dr. J. C., die Osteologie oder anatomische Tafeln der Knochen, mit 15 Kupfern (T. I—XV.) gr. Fol. Auf ordin. Schweizerpapier, mit Lat od. Teutsch. Texte 4 thlr. od. 7 fl. 12 kr. Auf größerem Papier mit einem Texte 4 thlr. 16 gr. od. 8 fl. 24 kr.

— — die Syndesmologie, oder anatom Tafeln der Bänder, mit 10 Kupf. (T. XVI – XXV.) gr. Fol. Mit Lat. od. Teutsch. Texte 2 thlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr. Auf größerem Papier mit einem Texte 3 thlr. od. 5 fl. 24 kr.

— — die Myologie, oder anat. Taf. der Muskeln und Schleimbeutel, mit 26 Kupf. (T. XXVI — LI.) Mit Lat. od. Teutsch. Texte 8 thlr. oder 14 fl. 24 kr. Auf größerem Schweizerpapier 9 thlr. 8 gr. od. 16 fl. 48 kr.

— — die Splanchnologie, oder anatom Tafeln der Eingeweide, auf 39 Tafeln (T. LII—XC.). Ord. Schweiz. Med. Pap. 16 thlr. 6 gr. od. 29 fl. 15 kr. Auf Imp Schweiz. Vel. 18 thlr. 18 gr. od. 33 fl. 45 kr.

Und von diesen wieder besonders:

a) Die Sinneswerkzeuge, ordin. Schweiz. Med. Papier 2 thlr. od. 3 fl. 36 kr. Auf Imp. Schw. Vel. 2 thlr. 6 gr. od. 4 fl. 3 kr.

b) Die Eingeweide der Brust und des Unterleibes. Ord. Schweiz. Med. Pap. 10 thlr. 6 gr. od. 18 fl. 27 kr. Auf Imp. Schweiz Vel. Pap. 11 thlr. 20 gr. od. 21 fl. 18 kr.

c) Die schwangere Bärmutter. Ordin. Schweiz. Med. Pap. 4 thlr. od. 7 fl. 12 kr. Auf Imp. Schw. Vel. 4 thlr. 16 gr. od. 8 fl. 24 kr.

Loder, die Angiologie, od. Gefäßlehre, auf 62 Taf. (Taf. XCI – CLII.). Ord. Schw. Med. Pap 29 thlr 6 gr. od. 52 fl. 40 kr. Auf Imp. Schw. Vel. 33 thlr. 20 gr. od. 60 fl. 54 kr.

— die Nevrologie, od. Nervenlehre, auf 30 T. (T. CLIII – CLXXXII.). Ord. Schw. Pap. 15 thlr od. 27 fl. Auf Imp. Schw. Vel. 17 thlr. 4 gr. od. 30 fl. 54 kr.

Manniske, Dr. W. A. G., Frankenhausens Heilquelle. Mit Charte und 2 Kupfern. gr. 12. 1 thlr. 12 gr. oder 2 fl. 24 kr.

— — — Bericht über das Bad zu Frankenhausen im J. 1820. Als erster Nachtrag zu der Schrift: Frankenhausens Heilquelle. gr. 12. brosch. 6 gr. oder 27 kr.

Marcus, Dr. A. F., Prüfung des Brown'schen Systems der Heilkunde durch Erfahrungen am Krankenbette. gr. 8. 1797. 98. 99. 2 thlr. 15 gr. od. 4 fl. 45 kr.

Morveaux, G. v., Abhandl. über die Mittel, die Luft zu reinigen, der Ansteckung zuvorzukommen, und die Fortschritte derselben zu hemmen; aus dem Franz. mit Anmerkungen von Dr. F. H. Martens. Nebst einem Anhange über die oxygenirte Salzsäure und deren Anwendung zur Zerstörung der ansteckenden Miasmen und besonders des gelben Fiebers, von C. F. Buchholz. gr. 8. 1805. 12 gr. od. 54 kr.

Parke's, S., chemischer Katechismus mit Noten, Erläuterungen und Anleitung zu Versuchen. Zweite, nach der achten und neunten Engl. Ausgabe berichtigte, und mit vielen, die neueren Entdeckungen enthaltenden, Zusätze vermehrte Auflage. Mit 2 Kupfern. gr. 8. 3 thlr. oder 5 fl. 24 kr.

Rosenmüller, Dr. F. C., chirurgisch-anatomische Abbildungen für Aerzte und Wundärzte. Royalfol. in drei Theilen, nämlich:

A. Erster Theil, in 3 Ablieferungen, enth. die Theile des Kopfes und Halses, auf 19 Taf. mit Lat. u. Teutschem Texte. Auf ordin. Pap. 10 Rthlr. 18 gr. od. 19 fl. 21 kr. Auf Vel. Pap. mit ganz ausgemalten Kupf. 19 Rthlr. 18 gr. od. 35 fl. 33 kr.

B. Zweiter Theil, in 4 Lieferungen, enth. die Theile der Brust und Brustglieder, auf 27 Taf. mit Latein. u. Teutsch. Texte. Auf ord. Papier 15 Rthlr. 12 gr. od. 27 fl. 54 kr. Auf Vel. Pap. mit ganz ausgemalten Kupfern, 28 thlr. 12 gr. od. 41 fl. 18 kr.

C. Dritter Theil, in 4 Lieferungen, enthält die Theile des Bauches und die Bauchglieder, auf 22 Taf. mit Latein. und Teutsch. Texte. Auf ord. Pap. 17 Rthlr. od. 30 fl. 36 kr. Auf Vel. Pap. mit ganz ausgem. Kupf. 30 thlr. od. 54 fl.

Das vollständige Werk, in 3 Theilen oder 11 Lieferungen, zusammen auf ord. Pap. 43 thlr. 6 gr. od. 77 fl. 51 kr. Auf Vel. Pap. mit ganz ausgem. Kupf. 78 thlr. 6 gr. od. 140 fl. 51 kr.

Jede Abtheilung ist auch besonders zu haben.

Rosenthal, Dr. Fr., ein Beitrag zur Encephalotomie. Mit 2 Kupfertaf. gr. 8. 1815. 12 gr. od. 54 kr.

Roux, Ph. J. le, Parallele der Engl. und Franz. Chirurgie, angestellt auf einer Reise nach England im J. 1815. Aus dem Franz. Mit Vorrede von Dr. L. F. v. Froriep, gr. 8. 1817. 1 thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Schröter, J. F., das menschliche Auge in einer vergrößerten Darstellung auf einer ausgemalten Taf., nach Hrn. Geh. Rath Sömmering, mit kurzer Beschreibung und einer Vorrede von Dr. Ch. Rosenmüller. gr. Fol. 1810. 1 thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

— Desselben, das menschliche Ohr, nach den Abbildungen des Hrn. Geh. Raths Sömmering, mehr vergrößert dargestellt auf 1 Kupf. mit Texte. gr. Fol. 1811. 1 thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Siebold's, Dr. E. v., Abhandlung über den neuen, von ihm erfundenen Geburtsstuhl, mit 3 Kupf. gr. 4. 1804. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr.

Tabelle, Synoptische, der Osteologie des menschlichen Körpers. Royalfol. 1804. 6 gr. od. 27 kr.